Würzburger

Stechäpfel.

Ein humoristisch-satyrisches Originalblatt

von

Stephan Gätschenberger.

1864.

(Sechster Jahrgang.)

Würzburg.

Druck der J. M. Richter'schen Buchdruckerei.

Digitized by Google

BIBLIOTHECA
REGIA
MONACENSIS

Digitized by Google

Würzburger

Stechäpfel.

Ein humoristisch-satyrisches Originalblatt.

Ganzjährig fl. 1. 36 kr., halbjährig 48 kr., einzelne Nummern 3 kr.
Alle Postämter nehmen Bestellungen an. Die Stechäpfel erscheinen jeden Samstag.
Trägerlohn 1 kr. das Monat. Passende Einsendungen werden erbeten und auf Verlangen honorirt.

(Sechster Jahrgang.)

Samstag | Nr. 1. | 2. Januar 1864.

Neujahrswünsche.

Dem Herrn von Bismarck wünschen wir, daß er bald noch mehr erhöht werden möge.

Sr. Majestät dem Könige von Preußen, daß sich sein Gebiet in dem Maße vergrößern möge, als Allerhöchst Seine — Klugheit von Jahr zu Jahr zugenommen hat.

Dem französischen Commandanten der österreichisch-polnisch-italienisch-ungarischen Truppen in Holstein wünschen wir, daß mit ihm deutsch gesprochen werde und er jedesmal, so oft er von seinen Dänischen Collegen sich bewirthen läßt, Trichinen vorfinde.

Den Engländern wünschen wir, daß sie ihre Noten und wir unser Gold behalten mögen.

Den Dänen wünschen wir nur halb so viel Schläge, als sie seit fünfzehn Jahren verdient haben.

Der österreichischen Regierung wünschen wir die Grube, die sie Deutschland graben wollte.

Digitized by Google

JhM wünschen wir, daß er heuer zu Neujahr nichts wünscht, als wohl gespeist zu haben.

Den Amerikanern und Polen wünschen wir je ein Exemplar Elihu Burritt mit Oelblättern und den Stechäpfeln zehntausend weitere Abonnenten.

Das Beispiel der frommen Kaiserin Eugenie, die jetzt nur noch an Gottesfurcht und allenfalls Stiergefechten Freude findet, soll jetzt auch den Kaiser Napoleon bekehrt haben. Er will die Nachfolge Christi praktisch üben und die Kleinen zu sich kommen lassen. Portugal und Griechenland haben bereits zugesagt.

Schleswig-Holsteins Neujahrsgruß.

Bei des alten Jahres Schluß
Deutsche Brüder! unsern Gruß!
Immer zu! ohne Rast und Ruh!
Greift zur Wehre für die Ehre!
Denn aus Kampf und Siegestod
Blühet Deutschland's Morgenroth!
Ohne Furcht und ohne Zagen,
Endlich, endlich muß es tagen!
Deutsche Jugend! komm' und schwöre:
Daß die Geister nicht erschlaffen,
Zu den Waffen! zu den Waffen!
Daß aus Jahrelanger Schmach
Endlich naht der Freiheitstag!
Laß't durch Lügen nicht euch trügen,
Vorwärts! vorwärts! um zu siegen!
Greift zur Wehre für die Ehre!
Für Germania, die Hehre.

Digitized by Google

Aus der Schande uns zu raffen,
Zu den Waffen! zu den Waffen!
Dann am nächsten Jahresschluß
Brüder! stolzen Siegesgruß.

K. W.

Briefkasten.

Die freie Biertaxe scheint in Würzburg nunmehr in's Leben getreten, aber noch nicht gesetzlich legitimirt zu sein. Indem erst im Kreisamtsblatte die neue Biertaxe nach dem Preis des Hopfens und der Gerste auf 4½ kr. vom Ganter, dann für Wirthe und Bräuer in den Schenklokalen mit 2 Pfennigen bedacht wurden, nebst den Lokal-Malzaufschlag, welcher höchstens sich mit 2 Pfennigen entziffern könnte, so käme die Maas Bier auf fünf Kreuzer zwei Pfennige für den Gast. Allein trotz dieser hohen Regierungs-Entschließung verzapfen Brauer, Wirthe und Restaurateurs das Würzburger Fabrikat um Sechs Kreuzer. Das würde man aber gerne zahlen, hätte man nur ein authentisches gesundes Bier!

Warum bekömmt man denn jetzt lauter Doppelbier, wo früher das Einfache gesunder und kräftiger war?

Ein Biertrinker.

Bemerk. d. Red. Das Uebrige des Artikels erlasse uns der Einsender. Die Sache hat zwei Seiten, die Bierbrauer haben auch nicht so viel Vortheil wie Mancher glaubt.

Verehrtester Herr!

Möchten Sie nicht die Güte haben und in Ihrem Blatte anfragen, warum der Vorstand einer hiesigen Lehranstalt den Trauergottesdienst für die verstorbenen Lehrer und Schüler auf Katharinentag verlegt hat, und warum er gerade an diesem Tage von hier wegreiste und dem Gottesdienste nicht beiwohnte?

Den in Nro. 51 ds. Bl. enthaltenen Zeilen begegnend, ersuche ich jene, welche den Anlaß zu erfahren wünschen, weßhalb mir Herr Rittergutsbesitzer

Digitized by Google

Verehrte Stechäpfel, erbarmt Euch auch eines Rosenkranzbruders, welcher mit dem Orgelspieler nicht zufrieden ist. Er glaubt nicht, daß die Kirchen-Verwaltung Schuld trägt, daß am 2. Weihnachtsfeiertage früh im Rosenkranze ein Orgelspieler weder zu sehen noch zu hören war.

Einer, der nicht wie jetzt fortschreitet,
aber auch nicht stehen bleibt.

Einige Candidaten, welche die Prüfung der Bauhandwerke bestanden, klagen, daß sie ihre Zeugnisse, die sonst im Juli und August ausgefertigt wurden, noch nicht erhielten. Bei Manchen sei dies ein Hinderniß, eine Concession zu erhalten oder zu heirathen, da man vermuthen müsse, sie hätten nicht bestanden.

Heil Dir, o glückliches,
Vielerleistücktliches,
Einigkeitschmachtendes,
Bismarckverachtendes,
Franzosenspeisendes,
Schleswigabreißendes,
Turnendes, schießendes,
Feste beschließendes,
Lustiges, singendes,
Mit Gläsern klingendes,
Muthig entschlossenes,
Stets unverdrossenes
Deutschland in gloriam!
Prosit Neujahriam!

Den H. H. Abonnenten zur Nachricht.

Bestellungen auf die „Würzburger Stechäpfel" beliebe man von jetzt an nur in unserer Expedition, Plattnersgasse Nr. 95, zu machen.

Die Redaction.

Verantwortlicher Redakteur und Verleger: Stephan Sätschenberger.
Druck der Richter'schen Buchdruckerei in Würzburg.

Digitized by Google

Würzburger

Stechäpfel.

Ein humoristisch-satyrisches Originalblatt.

Ganzjährig fl. 1. 36 kr., halbjährig 48 kr., einzelne Nummern 3 kr.
Alle Postämter nehmen Bestellungen an. Die Stechäpfel erscheinen jeden Samstag.
Trägerlohn 1 kr. das Monat. Passende Einsendungen werden erbeten und auf Verlangen honorirt.

(Sechster Jahrgang.)

Samstag | Nr. 2. | 9. Januar 1864.

Die heiligen drei Könige alle vier.

(Alte und doch neue Weise)

Chor: Wir heil'gen drei Könige alle vier
Wir nahen jetzt Schleswig-Holsteins Thür
Und bitten um Essen und Schnaps und Bier.

Caspar: Schwarz bin ich von jeher,
Ich hasse das Roth,
Geht schnell auseinander,
Sonst schieß' ich euch todt.

Melchior: So schnell wie der Kaspar
Schieß' ich zwar jetzt nit,
Doch vivat hoch Olmütz!
Ich mache auch mit.

Balthasar: Mit denen zu gehen
Ist freilich a Schand,
Viktoria ist aber
Mit mir nah verwandt!

Digitized by Google

Sächser: Herjäßes! exequiren!
Occupiren! wie heißt?
Wir sind andere Leut' doch,
Drum vivat mein Beust!

Chor: Wir heil'gen drei Könige alle vier
Wir sind zu eurem Besten hier
Und gebt ihr nichts, so holen wir.

An Habsburg.

Weh dir o Habsburg! weil du es gewagt,
Den Geist der Zeit, den mächtigen zu brechen,
Und in des Stolzes schmählichen Erfrechen
Uns Nacht zu bieten, da es kaum getagt.
Weh dir! denn noch erstrebet unverzagt,
Der Magyare seine Schmach zu rächen,
Und auch Venedig will die Ketten brechen,
Um das Caprera's Löwe längst geklagt.
Und Deutschland hat sich von dir abgewandt!
Weil du das Recht, die Ehre hast beleidigt;
Weil für den Dänen du erhebst die Hand,
Weil fremden Uebermuth du noch vertheidigt!
Du stehst am Abgrund! Stürme droh'n in Näh'
Und ohne Deutschland — Finis Austriae!

An Hohenzollern.

O Hohenzollern! das empor sich schwang
Zur Macht und Größe in dem deutschen Lande,

Digitized by Google

Auch du stehst nah' an des Verderbens Rande,
Durch deiner Herrschsucht ungezähmten Drang.
Denn bald vielleicht ertönet Schlachtgesang,
Und Frankreichs Aar, der kampf- und siegsgewandte,
Verlangt den Rhein, den er einst eigen nannte,
Um den er oft in blut'gem Tanze rang.
Dann rettet nur das Volk, von dir verachtet,
Den Purpur dir, die Gott gegeb'ne Kron'
Und nicht der Junker, der nach Rußland schmachtet.
Noch ist es Zeit! Vertreibe die Feudalen!
Geh' mit dem Volke! Laß das eitle Prahlen!
Und schütze Deutschland und den eig'nen Thron!

Den deutsch gesinnten Fürsten.

Heil, dreimal Heil Euch Würdigen und Treuen!
Die muthig Ihr mit richtigem Verstand,
Mit Eurem Volke wandelt Hand in Hand
Und Euch erfreuet uns'rer Zeit, der neuen.
Ihr zaget nicht, wenn auch die Stürme dräuen
Vom grimmen Norden und dem welschen Land;
Von Preußens Junkern und vom Donaustrand.
O nahten sie! sie sollten es bereuen,
Die Söldner, die nicht für die Ehre fechten,
Vertheid'ger nur des Bösen sind, der Schande
Und gerne schlößen uns in neue Bande.
Treu steht das Volk zu Euch und Euren Rechten!
Und den Verräthern wollen dann wir zeigen,
Daß wir vor Wahrheit, nie vor Schande weichen.

K. W.

Digitized by Google

Freiheit in Frankreich.

Endlich ist sie, die lang ersehnte, von IhM als Geschenk dem Lande gegeben worden, vorerst nur noch als Versuch (wie es im Berichte des Marschalls Vaillant heißt) die Freiheit, wenn auch nur vorerst — die Theater-Freiheit. Nicht ER allein darf künftig in Frankreich Comödie spielen, Intriguen- und Bataillenstücke vorführen, Verwicklungen und Lösungen herbeiführen, Conferenz-Vorspiele entwerfen, seinen Vetter Plon-Plon als Naturburschen, seinen Sergeanten Persigny als getäuschten Liebhaber vorführen, ER entsagt freiwillig dem Monopole, jedes Neujahr einen kriegerischen oder friedlichen Prolog im europäischen Theater vorzutragen und Monologe zu halten: „Krieg oder nicht Krieg, das ist jetzt die Frage!“ ER theilt seine bisher ausschließlich betriebene Concession mit jedem anderen Franzosen, jeder darf jetzt Theater spielen, wenn er Beruf dazu in sich fühlt, und das fühlen sie Alle. Ja noch mehr, würdige Theaterspieler können Unterstützungen vom Staate und der Gemeinde beanspruchen. Das Comödienspielen wird in Frankreich prämiirt!

Aber jedes dramatische Werk muß nach wie vor von IhM geprüft und genehmigt worden sein, ER hat zu bestimmen, wann in Frankreich geweint, wann gelacht werden muß, er befiehlt, wann geklatscht, wann gepfiffen werden muß, Napoleon der Große ist Chef der Claqueurs Frankreichs! Und Ordnung muß sein, Sicherheit und Gesundheitspflege! Nichts Tumultarisches, Unordentliches, wie die Stumme von Portici oder Wilhelm Tell wird gestattet, Geßler muß mit Sicherheit auf den theatralischen Landstraßen reisen können und das Publikum darf seiner Gesundheit wegen nicht in nervöse Aufregung versetzt werden. Nur am Tage des heiligen Napoleon darf es sich exaltiren und an Kraftstücken seiner Bühne sich ergötzen!

Puppentheater und wandernde Sänger dürfen in Zukunft nicht mehr zu Gunsten der Theaterdirektoren besteuert werden. Auch Käsperle darf sich ungestört vernehmen lassen und Jeder singen, dem Gesang gegeben im französischen Dichterwald mit Ausnahme des „Löwen vom lateinischen Quartier.“ Nur was Kindertheater anbetrifft, konnte sich Napoleon als guter Familienvater nicht entschließen, auch dieses frei zu geben und seinem einzigen Sohne eine Concurrenz auf den Hals zu ziehen.

Kindertheater sind demnach nicht gestattet, nur der Prinz darf nach wie vor als kleiner Grenadier oder als Päbstlichgesinnter eine Rolle im Familien-Drama spielen und sich auch fernerhin seiner bisherigen Souffleuse, der Kaiserin bedienen.

Digitized by Google

Politisches Allerlei.

Bescheidene Anfrage an den österreichischen Commandanten in Hamburg.

Dürfte das Sprüchwort: „So schnell schießen die Preußen nicht!" nicht auch auf die Oesterreicher Anwendung finden?

Ueberall Pression! Alles preßt! Das Volk preßt die Regierungen, die Regierungen pressen den Bundestag, der Bundestag preßt die deutschen Großmächte, die deutschen Großmächte pressen den Bundestag und die Mittelstaaten, Dänemark preßt England, England preßt Deutschland, Deutschland preßt Dänemark. Der Herzog von Augustenburg preßt Napoleon, Napoleon aber denkt: „Preßt ihr alle nur zu! Wer zuletzt preßt, preßt am Besten!"

Der britische Minister Cowley, an dem Napoleon am Neujahrstage ohne ihn eines Blickes zu würdigen still vorübergegangen, kommt jeden Tag in die Tuilerien, IHN zu einer Conferenz in Sachen Schleswig-Holsteins einzuladen. Die Anwort Napoleons war: „Wir werden sehen!" was für Cowley, der so lange nicht oder scheel angesehen war, sehr erfreulich klang.

Der König von Preußen ist zum allgemeinen Bedauern noch immer unwohl. Er leidet an nervöser Aufregung in Folge der Ausdünstung seiner schlechten Kammer und an Ohnmacht, weil er sie nicht zusammenschlagen kann. Im Sommer konnte man ihn durch Reisen oder Jagden beruhigen, aber jetzt im Winter, was kann man da anwenden? Höchstens Eisüberschläge. Uebrigens könnten die Stechäpfel, wenn ihr medicinischer Rath vor allerhöchsten Ohren Gnade fände, auch im Winter den hohen Patienten heilen. Wir würden ihn selbst bei 25 Grad Kälte ungesäumt abreisen lassen, und jagen müßte er auch nämlich — seine Minister.

Digitized by Google

Aengstliche Seelen befürchten, daß eine Exekution in Schleswig-Holstein der Bundeskasse sehr theuer käme. Wir unsererseits glauben, daß wenn Oesterreich und Preußen dieselbe übernehmen, Alles umsonst sein wird.

Die sächsische Regierung entschuldigt ihre Abstimmung gegen den Aufenthalt des Herzogs von Schleswig-Holstein in seinem Lande damit, daß frühere Instruktionen so gelautet hätten und neuere noch nicht in Frankfurt eingetroffen gewesen wären.. Es soll daher nächstens aus der Bundeskasse sowohl dem Sächsischen, wie dem Mecklenburger Bundestagsgesandten, dem es auch immer an Instruktionen fehlt, ein kleines Taschengeld zu Ausgaben für Telegramme bewilligt werden.

Ob ER auch spricht friedlich,
Und der Bundestag gemüthlich
Und anerkennt den Friedrich,
Die Kurse bleiben niedrig.

Briefkasten.

Wenn Herr Verwalter B. in Th..... sein Versandtbier im Lokal und Keller für etwas zu leicht findet bei einem seiner Schenker, so erklärt derselbe, der Wirth müsse Wasser hinein haben, wir können ihm bessere Ursachen angeben.

Wann wird denn die versprochene Ermäßigung der Gaspreise einmal in's Werk gesetzt.

Digitized by Google

In der letzten Nummer der „Würzburger Stechäpfel“ tritt ein unter dem Namen S—m bekannter Doktor hervor und produzirt und blamirt sich durch „die Rache eines abgesetzten Kirchenraths“. Ich finde es kaum der Mühe werth, etwas darauf zu erwidern. Wie kann ein Mann, der als 12jähriges Kirchenrathsmitglied so lange Zeit die Beweise des Vertrauens seiner Mitbürger genoß, Rache fühlen, wenn er einmal erster Ersatzmann wird? Thut das seiner Beliebtheit Eintrag? Gewiß nicht. Und bin ich an eine Kundschaft gebunden, der ich Gottlob nichts schuldig bin? Eben so wenig. Muß nicht jeder Geschäftsmann, sei er Metzger, Schuster oder Bader sich gefallen lassen, wenn man eine andere solide Bedienung wählt? Darf sich ein sehr geschickter und redlicher Anfänger nicht auch Kundschaft erwerben, muß Einer als Doktor, Chirurg, Zahnarzt, Landwehr-Unterarzt und was weiß ich noch, Alles haben? Wenn er darüber zürnt, so kann ich das mit mehr Recht Rache und Brodneid heißen.

Was das Pulver und Treffen anbetrifft, so brauche ich als Jadliebhaber und Jagdpächter allerdings Pulver, habe ich solches verschossen, dann habe ich eine Beute getroffen. Aber andere Leute verschießen ihr Pulver total im Nürnberger Bahnhof und werden selbst als Beute so getroffen, daß sie ganz abgebrannt nach Würzburg zurückkehren müssen und nichts davon haben, als Spott.

Michael Hofmann,
Privatier.

Unserm geehrten Landsmanne Herrn von Siebold sind wir Würzburger großen Dank schuldig, daß derselbe sein prächtiges japanesisches Museum in unserer Stadt aufgestellt hat, und die großen Kosten, die es verursachte, nicht scheute, noch die Chikanen der preußischen Douane in Emmerich, wodurch manche Gegenstände beschädigt wurden. Möge es nur recht besucht werden! Der Schaden, den unlängst ein großer Hund anrichtete, ist schon wieder reparirt. Wer in aller Welt wird aber auch große Hunde in ein solches Museum mitnehmen!

Der alte Pensionär in der vorigen Nummer der Stechäpfel thut dem Herrn Zahlmeister der Amortisations-Pensionskasse dahier großes Unrecht. Dieser Beamte zeichnet sich durch besondere Thätigkeit aus, ist von halb 8 bis

Digitized by Google

1 Uhr oft im Amt, obgleich er schon in den Siebzigern ist. Möge mancher jüngere Pflastertreter, der im rüstigen Alter, ohne was dafür zu thun, das Geld des Staates verzehrt, dies bedenken, und da ein Solcher 24 Stunden des Tags freie Zeit hat, nicht um halb 1 Uhr in's Zahlamt kommen. Die Quittungen müssen doch auch verbucht werden. Unlängst wurde den Mitgliedern eines Unterstützungs-Vereins sogar noch bei Licht dort ausbezahlt.

Das Gedicht „Prosit Neujahr!" welches beginnt:

Als ich noch war Mitglied im Casino,
Lebte ich in Saus und Braus,
Als war Versammlung in pleno,
Da war's mit meiner Stimme aus.
Denn schaudernd saß ein U..... da,
Mit aufgesträubten Haaren,
In jener Nacht allda
Und wies die grimm'gen Zähne,
Gleich der hungrigen Hyäne.
Ja, schaudernd sahen wir's, da kroch er heran,
Regte hundert Gelenke zugleich,
Will schnappen nach uns, in des Schreckens Wahn
Laufen wir fort.
Und es erfaßt uns Furcht und Grausen,
Doch es war zum Heil, wir sind jetzt draußen.

können wir in dieser Form nicht aufnehmen.

Den H. H. Abonnenten zur Nachricht.

Bestellungen auf die „Würzburger Stechäpfel" beliebe man von jetzt an nur in unserer Expedition, Plattnersgasse Nr. 95, zu machen.

Die Redaction.

Verantwortlicher Redakteur und Verleger: Stephan Gätschenberger.
Druck der Richter'schen Buchdruckerei in Würzburg.

Digitized by Google

Würzburger

Stechäpfel.

Ein humoristisch-satyrisches Originalblatt.

Ganzjährig fl. 1. 36 kr., halbjährig 48 kr., einzelne Nummern 3 kr.
Alle Postämter nehmen Bestellungen an. Die Stechäpfel erscheinen jeden Samstag.
Trägerlohn 1 kr. das Monat. Passende Einsendungen werden erbeten und auf Verlangen honorirt.

(Sechster Jahrgang.)

Samstag | Nr. 3. | 16. Januar 1864.

Im Gefängniß.

(Ohne viele Benützung von Gedankenstrichen verfaßt in Folge einer Provokation am 12. Jan.)

Weßhalb wohl hier die Pferde rasten?
Für große — ist doch nicht dies Haus!
Mir scheint, es speit der dicke Kasten
Zwei grad so dicke Kasten aus.
Die Blicke eilen nach dem Gitter,
Zum Hohn verzerret sich der Mund.
Er ist's! er ist es! potz Gewitter!
Mein Freund und des Herrn Wiesengrund.

Da kommt er, strahlend wie die Sonne,
Von seinem reichen Mittagstisch.
Er stopfte seines Leibes Tonne
Mit bestem Fleisch, mit bestem Fisch.
Damit sich die Verdauung mache,
Und in Bewegung komm' das Blut,
Will zum Dessert er süße Rache.
Er denkt: „ein todter Feind riecht gut."

Digitized by Google

O muſt're nicht ſo dies Gebäude
Mit Deinem feinen Kennerblick!
Dies wird nicht feil; doch macht's Dir Freude,
Zieh dich hier einſt zur Ruh' zurück!
Du haſt es wohl verdient — das Ruhen
In einem angenehmen Haus.
Für Dein langjähr'g' edles Thuen
Bleibt ſicher einſt der Lohn nicht aus.

Was thuſt Du hier bei uns zu Lande,
Wo Niemand Geldgeſchäfte kennt?
Kein Pfarrer, keine Gräfin ſandte
Nach Dir zu ihrem Teſtament.
Hier gibt's nicht Zinſen zu verlieren,
Und Hypothek hier keine haft',
Noch Gläubiger von Staatspapieren,
Die Du vertrittſt ſo meiſterhaft!

Willſt Du vielleicht auch uns beglücken
Mit einem Burger'ſchen Vertrag?
Hier nähm' man auf ihn mit Entzücken,
Wie billig er auch lauten mag.
Komm' zu uns! Hier wird Niemand zanken,
Wenn Burger'ſche Verträg' Du ſchreibſt.
Hier wird ein Jeder Dir noch danken,
Wenn Du von Haus und Hof ihn treibſt.

Das Original haſt Du noch immer
Trotz des Herrn Ehren-Steidle Wort,
Du läßt von dem Reverſe nimmer
Und von der Macht, zu quälen fort.
Trotz aller Bitten, aller Klagen
Iſt g'rade noch ſo taub Dein Ohr.
Nach dem Proceſſe muß ich ſagen:
„Du biſt ſo ehrlich, wie zuvor!"

Kommſt Du hieher, mich zu verlachen,
Weil ich gefangen, und Du frei,
Willſt Du vielleicht mich höhniſch fragen:
Wie theuer mir's gekommen ſei?

Kommst Du deßhalb, sag' ich Dir Schlauen:
„Ob mir der Richter Strafe gab,
Mußt Du zu mir herauf doch schauen,
Ich aber schau' auf Dich herab!"

Herab auf Deine Diamanten,
Legirt in manchem Testament,
Auf den Vertrag, den wohlbekannten,
Der einst Dir auf der Seele brennt.
Herab auf Dich mit Deinem Trosse,
Herab auf Deines Treibens Sold
Und auf den Kutscher Deiner Rosse,
Der seiner Herrin Garben — holt.

Politisches Allerlei.

Im Norden ergeht ein Aufruf zu Beiträgen für die in Holstein stehenden preußischen Soldaten, welche Hände und Füße erfrieren aus Mangel an Equipirung. Das sind die Soldaten eines Gottesgnaden-Königs des 19. Jahrhunderts, der Millionen zum Fenster hinauswirft, um sich eine Krone vom Tisch des Herrn zu holen, und seinen Soldaten die mit ihren Bajonetten seinen morschen Thron stützen müssen, Hände und Füße erfrieren läßt.

Herrn v. Bismarck ein donnerndes Hoch!

In Hannover hat neulich die Deputation und das Volk, welche dem König die Adresse überreichen wollten, aber mit einer der Wiener nicht sehr unähnlichen Nase nicht vorgelassen und an den Minister verwiesen wurden — vor den hinter ihnen aufgepflanzten Kanonen und Bajonetten eine musterhafte Haltung angenommen.

Bemerkenswerth ist nur, daß unsere deutschen Soldaten so gerne bereit sind auf ihre Väter und Brüder, deren Stellen und Rechte sie dereinst ein-

Digitized by Google

zunehmen gedenken, zu schießen, besonders wenn man sie vorher Hände und Füße erfrieren läßt.

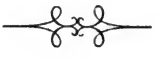
Richtige Bemerkung eines preußischen Soldaten.

Mit Stroh in den Stiefeln,
Kein Hemd auf dem Leib,
Sollen die Dänen wir zwiebeln
Und aus Schleswig vertreib'?

Sie sollten schon fliehen,
Doch sag' uns, Herr Roon:
Wie kann man ausziehen,
Wenn man ausgezogen schon?

Unterschied.

Welcher Unterschied ist zwischen den preußischen Soldaten und den preußischen Ministern? Erstere tragen das Stroh unten (in den Stiefeln), die Minister aber tragen es oben (im Kopfe). Auch sitzen die Soldaten durchaus nicht in der Wolle, während die Minister darin sitzen.



Franz Joseph.

Oesterreich's Kaiser! ritterlich
Kürzlich noch geheißen,
Du vergilt'st uns bitterlich
Deines Namens Preisen.

Digitized by Google

O wie schaute Jedermann
In dem deutschen Lande
Hoffend und in süßem Wahn
Nach dem Donaustrande!

Aber wehe! es entschwand .
Dieser Traum bei Zeiten;
Statt der Freiheit, willst du Schand
Uns und Hohn bereiten.

Dunkler Bilder denkt man jetzt,
Längst entschwund'ner Zeiten,
Die gar manches Herz entsetzt
Und erfüllt mit Leiden.

Statt der schönen Zukunft Blau
Träumt man schwarze Tage,
Denkt an die Brigittenau
Und Habsburger Rache.

Und an Arad's Hochgericht
Denkt man und die Helden,
Die wie der gemeinste Wicht
Dort vom Galgen schnellten.

Oesterreich's Kaiser! Völkerhirt!
Edeler und — — Weiser!
Schwarz-Gelb — uns vor Augen wird
Jetzt, ob Dir, o Kaiser! —

K. W.

Briefkasten.

Dem Wunsche des geehrten Schreibers aus Römershag werden wir gerne nachkommen. Wir denken nicht daran, diese Männer, die wir persönlich hochachten, in der öffentlichen Meinung herabzusetzen.

Digitized by Google

Wenn auch das Verbot des Mitnehmens von Hunden in öffentliche Wirthschaften so schnell als es publizirt ist, wieder vergessen oder gestissentlich ignorirt wird und wir diesen armen Thierchen ihre Freiheit und das Recht unter menschlicher Gesellschaft zu sein nicht ganz abstreiten wollen, so möchte denn doch es Augenblicke geben, wo so mancher ein Aergerniß an die allzugroße Liberalität dieser Geschöpfe nimmt. Abgesehen davon, daß sie sich oft zum Scandal der Gesellschaft in die Haare fallen und ihre Musik produziren, oft auch, wie ein gescheidter Jurist behauptet, gegen die öffentliche Sittlichkeit verstoßen oder den Gästen die Kleider beschmutzen, so scheint es uns denn doch ein wenig in der Intelligenz zu weit getrieben, wenn, wie es in Göbelslehn einige Damen zu thun pflegen, die Hunde auf dem Tische sitzen müssen. Ob überhaupt jene Damen zu ihren häuslichen Verrichtungen auch überall die Lorgnette haben müssen, mit der sie einen Jeden fixiren, der zur Thüre ein- und ausgeht, wollen wir nicht untersuchen, sehr bedauern müßten wir aber schon, wenn sie so kurzsichtig sein sollten, um nicht zu sehen, was Anstand ist.

Le gibet n'est que pour le malheureux, das heißt auch zu deutsch: „Kleine Diebe hängt man ꝛc.“. Wenn sich Jemand beigehen läßt 5 Gulden zu stehlen, sich par bêtise um diese verstößt oder mit diesen momentan seine Oekonomie zu rectifiziren versucht und ein Gewisser kann diese Gelegenheit benützen, um einen Untergebenen um Brod und Dienst zu bringen, so wird der Condamnat des gemeinen Verbrechens angeklagt. Fünf Gulden Dus zu machen, ist in der That auch eine Gemeinheit, denn wer wird sich mit einem solchen Bagatell befassen, das Einem ins Zuchthaus bringen kann, wenn man denn doch etwas nehmen will, so nehme man mindestens 10, 20 oder etliche 100,000 fl., so kommt man doch nur auf die Festung und bleibt seiner Lebtag ein ehrlicher Mann.

Wenn übrigens die Fälle sich wiederholen, daß ein Vorgesetzter schon mehrere seiner Untergebenen von ihren Posten wegbeißt, so wäre doch auch zu untersuchen, ob solches stets mit Rechtem zuginge und ob denn derselbe so gar heilig und unschuldig sei, und ob nicht auch andere Gründe vorhanden wären.

Volkach. Das streng rechtliche Benehmen des Herrn Distriktswegaufsehers Brauser ist hier durch seine jüngst gemachten Anzeigen genügend bekannt,

Digitized by Google

nur möchten wir wissen, warum Derselbe auf den Artikel in Nr. 48 der Stechäpfel mit dem bekannten Motto, nicht geantwortet hat. Wir fordern daher Herrn Brauser auf, jenen Artikel zu widersprechen oder den Thatbestand genau auseinander zu setzen.

Mehrere Betheiligte.

In der Burkarder großen Knabenschule wird aus dem einfachen Grunde nicht geheizt, weil sich kein Ofen darin befindet. In der Mädchenschule ist's immer kalt, weil die betreffende Frau, die das Feuermachen besorgt, sich nur selten blicken läßt.

Ein Vater, dessen Kind diese Schule besucht.

Anfrage:

Befindet sich denn neben den Tanzlokalitäten im Dr. Warmuth'schen Hause kein Zimmer, das die Damen nöthigenfalls als Toilettenzimmer benützen könnten; damit dieselben nicht in den Abtritt gewiesen werden müssen, um ihre derangirte Toilette zurechtzurichten, wie dies beim Neujahrsball des Bürgervereins der Fall war?

Ew. Wohlgeboren!

Sie könnten sich den Dank vieler Leute erwerben, wenn Sie in Ihrem geschätzten Blatte, welches schon so oft durch Ihre gerechte Geißel die Veranlassung zur Abschaffung mancher Mißbräuche in Würzburg war, ungefähr in dem Sinne folgender Zeilen eine geeignete Bemerkung machen wollten:

„Es gibt in Würzburg wohl kein Gast- oder Wirthshaus, als der Schönbrunnen in der Domstrasse, wo dem Polizeigesetz gegen das Mitbringen der Hunde in Gasthäusern so Hohn gesprochen wird. Es sind zum Verdruß des größten Theiles der Gesellschaft jeden Abend 6—8 Hunde dort versammelt, die durch ihren üblen Geruch und Unrath, durch das mitunter gegenseitig sehr gefährliche Beißen, und besonders durch das eckelerregende

Digitized by Google

Erscheinen eines alten Rattenfängers, der jeden Tag, so oft er mitgenommen wird, das Zimmer nach allen Richtungen und Winkeln besudelt, die ganze Abendgesellschaft jedesmal entrüsten, die sich aber aus Schonung für den Besitzer nicht aussprechen will."

Das zum geselligen Vergnügen der hiesigen Kellner und Hôtel-Hausknechte während der Carnevalszeit gebildete Comite ladet die übrigen Herren Kollegen ganz ergebenst ein, sich an dem am Dienstag den 19. d. Mts. stattfindenden Erheiterungsballe möglichst zahlreich zu betheiligen, da es sonst die mit dergleichen Unternehmungen gewöhnlich verknüpften Schwierigkeiten allein zu bewältigen sich außer Stand sähe.

Wohl freuen sich die Pleichacher-Viertel-Bewohner eines neuen Strassen-Kanals, aber nicht minder würden sich die Bewohner des Innern Graben resp. Katharinen- und Dominikanergasse freuen, wenn man auch in diesem Bezirke einem Uebelstande abhelfen würde, der bei jetzigen starken Gefrierens sehr gefahrdrohend ist. Er ist am Katharinenbrunnen und dem Brunnen am Dominikanerplatz. Ersterer wird sehr stark benützt; es wird hier immer sehr viel Wasser ausgeschüttet, welches nun dem viel begangenen Gäßchen entlang breit dahin fließt und einen wahren Bach, mit Glatteis bedeckt, bildet. Daß hier schon Viele gefallen, bedarf keiner weiteren Erörterung. Dem Uebelstand kann ganz leicht und billig abgeholfen werden, wenn durch den Buttenstein ein Loch gemacht wird, so daß das Wasser durchlauft und mittels eines kleinen Kanälchens zum Hauptkanal geleitet würde.

Auch für die Pferde, welche in Massen am letztgenannten Brunnen zum Tränken getrieben werden, sollte ein eigener Tränkstein seitwärts angebracht werden, indem schon manche wasserholende Dienstmagd von den Pferden allda gebissen wurde, und sie zur Tränkzeit meistens gehindert sind.

Den H. H. Abonnenten zur Nachricht.

Bestellungen auf die „Würzburger Stechäpfel" beliebe man von jetzt an nur in unserer Expedition, Plattnersgasse Nr. 95, zu machen.

Die Redaction.

Verantwortlicher Redakteur und Verleger: Stephan Gätschenberger.
Druck der Richter'schen Buchdruckerei in Würzburg.

Digitized by Google

Würzburger

Stechäpfel.

Ein humoristisch-satyrisches Originalblatt.

Ganzjährig fl. 1. 36 kr., halbjährig 48 kr., einzelne Nummern 3 kr.
Alle Postämter nehmen Bestellungen an. Die Stechäpfel erscheinen jeden Samstag.
Trägerlohn 1 kr. das Monat. Passende Einsendungen werden erbeten und auf Verlangen honorirt.

(Sechster Jahrgang.)

Samstag | Nr. 4. | 23. Januar 1864.

Ein Kreuzzug.

Zu Clermont war's, Papst Urban sprach soeben
Vom heil'gen Lande, wo der Herr gelitten,
In dem er sich zum Opfer hingegeben
Und durch den Tod das Heil für uns erstritten;
Da rief das Volk mit fieberhaftem Beben,
Mit lauter Stimme, rechts und links und mitten:
„Auf! auf! zum Lande, wo der Herr begraben!
Zum heil'gen Lande! Gott, der will es haben!"

Auch heute gilt's, ein heil'ges Land zu wahren:
Das Vaterland, in dem wir einst geboren,
In dem des Guten wir so viel erfahren,
Das uns zu seinen Söhnen auserkoren.
Zu schützen es, vor Schande und Gefahren
Hat jeder Mann von Ehre jetzt geschworen.
Von Nord und Süd, von allen deutschen Gauen
Heißt's: „Auf zum Kampf! nach Schleswig-Holstein's Auen!"

Digitized by Google

Das Volk will es! Und Ihr im feigen Zagen
Ihr beiden Fürsten in des Purpurs Schimmer,
Ihr wollt, so scheint es, abermals es wagen,
Das Rechtsgefühl zu tödten, so wie immer! —
Doch diesmal, hört's! wird die Gewalt versagen,
Denn wir! wir Söhne Deutschland's schweigen nimmer!
Und Tag für Tag, ertönt es: „Auf zur Wehre,
Für's Vaterland! für Eure, unsre Ehre!"

Geht mit dem Volke! denn Ihr seid die Hüter
Von seiner Ehre, seines Guts Verwalter;
Ihr seid Beschützer seiner höchsten Güter,
Ihr seid berufen, als des Rechts Erhalter.
Geht mit dem Volk'! erhebet die Gemüther!
Seid Landesmehrer, nicht des Land's Zerspalter!
Einst, wenn für Euch die Erdensonne schwindet,
Lebt eine Nachwelt, die Eu'r Thun verkündet! —

Gleich Bouillon, im blanken Kriegsgewande
Voran! voran! für uns're deutsche Erde!
Ein Kreuzzug sei's, er gilt dem Vaterlande,
Er gilt der Ehre, gilt dem Mutterherde!
Mit uns! mit uns! nehmt unser Blut zum Pfande!
Und wir mit Euch! dann rufen wir: es werde!
Aus tiefer Nacht, aus jahrelangem Wehen
Muß Deutschland groß und herrlich auferstehen!

O glaubet nicht der feigen Schranzen Reden,
Die da zu Euch von Sturz und Aufruhr sprechen!
Geht mit dem Volk! Millionen ja nur flehten,
Verlangen von Euch nur, die Schmach zu rächen.
Die Zeit ist ernst! der Geist läßt nicht sich tödten
Und drückt Ihr ihn, wird er die Ketten brechen.
Bedenket wohl! Des Volkes Segenssprüche
Sind mehr doch werth, als Nationenflüche. —

O Oesterreich! Preußen! in der letzten Stunde
Zurück von euren nachtumhüllten Wegen!
Schwarz drohen an des Horizontes Runde
Von allen Seiten Wolken euch entgegen;

Digitized by Google

O trennt Euch nicht von Deutschlands festem Bunde,
Dann werden all' die Stürme schnell sich legen
Und keine Macht Europa's ist im Stande,
Uns Hohn zu bieten und dem Vaterlande!

K. W.

Thaulied.

Der Winter, der euch Brücken schlug,
Er hat es selber jetzt genug
Das Zaudern und das Säumen,
Und da Ihr doch auf ihn nicht acht'
Und einrückt keine Bundesmacht,
So will er Schleswig räumen.

Es thaut, zu Rechberg-Bismarck's Hohn
Bereits am Danevirke schon
Es brechen durch die Fluthen.
Nun kostet's nicht nur deutschen Muth,
Es kostet jetzt viel deutsches Blut,
Das Wasser löscht die Gluthen.

Der Winter geht — o gingt auch Ihr!
Er streckt sein eisiges Panier
Und läßt den Lenz regieren!
Da schießt es bald und schlägt auch aus
Und Sturmwind fegt Europa's Haus,
Das ist zum Kron' verlieren!

Digitized by Google

Politisches Allerlei.

Erzherzog Max von Oesterreich, bereit die fruchtbare Krone Mexiko's anzunehmen, theilt dem Kaiser Napoleon mit, daß er sein loyaler Unterthan sein werde und von jeher zu seinen aufrichtigsten Bewunderern gezählt habe. Wahrscheinlich auch damals, als sein Bruder bei Solferino vor „Seelenschmerz" oder was? vom Pferde fiel, was ihm übrigens auch bald passiren kann.

Suspendirt

soll also doch die November-Verfassung werden, dagegen hofft Dänemark die Suspendirung der Besetzung Schleswig's, Bismarck und Rechberg die Suspendirung der deutschen Verfassungen und Preßfreiheit, und Deutschland die Suspendirung Bismarck's und Rechberg's.

Die plötzlich eingetretene warme Witterung

hat zwar noch keine freie Lands-Pflanzen auf's Feld gelockt, es dürften aber demnächst die Scyllaart, in welche Deutschland gefallen und eine schnell abblühende Kaiserkrone im äußersten Norden Deutschlands anzutreffen sein. Was Treibhauspflanzen betrifft, die bei dem fehlenden Sonnenschein eines kräftigen Willens auch nur langsam zur Blüthe gelangen, so sind die weißen und blauen Veilchen jetzt am weitesten voran und hofft man, sie längstens bis März auch im Felde anzutreffen, wo sie durch ihren Duft den stinkenden Wegrich in Schatten stellen werden.

Ehemals — jetzt — und wie lange noch? Als einst auf dem Schloß Totis in Ungarn der Graf Metternich zu dem letzten deutschen Kaiser Franz sagte: „Ihr ganzes Volk wird sein Hab und Gut freudig opfern zur Fortsetzung des Kriegs, — denn ihr Volk haßt Napoleon und wünscht nichts sehnlicher als die Fortsetzung des Kriegs," — da rief der Kaiser Franz drohend:

Digitized by Google

„Hören's, ich will Ihnen einen Rath geben; wenn Sie wollen, daß wir gute Freunde bleiben, so reden's mir nicht so von meinem Volk. Ich hab' kein Volk, ich hab Unterthanen — und will auch nur Unterthanen haben. Wenn ich Geld gebrauche, so werde ich meinen Unterthanen neue Steuern auferlegen, und sie werden bezahlen müssen, aber Geschenke brauchens mir nit darzubringen; denn die anzunehmen, das meinte ich, ist nur gegen die kaiserliche Ehre! Von seinen Unterthanen darf ein Kaiser nichts zum Geschenk annehmen, nicht einmal die Liebe; denn ihren Kaiser zu lieben, das ist die Pflicht der Unterthanen. Merken's sich das, Herr Graf, und kommen's mir nit wieder mit dem neumodischen Wort „Volk": ich kann es nit leiden, es schmeckt so sehr nach Republik und Guillotine." — So dachte man 1809 in Oesterreich, — jetzt etwa in Wirklichkeit anders?

Herr Guizot hat seit 23 Jahren Herrn Thiers zum ersten Male wieder besucht. Wenn die Schiffbrüchigen (nach Napoleons Ansicht) Wind und Wetter nicht beisehnen sollen, so sollten doch die Staatsschiffer die Wetterfahnen beachten.

Großer europäischer Ausverkauf.

Da die Frau Europa bis längstens künftiges Frühjahr tabula rasa zu machen beabsichtigt, so bietet sie hiemit verschiedene entbehrlich gewordene Inventarstücke einem verehrlichen Publikum zum Ausverkaufe an:

1) Eine Sammlung der schönsten englischen Drohnoten, die namentlich auf deutschem Boden zum Schrecken aller Kinder klappern, so wie man aber dawider schlägt, zusammenpatschen. Eines der besten Spielzeuge, unfolgsame Kinder in Schrecken zu versetzen.

2) Der Knecht Rupprecht, auch als Nußknacker für Turnvereine zu verwenden. Früher hatte er die Physiognomie Napoleons, jetzt des österreichischen Generals Gondrecourt.

Digitized by Google

3) Wahres Wachs-Abbild der Ohrfeige, welche Bismarck von einem preußischen Prinzen erhalten haben soll, sowie auch der Ohrfeigen, welche er selbst so oft der öffentlichen Meinung versetzt hat.

4) Photographie Menschikoff des Zweiten ohne Paletot, d. h. des preußischen Gesandten Armin im Frack, im Augenblicke aufgenommen, in dem er die Hände auf die verkehrte Fronte legt.

5) Wortgetreuer Abdruck der Proklamation an's deutsche Volk, welchen die Mittelstaaten schon längst hätten erlassen sollen.

6) Die Wiener in Berlin und die Berliner in Schleswig, ein mehrumschlungenes Nachtstück.

7) Die russischen Erbansprüche auf Holstein-Gottorf. In der Nähe besehen, schwinden sie ganz, nur durch die Brille der „Kreuzzeitung" nehmen sie eine drohende Gestalt an.

8) Die Souveränität der Freistadt Hamburg, ein Janusbild mit einem dänischen und einem deutschen Kopf, zugleich eine Pagode, die immer nickt, wenn die deutschen Großmächte bei ihr anfragen.

9) Attentatswerkzeuge, Orsinibomben und vergiftete Dolche, noch ganz neu und ungebraucht, frisch aus der Fabrik der Pariser Polizei.

10) Amerikanische Baumwolle und österreichisches Papier, ein belehrendes Spiel über Steigen und Fallen für die politische Jugend u. s. w.

Geld

brauchen die österreichischen Dänen, und da wir Bayern, Württemberger und Badenser von jeher so thöricht waren, ihnen ihre Papiere abzukaufen, trotz der enormen Verluste, die namentlich unser Frankenland schon an österreichischen Papieren erlitten hat, so will die Wiener Hofburg, daß wir den Ruhm bezahlen sollen, den ihre Kroaten und Sereschaner auf deutschem Boden zu erwerben im Begriffe stehen.

Ein Lotterieanlehen von 40 Millionen Gulden soll aus unsern Taschen gelockt werden, um den Dänen zu gut zu kommen. Wir glauben aber, daß die Dänen ihre Werkzeuge selbst bezahlen sollten und wir den Haselnußstock

Digitized by Google

nicht selbst anzuschaffen brauchen, mit dem die Rechbergische Politik auf uns d'rauffschlagen will. Weder den ächten dänischen Dänen, noch den gefälschten deutschen Dänen einen Kreuzer! Das sei die Loosung!

Briefkasten.

Für sehr feine Behandlung ist zu empfehlen der B.....r Hof in Würzburg. Wer daher gesonnen ist, sich einen angenehmen Abend zu verschaffen, der gehe dahin. Zu beachten ist aber, daß Reisende den Vorzug haben.

Einer der dort war.

Ein hiesiger Oekonom fragt an, ob es nicht zweckmäßiger wäre, das Oekonomiegut des Bürgerspitals zu verpachten, statt daß letzteres für hohe Tagelöhne u. s. w. wenig geleistet erhält?

Es habe Jemand sich die „Eisgesetze" auf dem Magistrate nachschlagen lassen wollen, da aber weder die städtische Behörde, noch die Universität und Privatgelehrte hierüber genügende Belehrung hätten ertheilen können, wolle Derselbe die Universität Heidelberg um ihr Gutachten bitten.

Ob denn unser Schleswig-Holstein-Comité schlafe?

Digitized by Google

Was „alte Deutsche“ und „römische Jugend“ betrifft, so bitten wir erst uns die Pointe klar zu machen. Gebühren waren keine beigelegen und sind auch keine nöthig.

Gespräch zwischen einem Unbekannten und einem Burggrumbacher, in einer Weinschenke zu Würzburg.

Unbekannter. Ihr seid von Burggrumbach, lieber Freund?

Burggrumbacher. Ja Herr.

Unb. Warum ist denn euer Vorsteher so schrecklich bleich?

Brggrb. Dos will i ihne sog, Tog und Nocht muß er für die Gemeind fürg äs ken Urecht gschieht, und alles in dr alte Ordning bleit, und zweitens hat er a Furcht, er müßt wieder Flöte blas, und müßts Aufmunterungsgeld, dos für die Musikante ausgesetzt ist, wieder verdiene.

Unb. Was ist denn das für ein Aufmunterungsgeld für die Musikanten?

Brggr. Ja sehen se, die Musikante sen für ihr Paarmal Musimache va alle Kirchedienst frei, und kriege va dr Gemeind alle Jahr noch a Besoldung, da drü ham die Nachbarn scha viel gezankt, jetz its a mal en eigefalle drü zu klage, und da hat dr Schulz und die annere Herrn eibericht, das Geld wär nit als Lohn, sondern als eine Aufmunterung zu betrachte, die Musikante sen ober so gscheit, und lasse sie nichs mehr aufmunter, wenn die Dienstzeit rüm it, nachet mache se ke Musi mehr, und da hat halt dr Schulz alleweil scha Furcht, er müßt nachher allens Flöte blaas.

Unb. Vor einiger Zeit haben mehrere Männer hier einen Wortwechsel gehabt, und da sagte der Eine: „sagt was ihr wollt, mir ham doch n König,“ was bedeutet denn das?

Brggr. Um Verzeihung, sen se doch nit so dumm; grod wie mer n Grosünter nit König häst, so ka mer unern Schulze a nit König ghäß.

Unb. Nun hättet ihr heuer einen Andern gewählt, so wärt ihr aller Furcht und Sorge los.

Brggr. (lachend). Nein das geht nit, so wie der die Gemeind vertritt, so vertritt se doch Kener.

Verantwortlicher Redakteur und Verleger: Stephan Gätschenberger.
Druck der Richter'schen Buchdruckerei in Würzburg.

Digitized by Google

Würzburger

Stechäpfel.

Ein humoristisch-satyrisches Originalblatt.

Ganzjährig fl. 1. 36 kr., halbjährig 48 kr., einzelne Nummern 3 kr.
Alle Postämter nehmen Bestellungen an. Die Stechäpfel erscheinen jeden Samstag.
Trägerlohn 1 kr. das Monat. Passende Einsendungen werden erbeten und auf Verlangen honorirt.

(Sechster Jahrgang.)

Samstag | Nr. 5. | 30. Januar 1864.

Der Schleswig-Holsteiner Wahlspruch.

(Auf der Reise der großen Landes-Deputation durch Deutschland im Januar 1864.)

Friesisches Motto: „Lieber todt, als Sclave".

Wir wollen keine Sklaven sein
Und nicht der Dänen Knechte!
D'rum setzen Gut und Blut wir ein
Für unſ're Landesrechte.
„Up ewig wöllt tosamen sten
Wi un to Dütschland hören",
Das ist das Recht, von Gott verlieh'n,
Drob sterben wir mit Ehren!

Wir wollen keine Sklaven sein
Und nicht der Dänen Knechte!
Der Herzog ist im Land darein,
Der Friedrich ist der Rechte.
Sein ist der Schleswig-Holstenstrand,
Der Väter Recht zu erben,
Lebt er mit uns und wird im Land
Für Schleswig-Holstein sterben!

Digitized by Google

Wir wollen keine Sklaven sein
Und nicht der Dänen Knechte!
Von Deutschlands Stämmen zwar nur klein,
Sind wir doch nicht der schlechte.
So lang ihr, Deutsche Brüder, steht
Zu uns in Ehr' und Siegen,
Kein Schleswig-Holstein untergeht,
Läg's in den letzten Zügen.

Wir wollen keine Sklaven sein
Und nicht der Dänen Knechte,
So lang am Main, an Elb' und Rhein
Der Brüder Lieb' uns pflegte.
Auf, auf, ihr Fürsten aus der Mitt',
Ihr Bayern, Sachsen, Schwaben!
Auf's Pferd, auf's Pferd, zum letzten Ritt!
Sonst wird die Ehr' begraben!

Wir wollen keine Sklaven sein
Und nicht der Dänen Knechte!
Ob mit Depeschen heiser schrei'n
Sich Deutschland's große Mächte.
Oestreichs und Preußens Volk, heran!
Ihr habt am Strand gebettet
Die Söhne einst für einen Wahn
Und eure Ehr' verwettet!

Wir wollen keine Sklaven sein
Und nicht der Dänen Knechte,
Und ob der Sturm sich legte drein
Und Alles z'sammenfegte!
Frisch auf zum fröhlichen Wetterschmaus,
D'ran sich die Donner laben!
„Rüm Hart, klar Kimming"*) wird's zu Haus;
Wer fällt, den fressen die Raben!

Wir wollen keine Sklaven sein
Und nicht der Dänen Knechte,

*) „Rüm Hart, klar Kimming" (geräumig Herz, klarer Horizont), gleichfalls ein friesisches Sprichwort.

Digitized by Google

Ob man uns bräche Arm und Bein
Und uns in Stücke sägte,*)
So lang man Einen übrig läßt,
Der röchelnd ruft im Sterben:
„Da habt ihr nun den ganzen Rest!“ —
Und wirft hinweg die Scherben!

27. Januar 1864. M. F. Chemnitz.

Die nahende Reaktion.

Er naht, er naht, des Nordens blut'ger Drache,
Sein Name heißt Reaktion,
Die Krallen blutig und das Herz voll Rache,
Und ganz Europa zittert schon.
Er lag versteckt lang unter Fürstenthronen
Man hat verstorben ihn geglaubt,
Jetzt aber naht er ohne Schonen
Es züngelt sein dreiköpfig Haupt
Nach Völkerfreiheit. Es verdorrt die Stätte,
Wohin des Drachen Odem immer dringt,
Es herrscht kein menschlich Band dort, nur die Kette,
Kein Gras dort sprießet und kein Vogel singt.
Selbst die Natur wird sich in Trauer hüllen,
Die Sonne gibt nur trüben Schein,
Nicht Liebe wird mit Wonne uns erfüllen,
Es labt uns nicht mehr gold'ner Wein.
Nur Thränen, Seufzer kennt man, bitt're Schmerzen,
Das ganze Leben wird zum Hohn.
Der Gatte wird gerissen von dem Herzen
Der Gattin, Eltern von dem Sohn.

*) Protest gegen jede Theilung Schleswig-Holsteins.

Digitized by Google

Im dumpfen Kerker modert was an Ehre
An Muth und Edelsinn das Volk besaß,
Entrissen ist ihm jede Wehre,
Und endlos seiner Leiden Maas.
Doch lange läßt sich's nicht in Ketten schlagen,
Verhängen läßt sich nicht der Sonne Glanz.
Es wird einst tagen, für Dich schrecklich tagen,
Du heilig? unheil'ge Allianz!

Politisches Allerlei.

Gespräch.

Apoliticus. Nach „Dagladet" ist auf den 14. März ein außerordentliches Strohting nach Christiania berufen! Was ist das?

Politicus. Man sieht, daß du in Politik nicht viel Geschäfte machst, es heißt: Storthing.

Apoliticus. Nun, es wird am Ende auf Eins herauskommen. Strohting oder Storthing, Stroh wird hier, wie dort gedroschen.

Politicus. In Deutschland wohl, ob aber da, wo Dagladet gedruckt und gelesen wird, ist in Anbetracht der Weltlage doch noch eine Frage.

Was ist ein Schleswig-Holsteinischer Hilfsverein in Preußen?

Ein Hilfsverein für Schleswig-Holstein in Preußen ist ein solcher, der sich selbst nicht helfen kann.

Napoleon geht mit der Lieblings-Idee um, die Schuldhaft ganz abzuschaffen, theilweise in Erinnerung an die Schrecken, welche ihm dieses Gespenst

Digitized by Google

während seiner Wanderjahre verursacht, und theilweise, weil er selbst nicht mit seiner Person dafür haften will, daß er das erfülle, was er seinem Volke schuldig ist.

Wie die Zeitungen berichten, wollen die Engländer 15,000 Mann mobil machen und zum Schutze ihrer dänischen Freunde nach Kopenhagen schicken. Wenn wir nur Alles so gewiß wüßten, als daß die Engländer um so viele Monate in Dänemark zu spät ankommen, als das Kind der Dänischen Prinzessin in England zu früh angekommen ist. Während der Zeit kann sogar das Pfordten'sche Referat fertig werden!

Dem Advokaten Hacker in Insterburg wurde ein Pelz gepfändet, weil er der Bismarck'schen Regierung keine Steuern zahlen wollte. Er hofft indessen auch noch die Zeit zu erleben, wo er seinerseits dem Bismarck auf den Pelz rücken kann.

Gespräch.

A.: Glaubst du wirklich, daß die deutschen Großmächte so schlecht sind, Schleswig-Holstein den Dänen auszuliefern?

B.: Ei warum nicht gar! Da halte ich sie doch für zu anständig dazu. Ich glaube nicht daran, aber die armen Schleswig-Holsteiner werden daran glauben müssen.

Der alte Wrangel, der seit seiner kurzen Anwesenheit in Hamburg bei der dortigen Straßenjugend bereits so populär ist, wie bei der Berliner, hat an seinem Hotel von unbekannter Hand ein großes W. gemalt erhalten. Ein großes Weh bringt dieser alte Kamaschenknopf selbst den Herzogthümern mit, man hätte sich also diese Bemühung sparen können.

Digitized by Google

Ein Professor Greil in Passau hatte (wie die Zeitungen melden) in öffentlicher Volksversammlung die Unverschämtheit, den Dänen Recht zu geben. Der Mensch scheint greiliche Ideen zu haben!

600,000 Kinder gibt es in Frankreich, die ohne allen Unterricht aufwachsen. So gute Schützen sonst die Franzosen sein mögen, A B C Schützen scheinen sie selten zu sein.

Vertrauliches Gespräch zwischen einem Collegialrath und einer Durchlaucht in einem kleinen Staate.

Collegialrath: Durchlaucht, ich habe neulich, um den Schein der Contradiction zu vermeiden, im Collegium für eine kleine Gehaltsaufbesserung mehrerer langgedienter Subalterner gestimmt, da aber jetzt bessere Zeitverhältnisse in Beziehung der Lebensbedürfnisse für das gemeine Volk und niedere Bedienstete eingetreten sind, indem Brod, Fleisch, Mehl, Holz, Wohnung, Kleidung ꝛc. dieser Individuen zu den niedrigsten Preisen stehen, überhaupt nicht abgesehen werden kann, wie solche zu ihrem Lebensunterhalt etwas anderes bedürften, als Arbeit, so ersuche ich Ew. Durchlaucht, diese beantragten kleinen Verbesserungen nicht zu genehmigen. Dagegen bitte ich in Ansehung der hohen Preise aller Lebensbedürfnisse, Wohnung, Holz ꝛc. die demnächst beantragt werdenden Erhöhungen der Gehälter sämmtlicher Collegialräthe, welche bis jetzt nur 3000 fl. betragen und mit welchem geringen Einkommen man jetzt nicht existiren kann, um je 500 fl. zu erhöhen.

Durchlaucht: Ihr Vorschlag ist mir sehr einleuchtend, Herr Collegialrath, und ich werde Sorge tragen, daß er zur Ausführung kommt. Ueberhaupt habe ich die Wahrnehmung gemacht, daß das Institut der Subalternen und minder Bediensteten ein für den Staatssäckel unheilbarer Krebs-

Digitized by Google

schaden ist, für dessen Heilung kräftige Remedien angewandt werden müssen.

Collegialrath: Wenn es Durchlaucht wünschen, so will ich ein Gesetz ausarbeiten, wornach das Personale dieser Individuen verringert, deren Taglöhne verkürzt und die Arbeitszeit verlängert werden soll, und überhaupt, daß man diesen Organen mit weit verschärfterem Eifer, als man es bisher that, auf's Collet zu steigen, und jeden wo möglich am Fortkommen verhindert, und bei geringster Gelegenheit vom Brette schnappt.

Durchlaucht: Das ist ein guter Gedanke, ich ertheile Ihnen den Auftrag, diese Verordnung sogleich in Ausarbeitung zu nehmen und ich versichere Ihnen im Voraus Ihre 500 fl. Gehaltserhöhung.

Briefkasten.

Das Gespräch zweier Schusterjungen über eine Heirath im Städtchen Ar.....n würde hier Niemand interessiren.

Klage, daß Jemanden bei der Volksversammlung nicht erlaubt wurde, Lotterielooſe für Schleswig-Holstein abzugeben.

Die Einsendung über ein Fräulein G. und das tragische Ende ihrer Besuche paßt nicht für unser Blatt. Wenigstens müßte uns Genaueres mitgetheilt werden.

Das Akrostichon betreffend bitten wir ebenfalls um nähere Aufklärung.

Digitized by Google

Im Mainviertel gibt die städtische Wasserleitung seit der Zeit, als Regen und Thauwetter eingetreten ist, nur ein trübes und unbrauchbares Wasser. Sollten die Prophezeihungen Betreffs der Wühlereien an den städtischen Wasserquellen schon jetzt ihre Frucht tragen? Dann guten Morgen Würzburg, ich wünsche wohl geruht zu haben.

Der Artikel: Gespräch zweier Bürger im Würzburger Dialekte über rothe, weißgesprenkelte Steine, Backsteine, Termine, Zimmermanns-, Schieferdecker- und sonstige accordirte Arbeiten kann keine Aufnahme finden, weil wir glauben, daß der anonyme Einsender in seinen Beschuldigungen zu weit geht.

Max. Mei, Seppl! sag' a mol, warum brennt die Heidingsfelder Gas so schlecht?

Seppl. No Max, deß will ich dir gleich sag', weil die Beleuchtung in der Magistratswirthschaft hineingezogen worden ist.

Max. So, so, d'rum is am Rathhaus so finster. Bekömmt denn die Wirthschaft auch das Solaröl umsonst?

Seppl. Des weiß ich nicht.

Herr Redakteur!

In einem Eingesandt der gestrigen Nummer des Landboten findet sich ein ausdrücklich hervorgehobener höchst sonderbarer Gegensatz zwischen einem „Ball" und einem „Schülerkränzchen". Ich kann mit bestem Willen keinen anderen Unterschied zwischen beiden finden als den nachfolgenden:

„Im Ball macht der Balletmeister den Tanzenden den Narren; im „Schülerkränzchen machen die Tanzenden dem Balletmeister den Narren."

Verantwortlicher Redakteur und Verleger: Stephan Gätschenberger.
Druck der Richter'schen Buchdruckerei in Würzburg.

Digitized by Google

Würzburger

Stechäpfel.

Ein humoristisch-satyrisches Originalblatt.

Ganzjährig fl. 1. 36 kr., halbjährig 48 kr., einzelne Nummern 3 kr.
Alle Postämter nehmen Bestellungen an. Die Stechäpfel erscheinen jeden Samstag.
Trägerlohn 1 kr. das Monat. Passende Einsendungen werden erbeten und auf Verlangen honorirt.

(Sechster Jahrgang.)

Samstag | Nr. 6. | 6. Februar 1864.

Schleswig-Holsteinische Betrachtungen.

Wenn auch die preußische Politik so bodenlos ist, wie jetzt die Wege in Schleswig, so mögen wir doch, seitdem die Armee blutigen Ernst macht, die Dänen aus Schleswig zu werfen, nicht über sie raisonniren. Denn das Hinauswerfen der Dänen aus den Herzogthümern ist ja doch die Hauptsache, das Wiederhereinkommen wird dann schon seine Schwierigkeiten haben. Es ist das Walten der Nemesis, daß gerade die zwei deutschen Großmächte, welche den Dänen die feste Position am Danewirke wieder eingeräumt und ihnen das Schleswig-Holsteinische Kriegsmaterial überliefert haben, jetzt ihren Truppen die Hälse brechen lassen müssen, um dieses Danewirke wieder zu stürmen und die Wirkung des weggeschenkten Kriegsmaterials an sich selbst erproben. Leider müssen nur die armen Soldaten daran glauben, die es nicht verschuldet, jene hohen Herren und Diplomaten, die so jämmerliche Scheinkriege dort führen und so schmählichen Verrath haben spinnen lassen, bleiben in ihren sichern Pallästen. Und wenn ja ein Prinz eine solche Expedition mitmacht, so sind die Kugeln stets so artig, seiner Person nicht zu schaden und nur die Säbelscheide zu verletzen.

Immerhin bleibt es aber anerkennenswerth, daß die preußischen Prinzen doch mitgehen und überhaupt der Krieg mit einer Energie betrieben wird,

Digitized by Google

der dem Auslande, das stets von deutscher Langsamkeit träumt, Respekt einflößen muß. So hören wir auch die Englische Königin in ihrer Thronrede, nachdem ihre Minister sich vorher in den lächerlichsten Kriegsdrohungen erschöpft und Himmel und Hölle in Bewegung gesetzt hatten, Dänemark Bundesgenossen zu werben, weiter nichts sagen, als daß sie ihre Friedensbemühungen fortsetzen wolle. Sie soll sie nur fortsetzen, bis der Krieg zu Ende ist und dann der Friede von selbst kommt, inzwischen möge sich aber Herr Palmerston nicht weiter blamiren;

denn Napoleon sagt: „warum nicht gar!"
Viktor Emanuel: „ich fürchte Oesterreichs Aar!"
Rußland: „mir droht Gefahr!"
der Schwede: „ich bin kein Narr!"
und die übrige, außerenglische Welt: „'s ist ja Alles nicht wahr!"

Klage und Trost.

So sind sie nun im Wind zerstoben,
Die Träume, die mein Herz gedacht,
Vom großen Deutschland hocherhoben,
Von seiner Ehre, seiner Macht!

Das Licht entschwindet und es dunkelt,
Kaum schimmert noch ein Hoffnungsstrahl
Und durch die Wimpern brennend funkelt
Mir Zornesthräne allzumal.

O Gott! ist es denn ganz verloren,
In Schmach und Elend ohne End?
Hast Du das deutsche Volk erkoren,
Zum Schimpf, wie ihn kein anderes kennt?

Nun wohl! dann laß' das Gift uns reichen
Nicht langsam, gieß es schnelle ein!
Denn besser ist's, von dannen weichen,
Als ohne Ehre da zu sein.

Digitized by Google

Nimm den Verstand umhüll' die Sinne
Mit Stumpfheit! tilg' das Rechtsgefühl!
Wo nicht! dann wirf von Deiner Zinne
Den Blitz in dieses Schandgewühl.

Ich hab' gehoffet und vertrauet!
Fast will ich Glaub' und Hoffnung fliehen;
Doch sie, auf der ich einst gebauet,
Sie winkt und ich eil zu ihr hin.

Bekehrt eil ich zu meiner Dame,
Sie ist der Völker wahres Glück;
Die Lösung von dem ganzen Krame,
Bringt sie, die deutsche — Einigkeit. —

K. W.

Politisches Allerlei.

Der Großherzog von Oldenburg, auf dessen Gebiet die Preußen die Chausseebäume zertrümmert haben, hat dem Könige von Preußen gerathen, seinen Offizieren künftig den rothen Adler mit Chausseebäumen statt mit Eichenlaub zu geben. Die müßten sich im Knopfloch ganz gut ausnehmen und, wenn sie auch etwas schwer zu tragen, doch den Vortheil haben, daß sie das patriotische Feuer nicht erlischen lassen.

Der Komiker Sigl hat in der Posse: „Einen Jux will er sich machen" ein Couplet des Inhaltes eingelegt: „Wir müßten uns jetzt, von zwei Seiten her gezwungen, ducken, doch die Bavaria sperrt man so leicht in ein Leimpfandl nicht ein!" Er scheint also nicht der bei den deutschen Großstaaten herrschenden Ansicht zu sein, daß wir Mittelstaaten entweder schon geleimt oder fertig bis auf's Leimen sind.

Digitized by Google

Die Italiener scheinen wirklich mit allem Ernste Kriegsrüstungen vorzunehmen. In Turin haben sie bereits große Fleischvorräthe eingepackt. Indessen ist doch anzunehmen, daß sie, nachdem sie recht eingepackt, einpacken werden.

Bismarck hat vom Sultan den Osmanen-Orden I. Klasse erhalten. Man bedauert, daß der Großherr nicht kompetent war, auch eine seidene Schnur beizulegen.

In Frankfurt will sich der Schützenverein, jetzt, wo es vielleicht bald gilt, den Fest-Reden Thaten folgen zu lassen, auflösen. Nach so vielem Schießen Schieß?

Die dänischen Truppen nehmen sich jetzt sehr viel heraus. Wenn ihre Offiziere sie zu lange zum Appell warten lassen, so wird gepfiffen und Tumult gemacht. Hoffentlich pfeifen sie jetzt auch aus einer andern Tonart, obgleich die deutschen Truppen nicht auf sich warten lassen.

Wrangel hat gedroht, den Herzog von Augustenburg (da er preußischer Major sei) als Deserteur zu behandeln. Der Herzog könnte aber erwidern, daß ihm der König von Preußen eher desertirt ist, als er ihm.

Dr. Rechbauer in Wien hat den Ministern auch unsern König als Revolutionär bezeichnet, da er die Kunst verstehe, im Frieden zu leben mit seinem Volke. Im Gegensatze zu ihm wies er aufs Berliner Kabinet, wo am Glücke Deutschland's gearbeitet, die Bildung des Rechtsstaates angestrebt und der Weltfriede nach dem berühmten Grundsatze gemacht werde: „Laß mir das Meine und geb' mir das Deine". Das ist wohl die Uebersetzung des preußischen Wappenspruchs: Suum cuique!

Digitized by Google

Die preußischen Truppen scheinen darüber, daß „Vater" Wrangel sie führt, nicht gerade sehr erbaut zu sein, nach den Aeußerungen der Soldaten zu schließen, scheint er die Heldenrollen aufgegeben zu haben und nur komische oder polternde Väter zu spielen. Auf Charakterrollen hat er ohnedies seit 1848 nicht viel gehalten.

Briefkasten.

Für das, was Du mir angethan,
Ich finde den gerechten Mann,
Schon manchen Fisch hat Er gefangen,
Leicht ist es Ihm, Dich zu belangen,
Er hat für Dich eine starke Lein,
In der wirst Du gefangen sein,
Nur eile Dich und steh' mir Rechnung.

N. H.

Ueber den großen Festball des Gesangvereins in U.....ch und über verschiedene Auftritte, die er im Gefolge gehabt hat, kommt uns ein sehr interessanter Bericht zu. Schlägerei hatte es glücklicherweise keine dabei gegeben, aber Krakehl sonst genug. Der Apfel der Zwietracht war der Punsch, welchen der Herr Schriftführer nicht als solchen gelten lassen wollte, während der Herr Vorsteher auf langjährige Erfahrungen gestützt, behauptete, daß es doch Punsch und der Herr Schriftführer nicht kompetent sei, irgend eine Flüssigkeit richtig zu bezeichnen, da er „blindvoll" sei, welches Compliment der Herr Schriftführer mit vollem Rechte dem Herrn Vorsteher zurückgab. Ueber das Weitere deckt die Geschichte den Schleier.

Digitized by Google

Es sei Unrecht, daß man für junge Stiere, sogenannte Raupen, wenn sie auch nur 180 Pfund wiegen, dennoch 4 fl. Accise zahlen müsse, während für Mastochsen von 10 Centner auch nicht mehr gezahlt werde.

Rechenexempel für Karlchen Mießnick in H.....g.

Wenn Sie jedes Wort, das man in Aufregung in Folge Ihres nicht zu rechtfertigenden Benehmens sagt, auf die Goldwage legen, so daß ein hiesiger Bürger etwa 60 fl. zahlen muß, weil er Sie zurechtgewiesen, was müßten Sie zahlen, wenn man Ihre Schimpfreden gegen eine ganze Gesellschaft so versilbern wollte? Da würde ein Rothschild'sches Vermögen nicht ausreichen, wenn jeder Einzelne es der Mühe werth fände, Sie gerichtlich zu belangen.

Einer, der den Courierzug von Erlangen bis Würzburg bezahlt, sei in Bamberg in den Eilzug gewiesen worden und habe dort die mit warmem Wasser gefüllten Rollen sehr schmerzlich vermißt.

Ein wüthender Sturm.

(Eine Allegorie.)

1. Jüngst hat in der A.....gaß'
   Ein arger Sturm gewüthet!
   Ja lacht nur nicht, es war kein Spaß;
   Fleht, daß euch Gott behütet
   Vor solchem ungeschlachten Sturm,
   Da zittert mancher Erdenwurm,
   Braust er ihm vor der Nase.

2. Seht, Wellen reißt Sturm's Wuth entzwei,
Er waffnet sich mit Prügeln,
Dann eilt er keuchend mit Geschrei
Auf hurtig schnellen Flügeln
Die steile Wendeltrepp hinauf.
Wozu soll dieser rasche Lauf?
Das kündet mir, ihr Musen!

3. Ein Nymphchen hat er, schielend, klein,
Die thut ihm manche Dienste,
D'rum kehrt er auch oft bei ihr ein,
Und zeigt ihr seine Künste.
Jedoch hat er auch einen Knecht,
Der findet, was sein Herr thut, recht
Und folget seinem Beispiel.

4. Doch thut der Herr die Folgsamkeit
Des Knechtes nicht sehr lieben,
Es gab schon manchen schlimmen Streit —
Doch ist's beim Alten blieben:
Und es vertritt des Herrn Gesell
So nach wie vor des Herren Stell'.
Nun, wo denn? Bei der Nymphe.

5. Den Herrn ließ nun in jener Nacht
Ein Etwas nicht recht träumen;
Er untersucht, wie's hergebracht
In seines Hauses Räumen,
Ob Alles schön in Ordnung ist,
Ob sich kein Dieb verbirgt mit List,
Ob sich kein Brand entzündet.

6. Zuerst nun lenket er die Bahn
Zu seiner Nymphe Bette.
Kaum klopft er an, wird aufgethan;
Ein Zauberer ist er, ich wette!
Was er dort that aus Hausherrnpflicht —
„Gesehen hat es Niemand nicht,
D'rum will ich's auch verschweigen."

Digitized by Google

7. Indeſſen kam der Knecht herbei
Zum ungeſchloſſenen Fenſter —
Da macht die Nymphe ein Geſchrei,
Als ſähe ſie Geſpenſter;
Der Knecht entſpringt; der Hausherr ſacht
Schleicht dann heraus und heftig fragt,
Als ob er eben käme.

8. „Was ſtieß Dir zu?“ So rufet er,
Sie ſpricht: „Ihr dürft mir glauben,
Mir wollt' mit einem Shawl ein Herr
Die Unſchuld eben rauben.“
Was ſchnaubt er da! Was brauſt er wild!
Zu tödten Den iſt er gewillt,
D'rum greift er zu den Prügeln.

9. Gleichwie ein Räuber durch den Wald
So brauſt er in den Zimmern;
Sein Wüthen durch das Haus erſchallt,
Kein Friedensſtern will ſchimmern.
Doch jedes Ding, das hat ein End',
Als er genug umhergerennt,
Da that er ſich denn legen.

10. Doch als er Morgens früh erwacht,
Da nimmt er ſeinen Hammer,
Ein Gitter er von Latten macht
An ſeiner Nymphe Kammer.
Da ſchließet er die Unſchuld ein;
Wer will, der kann ſie ſeh'n und frei'n,
Doch nur durch's Fenſtergitter.

Klage, daß bei einer Beerdigung die Todtengräber in Hemdärmel erſchienen und dabei überhaupt Mißachtung der Hinterbliebenen bewieſen.

Verantwortlicher Redakteur und Verleger: Stephan Gätſchenberger.
Druck der Richter'ſchen Buchdruckerei in Würzburg.

Würzburger

Stechäpfel.

Ein humoristisch-satyrisches Originalblatt.

Ganzjährig fl. 1. 36 kr., halbjährig 48 kr., einzelne Nummern 3 kr.
Alle Postämter nehmen Bestellungen an. Die Stechäpfel erscheinen jeden Samstag.
Trägerlohn 1 kr. das Monat. Passende Einsendungen werden erbeten und auf Verlangen honorirt.

(Sechster Jahrgang.)

Samstag | Nr. 7. | 13. Februar 1864.

Deutschland hoch!

Deutsche Brüder sind gefallen, deutsches Blut es ist geflossen,
Dort, bei Idstädt und Missunde, hat es stromweis sich ergossen.
Und es hat Europa wieder sich der deutsche Muth gezeiget,
Dem die Ehre mehr wie Leben, und der nur vor Schande weichet.
Dieses Blut ist sich're Deutung, die uns bess're Zukunft kündet!
Dieses Blut ist eine Kitte, welche deutsche Herzen bindet!
Lasset Diplomaten schreiben, was sie wollen, was sie mögen!
Nimmer werden sie bezwingen uns'rer Zeit gewaltig Regen,
Das aus jedem Munde tönet und in allen Ohren klinget,
Und die Herzen hoch und nieder mit dem gleichen Feu'r durchdringet;
Welches heißet: Einheit, Freiheit, Ehre, Vaterlandsgröße
Zu erringen, sei's auch leider nur durch Blut und Schlachtgetöse.
Seht Europa! welches lange Hohngelächter uns gezeiget,
Seht, es staunet, weil der Deutsche endlich nach dem Schwerte reichet!
Weil der Deutsche, den so lange nur mit Füßen man getreten,
Jetzt nach alter derber Weise die Sottisen sich verbeten.
O es taget! Sterne blinken durch das lange nächt'ge Grauen,
Und in allen deutschen Stämmen regt sich Muth und Selbstvertrauen.

Digitized by Google

Immer weiter, edle Streiter! lasset hell die Waffen klingen!
Denn noch lange nicht zu Ende ist dies Kämpfen, dieses Ringen.
Aus dem Westen, aus dem Süden, nahen Wolken dicht und finster,
Doch begeisternd mahn't uns Deutsche Straßburgs altergraues Münster,
Mahn't uns, was wir einst gewesen, und was jetzt uns wieder blinket,
Wenn der letzte uns'rer Feinde flehend uns zu Füßen sinket.
Wenn sie Alle, die es wagten, Deutschland's Söhne zu verachten,
Uns're Größe dann erkennend, nach der deutschen Freundschaft trachten!

K. W.

Ein Contrast.

Die Hofburg glänzt von tausend Kerzen,
Es strahlt ein schöner Frauenkranz
Und leichte Diplomaten scherzen
Und drehen sich in heiter'm Tanz.

Indessen spielet man dem Heere
Zu einem Tanz von großer Gluth.
Der Tanzsaal steht am fernen Meere
Ist glatt von Eis, ist glatt von Blut!

Es brechen dort viel tapfere Herzen
Im Kampf, Entbehrung und in Noth.
Die Lichter dort sind Sargeskerzen,
Der Musikmeister ist der Tod.

Die Zeitung war ein Trauerrabe
Und krächzte Unheil manchem Haus.
Manch' Sohn, manch' Bruder ruht im Grabe —
Den Hofball setzt man doch nicht aus.

Es zählten nie gebrochene Herzen
Vor einer hohen Politik,
Die achtet nie der Eltern Schmerzen,
Die achtet nie der Völker Glück.

Digitized by Google

Und während dort das Danewerke
Der tapfern Krieger Blut getauft,
Ist, was errang die deutsche Stärke
Von Neuem an den Feind verkauft.

Dann tanzt bei fröhlichen Congressen
Française und Anglaise voller Glanz!
Doch möchtet ihr es auch vergessen:
Es ist dann Euer Todestanz!

Probe eines Wrangel'schen Armeeberichts.

Nachdem die Division Sr. k. Hoheit des Prinzen Friedrich Karl siegreich bei Missunde gefochten hatte, was daraus am Besten hervorgeht, daß sich die Dänen den Sieg zuschreiben, gelang es uns bei Arnis unbelästigt über die Schlei zu setzen, was um so wunderbarer ist, als die Dänen schon 2 Tage vorher die Positionen dort geräumt hatten. Dieses mit vieler Umsicht vorgenommene Manoeuvre hatte den Erfolg, die dänische Armee so vollständig zu demoralisiren, daß sie Schleswig ebenfalls 2 Tage vorher räumte. Ein Schnellmarsch brachte uns in wenig Stunden nach Flensburg und hätte ich nicht nothwendig gefunden, hier 3 Rasttage zu halten, so könnte ich Ew. Maj. die ganze dänische Armee als preußische Trophäe nach Magdeburg schicken. Inzwischen bitte ich mit beifolgendem Dreipfünder verlieb zu nehmen, der ebenso vernagelt ist, wie Ew. Majestät gehorsamster.

Curiosum numismaticum.

In der letzten Nummer des Extra-Felleisens wird dem Publikum die numismatische Rarität aufgetischt, daß ein alter Thaler existire, der vor mehreren Jahrhunderten auf die Vermählung eines holsteinischen Herzogs mit einer churfächsischen Prinzessin geschlagen wurde.

Digitized by Google

Da die Sachsen dermalen in Holstein weder Thaler, noch die Dänen schlagen, so ist es nicht wohl begreiflich, warum die alte Geschichte zum Besten gegeben wurde, die Niemand, als etwa einen „numismaticum“ interessiren kann. Man wäre daher neugierig zu erfahren, was denn wohl die Gründe gewesen, die so wichtige Neuigkeit alten Stils kund zu geben, um so mehr, da die scientia numismatica heutzutage in's alte Eisen gehört, weil sie nie einen praktischen Zweck hatte und ein bloses Spielzeug großer Kinder war.

Jakel und Jörg.

(Zwiegespräch.)

Jakel: Nu Jörg, worum so nachdenkli, was steckt der im Kopf? Bist Du e Mucker und e Kopfhänger? Geh, schäm dich!

Jörg: Ach, mir liegt eppes auf'n Herze — hm — siehsta — ich hab' jetzt bald ausgelernt. —

Jakel: Nu, was ist da? Da gehst halt auf Reisen!

Jörg (kratzt sich hinter den Ohren): Da ist eben der Punkt, die Wanderschaft — hm, hm!

Jakel: Ha! Ha! Nö des is zum Lache; seht den verliebten Jörg, die zärtliche Anhänglichkeit an den Vierröhrebrunne läßt 'n net wandern! Ha! Ha!

Jörg: Ne, des ist es net; weßt was i förcht? I denk halt, am End' besingt mei Wanderschaft a so kühles Gedicht, wie neili im Extrafelleisen g'standa hat! Des förcht i!

Jakel: Au! Au! des wär' schlimm; da wär' mer wahrli die Hitz' in der Höll' zehnmal lieber, als so was Kühles!

Kühles Gedicht.

Horch! Horch! Was tönt denn vom Parnaß?
Hör ich Apollo leiern?
Macht er vielleicht sich einen Spaß,
Um müßig nicht zu feiern?
Doch halt, was sag' ich, mir wird bang,
Horch' vom Parnaß ertönt der Sang:
„Ein Dichter sein ist schön, ich fühl', es
Und hört, ich heiße Philipp Kühles."

Und sieh! von einem Schlosser singt
Der edle Sohn der Musen,
Durch Mark und Bein sein Leiern dringt
So sleußt's ihm aus dem Busen.
„A Schlosser hat ein G'sellen g'hat,"
Daran erinnert er früh und spat
Und singt: „Was Dichter ist, ich fühl' es,
Und hört, ich heiße Philipp Kühles."

Des Orpheus Leier war ein Faß,
Ein hohles, gegen seine,
Du Pindar, auch du singst zu graß,
D'rum laß' du deine kleine
Maultrommel ruh'n; denn hoch und fern
Auf dem Parnaß sieh deinen Herrn,
Der singt: „Was Dichter ist, ich fühl' es,
Und hört, ich heiße Philipp Kühles."

Und dich begleitet er, Gesell,
Auf deinen Wanderungen:
Reich fließet ihm der Thränen Quell',
Er singt mit tausend Zungen.
Doch bist du, Gott sei Dank zu Haus,
D'rum hoff' ich, ist das Lied jetzt aus:
„Tick Tack, was Dichter ist, ich fühl' es
Und hört, ich heiße Philipp Kühles.

Digitized by Google

Doch du mein liebes Publikum,
Daß ich dich nicht langeweile,
So bleibe ich von jetzt an stumm
Und steige rasch mit Eile
Von meinem Pegasus herab,
Er schreitet schon zu lang im Trab:
Der Ritt der ist zwar schön, ich fühl' es
Doch hört, nicht heiß' ich Philipp Kühles.

Narrenelixir.

(Am Aschermittwoch oder sonst im Jahr anzuwenden.)

Nimm 3 Quentlein frische Rauten
Blätter von der Nesselstauden,
Misch' es wohl mit Jungfernhönig
Ochsengalle ein klein wenig,
Rühre es recht tüchtig um,
Bleibt es trübe, macht es dumm.
Nehm' es nüchtern an der Quelle
Vielleicht macht's den Kopf dir helle.

Briefkasten.

Die kommenden Jahre werden die Periode segnen, in welcher der Gemeindevorsteher Albert in Burggrumbach an der Spitze der Gemeinde stand. In jeder Beziehung ist er ein Muster der Wahrheit, der Gerechtigkeit, der Unparteilichkeit und des unermüdeten Fleißes. Als Beleg seines Eifers für

Digitized by Google

öffentliche Sicherheitspolizei, dürfte nachstehender Fall anzunehmen sein. Vergangenen Sommer wurde unweit des Dorfes, durch die Sehkraft einiger kurzsichtigen Personen ein der öffentlichen Sicherheit gefährliches Individuum auf einem Futterschober entdeckt, und dem Vorsteher angezeigt. Nachdem sich derselbe von dem Thatbestand überzeugt hatte, dachte er an das alte Sprichwort: „wer Spitzbuben fangen will muß ehrliche Leute dazu nehmen," darum nahm der Herr Vorsteher den Gemeindediener, den Gastwirth P. alt, und den Melber R. und sie verfügten sich auf den Schauplatz, der Vorsteher mit einer Haue, P. mit einem Waldhammer, und sie gingen trotz ihrer gichtbrüchigen Füße, mit der größten Eile auf der Seite vom Dorfe aus, während die beiden Andern von der entgegengesetzten Seite auf den gefährlichen Fang losgingen. Das sicherheitsgefährliche Organ sah diesem Treiben eine Zeitlang zu und mußte es am Ende doch für's Beste gehalten haben, sich durch die Flucht zu retten, denn es schüttelte das Gefieder, schwang die Fittige, warf seinen Verfolgern den warmen Schund vor die Füße und erhob sich in die blaue Luft, denn es war ein — „Geier" — der vom Genuß der Feldmäuse träge geworden war.

Mit welchem sauren Gesichte die eifrigen Diener der Gerechtigkeit nachschauten, läßt sich eher denken als beschreiben.

Am Donnerstag den 4. Februar hatten die Steuerpflichtigen von Burggrumbach Termin, um Steuer zu zahlen. Am Freitag den 5. früh wurden 44 Saumselige exequirt. Ist vielleicht am 1. März das Steuerjahr zu Ende? Oder kann ein königliches Rentamt vielleicht nicht noch zwei Tage bis zum Samstag den 6. Februar warten, bis so viele arme Steuerpflichtige ein paar Kreuzer auf dem Viktualienmarkte erlösen, um dann sogleich die Steuer zu zahlen? Oder sind die Steuerpflichtigen vielleicht jetzt schon ihre ganze Steuer schuldig, weil dieselbe so gerne ganz eingenommen wird? Die kgl. Regierung verlangt schwerlich so prompte Exekution.

Ein Steuerpflichtiger.

Es gibt eine Apotheke, bei der sich ihr Begründer wohl befand. Der erste Käufer verfiel in Finanz-Siechthum und ging physisch anderwärts zu Grunde. Der zweite und dritte Käufer verfielen nach einander der Lokal-

Digitized by Google

Armenpflege. Der vierte Käufer putzte noch zur rechten Zeit vor einem wirklichen Bankerotte die Platte und erholte sich anderwärts. Nun ist der fünfte Käufer an der Reihe. Die Wege des Herrn sind manchfach, also auch dieses Apothekers. Er fängt es mit den 14 Nothhelfern an, in deren Abwesenheit mit einem leiblichen Diener derselben, der da segnet die Recepte, daß sie wachsen und sich mehren zur leiblichen Glorie des Apothekers, zum finanziellen Wohle des Hypothekers, zu langer Aufrechthaltung der Patienten und Beschleunigung des Geldumsatzes von den Kranken zu den Gesunden, auf daß es ihm wohlergehe auf Erden und ihnen leicht werde die Erde im Leben, wie nach dem Tode. Nur so bleibt die Lokalarmenpflege verschont von einem dritten Apotheker.

Anfrage:

Bekommt denn der Hülfsverein für Schleswig-Holstein in Thüngen auf sein Schreiben an den hiesigen Verein keine Antwort? Ist dieses Stillschweigen, welches in der Thätigkeit des erstgenannten Vereins Störungen herbeiführte, zu verantworten?

Dem Einsender des Gedichts über den stattgehabten Sturm wird bemerkt, daß Letzterer allerdings vorhatte, das Haus von unsaubern Elementen rein zu fegen, selbst aber durchaus nicht sich dessen schuldig machte, was Einsender anzudeuten scheint. Möge der Verfasser dieses schlechten Scherzes in Zukunft der Wahrheit die Ehre geben, wenn es nicht schlimmere Folgen für ihn haben soll.

Der Aufsatz über den „Umgang mit Frauen", so viel Wahres und Richtiggedachtes er auch enthält, entspricht doch nicht der Tendenz dieser Blätter.

Die Einsendung von Zeil über die Ehrenkränkung ordentlicher Bürger beim Fahr u. s. w. paßt nicht für unser Blatt.

Verantwortlicher Redakteur und Verleger: Stephan Gätschenberger.
Druck der Richter'schen Buchdruckerei in Würzburg.

Würzburger

Stechäpfel.

Ein humoristisch-satyrisches Originalblatt.

Ganzjährig fl. 1, 36 kr., halbjährig 48 kr., einzelne Nummern 3 kr.
Alle Postämter nehmen Bestellungen an. Die Stechäpfel erscheinen jeden Samstag.
Trägerlohn 1 kr. das Monat. Passende Einsendungen werden erbeten und auf Verlangen honorirt.

(Sechster Jahrgang.)

Samstag | Nr. 8. | 20. Februar 1864.

Gentlemanlike for ever!

Auf einer Insel im Ocean
Ein drollig Käuzchen hauset,
Zu klein die Insel für den Mann,
Der stets gern Fremdes mauset;
Denn er verlangt, für ihn allein
Die Erde soll im Kreisen sein.
Stets gentlemanlike for ever!

Die Insel ist „smaragdengrün"
Und trägt viel Gras und Kräuter;
Und was sie da für Schweine zieh'n
Und sonstige Fetthäuter!
Doch was John Bull auch selbst bestellt,
Er brandschatzt doch die ganze Welt, —
All gentlemanlike for ever!

Dort lebt sich's stets im Dunstkreis, dick
Von Steinkohlqualm und Essen.

Digitized by Google

Das zehrt von seinem Rippen-Speck,
D'rum legt er sich auf's Fressen.
Roastbeef und Beefsteakes, nochmal Boeuf,
Ale, Porter, Gin und Grogh-Gesöff,
Doch gentlemanlike for ever!

Weil's ihm zu Hause nicht genügt,
Geht er oft in das Ausland.
Da läßt er leuchten dann sein Licht
Und flickt den mürben Hausstand.
Sein Licht brennt roth, Glanz wird vermißt,
Von Wärme Nichts zu spüren ist,
Doch gentlemanlike for ever!

Er ist gar groß im Geister-Kampf —
In Spirit- und Brandy-bussiness!
Auch körperlich geht's All mit Dampf —
Auf Fox- und Steaple-Chases.
Wo bleibt da wahre Geisteskraft?
Wo schöne Kunst und Wissenschaft?
Nur gentlemanlike for ever!

Mehr Schulden hat er noch, als — Brod,
Zahlt Steuern mehr, als — Wetten.
Die Schulden macht er nimmer todt,
Die Steuern Keinen retten;
Und Brod und Spiele*) reicht nicht hin,
Arm stirbt am Mangel, Reich am Spleen,
Doch gentlemanlike for ever!

Sein Kopf ist praktisch- „eingerich't",
Wie bei den Bramah-Schlössern.
Hat man dazu den Schlüssel nicht,
So kann man sie nicht lösen.
„Reden ist Silber, Schweigen — Gold"
D'rum ist er stets dem Schweigen hold,
Ist gentlemanlike for ever!

*) Panem et Circenses!

Geht's Maul auf, würgt's wie eine Schnur,
Brutal derb, anker-drähtig.
Mit grober Münze zahlt er nur,
Massiv und sechszehnlöthig.
Er ist Er selbst und Keiner mehr,
Da komm' ihm Niemand in die Quer'!
All gentlemanlike for ever!

Stets sitzt er auf dem hohen Roß
Goddam! und jagt den foxen.
Zur Seite, armer Erdenkloß!
Sonst steigt er ab — zu boxen.
Da regnet's Püffe auf's Skelett,
Solch' Keilerei gilt für honnett
Und gentlemanlike for ever!

Doch haut er nur den Kleinen auf —
Wer sich's gefallen ließe!
Sonst zieht er sich in raschem Lauf
Zurück auf — Hasenfüße.
Er spielt nur mit dem „Feuerbrand"
Und sagt bald wieder: „J shake your hand";
All gentlemanlike for ever!

Er macht es so schon lange Zeit,
Seit er so klein geworden.
Die großen Männer und gescheut,
Die wachsen nicht mehr dorten.
Wo seid Ihr Walpoles, Burkes, Pitts?
Ha! nur noch Palmerston'scher Witz
Ist gentlemanlike for ever!

Wie fährt er kindisch in die Höh'
Für seiner Flegel Streiche
In Bonn am Rhein und auf der See,
In der Schweiz in jeder Keuche!
Die Macdonald's aus dieser Zeit,
Das, o John Bull, sind Deine Leut',
All gentlemanlike for ever!

Digitized by Google

Wenn Portugal sein Recht versicht,
Brasilien will nicht kriechen,
China den Opiumschmuggel bricht,
Neapels Schwefel siechen:
Ha! gleich ist der Bramarbas da,
Bläst sie vom Zündloch weg, hurrah!
Doch gentlemanlike for ever!

So ging's in Japan, Indien,
Den armen Hinduaffen;
Was ist dabei zu „sündigen",
Heiden beiseit zu schaffen!
Und Otto wird vom Thron gehetzt,
Auf den Du selber ihn gesetzt,
Nur gentlemanlike for ever!

Doch vor den Großen bleibst du steh'n,
Vor Gartschakof fast betteln.
Den Louis läßt du ruhig geh'n;
Ei, du verstehst zu wedeln!
Ihm warfst du einst „our gracious queen"
Gar an den Hals, daß die Wangen glüh'n.
Ah! gentlemanlike for ever!

Hat dir Uncle Sam Eins angedroht,
Wie bald bist du verständigt!
Wenn Deutschland auf sein Recht besteht,
Im Käficht wird's „gebändigt!"
Denn Jenes ist nur — Ehrensach',
Doch Dies — sortirt den Bundestag!
Nur gentlemanlike for ever!

Was ist der Däne, klein or groß!
Einst hast Du ihm gestohlen
Zweimal der Flotte Orlogs-Roß
Und Dich gar warm empfohlen,
Wie jeder biedre Krämersmann:
„Wenn wieder ich Ihnen dienen kann!"
Ah! gentlemanlike for ever!

Digitized by Google

Das war ein Raub, ein frecher Raub,
Am höchsten Aas nicht zahlbar,
Doch der Däne zahlt — mit Myrthenlaub!
Dafür beutst du ihm Stahlwaar',
Armstrong und Panzer und Whiteworth
Und and're Sachen für den „Sport",
Ganz gentlemanlike for ever!

Wir wissen, was bei dir verschlägt:
Du forschst für deinen Wollsack,
Und wer noch Sinn für Pflicht und Recht,
Den steckst du in die Tolljack',
Schimpfst unser'n frommen Bundestag,
Als wär' es schon dein Hundestag, (!)
Doch gentlemanlike for ever!

Ein „schändlich" Bubenstück ersannst
Mit ander'n „Gentle"-Männern.
Ihr sucht den Fuchs und jagt — den Wannst,
Du mit den deutschen (!) Gönnern.
Dich schieben sie zum Kläffen vor
Und halten offen dir das Thor,
Ah! gentlemanlike for ever!

Perfides Albion, schäme dich
Ob deiner Bulldog-Noten!
Sei wieder stolz und ritterlich,
Sonst gibt's was auf die Pfoten.
Laß du die fremden Sachen ruh'n,
In eig'nen Artikeln hast du vollauf zu thun,
Bleib gentlemanlike for ever!

Original-Telegramm.

Aus Kiel geht uns soeben Folgendes zu, was wir unsern Lesern — so weit es noch möglich — hier mittheilen wollen.

Digitized by Google

Der König von Preußen erwartet; wird Spitäler beſuchen, „Traktätlein“ austheilen, hat Extrafelleiſen mit Orden bei ſich, Stadtpoet fühlt, daß er Dichter ſei und wird ihn anſingen, Stadtcomponiſt verbreitet ſchnell den „Arnis-Marſch“, Melodie: „Nur langſam voran!“ Bismarck noch ungewiß; gegen Vernageln hat Wrangel geſorgt; Univerſität will ihn zum Dr. utriusque promoviren, der Magiſtrat läßt „Thaler“ ſchlagen; Revers: der Adler, die Neſſel in den Klauen haltend, „Suum cuique“. Avers: Drei Sprotten, ſich in die Schwänze beißend, Motto:

Die Kieler Sprotten ſind zwar klein,
Doch ſchmecken ſie ganz gut und fein.

Randſchrift: Semper idem.

Die Garniſon klopft bereits ihre Röcke aus und putzt Knöpfe. Ungeheuerer Jubel; däniſche Schiffe in Sicht! —

An Biſchof Heinrich von Paſſau.

Hochwürd'ger Herr! Ihr ſtrenges Strafgericht,
Zu dem Sie ſich für Ehren-Greil bequemten,
Veranlaßt mich, im Namen der Vervehmten,
Mit Ihrer Gunſt, zu folgendem Gedicht.

Nicht weil Ihr Wort, Ihr ſcharfes, mich gekränkt,
Das von der Kanzel Sie herabgeſchleudert,
Fühl ich mein Herz, mein deutſches Herz erweitert!
Nein! deßhalb, weil wie ich, ein Jeder denkt.

Weil Jedermann in ſeinem Innern fühlt,
Daß Sie das theure Vaterland beleidigt,
In ſeinen Söhnen, die es ſtets vertheidigt,
Weil ſeine Schmach durch jedes Herz gewühlt.

Die Söhne Deutſchlands, welche Gut und Blut
Darbieten, für des Vaterlandes Ehre,
Beſchimpfet man! ihr Treiben heißt Chimäre,
Eh'brecher nennt ſie der Zeloten Wuth! —

Google

Hochwürd'ger Herr! Mir wird's vor'm Auge trüb,
Ob solcher Sprache! vor den Sinnen düster!
Verkomm'ne Menschen nennet uns ein Priester,
Weil uns die Ehre und die Heimath lieb. —

Doch unverzagt! denn über uns regiert
Ein Gott, der uns nach seiner alten Weise
Getreulich führet in des Rechts Geleise,
Wenn auch sein Diener schmählich sich verirrt.

K. W.

Briefkasten.

Platonische Liebe.

Schon dreißig Jahre war er alt,
Als sie geboren ward
Und als man sie 'ne Jungfrau schalt,
Trug er 'nen weißen Bart.
Doch Alter schützt vor Thorheit nicht,
Das ist ein wahres Wort:
D'rum klopfte auch der alte Wicht
An ihre Herzenspfort'.
Sie sprach nicht Ja, sie sprach nicht Nein,
Wie heiß er sie beschwor
Und für Geschenke groß und klein,
Gab manchen Louisd'or.
Und ob er manchen Brief ihr schrieb,
Platon'scher Liebe voll,
Und sie ihm keinen schuldig blieb,
Kam er weiter keinen Zoll.
Und wenn der Alte schlafen ging,
Fing's Leben bei ihr an,
Was er im Traum von ihr empfing,
Bracht' sie im Wachen an.
So lebten sie ein Jahr dahin,
Er hoffte, Sie genoß,
Bis endlich der gefüllte Krug
Auf einmal überfloß.
Der Alte wußt', ich weiß nicht wie,
Daß sie ihm untreu sei,
Da war's mit seiner Philosophie
Und seiner Ruh vorbei.

Digitized by Google

Er schimpfte, fluchte, ächzte, rief
Und hüpfte wie ein Floh
Und schrieb ihr einen Schreibebrief,
So grob wie Bohnenstroh.
Sie aber trug den Schreibebrief
Zur guten Nachbarin,
So daß er bald die Stadt durchlief,
Zum Trost der Sünderin.
Doch was geschah? der Alte schwor
Die Liebe Plato's ab,
Und grub sich vor dem .....Thor
Allabendlich ein Grab.
Und die Moral von der Geschicht?
Sie hat den alten Sinn:
„O Greis, verlieb dich niemals nicht,
In eine Kellnerin."

Wenn bei einem ausbrechenden Brande wieder Wassermangel eintreten sollte, so wäre der hiesigen Feuerwehr der Keller im Hause des Hrn. Privatier Sch..... sehr zu empfehlen, indem dadurch 2 Uebeln auf einmal abgeholfen wäre: 1) der Noth an Wasser und 2) würde der Keller von dem Wasser gereinigt, welches noch vom Hochwasser 1861 darinsteht, und das Fundament des Hauses unterwühlt, sowie durch seinen modrigen Dunst der Gesundheit der Einwohner schadet.

Trotz des schlimmsten Prognostikons, das man bei der heurigen Weltlage den 55ern gestellt und trotzdem sich alle Jene zurückzogen, die Anfangs das große Wort geführt und Bedingungen gestellt, seien die Sitzungen doch sehr gut abgegangen, besser wie im vorigen Jahre und der Ernst der Schleswig-Holsteinischen Angelegenheit sei dadurch nicht beeinträchtigt worden, wie die reichen Geldzuflüsse aus hiesiger Stadt bewiesen.

Die nothgedrungene Anfrage: „Ist denn der Emeritenfond der hiesigen Diöcese so sehr erschöpft" u. s. w., mögen wir nicht aufnehmen, wenn sich der Einsender uns nicht nennt und nachweist, daß wirkliche Mißstände stattfinden.

Herr stud. L. wird aufmerksam gemacht, ein andermal, wenn er zu viel getrunken hat, nach Hause zu gehen und nicht den Harmonie-Ball mit einer K...sch...b....r Kirchweihe zu verwechseln.

Wiederholte Klage über das schlechte Wasser.

Verantwortlicher Redakteur und Verleger: Stephan Gätschenberger.
Druck der Richter'schen Buchdruckerei in Würzburg.

Digitized by Google

Würzburger

Stechäpfel.

Ein humoristisch-satirisches Originalblatt.

Ganzjährig fl. 1. 36 kr., halbjährig 48 kr., einzelne Nummern 3 kr.
Alle Postämter nehmen Bestellungen an. Die Stechäpfel erscheinen jeden Samstag.
Trägerlohn 1 kr. das Monat. Passende Einsendungen werden erbeten und auf Verlangen honorirt.

(Sechster Jahrgang.)

Samstag Nr. 9. 27. Februar 1864.

Ein Vortrag über deutsche Sprachlehre

bei Gelegenheit der feierlichen Wiedereinführung der deutschen Sprache in Schleswig durch den Germanisten von Wrangel.

Unsere großmüthigen Beschützer, die deutschen Vormächte, haben in der richtigen Erkenntniß, daß der Deutsche sich Alles gefallen läßt, wenn er nur reden und protestiren darf, gestattet, daß man in Schleswig wieder deutsch rede, natürlich nicht zu deutsch, in welchem Falle Herr von Zedlitz und seine Schutzmänner einschreiten würden. Da nun während der 13jährigen Dänisirung jeder Begriff von deutscher Sprachlehre abhanden gekommen ist, so will ich diesem Mangel abhelfen, und beginne mit den

Vorwörtern.

Diese (wie die Vormächte) gehen den anderen voran, wenn auch nur auf eine gewisse Distance (bis vor Jütland). Es gibt bestimmte Vorwörter, wie das Protokoll und unbestimmte, wie ein Congreß.

Eigennamen

sind solche, die man sein eigen nennt oder nennen möchte, wie Schleswig-Holstein, oder um die es eine eigene Sache ist.

Digitized by Google

Beiwörter

sind solche, die einem Hauptworte beigegeben sind, wie die guten Bundestruppen in Altona. Sie sind einer Steigerung fähig, werden aber nicht gesteigert, da man es nicht bis zum Superlativ kommen läßt.

Fürwörter

gibt es persönliche, wie ich oder Wir, welche König Wilhelm vor Alles setzt, und mir und mich, welche der Herr Generalfeldmarschall v. Wrangel gewöhnlich verwechselt — und besitzanzeigende, wie mein und dein, welche Herr Bismarck, der Geld hernehmen will, wo es zu finden, bisweilen verwechselt. — Mehrzahl. Unser, welches gute Dienste in gewissen Corpsbefehlen und Prinzen-Proklamationen leistet, wie: unser war eine große Beute (nämlich die Oesterreicher erbeuteten hundert und wir eine Kanone) ich und Rothschild sind reich.

Zeitwörter.

Da gibt es eine handelnde und leidende Form. Die handelnde kommt in Deutschland (wenigstens in den Mittelstaaten) gar nicht mehr vor, dagegen ist die leidende jetzt an der Tagesordnung. Unregelmäßige Zeitwörter werden ausgewiesen.

(Fortsetzung folgt.)

Politischer Leitartikel.

Unterschiedliche Herren Professoren,
So wie auch etwelche Doktoren,
Ein und der Andre der Advokaten,
Ditto diverse Literaten,
Ueberhaupt, die von der Meinung
Einer möglichen guten Einigung
In Sache Schleswig-Holstein,
Sehen es nun deutlich ein,
Daß sie haben geirrt,
Denn es wird richtig annexirt.

Politisches Allerlei.

Das Vorgehen der deutschen Mittelstaaten soll ein sehr beschränktes sein.

In **London** ist man mit der in Scenesetzung des Schauspiels: „Minister und Seitenhändler" beschäftigt. Nur ist man noch nicht entschlossen, nach welcher Seite hin man handeln will.

Jeder der deutschen Bundes-Kommissäre in Holstein bezieht täglich 100 Thaler Diäten. Diese Herren müssen viel einstecken!

Zedlitz hat Schleswig zum Besten — die dänischen Beamten gelassen.

Berlin. Die nächste Proclamation des Prinzen Friedrich Karl erwartet man von Kopenhagen und soll diesmal die Rede Napoleons vor der Schlacht bei den Pyramiden mit den tausend Jahrhunderten, die herabschauen, zum Modell dienen.

Schnadahüpfln.

Die Preußen, die waren
In Schleswig nicht faul.
Oestreich riß das Land auf
Und Preußen — das Maul.

O sag, warum laufen
Die Dänen davon?
Sie fürchten den Friedrich Karl —
Seine Proklamation.

Und Schleswig ist deutsch jetzt
Und Schleswig ist frei
Und fort muß der Rasch
Und der Herr Tempelhey.

Digitized by Google

Der Löwe von Flensburg,
Der kommt jetzt auch fort.
Wenn er dänisch könnt' predigen,
So ließ man ihn dort.

Der Rechberg, der Bismarck,
Das sind zwei Genie.
Wir geben das Geld her
Und zupfen Charpie.

Der Bund, ja der sitzt schon
In Altona fest.
Und schmeißt man hinaus ihn,
Dann gibt's — 'n Protest.

Etwas für Naturforscher.

In Nr. 43 des Stadt- und Landboten findet sich ein Inserat, daß vom Markte bis in die Sterngasse, eine

„Schildkrötenbrille"

verloren worden sei.

Da es sich hiernach unbezweifelt um eine brillentragende Schildkröte handelt, was um so merkwürdiger ist, als diese Thiere zum Brillentragen aller natürlichen Anlagen entbehren, so glaubt man, alle Naturforscher auf diese merkwürdige Erscheinung aufmerksam machen zu müssen.

Briefkasten.

Mag sich doch ein Mensch den Wirrwar am Mittwoch und Samstag in der Augustinergasse ansehn, wenn sich da die verschiedenen Wägen in einander

Digitized by Google

verwickeln, und dann auch die großen und breiten Militär-Futterwägen dazu kommen. — Man spricht aber stark davon, daß, sobald ein großes Unglück geschehen sei, die Militär-Futterwägen einen anderen Weg einschlagen würden; dann sind auch die Blumenstöcke an den Fenstern wieder sicher, denn schon mehr wie zehnmal sind mit diesen breiten Wägen auch die Blumenstöcke mitgenommen worden. C.

Ein gewisser abgewählter Pfleger, Namens J. W. von B. übernahm am Volksfeste, welches im September vorigen Jahres abgehalten wurde, mehrere kleine Rechnungen, Kränze und andere Kleinigkeiten vom Feste her betreffend, die ganz gewiß, wie versprochen, von der Gemeinde honorirt worden wären. Der Herr Pfleger nahm das Geld von der Gemeinde, verrechnete es und versprach zu zahlen. Als aber der stolze Herr seinen Wagen am Sonntage aufstellte und Getraide darauf setzte zum Dreschen am Festplatze, zerbrachen dessen beide Deichselarme, welche wahrscheinlich ihres hohen Alters wegen nichts mehr taugten. Als nun die armen Kränzemacher ihren Lohn verlangten, so sagte er: „erst muß mein Wagen gezahlt werden" und verlangte 10 Gulden. Schmied und Wagner kosten aber erst 4 Gulden 30 Kreuzer. Die armen Taglöhner haben noch nichts und ich bitte deßhalb, man möge sich mehr um die Sache annehmen, und erst die verdiente Arbeit zahlen und zuletzt des Herrn alten Wagen, wenn noch so viel Geld übrig bleibt.

Da man einen Winterhafen hier bauen will, so glaubt man, daß dies am Besten dadurch geschehen könnte, daß man den Kanal, der ja bei Fertigung der Bahnlinie doch gebaut werden muß, an der Mündung des Quellenbachs vergrößerte, so würde Schifffahrt und Landverkehr verbunden.

Lob, daß in Astheim schon wenige Stunden nach Erscheinen des Aufrufs eine Partie Charpie von den Schulmädchen abgeliefert und fast aus jedem Hause Binden, Hemden und Leinwand hergegeben wurden. Das ist sehr anerkennenswerth, aber traurig genug, daß die Deutschen für solche Zwecke Charpie zupfen müssen!

Digitized by Google

Während bei uns auf der Rhön noch so viele Kirchen ohne Orgeln sind, schickt man den Bauern solche Papiere in's Haus:

(beiliegend ein Zettel mit ein paar Bildern, die Stiftung eines Trappisten-Klosters zu Forges in Belgien betreffend, worin Jedem, der einen Gulden spendet, die fabelhaftesten Vortheile gewährt werden, deren auch jeder Vorstorbene theilhaftig werden kann, wenn man für ihn den Betrag leistet!)

Das ist allerdings ein großer Schwindel, der unserer Landbevölkerung viel Geld entlockt und der schwerlich mit obrigkeitlicher Bewilligung vor sich geht.

Der eifersüchtige, alte Herr Sch. wird aufmerksam gemacht, sich nicht um Verwechslungen von Harmoniebällen mit Kirchweihen zu bekümmern, sondern vor seiner Thüre zu kehren. Möge nur er sich vor Verwechslungen hüten, und seine adoptivväterliche Erziehung nicht auf Kammerjungferndienst erstrecken. Vox populi, vox Dei.

Einsender dieses glaubt dem Herrn Redakteur der Stechäpfel einen Gefallen zu erzeigen, wenn er ihn aufmerksam macht, daß es einer ernstlichen Rüge in den Stechäpfeln bedarf, daß der Weg, welcher nach Smolensk und weiter hinaus beim früher Seiser'schen Haus vorbei nach dem rothen Kreuz u. s. w. führt, in einem so fürchterlich ruinösen Zustand sich befindet, daß es wirklich nicht übertrieben ist, wenn Einsender behauptet, man versinke bis über die Knorren im Schmutz. Einsender gesteht, noch nirgends eine solche Straße in seinem Leben gesehen zu haben und bittet darum den Herrn Redakteur in seinem Blatte die Anfrage zu stellen, ob es denn gar nicht möglich sei, den in so erschrecklichem Zustand sich befindlichen Weg nach dem rothen Kreuz beim früher Seiser'schen Haus vorüber, nur so weit zu verbessern, daß wenigstens die Leute, die ihn Geschäfte halber passiren müssen, nicht im Dreck versinken.

In Veitshöchheim macht jetzt eine Wunderdame Aufsehen, die in ihrer Wohnung Predigten hält und ihre Erlebnisse im Himmel, wo sie Kaffee getrunken haben will, und ihre Begegnungen mit dem Herrn Satanas erzählt. Sie findet zahlreiche gläubige Zuhörer.

Digitized by Google

An Lipperl Kühles,

dem flötenden Felleisen-Elegiker, gelesen auf dem Thronsitz Blumauer'schen Gefühles.

Apollon's Gesalbter, o Kühles!
Du Mann des erhabenen Styles,
Dein Wasser, wie rauscht auf der Mühl' es!
Felleisen-Poet, nimmersatter,
Wie sprudelt Dein Versegeschnatter!
Uns wird o so bange, so schwül es
Von der Wärme Deines Gefühles,
Im Erguſſe Deines Gespüles,
Apollon's Gesalbter, o Kühles!

Nur wer ein Herz hat für das Schöne, der siehe den neuen Bahnhof und staune!

Nachdem die Eisenbahn zwei der schönsten Alleen Würzburgs durchschnitten und zwei Vergnügungsorte unzugänglich gemacht, so wird doch das Ganze und besonders die Erhöhung an der Aumühle (wenn der Quellenbach nichts dagegen einzuwenden hat), dauern bis in's späte Zeitalter und **den guten Geschmack der jetzigen Generation bekunden.**

Möge man bei Besetzung der Verwalterstelle des Bürgerspitals es nicht so machen, wie mit der Besetzung einer gewissen städtischen Buchhalterstelle, die bekanntlich von einem Rathe auf einer Landpartie besetzt wurde, sondern diesmal in Erwägung ziehn, daß es hier würdige Männer genug gibt, die auf so ein Amt warten und es nicht nöthig ist, solche von Auswärts beizuziehen.

Vor einigen Tagen sollte ein Arbeiter, weil er am Vierröhrenbrunnen Wasser in seine zwei Fässer schöpfte, von einem Polizeisoldaten arretirt werden. Jener weigerte sich und sagte: „Ich habe ja noch nichts geschöpft". — „Sie gehen mit nüber", sagte der Polizeidiener; „nein, i geh' nit mit", antwortete der Arbeiter. „Wart', den wärn mer glei ham", sprach der Polizei-

Digitized by Google

diener und geht fort, um noch einen Gehülfen zu holen. Derweil lauft aber Jener fort und läßt den Wagen mit Pferden stehen. Als der Polizeidiener wieder mit noch Einem retour kam, fragte er einen anderen Arbeiter, der gerade am Wagen stand: „Wo ist er hin?" „Ich weiß nit," sagte Jener. „So, wenn Sie's nit wissen, dann gehen Sie mit," und richtig muß er mit.

Mit muß Einer, mag er her kommen, wo er will.

Ein Zuschauer.

An den Herrn L..... E.....

Sie haben sich freilich um Manche schon beworben,
Es hat's halt immer nur die Nachfrag' verdorben.
Und so wird's, denk' ich, auch diesmal sein,
Sie bleiben, mein Lieber, wieder allein.

Der Würzburger „Stadt- und Landbote" geruhte in seinem allerhöchsten Beschluß auch unserer in einigen Zeilen rühmlichst zu erwähnen. Daß wir schon längst auf diese Ehre vorbereitet waren, beweisen vielleicht die in Flensburg sich befindenden, von Frauenhand verfertigten Gegenstände. Im Uebrigen ziemt es uns nicht, weiter davon zu sprechen, indem wir aus Bescheidenheit vor dem Patriotismus jenes Herrn Artikelschreibers gerne zurücktreten, dessen edles Rivalisiren zu Gunsten des Vaterlands vielleicht einen ernsten Ausschlag zu geben vor hat, um das Publikum durch irgend einen erhabenen Akt zu überraschen.

Die deutschen Frauen.

Die Einsendung von D. aus T., einen viel besprochenen Vorfall bei Beerdigung eines beim Bahnbau Verunglückten betreffend, nehmen wir, da wir von einer befreundeten Seite darum gebeten wurden, zwar nicht auf, hoffen aber, daß in Zukunft im Spitale Aehnliches vermieden werde, um nicht eine ernstere Rüge zu provociren.

Verantwortlicher Redakteur und Verleger: Stephan Gätschenberger.
Druck der Richter'schen Buchdruckerei in Würzburg.

Digitized by Google

Würzburger

Stechäpfel.

Ein humoristisch-satyrisches Originalblatt.

Ganzjährig fl. 1. 36 kr., halbjährig 48 kr., einzelne Nummern 3 kr.
Alle Postämter nehmen Bestellungen an. Die Stechäpfel erscheinen jeden Samstag.
Trägerlohn 1 kr. das Monat. Passende Einsendungen werden erbeten und auf Verlangen honorirt.

(Sechster Jahrgang.)

Samstag | Nr. 10. | 27. Februar 1864.

Allerneustes Programm
zur Beilegung des Schleswig-Holsteinischen Streites.

I.

Die 5 europäischen Großmächte versammeln sich in London zur Conferenz.

II.

Auf dem grünen Tische wird Schleswig-Holstein in effigie, also eine Karte des Landes, aufgenagelt, und

III.

mit Zuziehung bewährter Statistiker nach Flächeninhalt, Seelenzahl u. s. w. in 5 möglichst gleiche Parzellen vertheilt.

IV.

Diese werden dann unter der löblichen 5er Gesellschaft herausgepascht, wobei der bekannte Congreßboxbeutel vom deutschen Bund, der hierbei Zutritt hat, servirt wird.

V.

Die an Frankreich und England fallenden Parzellen werden gegen ange-

Digitized by Google

messene Geldentschädigung an Dänemark verkauft, das damit in den deutschen Bund tritt.

VI.

Rußland, Oesterreich und Preußen treten ihre Antheile an Herzog Friedrich ab, der jedoch selbst nicht regieren darf, sondern 1 russischen, 1 österreichischen und 1 preußischen Minister bekommt.

VII.

Kiel muß auf alle Fälle Rußland, Eckernförde Preußen zufallen und verbleiben.

VIII.

Der geographische Begriff von Schleswig-Holstein wird gewährleistet und alle billigen Wünsche werden der Nation gewährt.

IX.

Die Kriegs-Congreß- und Theilungskosten trägt der deutsche Bund.

X.

Den Congreßbeutel liefert Würzburg gratis als Aequivalent für den den 5 Großmächten mit der Würzburger Conferenz verursachten Schrecken.

Lied des Flensburger Löwen.

Einst war ich ein Löwe und thronte so kühn,
Zeigt' drohend die Zähne nach Deutschland einst hin.
Doch Oest'reicher kamen und Preußen, o Schreck!
Die Flensburger drohten, und ich mußte weg.
Man schraubt auseinander mich, man sargt mich ein.
O trauriges Loos, jetzt ein Löwe zu sein!

Doch lieg' ich ja sicher in freundlicher Hand,
Die Herrn Alliirten sie nehmen nur Pfand.
Und die Diplomaten, die lösen mich aus,
Ich steige bald frisch aus dem Kasten heraus.
Denn preußische Feindschaft, das ist ja nur Schein.
Ganz schlimm ist's noch nicht, so ein Löwe zu sein.

Digitized by Google

Und endet der Krieg bald und endet die Pein,
Dann setzt man mich wieder hoch auf meinen Stein.
Von all' meinen Wunden verwischt man die Spur,
Die Deutschen bezahlen die Reparatur,
Und die jetzt so schreien, die sperren wir ein.
O selig, dann wieder ein Löwe zu sein!

Hannoveranisches Mittagessen.

Der König von Hannover hat seine Demokraten zur Tafel gezogen und o bewirthet, daß er nicht allein sie, sondern sie auch ihn satt bekommen haben. Das Essen hat übrigens ihnen gar nicht geschmeckt; denn sie mußten den Mund halten. Unverdaulich war Vieles — von den Stichelreden Sr. Majestät. Der König erklärte dem Dr. Oppermann, daß er kein guter Maurer sei, was um so ungerechter ist, als derselbe nie einen Einfall gehabt hat und durchaus nicht auf Umsturz sinnt. Herrn von Bennigsen erklärte der König, daß er dessen Vater hochgeschätzt habe, welches Compliment sich nicht wiedergeben ließ.

Schreiben

des Kanoniers von Missunde Wilhelm Kalauer an seine Geliebte, Riecke Schnüffel, Mädchen für Alles, in Berlin.

Schleswig, Jütland und Dänemark im Februar 1864.

Liebe Riecke!

Du wirst Dir wundern, daß ich bei diesen Schlachten und Eroberungen Zeit finde, an Dir zu schreiben; dat is aber reiner Zufall und lediglich einem vierwöchentlichen Rasttage zu verdanken, sonst käme ich nicht dazu, dat kannst

Digitized by Google

Du Dir wol denken. Vergessen habe ich aber Dir nicht, wenigstens nicht der Socken, die Du mir stricken wolltest bei die grimmige Kälte und des Sauerbratens, den Du mich als zugesteckt und den ich jetzt leider jänzlich entbehren muß. Wir sind hier zwar auf die berühmten holsteinischen Austern angewiesen, die wir suchen dürfen, wo wir sie finden, da sie aber ganz meerumschlungen sind, so halten sie zu den Dänen, weil wir keene Flotte nicht haben und lassen sich nicht fangen, so daß wir meist auf Commisbrod und patriotische Sammlungen angewiesen sind.

Aber, liebe Riecke! wat hat sich während der Zeit verändert! Du wirst mir nicht mehr kennen; denn ik bin Kannonier von Missunde geworden, was so viel heißt, als: „voilà un brave!“ was so viel heißt, als: „Alles Andere ist reiner Schwindel!“

Wir sind deßhalb auch gar sehr populär und man heißt uns die Befreier, weil wir sie von Allem befreien, was sie haben möchten. Die Danske aber, wenn sie uns nur sehen, springen sie; und wir haben nur zu rufen: „Kusch Danske, sonst todtgeschossen Danske!“ was ich Dir man später in's Deutsche übersetzen werde; denn wir sprechen jetzt schon Alles dänisch. Wir Berliner Kinder sind wie überall voran und zeichnen uns dadurch aus, daß wir mit den Granaten Kegel schieben und im Feldlager aufschneiden. Jütland haben wir auch jetzt verspeist; der olle Wrangel hat's genommen ohne Ordre und nach Berlin geschrieben an den König: „Hurrah Jütland! Diplomaten sind Gedankenstrich, wat so viel heißen soll wie Schafsköppe und Dieser hat erwidert, nämlich der König: „Wrangel, et geht man nit, zaruck!“ worauf der olle Wrangel telegraphirte: „Schieben Sie nur gefällig alles auf mich und geben Sie mich man eenen tüchtigen Verweis,“ worauf der König telegraphirte: „den sollen Sie haben, oller Junge! Sind meine braven Truppen (worauf auf mich angespielt ist) in Jütland, so sollen sie drinn bleiben,“ wat eene jute Politik ist, womit ich auch verbleibe Dein aufrichtiger

Willem,
Kannonier von Missunde.

Digitized by Google

Politisches Allerlei.

Coup d'état

auf deutsch Staatsstreich ist der Wahlspruch des edlen Herrn von Bismarck, wie aus dem englischen Blaubuche hervorgeht, worin er vom dänischen Könige einen solchen fordert. Staatsstreiche hat er schon selbst genug gemacht, wenn auch keinen Staatsstreich, was jetzt auch noch kommen kann bei der glücklich neu begründeten heiligen Allianz, Daß die Dänen darüber aufgebracht sind, läßt sich denken, wären ihre Schiffe nur auch so aufgebracht.

Die neuesten Nachrichten vom Kriegsschauplatze besagen, daß sich Prinz Friedrich Karl ganz wohl befindet und fast täglich vom Schlosse Glücksburg aus sich die Truppen belorgnettirt. Bei solchem Wohlbefinden befinden sich die Dänen auch wohl. Nur leben und leben lassen!

Briefkasten.

„Intra arma silent leges" so heißt das Sprichwort, wo entweder Feindestruppen in ein fremdes Land gedrungen oder wo — wenn Völker ihre Rechte anstreben — der Belagerungszustand über dieselben verhängt worden ist. Wir wollen Allen unsern geneigten Lesern nicht zumuthen die obigen Worte richtig in's Deutsche zu übersetzen, sondern wir sind gerne bereit, ihnen zu Hülfe zu kommen. Dieselben hießen früher: „Im Kriege hören die Gesetze auf." Jetzt in unserer so weit an Intelligenz vorgeschrittenen Zeit darf man sie füglich folgendermassen übersetzen: „Wo Soldaten sind, hört oft Alles auf!" und wir wollen sogleich nur einen einzigen Beleg hiefür anführen.

Digitized by Google

Vergangenen Mittwoch am 2. ds. Mts. ereignete es sich, wie dies an Markttagen immer der Fall, daß die Zellerstraße im Mainviertel sehr lebhaft frequentirt war. Da ging eine etwa 56 Jahre alte, unter der Last, die sie auf ihrem Rücken trug, tief gebeugte Landfrau, dem Ausgange der Stadt auf dieser Straße zu. Es war etwa in der Gegend des Hauses des Hrn. Maas, als die, wahrscheinlich vom Kugelfange, abziehende Wachtmannschaft von rückwärts daher marschirt kam, Alles über den Haufen warf und mit einer solchen Vehemenz von hinten auf diese alte Frau prallte, daß dieselbe zu Boden stürzte und ihre Victualien in die vier Himmelsgegenden zerstoben. Unter Entrüstung aller Anwesenden überließen die Sturmhelden diese niedergestürzte Greisin ihrem Schicksal und stürmten tapfer weiter.

Nur sehr zu bedauern, daß diese Sturmhelden jetzt nicht vor den Schanzen bei Düppel stehen, dort wären ihnen gewiß nicht einmal Kanonen nöthig, denn sie dürften nur mit einer solchen Heftigkeit auf die Schanzen stürmen, so könnten sie dieselben schon einrennen.

Wir wollen die Erinnerungen an gewisse Truppen in Hessen mit Stillschweigen übergehen, machen aber die Herrn Oberkommandanten darauf aufmerksam, bei ihren Untergebenen, sowohl chargirten als unchargirten, statt der unausgesetzten Monturvisiten und Proprietätsparaden ein wenig auf den Geist und die Bildung einzuwirken, damit nicht immer hinter den einmal im blauen Tuch eingewickelten und roth passepoilirten Jünglingen ein solches Benehmen gesucht werden muß. Uebrigens sollten solche Rügen an das Oberkommando der Armee gelangen, vielleicht würde es helfen.

Wie wir vernehmen, sollen die beiden Löwen des Herrn Renz aus Gefälligkeit beim heutigen Benefice Rollen übernommen haben. Wir hoffen zahlreichen Besuch.

Einer der Grundeigenthümer, durch dessen Besitz der neue Weg von der Theaterstraße zum Bahnhof geführt werden sollte, war sicherem Vernehmen nach so bescheiden, nur so viel zu verlangen, daß der Morgen Feld auf 36,000 Gulden gekommen wäre! Bei solcher Uneigennützigkeit muß der Weg zu Stande kommen!

Digitized by Google

Wäre es denn nicht möglich, die Straßennummerirung nach dem Muster anderer größerer Städte endlich einmal hier auch in's Leben zu rufen, wie dieß schon einmal angeregt wurde? Ich dächte doch die Vortheile dieser überall als praktisch anerkannten Einrichtung (jede Straße oder Platz von Nr. 1 anfangend nummerirt und einerseits die geraden, andererseits die ungeraden Zahlen) müßten die Mühe der Umänderung reichlich aufwiegen; besteht doch nirgends ein solches Chaos wie hier, daß in einer Straße oft drei- oder viererlei verschiedene Nummern vorkommen, wie z. B. in der Büttnersgasse u. a. m.

Bei der jetzigen Messe zeigt es sich wieder, wie unpraktisch der Platz in der Domstraße gewählt ist, fortwährende Störungen der Passage durch Fuhrwerke aller Art, Militärzüge (welche nie so häufig als gerade während der Messe stattzufinden scheinen), dazu kommt noch der Staub, welcher den Waaren so sehr schadet; wie leicht könnte allen diesen Uebelständen abgeholfen werden, wenn man den so günstig gelegenen Residenzplatz, oder wenn durchaus nicht möglich, den Marktplatz hiezu wählen und die Marktverkäufer inzwischen in andere nahe gelegene Straßen verweisen würde, wie dieß z. B. in Frankfurt geschieht; in München, in Nürnberg, in Bamberg, in Augsburg, fast überall hat man für die Messen eigene Plätze, wo alles beisammen ist, sollte es denn hier nicht möglich sein?! (Dagegen würden jedenfalls die Herren Haus- und Budenbesitzer der Domstrasse u. s. w. protestiren!)

Es ist ohnedies hart, in einem Zeitraum von nur 11 Tagen Vater und Mutter zu verlieren, um so schmerzlicher ist aber der Verlust, wenn die hinterbliebenen Kinder auf eine empörende Weise von dem Hauseigenthümer L..d....n gedrückt werden. Armuth schändet nie, und bekanntlich war der Verlebte ein fleißiger thätiger Mann bis zur letzten Stunde, als er nicht mehr konnte. Die Kinder dieser Verlebten erhielten von unbekannter Freundeshand 15 fl. Unterstützung, um ihren kranken Vater damit zu unterhalten, obwohl der obenbenannte Hauseigenthümer wußte, daß die letzten Kreuzer der Kinder schon verzehrt waren, so wollte er doch ihnen dieses Geld vorenthalten, um sich für seinen Hauszins zu pfänden. Unbedeutend ist der Nachlaß, der nun auf die Kinder fällt, und um so weniger lobenswerth ist es von einem

Digitized by Google

Manne, der sein gutes Auskommen hat, daß er einen Theil des Nachlasses um einen Spottpreis für sich zu erwerben wußte, durch den Leichtsinn eines dieser Kinder, obwohl er wußte, daß ein Anderer zu Gunsten der Kinder einige Gulden mehr geben wollte. Daher ihm den schönsten Dank für seine Menschenfreundlichkeit!

Der in der letzten Nummer enthaltene Artikel, Herrn Sch. betreffend, ist, wie sich nun ergeben hat, nicht sowohl eine Entgegnung auf eine frühere Rüge, als ein ungerechtfertigter Ausfall auf eine ganz ehrenwerthe Person, die diese Rüge gar nicht veranlaßt hatte; die Redaktion muß daher sich solche Einsendungen ernstlich verbitten, da es nicht Zweck dieses Blattes ist, solche Ausfälle aufzunehmen.

Das Pech, welches ein hiesiger Anwalt mit seinen Concipienten haben soll, bestättigt sich nicht. Dieß zur Notiz des Einsenders.

Der löschpapierne „Stadt- und Landbote" wimmelt wieder von Fehlern aller Art, das eclatanteste von Allem war doch, als er in einem Telegramme statt „Ploen" (in Holstein) zweimal nacheinander „Polen" druckte (die holsteinische Regierung in Polen ist aufgehoben worden!) — dann statt „Gerichtsschreiber" „Geschichtsschreiber"! (Das Weitere über die „Schroffheiten und nachläßige Besorgung der Expedition" erlasse uns der Einsender.)

Kommen die seit Januar vor der Schrannenhalle abgelagerten 2 Fuhr Gaskalk nicht wieder fort, sondern sind sie vielleicht bestimmt, denselben Kreislauf mit durchzumachen, den der Münchener Punsch unlängst illustrirt hat?

Einer, der schon mehrmals darüber gestolpert.

Verantwortlicher Redakteur und Verleger: Stephan Gätschenberger.
Druck der Richter'schen Buchdruckerei in Würzburg.

Digitized by Google

Würzburger
Stechäpfel.

Ein humoristisch-satyrisches Originalblatt.

Ganzjährig fl. 1. 36 kr., halbjährig 48 kr., einzelne Nummern 3 kr.
Alle Postämter nehmen Bestellungen an. Die Stechäpfel erscheinen jeden Samstag.
Trägerlohn 1 kr. das Monat. Passende Einsendungen werden erbeten und auf Verlangen honorirt.

(Sechster Jahrgang.)

Samstag | **Nr. 11.** | 12. März 1864.

Verstumme Scherz
Und plänkelnde Satyre
Verhüll' Dein Haupt!
Wer könnte lachen bei des Landes Schmerz,
Dem's beste Herz
Der Tod geraubt?

Der Gram regiert
Und ruheloser Kummer
In Hütte und Pallast.
Die Sorge naht bereits auf schwarzem Pferde,
Und Jeder fragt: „was werde?"
Von Furcht erfaßt.

Die Kriegesfurie
Rast bereits im Norden,
Rast sie auch bald im Süd?
Nah'n unserm Lande auch bald wilde Horden,
Bereit zu morden,
Was jetzt so herrlich blüht?

Digitized by Google

Dann, guter Max,
Sieh nieder auf Dein Bayern
Und leite deinen Sohn,
Daß kräftig Er, im Sturme uns zu steuern,
Ein würd'ger Sohn der Scheyern
Auf Deinem Thron!

Wir legen unsere Witze und Wortspiele bei Seite, es steht Niemand an zu scherzen und zu lachen, wenn Alles trauert. Verzweifeln darf aber unser Bayerland nicht. Es muß vor Allem nicht allein treu dem neuen Könige, sondern treu sich selbst sein! Unsere Freiheiten, unsere constitutionelle Verfassung sind durch lange Jahre mit dem Volke so verwachsen, daß nicht zu befürchten ist, daß sie ihm anders, als durch fremde Waffengewalt geraubt werden können, und diese werden wir, wenn wir einig sind, zurückweisen! Einigkeit aller Parteien, muthiges Blicken in die Zukunft, kein feiges Verzagen! Das sei die Losung! Was auch die Zukunft uns bringen mag, wenn wir uns nicht selbst verlassen, sind wir nicht verlassen. Die innere Entwicklung des Landes aber, wird nicht die geringste Störung erleiden, bleiben ja die Staatsmänner, die Räthe, die unserm weiland Könige so lange zur Zufriedenheit des Landes gedient, an ihren Stellen, bleiben ja unsere liebgewonnenen Einrichtungen. Deßhalb rufen auch wir, nachdem wir den ersten Schmerz überwunden: „le roi est mort, vive le roi!“

Briefkasten.

Wenn der Dreckpegel unten und bei den Thoren der Kreishauptstadt von Unterfranken — insbesondere beim Neuthor — eine erstaunliche und für die Fußgänger grausenerregende Höhe erreicht hat, so macht das Sanderthor im Gegenhalten zu den Andern, eine rühmliche Ausnahme, indem der dort ange-

Digitized by Google

stellte Straßenreiniger, weitaus der fleißigste von allen andern ist, und sein Territorium jeden Morgen mit Sorgfalt pflegt.

Können denn die von den andern Thoren nicht von der Polizeimannschaft zu gleicher Ordnung angehalten werden, oder sind für die anderen Thore keine ständigen Gassenkehrer angestellt?

Wenn Einsender glaubt, wir hätten in dem Artikel über Wiederbesetzung der Verwalterstelle des Bürgerspitals eine besondere Persönlichkeit in's Auge gefaßt, so irrt er sich. Den Supplikanten, der durch ungerechte Prozeßführung in der ganzen Umgegend sich bekannt gemacht haben soll, kennen wir nicht.

Es herrsche im Friedhofe bei Beerdigung von Kindern eine große Unordnung. Sie würden nicht nur Stunden, sondern oft mehrere Tage später begraben, als bestellt worden sei.

Geehrtester Herr Redakteur!

Wenn irgend etwas in Ihrem Blatte „Stechäpfel" eine Rüge verdient, so ist es die in der Anlage folgende Todesanzeige Seiner Majestät des Königs, welche sich in diesem Zustande auf der letzten Seite des Stadt- und Landboten unter den Meßanzeigen befindet.

Wir hoffen, daß Sie diese schamlose Aufnahme genannter Anzeige, (welche unter allen Umständen in die vorderste Rubrik des Blattes hätte gebracht werden müssen und hätte gebracht werden können) nach Gebühr rügen, und dem Redakteur des Blattes Anstand lehren.

Wäre die Anzeige bezahlt worden, so würde sie wohl vom Landboten (Stadtbote ist zuviel verlangt) in die erste Rubrik gebracht worden sein.

Mehrere Abonnenten der „Stechäpfel".

Das „Mittel wie ein Privatinstitut zu füllen", haben wir schon „Courage" aufzunehmen, wenn uns nur der Einsender den Namen des Instituts und das Nähere mittheilen wollte.

Digitized by Google

In Nr. 9 der Stechäpfel hat man sich geäußert, daß man auch hier Leute habe, welche der Führung der Bürgerspital-Verwaltung gewachsen wären und auch darauf warteten, man brauche keinen Fremden dazu zu wählen. Wahr ist es, es gibt hier Viele, die diese Stelle annehmen und auch verwalten würden, ob aber zum Nutz und Frommen der Anstalt, ist eine andere Frage. Zu dieser Anstalt gehört durchaus ein rationeller Landwirth, und deren wird es dahier so außerordentlich viele nicht geben, weil denselben selten die Gelegenheit geboten ist, sich sowohl in dem Feld- als Weinbau auszubilden.

Unter den 32 Bewerbern werden auch viele verheirathete sein, die sich mit dem Gehalte von 600 Gulden begnügen würden; ich glaube auch, daß sie ihre Familie anständig damit ernähren könnten, wenn gleich der Luxus auf's Höchste gestiegen, den dieselben Standeshalber mitmachen müssen, und auch die Miethpreise auf eine enorme Höhe hinaufgeschraubt sind; stehen ja dem Verwalter Küche und Keller und auch der Garten zu Diensten, um sich das Fehlende daraus zu ergänzen, nur kann es der Stiftung nicht einerlei sein, ob der Verwalter sich seinen Gehalt auf eigene Faust nach seinem Bedürfniß daraus aufbessert, oder ob sie von den Unterbediensteten oder wem sonst darum bestohlen wird, wie die Verwaltung des Herrn Köchel nachzuweisen im Stande sein soll; denn es sollen nur in einem Monate mehr als hundert Laib Brod für die ganze Anstalt, und vier Eimer Wein nur für die Arbeiter im Hause weniger verbraucht worden sein, als im gleichen Monate des vorigen Jahres, obgleich keinem Arbeiter und auch keinem Pfründner ohnehin das Geringste an seinem Deputat abgezogen wurde, wie man sich nicht entblödet auszuschreien.

Man hat auch in einer früheren Nummer der Stechäpfel Herrn Köchel den Vorwurf gemacht, daß es von ihm unbillig sei, diese Stelle sich aneignen zu wollen, da er hinlängliches Privatvermögen besitze und auch noch eine Nebenverwaltung habe, die ihm viel einträge, sonach nicht nöthig habe, Anderen, die sich Hoffnung darauf gemacht hätten, diesen Posten wegzuschnappen. Ohne den Verfasser jenes Artikels zu kennen, muß man ihm sagen, daß es für die Anstalt von außerordentlichem Nutzen sei, wenn Herr Köchel zu bewegen wäre, die Verwaltung der Anstalt nur so lange zu versehen, bis er diesen Augias-Stall ausgemistet hätte; denn nicht genug, daß das Spital betrogen wurde, so ist auch die nicht unbedeutende Oekonomie desselben nicht, wie es sein könnte, betrieben worden, denn man soll das Rindvieh mit Stroh satt gemacht haben; allein der Bauer, der dies thut, ist sein eigener Dieb. Stroh gehört nur zum Einstreuen, und nur in der äußersten Noth ist das Strohfüttern zu

Digitized by Google

entschuldigen, weil es im reifen Zustande all seinen Zuckerstoff zur Körnerbildung verwendet hat, es enthält mithin keinen Nahrungsstoff mehr, den es nur im grünen Zustande hat.

Jedenfalls wird es, wie schon gesagt, schwer halten, ein Individuum zu dieser Stelle zu finden, welches derselben in jeder Hinsicht gewachsen sein wird, da auch ein bedeutender Weinbau zweckmäßig und mit Nutzen dabei zu leiten ist, in welcher Branche nicht jeder Oekonom sich auszubilden Gelegenheit hat. Auch hierin wurde nicht geleistet, was hätte geleistet werden können; doch dies wäre noch zu entschuldigen, da es auf unserer hiesigen Markung wenige Weinberge gibt, die in dem Stande sich befinden, den sie haben sollten und könnten, weil sie fast alle in ihrer Jugend zu Grunde gerichtet werden; sie sind einem Knaben zu vergleichen, von dem man die Leistungen eines Mannes verlangt.

Ein Einsender ersucht uns, uns erst jedesmal genau von der Wahrheit jeder Einsendung zu überzeugen, die wir aufnehmen. Wir wollen in Zukunft recht vorsichtig sein! Aber mit dem besten Willen kommt manchmal etwas in den Briefkasten, was Widerlegung findet, wozu wir auch jedesmal die Spalten des Blattes offen halten.

H.....d, 9. März 1864.

Geehrtester Herr Redakteur!

Sind es Pflichten eines Schullehrers, sich mit seinen Schulkindern täglich über die hiesigen Fabrikarbeiter zu unterhalten, und in einer solchen Weise, daß die Ersteren auf der Straße davon laufen, wenn sie nur einen Fabrikarbeiter sehen? Ich bin fest überzeugt, daß noch keiner von den Fabrikarbeitern den gewissen Herrn Lehrer beleidigt hat. Dieser Herr nennt jede Fabrik ein Sittenverderbniß-Institut. Da aber die hiesige Fabrik so eingerichtet ist, daß männliche Arbeiter vom zwanzigsten Jahre an in einem eigenen Saale beschäftigt und solche unter 20 Jahren wieder besonders abgetheilt sind, eben so wie die Arbeiterinnen, so können Sachen, wie sie der Herr Lehrer seinen Kindern vorschwätzt, gar nicht vorkommen, und der Fabrikant, wie seine Aufseher würden sie auch nicht dulden.

Digitized by Google

Da der Herr Lehrer schon früher durch einen Brief ersucht wurde, die Fabrikarbeiter in Ruhe zu lassen, so wird er hiermit wiederholt ersucht, indem ich fest überzeugt bin, daß sich die Fabrikarbeiter noch nie die Mühe genommen haben, über den Herrn Lehrer A. K. zu sprechen.

Einer, der gern hat, „wenn jeder Schuster bei seinem Leist bleibt."

Ein Sonderling von einem Schullehrer in H—, der bei strenger Strafe verboten hat, keinen Ballen bei einem Kappenmacher zu kaufen, möge sie in seinen Nebenstunden selbst anfertigen, da Ballenmachen ein freies Gewerbe ist.

Ich weiß gar nicht, warum sich die Würzburger immer um auswärtige schlechte Wege so sehr interessiren, da doch in Würzburg selbst genug schlechte Wege vorhanden sind, wie man dermalen wieder wahrnehmeu kann auf dem freien Platze vor dem neuem Bauch'schen Hause am Franziskanerplatz, sowie am Wege zur sogenannten Stecherei und zur Leimsud sowohl innerhalb als außerhalb der Burkader Thores, abgesehen von der schlechten Beleuchtung bis zur Leimsud vom Burkarder Thor aus.

Schon öfter hatten Sie in Ihrem geschätzten Blatte Artikel über Werk- und Sonntagsschulen in unserm Lande. Die meisten dieser Artikel behandelten die Uebelstände unserer Schulen, und deren Abhülfe im Allgemeinen. Ich will Ihnen nun einen speziellen Fall dieser Uebelstände, und zwar einen ganz nahe liegenden Fall, bezeichnen. Es ist dies die Schule für größere Mädchen in der Pfarrei St. Peter dahier.

Wenn der Grundsatz: „Zeit ist Geld", wahr ist, dann stehlen der Herr Dechant und die Lehrerin den Pflichtigen dieser Schule das größte Vermögen; denn Alle, diese Schule Besuchende, lernen auch nicht ein Jota mehr, als sie in der kleinen Schule gelernt haben, ja im Gegentheile, sie vergessen das in dieser Schule Gelernte wieder. Wie dieses möglich ist, werde ich Ihnen zeigen:

Die Lehrerin ist bereits über 30 Jahr in dieser Schule, wurde bei dieser langen Lehrzeit augenkrank und ist jetzt fast ganz blind. In die Schule

Digitized by Google

gehen bis hundert Kinder, öfter sogar über hundert. Bei dieser Anzahl ist es nun dieser beinahe blinden Lehrerin nicht möglich, das zu leisten, was man von einer solchen Schule, in einer Stadt wie Würzburg und zu unserer Zeit, zu fordern berechtigt ist. Die früheren Leistungen dieser sonst sehr geschätzten Lehrerin nicht außer Acht lassend, wäre es doch gewiß sehr zu wünschen, sie in den verdienten Ruhestand zu versetzen und ihre Stelle durch junge, der Jetztzeit gewachsenen Kräfte ersetzen. Aber nun auf den zweiten Punkt:

Warum muß eine treffende Behörde erst durch die Presse auf diesen Uebelstand aufmerksam gemacht werden, warum nicht durch die Stelle, der die Ueberwachung der Schule übertragen ist, warum nicht durch den Herrn Dechantpfarrer zu St. Peter? Einfach deßwegen, weil es ihm nie angelegen ist und war, ob die Kinder schreiben, rechnen, lesen, Geographie ꝛc. lernen oder nicht, sondern nur ob sie, auch im strengsten Winter, alle Tage in der Kirche, des Sonntags zweimal, gewesen sind, ob sie den Katechismus und die biblische Geschichte gehörig herplappern können, ob sie das geisttödtende Geschäft des Predigtnachschreibens gehörig betreiben oder nicht, das sind die Fragen, die Herr Dechant stellt, wenn er einmal die Schule besucht. Da nun die Lehrerin seit 30—40 Jahren diese Uebung treibt, so kennt sie die biblische Geschichte und Katechismus auswendig, und da sie nun zum Ueberhören dieser Gegenstände ihre Augen nicht braucht, so sind sie auch ihr Steckenpferd geworden, und der Herr Dechant erklärt sie deswegen auch noch heute als eine sehr tüchtige Lehrerin. Wenn auch die Religion der Grund aller Bildung ist, so darf sie doch in einer Volksschule nicht zum alleinigen Lehrgegenstand werden, und Alles Uebrige vollständig vernachlässigt werden. Darum Abhilfe, schleunige Abhilfe.

Wie lange wird denn die Maxschule noch eine Steinkohlenräucherungs-Anstalt bleiben? Was soll da aus den Sammlungen werden? Haben Sie den täglichen Rauch noch nicht gesehen?

Frage: „Warum sind wohl die Stechäpfel so sehr böse über den armen Stadt- und Landboten, vielleicht weil er manchmal einen Druckfehler enthält, oder irgend einen General unter gleichzeitiger Beifügung eines rührenden Nekrologs sterben läßt, während er lebt, oder einen plötzlich verstorbenen Unbekannten wegen seiner noblen Kleidung zu einem Gebildeten stempelt, oder

Digitized by Google

gar weil er im Extrafelleisen mit schönen, schmelzenden, hochpoetischen Liedern, Gedichten, Biographien seine zahlreichen Abonnenten förmlich überschüttet?"

Antwort: „Wahrscheinlich deswegen, weil die Stechäpfel außer Stande sind, ihren Abonnenten eine gleich elegante, richtige und geschmackvolle Karte vom Kriegsschauplatze in Schleswig und Holstein zu bieten und sei es auch nur deshalb, weil die Stechäpfel nicht Worte finden, ihr Fabrikat anzukündigen, wie der Stadt- und Landbote es vermag: Parturiunt montes etc."

Wie werden die Gräben eingeebnet?

Warum hat der Gemeinde-Vorsteher von Wipfeld angeordnet, daß die Gräben an den Schloßwiesen zu Wipfeld ausgehoben werden mußten bei Strafe, und hat sodann solche zum Theil wieder durch Fröhner einebnen lassen, damit die Bauern und Fuhrleute die Wiesen durch Fahren demoliren können; geschieht das wohl den Wiesenbesitzern zu lieb?

Neue Fragen.

Bei Zeugen-Verhören, sowohl in Privat- als Strafsachen, sind die Generalfragen geordneter Natur und sind formell festgesetzt. In einer Straf-Verhandlungs-Sache, wegen Schlägerei, welche am kgl. Landgericht W., kurz nach der Gemeindewahl verhandelt wurde, wurde eine neue Frage zu Tag gebracht, nämlich die Zeugen wurden noch gefragt, zu welcher Partei sie gehören; doch gut, daß voriges Jahr Gemeindewahlen stattfanden, sonst hätte man nicht so fragen können.

Der Aufforderung, die Persiflage der Marktschreierei durch Herrn Korb, im Kitzinger Anzeiger zu rügen, können wir nicht nachkommen. Wer wird sich dadurch betroffen fühlen!

Verantwortlicher Redakteur und Verleger: Stephan Glitschenberger.
Druck der Richter'schen Buchdruckerei in Würzburg.

Digitized by Google

Würzburger

Stechäpfel.

Ein humoristisch-satyrisches Originalblatt.

Ganzjährig fl. 1. 36 kr., halbjährig 48 kr., einzelne Nummern 3 kr.
Alle Postämter nehmen Bestellungen an. Die Stechäpfel erscheinen jeden Samstag.
Trägerlohn 1 kr. das Monat. Passende Einsendungen werden erbeten und auf Verlangen honorirt.

(Sechster Jahrgang.)

Samstag Nr. 12. 19. März 1864.

Ein Kranz auf den Sarg des Königs.

Sie kommen vom fernen Meeresstrand
Von Schleswig-Holsteins Landen
Und bringen einen duftenden Kranz
Die trauernden Abgesandten.

Sie legen ihn auf den Marmorsarg,
Wo ruht ihres Landes Hort
Und manche Thräne fällt auf den Stein,
Sie sprechen manch' klagendes Wort.

„Als diese Blumen das Licht erblickt,
Da waren die Wangen Dir roth,
Die Blumen blühen noch heut zur Stund,
Doch Du, mein König! bist todt!

Digitized by Google

Der Frühling naht; aus dem fernen Süd
Kommt der Sänger grüßendes Heer,
Was frommt uns ihr Lied? den besten Freund
Den sehen wir nimmermehr.

Er war uns Freund seit der ersten Stund,
Als wir brachen das frevelnde Joch,
Er that's durch manche Thaten kund
Und kurz vor dem Sterben noch.

In unserm Kranz ist ein Nesselblatt,
S'ist blutig von Krieg und von Mord.
Die arme Nessel zertritt nun Gewalt,
Ihr Recht stirbt mit Dir, ihrem Hort!

Du hieltest am Recht, an Ehre und Pflicht,
Du hieltest zum deutschen Reich!
Sie brachen Dein Herz — in diesem Sarg
Ruht Schleswig-Holstein zugleich."

Ein Journal für weibliche Dienstboten.

Aus einer benachbarten Stadt wird uns das Probeblatt eines Organ's zur Unterhaltung am häuslichen Herd zugesandt. In einer Zeit, in der Niemand weiß, wer Koch und Kellner ist, ist so eine Zeitung für Köchinnen ganz am Platze. Die Tendenz derselben ist eine republikanische, weil den meisten Dienstboten gewöhnlich nichts zuwiderer ist, als die Herrschaft. Die neuesten Modeberichte und besondere Beilagen werden den Wünschen der

Digitized by Google

Abonnentinnen entsprechend beigegeben. Desgleichen Originalberichte aus den hauptsächlichsten diplomatischen Küchen Europa's, damit man jederzeit weiß, was dort ausgekocht wird. So erfährt man z. B. aus der Küche des Bundespalais zu Frankfurt, daß dort seit dem historischen Ochsen gar nichts mehr deutsch gekocht wird. Ja, damals zur Zeit des Reformbratens war Alles deutsch, Küche und Häfen schwarz, roth und golden angestrichen; damals gab's bayerische Knödel, Wiener Schnitzel, pommerische Gänsebrüste, schwäbische Nudeln, Gothaische Würste und dergleichen, aber jetzt mögen sie nicht einmal die ausgezeichneten Holsteiner Austern mehr. Das Ende vom Lied wird sein, daß der Herr Bundestagspräsident Niemand haben wird, der ihm hilft, seinen italienischen Salat zu essen, der so sehr gepfeffert sein soll, wie seine ungarische Paprika, und die französische Küche wieder aufkömmt, an der sich Mancher, der eine so schwache Constitution hat, wie gewisse vornehme Herren, den Magen verderben wird.

Eine der Haupttendenzen der Zeitung ist auch die, auf Besserung der Herrschaften hinzuwirken, u. A. soll auch beim Magistrat der Antrag gestellt werden, daß künftighin nicht den Dienstboten, sondern den Herrschaften Büchlein ausgestellt werden, und zwar aus dem Grunde, weil heut zu Tage sehr häufig die Herrschaft auf und davon laufen möchte.

Der künftige Friedens-Congreß.

Chor der Diplomaten.

Derweil wir wieder beisammen sind
An diesem grünen Tische,
Serviren wir zum Frieden der Welt
Die bekannten faulen Fische.

John Bull.

Herein und als herein ihr Herr'n,
Belohnt mir meine Mühen.
Es leuchte wieder des Friedens Stern
Und Baumwollwaaren blühen!

Digitized by Google

Der Oesterreicher.

Meinetwegen, ich mach holter mit,
Ich hab dort nix zu holen.
Denn wäre ich gegangen nit,
So hätt's der Preuß' gestohlen.

Wrangel.

Vorwärts ihr Kinder — retirirt!
Und riechet — keine Lunte!
Unsere Ehre war nur engagirt,
Wir holten sie bei Missunde.

Die Sachsen.

Herr Jäses, laßt uns aus Altona,
Laßt uns nach Hause reisen!
Denn weil der Herr von Beust nicht da,
So kommen herein die Preußen.

Augustenburger.

Ihr Herren, nur ein wenig Platz,
Den werdet Ihr erlauben.
Es ist doch gut, daß Ihr mich habt,
Eh' Ihr mich wollt berauben.

Napoleon.

Herr Cousin, Ihr kommt im zweiten Theil
Der europäischen Fragen.
Wenn ich dereinst Euch brauche, dann
Werd' ich es schon Euch sagen.

Rußland.

Hinaus mit ihm, hinaus mit ihm,
Sein Erbrecht ist nur Plunder!
Sonst komm' ich mit meinem Anspruch auf Kiel
Und dann wird's noch viel bunter.

Bund.

Protest, Protest und stets Protest,
So kann ich nichts verlieren.
Sitzt auch der Preuß in Holstein fest,
Ich kann doch protestiren.

Digitized by Google

Der Däne.

Gebt ſchnell mir Schleswig und Holſtein zurück,
Sonſt werd' ich mich nicht vertragen.
Und zahlt mir die Kriegeskoſten ſogleich,
Weil ihr mich hab't geſchlagen.

John Bull.

Das iſt ein billiges, edles Wort,
Das iſt ein Vorſchlag zur Güte.
Der Däne (ich ſagt' es ja immerfort)
Er hat ein edles Gemüthe.

Rußland.

Nicht mehr, wie billig, Herr Michel zahlt
Und begebt Euch wieder zur Ruh'!
Weil Du ſo überaus kravallt,
Mein Freundchen zahleſt Du.

Michel.

Was thu' ich, zahl' ich noch obendrein?
Schlag zu ich in meinem Groll?
Der Henker hol' ſie alleſammt
Mit ihrem Protokoll!

Politiſches Allerlei.

Der Statue Auguſt des Starken von Sachſen in Dresden iſt der Säbel entfallen. Sachſen ſcheint ſich nicht mehr ſtark zu fühlen und, wenn man die Hände, die man den Collegen gereicht, zurückzieht, kann man leicht den Säbel verlieren und wehrlos werden.

Die Nachricht vom Tode des Auguſtenburgers war natürlich falſch. Man kann doch nicht todter werden, als er ſchon iſt.

Digitized by Google

Den Alliirten und den Dänen zur Beherzigung bei den bevorstehenden Friedens-Conferenzen.

Zu wenig und zu viel
Verdirbt Euch das Spiel.

Poetischer Versuch einer siebzigjährigen Greisin.

Guter König Max!

Schlummere sanft in dem Schooße, aus dem Du entsprungen,
Dir ist fürwahr der große Wurf gelungen,
Der Deutschen Herzen alle sind ja Dein —
Und unauslöschlich wird darin — Dein Name sein.

Briefkasten.

Die Samstag-Nummer der „Neuen Würzb. Ztg." brachte eine Beschreibung des gegenwärtigen Treibens in Hadersleben und wurde hiebei eines Naturalien- und Münz-Kabinets in der „Krim" erwähnt, wovon bisher im Süden Nichts bekannt war.

Da dem Stadt- und Landboten, nach seiner interessanten Beschreibung des „Nesselrauten-Thalers" zu schließen, auch numismatische Kräfte zu Gebot stehen, so kann man den Wunsch um einige Mittheilungen über das „Münzkabinet in der Krim" nicht unterdrücken, die jedenfalls Viele interessiren dürften, die gerade keine Numismatiker sind.

Auch wäre es vielleicht gut, wenn die sehr interessanten, aus ganz neuen Quellen geschöpften biographischen Anekdoten, die der „Würzb. Anzeiger" und die „Würzb. Ztg." seit einigen Tagen über des verlebten Königs Majestät sowohl, als über König Ludwig bringen: wie Ersterer vor einigen Jahren (wann?) in Wien als Herr Wittelsbach mit einem unbekannten Maler smollirte und Dieser, wie es nach dergleichen Smollis oft der Fall ist, ihn um fl. 5 anzupumpen versuchte, oder wie König Ludwig einigen Knaben Aepfel

Digitized by Google

stehlen half und mit seiner bekannten Generosität hundert Gulden der beschädigten Frau als Pflaster schenkte u. dergl., wenn (sagen wir) diese Anekdoten zum Nutz und Frommen der Schuljugend oder solcher, die es werden wollen und gerne Aepfel mausen, auf den Decken der Schulhefte mit passenden Abbildungen versehen, gedruckt würden. Jedenfalls hätte das den Vortheil, daß man unsere Landesväter von ganz neuen Seiten kennen lernten: wie sie sich auf einem Krückenstock gestützt, vor Lachen schütteln, die Bauernbuben über die Zäune heben oder unbekannten Künstnovizen die Hand reichen und sich glücklich schätzen, ihr „Freundchen" zu sein. Etwas Popularität ist schon recht, aber das ist zu fett, nicht mager!

Demjenigen Postbeamten dahier, welcher Sonntags den 13. ds. Mts. Mittags ¾ auf 3 Uhr am Schalter einer Dame ein Geldpaquet nach Paris wegen angeblicher vorschriftswidriger Verpackung (obwohl dasselbe ganz so gepackt war, wie es ein anderer Postbeamter auf ihre Tags vorher erhobene Anfrage angeordnet hatte) in der Weise zurückgeworfen, wie man einem bösen Hunde ein Stück Brod vorwirft, dürfte von Seite des Hrn. Vorstandes des Oberpostamtes dahier gegen Damen gebildeten Standes ein humaneres Benehmen anzuempfehlen sein.

Ein Beweis, wie weit die Keckheit des Wegaufsehers B.— — von Volkach geht, ist doch, daß derselbe sich am 14. ds. in die Distrikts-Raths-Wahl dahier eindrängte und auf zweimaliges Ausweisen, von Seite des Herrn Bezirksamtmanns, kaum den Platz verließ, und als der Stadtvorstand ihn wiederholt aufforderte, sich von dem Rathhause zu entfernen, (derselbe ist weder Bürger von Volkach, noch irgend ein Chargirter der Stadt, er läßt sich blos Wegmeister nennen) denselben mit Schimpfworten insultirte.

Ein solch' ungebührliches Benehmen dürften die Herrn Distrikts-Räthe mit aller Strenge rügen, und wäre es schon am Platz sich eines so aufdringlichen Menschen zu entledigen

Mehrere Betheiligte.

Digitized by Google

Die Todesnachricht Sr. Majestät habe auf der ersten Seite des Stadt- und Landboten gestanden. (Allerdings die am zweiten Tage mitgetheilte.)

Ich mache hiemit bekannt, daß ich in keinerlei verwandtschaftlicher Beziehung stehe zu jenem unverschämten Herrn Huber, Kunstnovizen, der in einem hier in Würzburg erscheinenden Wiener Blatte die Frechheit beging, mit Sr. Majestät unserm verlebten Könige zu smolliren und Höchstdenselben unmittelbar darauf um fünf Gulden Wiener Währung anzupumpen, sobald er vernommen, daß es Höstdemselben eigentlich nicht an Geld fehle. Ein Glück, daß Se. Majestät kein Geld bei sich hatte.

München, 15. März 1864.

Pimpel-Huber.

Die uns mehrfach zugekommenen Inserate gegen unsern Magistrat nehmen wir nicht auf. Eine tadelnde Bemerkung wegen Unterlassens einer Deputation nach München war schon am Platze, aber zu Beleidigungen unserer Stadtbehörden haben wir doch keinen Anlaß.

Der Herr Oberst A— hat befohlen, daß jeder Einstandsmann nur 600 Gulden annehmen dürfe, den Mehrbetrag herausgeben müsse. Das wird sich aber nicht durchführen lassen, wenn nicht im ganzen Königreiche, wie in Frankreich auch, ein Preis festgesetzt wird.

Daß die Kinder in Heidingsfeld so lange im Winter warten müssen, bis das Kloster geöffnet wird.

Ueber das Theaterorchester das nächste Mal — ebenso über die Küche des Bürgerspitals.

Verantwortlicher Redakteur und Verleger: Stephan Gätschenberger.
Druck der Richter'schen Buchdruckerei in Würzburg.

Digitized by Google

Würzburger

Stechäpfel.

Ein humoristisch-satyrisches Originalblatt.

Ganzjährig fl. 1. 36 kr., halbjährig 48 kr., einzelne Nummern 3 kr.
Alle Postämter nehmen Bestellungen an. Die Stechäpfel erscheinen jeden Samstag.
Trägerlohn 1 kr. das Monat. Passende Einsendungen werden erbeten und auf Verlangen honorirt.

(Sechster Jahrgang.)

Samstag | Nr. 13. | 26. März 1864.

Bayer... Staats-Bibliothek ...

Ostern.

Erhabner Tag! an dem der Herr erstanden,
Die Macht des Todes siegreich überwindend;
Durch höh're Kraft zersprengend seine Banden,
Der ganzen Menschheit die Erlösung kündend.
Erhab'ner Tag! an dem die Frauen fanden
Geleert das Grab, du bringest Lust entzündend
Durch uns're Brust, mit deinem Doppelkranze:
Mit deinem holden Fest- und Frühlingsglanze!

Hochheil'ger Tag! an dem, nach Todeswunden
Der Herr, besiegend alle seine Feinde,
Die sünd'gen Menschen ihres Fluch's entbunden,
Mit Gott versöhnte und mit sich vereinte!
An deinen ernsten, süßen Feierstunden
Denkt Mancher auch an's Land, an's tiefbeweinte,
An's Vaterland! erliegt's in Todeswehen?
Wird's Tod besiegend, glänzend auferstehen?

Digitized by Google

Gleichwie der Herr ist's weit und breit umgeben
Von Feinden, die nach seinem Sturze trachten,
Von falschen Freunden, die mit Truggeweben
Die dunkle Zukunft nur noch mehr umnachten,
Von Pharisäern, deren ganzes Streben
Sich selbsten gilt, die's Vaterland verachten.
Wird Deutschland wohl die Finsterniß durchdringen,
Und Phönix gleich aus Asche sich verjüngen?

Es wird ersteh'n! Sein Kreuzweg hat begonnen;
Schon fließet Blut, die lange Schuld zu sühnen,
Durch schweren Kampf wird Heldenmuth gewonnen,
Ein Schimmer der Erlösung ist erschienen!
Nach Tod und Sieg wird uns der Ruhm besonnen
Und uns're Feinde werden dann uns dienen.
Getrost mein Deutschland! deine bangen Sorgen
Verscheuchet bald ein Auferstehungsmorgen!

K. W.

Empfehlung.

Da ich verschiedene Reiseagenturen in politischen Artikeln übernommen habe und bei meinen bedeutenden Geschäftsverbindungen mit den besten Häusern des In- und Auslands die glänzendsten Resultate zu erzielen im Stande bin, so biete ich mich hiemit als commis-voyageur politique einem geehrten diplomatischen Publikum gegen billige Provision an. Bei meinen Kenntnissen in der Musik fällt es nicht auf, wenn ich irgendwo flöten gehen muß, wie vor Kurzem in Paris.

Meine Zweigagenturen in Schleswig-Holstein habe ich leider durch plötzliche Entfernterwerdung meines Commis und Procuraträgers, Herrn Tempeltey aufgeben müssen, halte dagegen noch Comptoirs in London, Koburg und verschiedenen afrikanischen Hauptstädten zur Bequemlichkeit meiner Kunden offen.

Ernst & Compagnie.

Digitized by Google

Eine Charfreitagsbetrachtung.

„Bayern kann stolz sein auf den Tod seines Königs!“ und in der That kann man sich kein schöneres Ende eines schönen Lebens denken, als wenn ein Fürst, der sich inmitten des höchsten irdischen Glanzes mit Todesgedanken vertraut gemacht, der sein Haus bis in's kleinste Detail bestellt, umgeben von seiner liebenden engeren Familie, gegen die er alle seine Pflichten ebenso redlich erfüllt, wie gegen seine weitere Familie, sein Volk, (welches ebenfalls, als gehöre es zu den nächsten Verwandten, in seinen Gemächern weilen durfte), seine Seele vertrauensvoll und ruhig mit den Worten aushaucht: „Unser Herr Gott wird es schon recht mit mir machen; denn ich habe stets nur das Gute gewollt.“ Das kann ein Fürst, der keinen Feind hinter sich gelassen, sondern nur Freunde, der sich nicht die Hände mit unschuldigem Blute oder mit dem Raub des Landes besudelt, dem nur Gebet und Segenswünsche, kein Fluch in's Jenseits folgen, der überzeugt ist, daß, was er begonnen, von seinem Sohne fortgebaut wird, daß die Liebe des Volkes, die er als seine festeste Schutzwehr betrachtete, auch seinen Sohn schützend umgeben wird. Beim Geschichtsunterricht, der jungen Fürsten ertheilt wird, sollten ihre Lehrer vorzugsweise den Tod der gerechten Fürsten im Gegensatze zu dem der ungerechten ihnen vorführen. Nicht im Glanze der irdischen Größe allein sollten sie ihnen z. B. jenen 14. Ludwig von Frankreich zeigen, umgeben von seinen Schaaren von Höflingen und Maitressen, wie Europa zu seinen Füßen lag, sondern auch auf dem Todtenbette, wie er vom Unglück verfolgt, fast aller seiner nächsten Verwandten beraubt, verflucht vom Volke, das er ausgesaugt und dem Bankerotte, der Revolution entgegengeführt, nicht als Erdengott, sondern als unglücklicher Mensch dalag, verlassen von seinen Schmeichlern, die der aufgehenden Sonne schon den Hof machten, gefoltert von seinem Gewissen. Da erschienen vor den Blicken des Sterbenden als Ankläger vor Gottes Thron, die Hunderttausende von Jünglingen, die er lediglich seinem Ehrgeize geschlachtet, die Bewohner der durch seine Mordbrennerei vernichteten Pfalz, seine eigenen Landeskinder, die er ihres Glaubens wegen durch seine Dragoner hatte morden oder aus dem Lande hatte jagen lassen; er schauderte und ahnte bereits, daß das Volk den Leichenzug des einst Allmächtigen mit Koth bewerfen werde.

Ein ähnliches Ende haben fast alle jene Fürsten gehabt, die kein anderes Gebot kannten, als ihre Ehrsucht, ihre Lüste. So jener gewaltige Philipp von Spanien, den, wie den weiland re bomba von Neapel, das Ungeziefer bei lebendigem Leibe fraß und der in der letzten Stunde stark zweifelte, ob

Digitized by Google

die schriftliche Versicherung seines Beichtvaters, daß er direkt in den Himmel käme, von St. Petrus auch honorirt würde. Selbst der mehr leichtsinnige, als schlechte Max Emanuel von Bayern, dessen Genuß- und Ehrsucht allerdings ebenfalls sein Land ruinirt hatten, welches Ende nahm er? Es erfaßte den unerschrockenen Krieger die größte Angst, er verzweifelte an seiner Seligkeit, ließ sich anderthalbhundert geistlicher Bücher bringen und daraus vorlesen, beichtete vor Allen seine Sünden öffentlich und bat Jedermann um Verzeihung. Mit Thränen beschwor er seinen Sohn, des Landes Noth und Leiden zu betrachten, besonders die große Last der Schulden zu vermindern und sich des armen Volkes zu erbarmen. Ja, in der letzten Stunde, da begreifen Jene, die sonst fast nie an das Volk gedacht, daß sie da waren des Volkes wegen und daß jeder Fürst seine Bestimmung verfehlt hat, der nicht im Volksglücke sein eigenes fand.

Politisches Allerlei.

Theilnehmenden Freunden zeige ich hiermit an, daß ich schon wieder mit einem neuen Ministerium beschenkt worden bin und bitte um stilles Beileid.

Athen.

Georgios, der kleine.

So viel Patriotismus, eine so weite Reise um einen Orden. Ist das Ernst?

Ich habe auch einen erhalten und zwar einen Elephanten. Wo der Elephant mit mir hin will, weiß ich nicht.

Prinz Waldemar, 5 Jahre alt.

Digitized by Google

Die Hamburger haben an das dortige Lazareth so schlechte Cigarren geschickt, daß selbst die nur leicht Verwundeten in den letzten Zügen lagen!

Dem Minister Dalwigk ist unlängst ein Knäblein geboren worden, dem 45, sage fünf und vierzig Bürgermeister aus Rheinhessen zu Gevatter standen. Wenn, dem Volksglauben zufolge, das Kind seinem Pathen nachfährt, welcher Urquell von Weisheit muß dieser Ministersprößling werden!

Ein Vorschlag zur Güte.

Bekanntlich hat Kaiser Napoleon, dem alle Eroberungsgedanken von jeher so fern gelegen sind, wie Cochinchina oder Mexiko, beunruhigt über die gewaltigen Annexirungen der Deutschen im Norden, eine Machtausgleichung im Süden verlangt, aber da er die Uneigennützigkeit selbst ist und bekanntlich nur für Ideen kämpft, will er nichts dabei profitiren, sondern verlangt nur, daß die Rheinlande in Zukunft ein neutrales Gebiet seien, etwa wie die der Schweiz zu gelegenen savoischen Grenzdistrikte. Seine gewiß billigen Vorschläge sind folgende:

§ 1. Die neutralen Rheinlande mit Westphalen haben an einem gewissen Tage darüber abzustimmen, ob sie von einem Herrscher deutscher oder französischer Abkunft regiert werden wollen. Die Wahlurnen haben lediglich französische Commissäre zu überwachen.

§ 2. Im Falle das Stimmergebniß sich für einen französischen Herrscher entscheidet, besteigt Prinz Napoleon als König „Morgen wieder Lustik„ der Zweite den Thron.

§ 3. Sollte der deutsche Bund protestiren, so soll man ihm dieses Vergnügen ruhig lassen.

Digitized by Google

Briefkasten.

Gespräch.

Kilian. Was nur immer mit der Theaterstraße zum neuen Bahnhof ist? Unlängst stand wieder ein sehr großer Artikel im Würzburger Anzeiger Nr. 78.

Kaspar. Das kann ich Dir sag', von russischer Seite aus dringt man auf Verlängerung der Theaterstraße zum neuen Bahnhof und auf der anderen Seite liegt noch ein Streit. Mithin ist die Verlängerung unumgänglich nothwendig und wird kurzer Prozeß gemacht.

Kilian. Ja richtig, jetzt fällt mir ein, was der Bäcker neulich sagte: „Mei zwei Nachbarn rechts und links die bringens fertig."

Der Neubau in der Eichhorngasse trage viel zur Verschönerung dieser an so häufigen Verbesserungen laborirenden Straße bei.

Ob das profane Hin- und Herschleppen der Trauermäntel, Flöre, Fackeln, u. dergl. bei vom Leichenhause aus stattfindenden Beerdigungen nicht durch anzuschaffende, im Leichenhause aufzubewahrende Duplikate, umgangen, oder sonst wie dem Auge entzogen werden könnte?

Wenn schlepptragende Damen bei Regen- oder sonst feuchtem Wetter den Straßenschmutz auffangen und heimtragen, sei, wenn der Pächter des Straßenkoths gegen diese Beeinträchtigung sich nicht beschwere, Nichts einzuwenden. Bei trockenem Wetter aber durch die nachwedelnde Schleppe Schritt vor Schritt Staubwolken aufzuwirbeln und die Straße oder Promenade in ein Staubmeer umzuwandeln, sei eine Belästigung, die ein des Weges Folgender sich nicht gefallen zu lassen brauche, und welchem Unfug ortspolizeilich ebenso gut gesteuert werden könnte, als dem Beschmutzen der Straße mit Eckel erregenden und der Gesundheit schädlichen Dingen.

Digitized by Google

Ob denn die Mißverständnisse zwischen dem Gründer und den Verwaltern der Veteranenstiftung nicht ausgeglichen würden, damit die Verbindlichkeiten erfüllt und Geschäftsleute befriedigt werden könnten?

Wie weit das einem Lehrer zustehende Züchtigungsrecht gehe? Doch wohl nicht so weit, wie unlängst in Kleinrinderfeld, wo ein Knabe Striemen am Backen, zwei Beulen am Kopf und verschiedene Hiebe in's Gesicht und hinter's Ohr davon getragen. Der Lokalschulinspektor sei ein bekannter Freund des Schullehrers.

Im Salzamt erhalte man kein Salz mehr in die eigenen Säcke, man müsse die schlechtesten Säcke zu 18 kr. annehmen. Das Salzamt habe doch wohl nur den Zweck, Salz zu verkaufen und nicht unbrauchbare Säcke?

Einige Bemerkungen über die abgehaltenen Tanzstunden in Arnstein.

Zu wundern ist, daß Manche, welche glauben, schon höhere Bildung zu besitzen, Harmonie-Bälle u. dgl. besuchten, sehr gewählt in ihrem Umgang sind, sich unter einen solchen Plunder mischen. Kann da die Bildung vervollkommnet werden oder kann man höhere Bildung von diesem Schauspieler lernen? Angenommen, es sei Dem so, wie viele werden solche einmal in Anwendung bringen können; zwei oder drei ausgenommen, würde es für die Andern klüger gewesen sein, sich unterdessen nützlicheren Beschäftigungen zu widmen. Ferner konnte man fragen, ob so manche bei edlen Zwecken mit ihren Krönenthalern auch so schnell resolvirt sind. Wie man hört, soll auch demnächst eine Einladung an junge feingebildete Herren ergehen, dem stattfindenden Tanzkränzchen beizuwohnen, weil solche in Arnstein nicht ausreichen. Nun! Da möchte man schon rathen, diesen Aufruf nicht unbeachtet zu lassen, denn es könnte noch manches übergebliebene Herz erobert werden.

Digitized by Google

In einem Handschuh-Laden.

(Eine adelige Dame tritt ein.)

Ladnerin. Mit was kann ich dienen?

Adelige Dame. Ich wünschte ein Paar Trauerhandschuhe.

Ladnerin. Welche Nummern haben Sie? (adelige Dame zeigt ihre Hand.) Ihr Händchen ist zu niedlich; — wir wollen sehen, ob wir ein Paar finden, welches paßt. (Die Ladnerin probirt alle vorräthigen Trauerhandschuhe an, allein sämmtliche sind zu groß.)

Adelige Dame. Haben Sie denn weiter keine Auswahl?

Ladnerin. Bedauere sehr; die Nachfrage ist in den letzten Tagen zu stark gewesen.

Adelige Dame. Ja, es ist wahr; es ist aber zu abscheulich, daß so viele Leute trauern, die gar nicht dazu berechtigt sind. (Verläßt darauf den Laden.)

Ladnerin. Beehren Sie mich bald wieder! —

Ein dimittirter Schüler sei von Herrn Professor S. nachher in sein Institut aufgenommen worden, weil dieses besser ist, als die Handelsschule; denn die Schüler sagen, es wären dort bessere Professoren und man könne im Institut viel mehr lernen, als im Handelskurs der Gewerbschule. Kann aber Jeder so viel Geld auftreiben, als das Institut kostet? Das ist auch wieder nur für reiche Leute. Kann denn da die kgl. Regierung nicht helfen? Erhalten denn die Herren Professoren nicht so viel, daß auch für die Schüler etwas gethan werden kann? Viele Schüler müssen für theueres Geld sich noch Schreibunterricht geben lassen oder die Eltern schicken die Kinder zum Herrn Professor S., wo der Herr Schreibmeister Sp. das Schreiben lehrt. Ist das auch recht für den Unbemittelten?

Jetzt terminire ein Franziskaner Fleisch für sein Kloster und heimlich Geld für die Trappisten in Belgien. Das Fleisch stecke er in den Sack, das Geld in die Tasche.

Verantwortlicher Redakteur und Verleger: Stephan Gätschenberger.
Druck der Richter'schen Buchdruckerei in Würzburg.

Digitized by Google

Würzburger

Stechäpfel.

Ein humoristisch-satyrisches Originalblatt.

Ganzjährig fl. 1. 36 kr., halbjährig 48 kr., einzelne Nummern 3 kr.

Alle Postämter nehmen Bestellungen an. Die Stechäpfel erscheinen jeden Samstag.

Erdgeruch 1 kr. das Monat. Passende Einsendungen werden erbeten und auf Verlangen honorirt.

(Sechster Jahrgang.)

Samstag **Nr. 14.** 2. April 1864.

Zum ersten April

laden wir alle Freunde unseres Blattes zu wiederholtem und überhaupt das ganze verehrliche Publikum zu recht zahlreichem Abonnement auf die „Stechäpfel“ mit der Bemerkung ein, daß Jeder, der am 1. April sein Abonnementsgeld in die Expedition des Blattes schickte, nicht in den April geschickt ist.

Verehrliches Publikum! wie oft bist Du (und wir mit), trotz des langen Winters, beständig in den April geschickt worden! Nachdem der König von Dänemark, der seiner Lebetage nichts segnete, schließlich das Zeitliche gesegnet, da brausest Du auf wie ein Gewitterstrom oder wie eine ihres tyrannischen Stöpsels entledigte Flasche Mousseux! Mit welcher Gewalt trieb's Dich zum verlassenen Bruderstamm, elbwärts, und wer zählt sie alle die Resolutionen die Du faßtest, die Adressen die Du abschicktest, die Versammlungen und Comité's die Du constituirtest, die Toaste die Du ausbrachtest und trotz alledem und alledem, liebes deutsches Volk, bist Du in den April geschickt worden. Dein sehr geschätzter Bundestag versammelt sich, um sich zu vertagen, beschließt, um zu widerrufen und protestirt fortwährend, ohne sich jemals die Protestkosten ersetzen zu lassen. Das Referat des Herrn von der Pfordten gleicht dem Gespinnste der Frau Penelope, an dem Nachts wieder aufgetrennt wird, was des Tages über gesponnen ward, und wenn es fertig wird, dann

wird man mit dem Bundestag selbst fertig sein und er das Ideal seiner Wünsche, ununterbrochene Ferien, genießen können. Immerzu in den April geschickt, verehrlicher Bundestag, auch dein Stündchen wird schlagen!

Und jene Großhändler in Blut und Eisen, die das Geschäft allein an sich gezogen, sind sie nicht auch in den April geschickt?

Noch färbt das erkämpfte Land das Blut der Tapfern, täglich, als Brandopfer des Kriegs, sieht man flammende Dörfer, die Erde dröhnt vom Donner der Riesengeschosse — und schon wollen sie den Kriegsmantel mit dem Frack, das Schwert mit der Feder vertauschen und hinziehen nach der feindlichen Krämerstadt an der Themse — um sich auf's Neue in den April schicken zu lassen, um vom Blute in die Tinte zu kommen!

Aber auch Dänemark wurde bös in den April geschickt! Wie zuversichtlich stand es hinter seinem unüberwindlichen Danewerk! 60,000 Schweden standen hinter seinem Rücken in — Stockholm und Umgegend, England hatte ihm 50 Millionen Pfund — schwere Versprechungen gemacht und Alles — erster April!!

In Paris lebt Einer, der das JudenAprilschicken meisterhaft versteht. Im Augenblicke ist er auf's eifrigste mit der Ausstaffirung eines Kaisers ipse fecit beschäftigt. Er packt ihm eigenhändig in den Reisekoffer drei Schachtel Zuaven und einige Pakete Insektenpulver, steckt ein paar Napoleon Anleihe in Mazen's Portemannaie und gibt ihm seinen Segen. Auf nach Mexiko! Wenn je Einer, bist Du in den April geschickt! In seiner freien Zeit beschäftigt ER sich jetzt mit deutschen Sympathien, ER verhilft uns zu Schleswig-Holstein, wenn wir ihm zu was verhelfen — April über April!

Unsere alte Frankenstadt

ist gegenwärtig bezüglich ihrer Erweiterung und wegen der Eröffnung von Zugängen zum neuen Bahnhofe vielfach angeregt und die Presse hat bereits die Angelegenheit öfter besprochen; es dürfte daher nicht unangemessen sein, wenn auch dieses Blatt an der Besprechung Theil nimmt.

Betrachten wir unser Würzburg mit unbefangenem Blick, so begegnen wir eben einer alten Stadt, deren lebhafterer und commerzieller Theil aus einem Conglommerat enger und krummer Straßen besteht, an welchen selbst, wenn

Digitized by Google

man viel Geld aufwenden wollte, Hopfen und Malz verloren ist, und sie den Anforderungen der Neuzeit gerecht zu machen, rein unmöglich ist. Dazu kommt noch, daß sie so lange in der Zwangsjacke oder Festungseigenschaft stecken blieb und jede Erweiterung auf unüberwindliche Hindernisse stieß, dann, daß gebotene Gelegenheiten zur Hebung von Mißständen früher, d. h. schon vor 30 und mehr Jahren unbeachtet blieben.

Nun tritt an diese leidige Misere nicht blos die Verlegung des Bahnhofs heran, sondern diese fällt in eine Zeit, wo sich bereits ein socialer Umschwung bemerklich macht und der politische Horizont täglich trüber wird.

Es ist unzweifelhaft, daß die Anforderungen, welche die Neuzeit nur an Vermehrung der Sicherheitsmannschaft, Etablirung und Unterhaltung polizeilicher Wachlokale, Beleuchtung und Pflasterung mit sich bringen wird, die alten Etats über den Haufen werfen müssen und manchem ehrsamen Bürger, der nun nach Verschönerung schreit, den Staar stechen würden.

Daß die Ansprüche an die Armenpflege sich auch sehr ansehnlich mehren werden, daß eine Armensteuer so sicher, wie 2 mal 2 = 4 ist, will man so nebenbei hier auch bemerken.

Es ist also klar, daß von „Verschönerungen", die Geld kosten, von Anlage neuer Straßen in großartigem Maßstabe, keine Rede sein kann, und was zu geschehen hat, auf das Nothwendigste, Unabweisbare zu beschränken ist, wenn man nicht eine bedenkliche Schuldenlast sich aufbürden will. Um aber den Verkehr zu regeln, gibt es auch Mittel, die Nichts kosten, nämlich polizeiliche Maßregeln, und damit läßt sich ganz gut auskommen, so z. B. sperre man die Eichhorngasse für Fuhrwerk, das ganz gut andere Wege wählen kann, setze An- und Abfahrtsstraßen zum Bahnhofe fest, zeige die Contravenienten zur Bestrafung an, erweitere den miserabeln Schneller auf circa 25 Fuß, was nicht sehr theuer kommen kann, lasse aber im Uebrigen es in Gottesnamen vor der Hand beim Alten, und sehe, wie sich der Verkehr vom neuen Bahnhofe zur Teufelsthorstraße durch die Hauger Pfarr- und Pfaffengasse, Semmelstraße und Bleichacherthorgasse zurechtfindet. Es wäre möglich, daß er sich ganz anders, als man denkt, gestaltet, und mehr Söhne des Mars, als des Merkur uns per Bahn aufsuchen.

Digitized by Google

Politisches Allerlei.

Das Organ des Herzogs von Augustenburg hofft, daß, wenn Deutschland die Herzogthümer im Stiche lassen würde, Napoleon, der Erwählte der acht Millionen, es sich zur Ehre rechnen werde, einem deutschen Lande zu seinem Rechte zu verhelfen. Besser für den Herzog wäre es, wenn Er seinem Rechte zu einem Lande verhelfen würde.

Der Herzog von Koburg, der nunmehr ausgereist hat, suchte als preußischer General Erlaubniß nach, zum Kriegsschauplatze zugelassen zu werden, wurde aber entschieden abgewiesen, doch hat man ihm Hoffnung gemacht, daß wenigstens seine musikalischen Kompositionen gegen die Dänen in Anwendung kommen sollen.

In Frankfurt haben sich auf offenem Markte der Redakteur des „Volksfreunds" und der Eigenthümer der „Neuen Frankfurter Zeitung", Herr Sonnemann, so geprügelt, daß der „Volksfreund" höchst unfreundlich ausschaut, und der Mann der Sonne solche Flecken davon getragen hat, daß eine totale Sonnenfinsterniß für mehrere Tage in Aussicht steht.

Der preußische Gesandte in London hat nicht auf die Gesundheit des Königs von Dänemark angestoßen. Wir glauben, er dürfe England und seinen Protokollen und Konferenzen gegenüber recht bald anstoßen.

Die Dänen haben die Blokade der deutschen Küsten notifizirt. Ihre Hoffnungen sind — zu Wasser.

Digitized by Google

Der Münchener „Volksbote", der in der schleswig-holsteinischen Frage umgesattelt hat, nennt die Londoner Konferenz die günstigste Gelegenheit für den deutschen Bund, sich als europäische Macht zu bethätigen. Es wird wohl ein Druckfehler sein und Magd heißen sollen.

Städtisches.

Man glaubte, der Magistrat hätte schon
Nach München geschickt eine Deputation,
Es war so der Bürgerschaft Will',
Doch die Herren schoben's auf bis zum ersten April.

Man machte sich Hoffnung schon vor mehreren Wochen,
Es würden endlich die Wälle durchbrochen.
Doch heut' noch ist's davon still,
's dauert wohl bis zum nächsten April.

Ja Würzburg wird groß noch und Würzburg wird reich,
Eine Stadt noch wie Frankfurt, wenn auch nicht sogleich,
Alles strebt jetzt nach höherem Ziel,
Und es kommt auch an — 1. April.

Shakespeare-Feier.

Aus mehreren Städten Deutschlands vernimmt man bereits, daß Anstalten getroffen werden, am 23. April das dreihundertjährige Geburtsfest des größten Englischen Dichters zu feiern, den sich Deutschland durch treffliche Uebersetzungen und eifrigstes Studium erobert hat. Den Engländern würden wir anrathen, an dem Festtage „Viel Lärm um Nichts" zu geben, und da bis dorthin der Congreß in London aus sein wird, wünschen wir als Nachspiel: „Der Liebe Mühen umsonst" und „Ende gut, Alles gut". Unsern Vätern der Stadt dürfen wir nicht mit der Bitte nahen, die Feier des großen Britten zu unterstützen, da ja unser Schiller, der heimathberechtigt war, seiner Zeit einen Abschlag erhielt.

Briefkasten.

Ein ernstes Mißtrauensvotum für die Domuhr und ihr unregelmäßiges Schlagen.

Lieber Stechapfel!

Dießmal bist Du schlecht berichtet, der Artikel in Nro. 78 des Würzb. Anzeigers ist weder in russenfreundlicher Absicht, noch in streitigen Angelegenheiten geschrieben; wenn dem Bäcker aber darum zu thun ist, sein Haus und sein Geschäft zu verbessern, so mag er vor allem einen vernünftigen Preis stellen, denn auf einen Schlag, auf Kosten der Gemeinde reich zu werden, kann ein vernünftiger Mensch nicht verlangen wollen. Der Vortheil wäre für ihn schon groß genug, wenn man sein Haus über Nacht an die Ecke einer der frequentesten Straße der Stadt stellen würde, wodurch sein Anwesen um mehr als das Doppelte im Werthe gesteigert und sein Brodabsatz verzehntfacht würde.

Andern Menschenkindern zusehen, wie sie sich um's tägliche Brod balgen müssen, wäre freilich angenehmer, als für diese solches zu backen, wenn schon der Gewinn dafür gesichert ist.

Digitized by Google

An übertriebenen Forderungen hat schon manches Unternehmen zum Wohle der Gemeinde scheitern müssen, der Bäcker möge sich daher in seinem eigenen Interesse eines Besseren besinnen.

Bei dem allgemeinen und lebhaften Interesse für den wohlthätigen Zweck der Veteranen-Stiftung erscheint es gewiß angenehm, die in der letzten Nummer der „Stechäpfel" enthaltene Anfrage dahin beantworten zu können, daß nunmehr Hoffnung zur Beseitigung der eingetretenen Mißhelligkeiten vorhanden ist; demnach die Geschäftsleute endlich die seither zurückgehaltene Zahlung für die abgegebenen Kleidungsstücke u. s. w. erhalten werden, und auch das Gedeihen der Stiftung für die Zukunft gesichert werden wird.

Eine unüberlegte Aeußerung.

Bassist (in aller Unschuld): Herr Kapellmeister! Dieses Duett muß gefallen, es ist ganz dasselbe, welches in den „lustigen Weibern" stets applaudirt wird.

Was spielt denn der Gastwirth S. von W. für ein Instrument, oder was bekleidet er für eine Singstimme in der Orgel zu W., da derselbe schon mehrere Jahre in den Chor geht, an den Platz der Musiker sich stellt, und sich nicht hören läßt?

Es wurde jüngst des Schulunterrichts von St. Peter erwähnt. Man nimmt Veranlassung auch auf ein anderes Viertel hinzuweisen, wo die Lehrerin bereits schon 40 Jahre dient, und ganz gebrechlich ist. Bei der Menge der Schulkinder wäre es ebenfalls sehr wünschenswerth, wenn dieselbe in den wohlverdienten Ruhestand versetzt, oder wenigstens durch eine Gehilfin erleichtert würde.

Digitized by Google

Häufigen Chikanen zu entgehen und damit dem Wunsche willfahrt werde, daß nur die höhere und höchste Klasse der Einwohnerschaft in der Wirthschaft der Wöllergasse in Zukunft vertreten sei, werde ich kommenden ersten April mein eigenthümliches Haus Nr. 215 in der Unterwöllergasse aus freier Hand verkaufen.

Jakob Pregler.

Die Uebervortheilungen des Publikums durch Holzhändler am Landungsplatz nehmen immer größere Dimensionen an, denn wer beim Einmessen nicht immer dabei stehen kann, sondern solches dem Holzhändler auf Treue und Glauben überläßt, hat oft zu gewärtigen, daß er statt ungeflößtes für 9 fl. 15 kr. geflößtes und noch schlechteres, das nur wenig Brennstoff besitzt, angefahren erhält. So etwas fand kürzlich bei einer Schiffsladung statt, welche am 3. März ausgemessen wurde, und wäre doch der Mühe werth, daß man von Oberaufsichtswegen kontrollire, damit keine so schlechte Waare zum Verkaufe komme.

Eine eigenthümliche Tantalusqual haben jeden Tag die Rimparer auszustehen, die sich Tags zuvor Karten zur Fahrt mit dem Postomnibus nach Würzburg kaufen (die nach dem neuesten Kours jetzt 21 Geld in Rimpar stehen, während sie in Würzburg 18 kr. Papier notirt werden). Nachdem sie bis 9 Uhr gewartet, da der sehr defekte Omnibus an jeder Station reparirt wird, kommt er gewöhnlich besetzt an, und da keine Beichaise gegeben wird, hat jeder Kartenbesitzer dann das unbeschränkte Recht, nebenher zu laufen. Warum gründet kein Spekulant eine Rimpar-Würzburger Omnibuslinie?

Des Herrn Wegmeisters B. Erwiderung kompensiren wir mit der neuen Anfrage wegen des Militärfreischeins und schließen hiemit zur allgemeinen Zufriedenheit die Akten.

Verantwortlicher Redakteur und Verleger: Stephan Gätschenberger.
Druck der Richter'schen Buchdruckerei in Würzburg.

Digitized by Google

Würzburger

Stechäpfel.

Ein humoristisch-satyrisches Originalblatt.

Ganzjährig fl. 1.36 kr., halbjährig 48 kr., einzelne Nummern 3 kr.

Alle Postämter nehmen Bestellungen an. Die Stechäpfel erscheinen jeden Samstag.

Trägerlohn 1 kr. das Monat. Passende Einsendungen werden erbeten und auf Verlangen honorirt.

(Sechster Jahrgang.)

Samstag **Nr. 15.** 9. April 1864.

Ein Monument für Würzburg.

Ihr Bürger Würzburg's! Jetzt behend
Laßt uns die Hände reichen;
Errichtet Max ein Monument,
Von unserm Dank ein Zeichen.
Auf daß, wenn einst wir nicht mehr sind,
Kein Name mehr uns nennet,
Von unsern Enkeln noch das Kind
Die theuern Züge kennet.

Gleichwie die Züge von dem Bild
So sanft und freundlich scheinen,
So war der gute Max so mild,
Ein treuer Hort der Seinen.

D'rum Bürger auf! und nehmt zur Hand
Die Sache ohne Wanken!
Und zeiget unserm Bayerland
Den Dank von Unterfranken!

K. W.

Digitized by Google

Ueber die Wohnungsnoth

in hiesiger Stadt brachte die Samstags-Nummer der „N. W. Z." gelegentlich der Besprechung der Tagesfrage einen Aufsatz, der uns veranlaßt, auch unsere Meinung hierüber zu sagen.

Es ist ganz richtig, daß seit einer Reihe von Jahren die Wohnungen in hiesiger Stadt theuerer geworden sind, weil sich die Nachfrage bedeutend gesteigert hat, daß im Verhältniß zu den Vorjahren nun viel gebaut wird, daß aber doch noch das größere Kapital in dieser Anlage sehr zurückhaltend ist und sogar noch eine namhafte Anzahl reicher Einwohner hier in der Miethe wohnen und sich keine eigenen Häuser kaufen oder bauen mochten.

Die Gründe mögen nun sein, welche sie wollen, aber das scheint festzustehen, daß die dermalige Wohnungsnoth kein normaler, sondern ein außergewöhnlicher Zustand ist und vom großen Kapital so beurtheilt wird.

Betrachten wir die einzelnen Klassen von Einwohnern, welche die Nachfrage so vermehrt haben, wie sie nun auftritt und wir werden folgende Kathegorien finden:

1) Die wirklichen Fremden, die ein Arzt europäischen Rufes hieher gezogen hat;
2) den Landadel, der seit 1848 es vorzieht, hier in der Miethe zu wohnen, und seine mitunter so sehr schön gelegenen Schlösser leer stehen zu lassen;
3) die Israeliten, welche in Folge der Aufhebung der Ausnahmsgesetze allerwärts in die größern Städte übersiedeln;
4) die Quiescenten und deren Wittwen, die eben daran gewöhnt sind, hieher zu ziehen, obgleich es den meisten schwer fällt, den Hauszins zu erschwingen;
5) der Handels- und Gewerbstand, der in Folge der freisinnigen Instruktion von 1861 es benützt, sich seinen eigenen Heerd zu gründen, und
6) diverse Fremde, die Zufall oder Laune hieher geführt hat und die gehen und kommen, ohne daß sich die Mehrzahl der Einwohner darum kümmert.

Wahrlich es bedarf keiner weitläufigen Erörterung, daß wir uns in einem Zustande befinden, von dem es wenigstens sehr zweifelhaft ist, ob er der normale werden oder sich als ein vorübergehender constatiren wird:

ad 1 Das kann morgen Anders sein. Warum? Nun darum!

ad 2 Wird man sich, wie in England, in das Unvermeidliche fügen und finden, daß es so auch ganz schön gut thut.

Digitized by Google

ad 3 Nun Euch ist's zu gönnen, daß ihr hier auf euern Lorbeeren ausruht, aber mit „Geschäften" wird's nicht viel sein; probirt's eben! —

ad 4 Lieber Gott, das ist das Letzte, wenn ihr glaubt, eure Töchter kämen hier eher an, als auswärts und sie in Göbelslehn und in der Harmonie glänzen laßt. Nun, ihr werdet sehen, daß es NB. ohne Moneten Nichts ist und daß es sich wahrhaftig nicht mehr macht, mit 300 fl. Pension 350 fl. Hauszins zu bezahlen.

ad 5 Wenn die Producenten die Consumenten überholen, so weiß ich nicht, wie es werden wird.

ad 6 Zugvögel bleiben Zugvögel und der Schnepfenstrich ist in der Regel kurz.

Nun sage uns Einer, ob es sich der Mühe verlohnt, sich ob solcher abnormen Zustände, zu deren Aenderung man noch nicht einmal einen europäischen Kanonenschuß braucht, ein graues Haar wachsen zu lassen! Es ist eben ein neuer, noch nicht dagewesener Zustand und da macht er den Leuten die Köpfe wirblicht, das ist Alles.

Das große Kapital hat am Ende ganz recht gehabt; es läßt den kleinen Leuten das Feld frei und gönnt ihnen den Ruhm, „speculirt zu haben".

Telegramme aus Miltenberg.

Montag. Einer der raubgierigsten Königstiger ist aus einer Menagerie entsprungen und treibt sich in der Gegend von Miltenberg ohne Legitimation herum.

Dinstag. Man hört soeben, daß der Tiger drei Schafe zerrissen und den Hirten tödtlich verwundet hat.

Mittwoch. Neuere Nachrichten melden, daß keine Schafe zerrissen wurden, sondern nur ein Schwein in einem der benachbarten Wirthshäuser geschlachtet wurde, auch kein Hirt tödtlich verwundet ist, sondern nur der Metzger — sich mit dem Messer geschnitten hat.

Donnerstag. In Folge dieser Ereignisse ward eine allgemeine Streife veranstaltet, ohne daß diese jedoch Veranlassung zu einem Streifschusse fand.

Digitized by Google

Freitag. Soeben (Nachts) kommt ein Landmann athemlos in die Stadt gestürzt, der von dem Ungeheuer verfolgt wurde.

Samstag. Das Ungeheuer erwies sich als ein Spitz, der seinen Herrn gesucht hat.

Sonntag. Soeben macht man die Entdeckung, daß der Tiger von Miltenberg eigentlich nur eine Ente aus der großen Entenzucht der Aschaffenburger Zeitung war.

Ein Radikalmittel gegen die Stadt- und Verkehrs-Erweiterungssucht.

Den Verfasser des Artikels in der vorigen Nummer d. Bl. beeilen wir uns, in seinen Vorschlägen dadurch entsprechend zu unterstützen, daß wir folgendes Radikalmittel zur Anwendung empfehlen.

Man vermehre die Polizeimannschaft in dem Maaße, daß sie ausreicht diejenigen Straßen vollkommen abzusperren, welche dem eindringenden Verkehr, der Neuzeit zu enge geworden sind, z. B. die Eichhorn-, Augustiner- und Semmelsgasse an Markttagen, die Mainbrücke u. s. w. Die Fuhrwerke werden schon andere Auswege finden, ohne Diejenigen ferner zu stören, welche das Leben und seine Angenehmlichkeiten mit Ruhe genießen wollen.

Damit man ferner nicht mehr in seinem Behagen durch Bettel belästiget werde, und ehrliche Bürger, welche wünschen, pomadig und ungestört zu leben, dieß auch ungestört vollbringen können, suche man die bereits schon reichlich vorhandenen Armenstiftungen durch Schenkungen und Vermächtnisse dermaßen zu mehren, daß solche beregten Zwecken entsprechen können. Der Verkauf der köstlichen Weine und anderer Bodenerzeugnisse des Bürgerspitals wäre zu empfehlen und was noch daran fehlen sollte, müßte durch eine Armensteuer geschafft werden, welche gewiß Jeder gerne zahlt, der Ruhe haben will.

So wird das Glück und die Ruhe der Frankenstadt für alle Zeiten gesichert bleiben und Niemanden wird es mehr einfallen, die Stadt erweitern zu wollen. Würde man aber noch dazu die zahlreichen Thore der Stadt auf zwei beschränken, so dürfte auch das so zahlreich von allen Seiten eindringende

Digitized by Google

Gesindel ferne gehalten werden, es bliebe dann alles beim Alten und das Glück der Stadt würde vollkommen sein bis in alle Ewigkeit.

Mehrere Bummler mit Renten.

Etwas über Gespenster.

Gespenster sehen ist schlimm, aber ein Gespenst hören, ist bisweilen noch entsetzlicher.

Es ist zu wundern, daß über die hiesige Bühne ein Gespenst ging, da doch schon seit längerer Zeit kein Geist mehr dort zu finden war.

Was das Gespenst betrifft, kann man es beschwören — daß es unter aller Kritik war.

Wenn der Hahn kräht, entfliehen sonst die Gespenster, unser Hahn kräht aber und Gespenster kommen, während das Licht der Kunst flieht.

Allerdings spuckt es, aber nicht das Gespenst, sondern das Publikum — — auf ein solches Theater.

Briefkasten.

Klage über einen unbarmherzigen Vormund in G....., der einer Communikantin trotz der Genehmigung des k. Landgerichts kaum die nöthigen Kleider beischaffte und noch dem armen Kinde mit Schlägen drohte.

Digitized by Google

Oeffentliche Erklärung.

Wir Unterzeichnete erklären hiemit feierlichst, daß es eine unverschämte Verläumdung ist, uns nachzusagen, wir hätten am hl. Charfreitag im Gasthaus zur Gans Würfel gespielt, gleich jenen gottlosen Söldnern, die eben am Charfreitag über den Leibrock des Herrn das Loos geworfen haben.

Es veröffentlicht dies zur Wahrung der Ehre und zum Schütze der Wahrheit

Das tiefgekränkte (nicht liederliche) Kleeblatt.

Das Gespräch aus Wipfeld ist zu groß. Den zwei Abonnenten zu lieb, die wir in Wipfeld haben, können wir doch nicht das halbe Blatt mit Wipfelder Lokalsachen füllen.

Klage über das rasche Fahren der Militär-Fuhrwerke, die einen Wagen eines Randersackerer Bürgers umwarfen und eine Frau beschädigten. Sonst gab's schon Zimmerarrest für's bloße Trabfahren!

Klage eines Soldaten, der eine Stunde im Pfandhause stehen mußte, während der Beamte fortging und mit Andern plauderte. (Wird halt nöthig gewesen sein!)

Zwiegespräch.

Schulze. Ist Ihnen die Musik zur Oper (?) „Das Gespenst" lieber, als die zum Schauspiele „Loreley"?

Lukow. O! Das ist **ein** Cattun!*)

*) Cattun ist der Ausdruck, dessen sich Capellmeister L'Arronge im Vergleich der Leistungen seiner Orchester-Mitglieder bedient.

Digitized by Google

Noch einige Anwälte zum Prozessiren gegen meine Choristen und übrigen Mitglieder sucht

Goggel.

Zugleich mache ich bekannt, daß ich für den nächsten Winter außer der Befriedigung der Musikbedürfnisse der Liedertafel, der Harmonie und anderer Institute zur Bequemlichkeit des Publikums auch das Holzmachen durch meine Leute besorgen lassen werde.

Wie nothwendig oft eine strenge Controlle ist, beweist ein unter dem 23. Februar l. Js. in dem Gemeindewalde zu Th..... öffentlich abgehaltener Strich, wo die Steigerer nicht nur die gehörige Zahl der erstrichenen Wellen nicht vorfanden, sondern auch statt Buchenwellen gemischte Wellen um einen sehr hohen Preis erhielten. Der letztere Fall ist gerichtlich angezeigt.

Klage mehrerer Eisenbahnarbeiter über den Akkordanten Porzelt in Esseldorf, welcher bei seinen Arbeiter-Gesuchen in den Blättern einen sehr hohen Verdienst in Aussicht stellte, nun ganz schlecht bezahle und ohne Veranlassung ungerechtfertigte Lohnabzüge mache.

Eine Aufgabe für Mädchen.

Bruchstück aus dem tragi-komischen Drama: „Das aufgeklärte Jahrhundert."

Ort der Scene: Eine Landschule. — Zeit: Das aufgeklärte Jahr 1864.

Motto: „Naturalia non sunt turpia."

Mädchen. Herr Lehrer, entschuldigen Sie! Wie heißt unsere Aufgabe?

Lehrer. Nun, wie oft muß man's denn noch sagen? Nein! Da möchte man doch aus der Haut fahren!

Mädchen. Ja, Herr Lehrer, wir haben Sie nicht verstanden, weil Sie — haben — hm — weil — Sie — sind — —

Lehrer. Esel! Esel! Esel! Dreifacher Esel! Schweig! Ich hab's schon hundertmal gesagt: Ihr schreibt einfach einen Brief an eine gute Freundin und theilt ihr mit, daß ihr glücklich entbunden seid. Verstanden?

Digitized by Google

Mädchen (stotternd). J — J — J — a!

Lehrer. Dann schreiben die katholischen Mädchen den Tag der Taufe dazu, während die israelitischen den Tag der Beschneidung bestimmen! Verstanden?

Mädchen. J — J — a!

Scene im Würzburger Parterre beim Erscheinen eines Gespenstes oder Poltergeistes.

Dame (zu einem neben ihr sitzenden Musiklehrer). Aber Herr Baßgeiger, warum grüßen Sie denn fortwährend?

Herr Baßgeiger. Das erfordert die Höflichkeit, ich begegne bei jeder Arie einem Bekannten.

Jagdnotiz.

Von der französischen Gränze soll sich ein wahrheitsliebender Fuchs herübergeschlichen haben. Wenn's nur nicht zum Prellen kommt!

Einen schönen Gruß aus der Ferne an's Theaterorchester und seinen geehrten Vorstand.

Ein Fagotist.

In Stetten, wo bekanntlich seit Neujahr so sehr viele, meistens schulpflichtige Kinder von 6—12 Jahren starben, bisweilen drei an einem Tage, wurde allerdings vom Geistlichen und Doktor Jeder ermahnt, sich ja warm zu halten. — Die Kinder mußten dagegen den ganzen Winter über mit ihrer einfachen Kleidung während des Gottesdienstes in der vergrößerten, aber verpfuschten Pfarrkirche auf den eiskalten Steinplatten knieen.

Warum die Schule so spät geschlossen wurde, als bereits 30—40 Kinder gestorben, ist nicht zu begreifen.

Verantwortlicher Redakteur und Verleger: Stephan Gätschenberger.
Druck der Richter'schen Buchdruckerei in Würzburg.

Digitized by Google

Würzburger

Stechäpfel.

Ein humoristisch-satyrisches Originalblatt.

Ganzjährig fl. 1. 36 kr., halbjährig 48 kr., einzelne Nummern 3 kr.
Alle Postämter nehmen Bestellungen an. Die Stechäpfel erscheinen jeden Samstag.
Trägerlohn 1 kr. das Monat. Passende Einsendungen werden erbeten und auf Verlangen honorirt.

(Sechster Jahrgang.)

Samstag **Nr. 16.** 16. April 1864.

Dem Bundestage.

Sonnett.

Dir hocherlauchtem, edlen Bundestage,
Der stets mit seltner Klugheit ausgezieret,
So kraftvoll, wie beharrlich sich geriret,
Dir hochwohlweisen, eine kleine Frage:

In richt'ger Würdigung der heut'gen Lage
Hast Herrn von Beust für London Du erküret;
Mit Vollmacht wird er später ausstaffiret,
Auf daß er wanke nicht und nicht verzage.

Im Allgemeinen soll er freilich sprechen
So, daß die Bande Schleswig-Holsteins brechen,
Und Beider Recht — nach Möglichkeit — bewahren.

Nun frag' ich: Bundestag! bei diesem zahmen
Beschlusse, der des künft'gen Unheils Samen:
„Wenn's möglich nicht?" — dann läßt das Recht
Du fahren. —

K. W.

Digitized by Google

Politisches Allerlei.

Der Krieg mit Schleswig-Holstein ist nicht umsonst, denn die Oesterreicher zahlen gut und es ist nicht Alles nur Schein; denn sie zahlen mit Silber. Ob sie aber nicht einmal dafür auch ihre Bezahlung erhalten?

Herr von Beust ist vom Bundestag nach London geschickt worden, wenn er nur dort auch geschickt ist. Den Engländern gegenüber hätte man nicht leicht einen finden können, der mehr beust.

Die Dänen erzählen in ihrer Presse von fortlaufenden Siegen bei Düppel. Das ist endlich einmal etwas Wahres!

Garibaldi soll in Folge des ihm gewordenen glänzenden Empfangs in London ganz weg sein. Napoleon und Victor hoffen, daß es sich bestättigt.

Der Sprecher der Deutschen bei der Begrüßung Garibaldi's hieß Blind. Der Held von Caprera soll gefragt haben: „Sind denn alle Deutschen in der Politik wie Blind?"

Da heißt es immer der Garibaldi lebe eingezogen. Wenn er freilich solche Einzüge hält, wie in London und so viel für seine Fonds eingezogen wird, kann man leicht eingezogen leben.

Die Oesterreicher und Preußen standen bisher zu Schleswig-Holstein, jetzt werden sie bald in London dafür sitzen und es — sitzen lassen.

Digitized by Google

Noch ein Wort zur Tagesfrage.

Das kleine Artikelchen zur Tagesfrage in Nro. 14 ds. Bl. ist von der neuen, 61jährigen, aber keineswegs schönen Würzburgerin als eine „einseitige, unstichhaltige Meinung, die sich geltend zu machen gesucht" signalisirt worden, und mehrere Bumler, wie sie sich zu nennen beliebten, haben in Nro. 15 ds. Bl. ihre sehr unschuldigen Witze darüber losgelassen, mittlerweile hat aber der Stadtmagistrat in der Sache Beschluß gefaßt und der ist im Wesentlichen dahin ausgefallen, daß nur das Nothwendigste, Unabweisbarste geschieht, also Durchbruch beim Teufelsthor, Erweiterung des Schnellers und Einlegung der Mauer vis-á-vis des Bahnhofs, wenn die Bauplätze sich rentiren. Von Aenderung alter und Anlegung neuer Straßen ist vor der Hand keine Rede und es wird so reservirt, als man nur wünschen kann, zu Werke gegangen.

Da hiernach die diesseitige Meinung doch nicht so verwerflich gewesen sein mag, so wird es keine Anmassung sein, noch einmal auf sie zurückzukommen, aber natürlich aus andern, noch nicht erörterten Gründen.

Es ist bekannt, daß der neue Bahnhof auf der nördlichen Seite der Stadt liegt, daß also die neuen Straßen die ihm gegenüberliegende Seite, die nördlichste Lage der Stadt — die Winterseite — einnehmen werden und es sehr zweifelhaft ist, ob sich die Fremden, die den Winter hier zubringen wollen, oder Einheimische, die comfortable Quartiere suchen, herbeidrängen werden, einen Stadttheil zu bewohnen, der unbezweifelt der kälteste und windigste der Stadt sein wird, und von dem es uns sehr Wunder nehmen sollte, wenn ihn nicht der Volkswitz bald so nennt, wie bisher ein Garten hinter der Festung am Höchberger Wege hieß.

Es ist also schon wegen der nördlichen Lage augenfällig, daß es mit dem neuen Stadttheil langsam gehen wird; es ist aber noch ein Grund vorhanden, daß es damit wenig sein werde, weil der entgegengesetzte, südliche Stadttheil sich nicht nur zur Erweiterung und Vergrößerung der Stadt besser eignet, sondern weil da die Vergrößerung bereits in den mannigfachsten Bauten Wurzel geschlagen hat, und so überraschende Fortschritte macht, daß wie man hört, neuerdings 23 Neubauten bevorstehen.

Daß aber die Südseite viel mehr Annehmlichkeiten zum Wohnen in jeder Jahreszeit, als die Nordseite bietet, bedarf keiner Erörterung und es wird daher wohlgethan sein, nicht große Summen an ein gewagtes Unternehmen zu

Digitized by Google

wenden, das bereits einen zwar naturwüchsigen, aber gerade deshalb gefährlichen Rivalen hat, der entschlossen zu sein scheint, auf eigene Faust energisch seines Weges zu wandeln.

Dem Verfasser über Wohnungsnoth

in Nro. 15 ds. Bl. zur gefälligen Ergänzung dieses Artikels.

ad 1 Unterstützen wir die Bestrebungen des Mannes, dessen europäischer Ruf uns so erwünschte Gäste zuführt! Warum? Darum!

ad 2 Sind in unsern Mauern stets willkommen, die Engländer sind praktische Leute, wir dürften ihnen in vielen Fällen folgen.

ad 3 Wenn die christlichen Kapitalisten die Hände in den Schoos legen, wer soll Handel und Verkehr vermitteln? auch sie begrüßen wir in unserer Stadt, wie alle, welche Kapital mit Thätigkeit gepaart mitbringen.

ad 4 Ihr guten Wittwen mit eueren hübschen Töchtern laßt euch nicht abhalten, die Harmonie und Göbelsleben zu besuchen. Nicht Reichthum allein ist berechtigt, sich zu vergnügen, und zu eurem Troste sei's gesagt, es gibt noch junge Männer, welche Tugend mit Schönheit gepaart dem Mammon vorziehen.

ad 5 Wer Diejenigen, welche dahier ihr schönes Geld verzehren, als eine Last betrachtet, den können wir nur bedauern, daß er nicht weiß, wie es werden wird.

ad 6 Je zahlreicher solche Zugvögel kommen je besser für unsere Stadt, sie bringen Sommer mit, ihnen wollen wir recht bequeme Nestchen bauen; der Verfasser des Eingangs erwähnten Artikels wolle sich nur mit dem kurzen Schnepfenstrich begnügen — und seinem Artikel noch folgenden Passus 7 anfügen.

7) Diverse Rentenbesitzer, welche durch Zufall oder in Folge von glücklichen Speculationen aller Art ihren Karren in's Trockene geschoben haben.

ad 7 Wir verstehen darunter nicht jene großen Rentenbesitzer, welche mit Noblesse Humanität und feine Bildung verbinden, sondern jene kleinen reichen Leute, die 45 kr. Partikuliers, als da meistens sind: Apotheker, Handwerker und Bauern, welche in öffentlichen Wirthschaften und auf Spaziergängen ihre Zeit todtschlagen, ihre Galle darüber auslassen, wenn sich andere Menschenkinder auch ein Vergnügen gestatten, aller Leute Verhältnisse kennen und stets eine bitterböse Zunge führen, die sich mit ihrem Gelde Dinge erlauben, welche anderen Menschen verboten sind, denen Gemeinsinn und andere Bürgertugenden unbekannte Dinge sind, die stets Furcht vor europäischen Kanonenschüssen haben und nicht in Häuser, sondern nur in Papieren aller Art spekuliren, wir meinen damit nur die „Bummler mit Renten."

Digitized by Google

Briefkasten.

Lieber Stechapfel!

Nach der Holzmarktordnung ist für jeden Karren Holz 11 kr. städtische Gebühr (jura) zu entrichten. Warum ist das Holz-Surrogat (Steinkohlen) hievon befreit? Kann die hiesige Gemeindekasse diesen Entgang leichter verschmerzen, wie z. B. Frankfurt ꝛc.? Nach militärischer Rechnung ersetzen ca. 5 Centner Steinkohlen einen Karren Buchenholz. Wie viele Centner werden jährlich hier ausgeladen?

Michael Jercho.

Es möge der Wunsch hier ausgesprochen werden, daß die k. Bank-Filiale sich herbeilassen sollte, endlich einmal eine kleine Tafel an ihrem Gebäude hier anbringen zu lassen, wie es ja doch anderwärts auch geschehen, damit die Fremden nicht in unrichtige Häuser kommen, wie es häufig der Fall ist.

Die Annonce unseres Prinzipals Goggel in Betreff des Holzspaltens hat unter uns große Sensation erregt. Wir bekennen zwar, daß im Laufe dieser Wintersaison Holz auf uns gehackt wurde, werden uns aber nie dazu hergeben, selbst zu hacken, weil wir das nicht nöthig haben, es sei denn auf unsern Goggel selbst.

Die Pinphähne.

Der heilige Joseph und die heilige Anna, denen in der Marienkapelle einst so viel geopfert worden, wären jetzt das Opfer eines Kleiderhändlers, der sie gekauft und auf die Gasse hinstelle. (Es sind ja nicht die Heiligen selbst, sondern Bilder!)

Eines der schönen Monumente auf den Glacisanlagen sei von Bubenhand verstümmelt worden. Solchen Vandalen gebühre noch die Prügelstrafe. Bei dieser Gelegenheit wollen wir auch erwähnen, daß, während in andern Städten, z. B. Frankfurt a. M., die seltensten Gewächse und Bäume auf den öffentlichen Anlagen unverletzt bleiben, bei uns nichts zu erhalten ist. Kaum

Digitized by Google

daß eine schöne Blüthe sich zeigt, wird sie schon abgerissen, oft auch der ganze Strauch zerstört oder gestohlen. Das ist ein trauriges Zeugniß unserer Bildung und es sollte schon in den Schulen darauf hingewiesen werden, daß kein Einzelner das beschädigen sollte, was dem Allgemeinen zum Nutzen oder zur Zierde gereicht.

Es würden auf den Theaterzetteln Choristen aufgeführt, die schon lange nicht mehr in Würzburg anwesend, da fast gar kein Künstler-Personal mehr vorhanden. Was das Orchester betrifft, sei das Violincello schon länger nicht mehr besetzt und jetzt auch das Fagot. (Nun, das Theater ist ja glücklicherweise bald zu Ende und im nächsten Jahre wird's wahrscheinlich — noch viel schlechter! Also Geduld!)

Der Plan einer Vergrößerung des Zwingers durch Kauf eines Theils der Holzhalle der kgl. Regierung wird nicht durchzuführen sein.

Ein berühmter Kapellmeister soll vom Kaiser Soloque von Haiti in Anerkennung seiner musikalischen Verdienste die Erlaubniß erhalten haben, unter Weglassung des n vor dem g seines Namens, diesem die Endsylbe ant beizufügen.

Dem Wirthe in der Oberwöllergasse möchten jene Nachbarn, die keine lärmende Wirthschaft in ihrer Nähe dulden wollten, das darauflegen, was an dem geforderten Kaufpreise fehle, dann würde ihrem Wunsche willfahrt.

Ob man keinen passenderen Platz für den Heidingsfelder Bahnhof habe ausfindig machen können, als vis-à-vis des Kirchhofs. Der Restaurateur dort werde keine sonderlichen Geschäfte machen.

Digitized by Google

Auf das in Nro. 15 der Stechäpfel vorkommende Inserat „Klage mehrerer Eisenbahnarbeiter ꝛc. ꝛc." wird hiemit erwiedert:

Unterzeichneter rechnet es den Eisenbahnarbeitern, welche er jüngst wegen Aufwieglerei fortschickte, ihrer besonderen Dummheit zu, wenn sie sich auf diese Weise beklagen oder rächen wollen. Ungerechtfertigte Lohnabzüge ohne alle Veranlassung kommen und kamen gar nicht vor und als Beweis hiefür dient, daß nicht eine einzige gerichtliche Klage gegen mich erhoben wurde, was doch die Arbeiter, wenn sie in ihrem Recht stünden, ganz gut gekonnt hätten.

Ferner wurde seither, wie jetzt auch noch der Lohn verdient, und sogar noch viel mehr, wie in meinen Arbeitsgesuchen stand und sich Jedermann davon überzeugen kann. Ich erkläre deßhalb den Inhalt des ganzen Inserates als eine Unwahrheit.

J. B. Porzelt, Bauunternehmer.

Sicheren Nachrichten vom Auslande zufolge, gehen wöchentlich Briefe mit bedeutenden Geldsendungen nach Linz und Wien an die dort bestehenden Zahlenlotterien. Es ist dies für Bayern kein Nutzen, wenn so viel Geld in's Ausland kommt, da wäre es am Ende doch besser gewesen, wenn die bayerische Lotterie geblieben wäre.

(Das ist nicht unsere Ansicht. Seien wir froh, daß das Lotto aufgehoben ist. Der Umständlichkeit, in fremden Lotterien zu spielen, unterwerfen sich nur die unverbesserlichsten Lotteriebasen!)

O Controlleur vom Main!

Wenn es vorkommt, daß Brandversicherungs-Inspektoren die Leitung von Neubauten übernehmen, dabei sehr auf kolossale Umfassungswände halten, dagegen nicht sehen — oder am Ende gar gestatten, daß die Balken des Dachstuhles in die Wände der russischen Kamine eingemauert werden, dann kann man füglich sagen:

Je mehr Controlleur,
Desto größeres Malheur.

Digitized by Google

Telegramm aus Kitzingen.

Ganz Kitzingen ist in Aufregung, nicht wegen eines blutgierigen Tigers, wie in Miltenberg, sondern wegen eines scheidenden, äußerst liebenswürdigen Jüngers Aesculap's, der seinen lieben Patienten und deren zahlreichen Hinterbliebenen ein so „theures" Vermächtniß mit Medizinal-Raths-Taxen zum Abschiede hinterließ, daß die Thränen der Armen, wie Reichen gar nicht zu trocknen sind und der Schmerz sich in einer solennen Nachtmusik und einem herrlichen Nachrufe im Kitzinger Anzeiger Luft machte, welcher seine Verdienste so recht warm schildert.

Als Beitrag zu der sehr richtigen Bemerkung in letzter Nummer der Stechäpfel, daß der Adel es vorziehe, hier lieber in Miethe zu wohnen und seine Schlösser auf dem Lande leer stehen zu lassen, mag noch dienen, daß diese Woche beim Landgerichte Kitzingen „laut Bekanntmachung im dortigen Anzeige-Blatte" gegen 3 Brüder C...l....m wegen Unterlassung baupolizeilicher Vorschriften hinsichtlich ihres baufälligen Schlosses Verhandlung anberaumt ist.

Was ist wohl störender, wenn einige junge Leute in der Ecke der Kirche einige Neckereien verüben, (was wohl nicht zu loben ist, aber von den Umstehenden kaum bemerkt wurde) oder wenn man Schimpfworte der gemeinsten Art von der Kanzel herabdonnert, wie's am verflossenen Sonntage in der Pfarrkirche zu U.....ch vorgekommen ist.

Anfrage.

Könnte man die neu anzustellenden Techniker oder Brandversicherungs-Controlleure nicht auch zugleich als Meßgehülfen für den Herrn Inspektor gebrauchen?

Verantwortlicher Redakteur und Verleger: Stephan Gätschenberger.
Druck der Richter'schen Buchdruckerei in Würzburg.

Digitized by Google

Würzburger

Stechäpfel.

Ein humoristisch-satyrisches Originalblatt.

Ganzjährig fl. 1. 36 kr., halbjährig 48 kr., einzelne Nummern 3 kr.
Alle Postämter nehmen Bestellungen an. Die Stechäpfel erscheinen jeden Samstag.
Trägerlohn 1 kr. das Monat. Passende Einsendungen werden erbeten und auf Verlangen honorirt.

(Sechster Jahrgang.)

Samstag | Nr. 17. | 23. April 1864.

An Preußen.

Victoria
Borussia!
Die unverzagt,
Den Feind verjagt!

Auf Düppel's Schanz,
Im Siegerkranz,
Gelehnt an's Meer,
Steht Preußen's Heer.

Den Waffenruhm,
Sein Heiligthum,
Hat es gewahrt
Nach deutscher Art.

Reich' uns die Hand
O Preußenland!
Mit uns vereint,
Nah't Dir kein Feind.

Digitized by Google

Vergessen ist
Zu dieser Frist:
Daß wir so oft,
Umsonst gehofft.

Jetzt handle klar!
Und mache wahr
Den Wunsch der Zeit:
Die Einigkeit!

Denn Du allein
Wirst schwach doch sein,
Deutschland mit Dir!
Dann siegen wir.

D'rum zeige dich
In diesem Krieg
Als deutsche Macht!
Dann flieht die Nacht.

Politisches Allerlei.

Der Großherzog von Mecklenburg-Schwerin hat sich auf Wunsch seines Offizier-Corps mit seinem eigenen Orden für Auszeichnung im Kriege decorirt. Wie ist doch so ein hoher Herr zu bedauern, der selbst Hand an sich anlegen muß!

Schweden hat seinen Kriegsschiffen den Befehl ertheilt, augenblicklich „klar zu machen". Möchte doch König Wilhelm sich ein Beispiel daran nehmen

Digitized by Google

und seine Reise nach Schleswig-Holstein dazu benützen, endlich auch einmal die wahren Absichten Preußens klar zu machen.

Verzeichniß der Gemälde,

die zur nächsten Ausstellung des Kunst-Vereins kommen können.

Die Bai von Stettin — Phantasiestück.
Lübecker Kaufleute, Hader für die dänische Armee verladend — Früchtenstück.
Der Londoner Congreß — Nachtstück.
Die neuen Bahnhofsgebäude — Risse.
Die Umgebung von Smolensk — Rauchbild.
Die schönsten Häuser der Stadt — angekauft durch die Herren Levi, Meyer und Benjamin.
Die geschützte Wasserleitung — Aquarell.
Ein Hahnenkampf mit seiner kranken und gesunden Familie — Schlachtenbild.
Der deutsche Bund in Holstein — Stillleben.
Eine Requisition in Jütland — Kreidezeichnung.
Bismarck, der in Belgard dazu gesessen — Porträt.
Ein Anwalt, einen schlechten Prozeß annehmend — käuflich.

Nur noch eine Frage zur Tagesfrage

in Nro. 16 ds. Bl.

Lieber Verfasser! Warum feindlich gegen Damen, erst gegen Mütter und ihre Töchter, nun gar gegen Jungfrauen! ist es nicht höchst ungalant

Digitized by Google

einer Dame das Alter vorzuwerfen? Wenn man die Würzburgerin nicht schön findet, so zeichnet sie sich doch vor andern alten Jungfrauen sehr vortheilhaft dadurch aus, daß sie nicht leere Phrasen bringt, sondern mit jugendlichem Muth, Gründlichkeit und ohne Sonderinteressen die Zeitbedürfnisse unserer Stadt bespricht, so zwar, daß man ihr die vorgeworfenen 61 Jährchen gar nicht ansieht und nicht einmal den Zopf wahrnehmen kann, den man bei solchem Alter nicht selten findet —. Darum: „Ehret das Alter, denn es ist ehrenswerth —", und die Erfahrung steht ihm zur Seite —. Dies zum Text und nun die Fragen:

1) Wie viele Breitegrade liegen zwischen der Sanderau und den Füßen des Steinbergs, welches sind die Differenzen in der Höhenlage dieser beiden Punkte vom Spiegel des Mains aus gemessen, und welche Vortheile oder Nachtheile werden sich hieraus für die Bewohner dieser Punkte in sanitätlicher Beziehung ergeben —?
2) Welche Consequenzen ergeben sich aus der Sonnenbaulehre —?
3) Sollten die bereits offiziell angesagten Beamten-Familien, welche bei Eröffnung der drei neuen Bahnlinien bei uns einziehen werden, ihre Hütten auch in der Sanderau aufschlagen —?
4) Wenn wir nicht irren, klagt man in unseren Pfählen in den Sommer-Monaten viel über drückende Hitze, ist da eine frische Brise aus Osten oder Westen nicht stets erwünscht, und welchen Schutz gewährt uns der weltberühmte Steinberg gegen den rauhen Norden?
5) Welche Ursachen werden sich bei gründlichen Erörterungen über die Frage ergeben, weßhalb man bisher in der Sanderau mehr Häuser gebaut, als am Fuße des Stein- und Schalksbergs?
6) Kann es überhaupt einem Unbefangenen in den Kopf kommen, daß der „Volkswitz" das Eden unserer Stadt, den Quell des edelsten Nektars, mit dem Namen einer Kirgisensteppe beehren werde —?

Die Ansichten des Herrn Verfassers in Ehren, befürchten müssen wir jedoch, daß der von ihm beliebte „Volkswitz" bei solchen Aufstellungen, seiner eigenen Person sich zuwenden könnte.

Wir freuen uns recht inniglich darüber, daß auch vor dem Sanderthore recht emsig und naturwüchsig gebaut wird, hoffend, daß sich die Sanderau in wenigen Jahrzehnten zu einer wirklichen Vorstadt gestalten werde, allein so lange wir nicht durch Beantwortung der beregten Fragen eines Besseren belehrt werden können, müssen wir schon der 61 jährigen Würzburgerin beipflichten.

Diesmal keine Bummler.

Digitized by Google

Briefkasten.

Das Lob des Café Reichel ist ein verdientes, eignet sich aber nicht für unser Blatt.

Mit Freuden vernehmen wir, daß unser früheres treffliches Theater-Orchester, das jeder Kunstkenner in diesem Winter schmerzlich vermißte, vom Herrn Direktor Hahn wieder engagirt wurde und zwar ohne Beihülfe des Leithammels, der die Heerde im vorigen Jahre irre geführt hatte. Der Herr Theaterdirektor hat sich dadurch am Meisten selbst genützt und manche begründete Klage des Publikums beseitigt.

Ein eigenthümliches, wenn auch einfaches und einleuchtendes Mittel, eine Frau an's Haus zu fesseln, hat unlängst ein Ortsnachbar von Gerbrunn angewandt, nämlich eine große Kette mit Hängschloß. Die liebende Gattin entschlüpfte aber nichts desto weniger dem zärtlichen Gemahl und hinkte nach Würzburg, wo sie sich durch einen Schlossermeister von ihrer Last befreien ließ. —

Gespräch.

Kilian: Herr Generaldirektor von Brück hat jüngst selbst erklärt, daß die Teufelsthorstraße groß und breit genug sei, den Verkehr gehörig zu vermitteln. Wozu denn also eine neue Straße bauen mit so viel Unkosten?

Kaspar: Mir scheint, daß es weniger auf das Wohl der Stadt abgesehen ist, als auf den Wunsch einiger Herren, die an der Theaterstraße wohnen.

Kilian: Ein Artikel in Nro. 105 des Anzeigers berechnet sogar, daß die Verlängerung der Theaterstraße nicht so theuer zu stehen komme, als die Herstellung der Teufelsthorstraße.

Kaspar: Wie ist aber das möglich?

Kilian: In genanntem Blatte liest man bezüglich der Verwerthung der zu gewinnenden Bauplätze, das der Ansatz des Quadratfußes zu 20 kr., wie

Digitized by Google

ihn der Magistrat berechnete, viel zu billig sei. Man müsse per Quadratfuß 35 kr. verlangen.

Kaspar: Da sollte man dem betreffenden Artikelschreiber sämmtliche Bauplätze per Quadratfuß um nur 34 kr. überlassen. Das würde der Stadt wohlthun, und auch Er könnte noch einen Profit dabei machen.

Kilian: Das wird er wohl bleiben lassen, denn er weiß recht gut, daß sein Vorschlag nicht ausführbar ist. Er wollte der Stadt nur etwas Süßes auf Butterbrod vortragen.

Kaspar: Ja, so ist es. Das Ganze ist halt ein christlicher Theaterstraßeverlängerungswunsch.

Im Interesse des reisenden Publikums läge es, zu erfahren, ob ein gewöhnlicher Aufsichts- oder Betriebsbeamter das Recht habe, auf Dienstreisen (also unentgeltlich) I. Klasse zu fahren, um andere Passagiere mit ungebührlicher Arroganz zu molestiren.

Die wohlhabende Gemeinde Heidingsfeld, die so große Waldung hat, möge ihrem Stadtkämmerer schöneres Besoldungsholz geben, damit dieser nicht nöthig hat, dem großen Johann Auftrag zu geben, das geringe Holz von seinem Haufen zu nehmen, und damit die ärmeren Bürger ihr schönes Holz erhalten. Der Hüter B. kann seiner Aussage gemäß „nix mach," weil er früher selbst beinahe von seinem Dienste entlassen worden wäre, wenn nicht eine gute „Luft" für ihn geweht hätte.

Bescheidene Anfrage.

Bei der am 6. April ds. Js. zu Sch.....th Landgerichts W....d abgehaltenen Schulprüfung ereignete sich Folgendes: Gemeindevorsteher Th.. von E.....en beschwerte sich darüber, daß in seiner Heimathgemeinde an den Sonn- und Feiertagen immer bis 2 Uhr Sonntagschule gehalten werden müsse; von 2 bis ½4 oder gar bis 4 Uhr dauere der nachmittägige Gottesdienst. Die Folge hievon sei, das viele Leute des Nachmittags den Gottesdienst nicht besuchen, auswärts gehen und sich den Lumpereien und Unsittlichkeiten hingeben. Herr Pfarrer von E.....en entgegnete hierauf: Ich hätte nicht gedacht, daß ich solche Pfarrerkinder hätte, denen der Gottesdienst zu lange dauert und die Sache dürfe der kgl. Regierung angezeigt werden, er hoffe von der kgl. Regierung wegen seines Eifers noch belohnt zu werden.

Man stellt die Anfrage, ob vielleicht E.....en nicht auch in Bayern liege, wo doch die gesetzliche Sonntagschulzeit nur von 12 bis ½2 Uhr dauern soll?

Digitized by Google

Wenn Güter vom 7. bis zum 26. März in der Güterexpedition in Würzburg stehen bleiben und dann erst dem Addressaten angezeigt werden, gehört dies zur Ordnung?

Einer, dessen Klage zurückgewiesen wurde.

Große Beleuchtung.

Der Bäcker D.... zu W.....d illuminirte wegen der Gemeindewahl zu W.....d sein Haus. Es ist aber so hell geworden, daß die neue Gemeindeverwaltung es für gerathen gefunden, demselben kein Bürgschafts-Zeugniß zu seinem Holzkauf auszustellen und ist seitdem dessen Gesicht etwas finsterer und die Wecke etwas bleicher geworden.

Einsender eines Artikels aus Kitzingen spricht von „Medizinalrathstaxen", die ein dortiger Arzt eingeführt haben soll. Will er dadurch zu verstehen geben, daß die Herren Medizinalräthe größere Taxen für sich in Anspruch nehmen als andere Aerzte, so ist er, wenigstens was Würzburg betrifft, sehr im Irrthum. Im Gegentheil ist die Uneigennützigkeit, ja selbst Aufopferung, mit der unser Herr Medicinalrath den Leidenden auch aus den ärmsten Klassen zu Hülfe eilt, stadtbekannt. Er, wie der verstorbene Herr Hofrath Markus sahen nie auf pekuniäre Belohnung und dürften hierin manchen Collegen ein Vorbild sein. Dafür lohnt sie ihr eigenes Bewußtsein und mancher Dank der Genesenen.

Ein Landmann aus einem zwei Stunden von Würzburg entfernten Pfarrdorfe*) will nachfolgende Fragen von uns beantwortet haben. Da wir aber über dieselben nicht genügend instruirt sind, stellen wir dieselben öffentlich und sehen einer Beantwortung entgegen.

1) Wie viele besonders bezahlte Engelämter dürfen in einer Woche in einer und derselben Kirche gehalten werden? Ist es erlaubt, in einer Woche oft 4 bis 6 abzuhalten?

*) Die Redaktion ist zur Nennung des Namens ermächtigt.

2) Dürfen solche besonders gezahlte Engelämter auch an Sonntagen, ja oft an den höchsten Feiertagen abgehalten werden?

3) Dürfen solche bestellte Engelämter auch an den Namens- oder Geburtsfesten des Königs oder der Königin in der Hauptkirche oder in einem Filiale, wohin gerade der Hauptgottesdienst fällt, abgehalten werden?

4) Ist der Pfarrer nicht verbunden, für solche eigends gehaltene Gottesdienste eine von jeher übliche Abgabe an das Gotteshaus zu zahlen, oder darf er solche nach Belieben fixiren oder dem nicht bemittelten Gotteshause gänzlich entziehen?

Es drohe schon wieder ein neuer Riesenprozeß gegen einen beim Stadttheater engagirten Künstler, den zu Geldbußen und Gefängnißstrafe verurtheilen zu lassen, Herr Hahn — Lust habe.

Die kranke Familie sei seit langer Zeit das erste Stück, welches mit großer Naturwahrheit gegeben werden konnte.

Eigenthümlich sei's, daß im Schiedsgerichte des Kunstvereins ein Maler sitze, der seine eigenen Produkte dem Vereine für zu hohen Preis verkaufe.

Die Einsendung über die alten Jungfern, die den jungen Mann, der ihnen das Geschäft eingerichtet, nach gethaner Arbeit verabschiedet, ist zu persönlich. Desgleichen die poetische Hochzeitseinladung des Prinzen Eugen, des edlen Ritters, an seine Schwäger. Wir haben darüber viele Einsendungen erhalten, die wir als nicht passend für unser Blatt, dem dergleichen ferne bleiben soll, ad acta legen.

Verantwortlicher Redakteur und Verleger: Stephan Gätschenberger.
Druck der Richter'schen Buchdruckerei in Würzburg.

Digitized by Google

Würzburger

Stechäpfel.

Ein humoristisch-satyrisches Originalblatt.

Ganzjährig fl. 1. 36 kr., halbjährig 48 kr., einzelne Nummern 3 kr.
Alle Postämter nehmen Bestellungen an. Die Stechäpfel erscheinen jeden Samstag.
Trägerlohn 1 kr. das Monat. Passende Einsendungen werden erbeten und auf Verlangen honorirt.

(Sechster Jahrgang.)

Samstag Nr. 18. 30. April 1864.

Politisches Allerlei.

Steckbrief.

Schon seit Beginn des dänischen Krieges hat sich unsere Freundin, die uns unter ihren Schutz nehmen wollte, von Hause entfernt und streunt zwecklos in der Welt umher. Man will sie in Malta und zuletzt in Lissabon gesehen haben, wo sie von ihrem langen Nichtsthun auszuruhen gedachte. Da wir diese Person dringend nöthig haben, indem uns ohne Aufsicht Alles in unserem Hause geraubt und gestohlen wird, so bitten wir alle verehrlichen Polizeibehörden auf sie zu vigiliren und per Schub hieher zu senden.

Die Nord- und Ostsee.

Der Redakteur der Nationalzeitung ist in der größten Verlegenheit, die allerdings sehr ruhmreiche Waffenthat der Preußen bei Düppel mit etwas Aehnlichem unter der Sonne zu vergleichen. Alle Siege Cäsars, Hannibals, Napoleons, ja sogar des alten Fritze sind nischt dagegen. Der Mann paßt in die Bulletinfabrik des Prinzen Friedrich Karl.

Digitized by Google

Wenn auch die Dänen bei Düppel geschlagen worden, ich bin noch nicht geschlagen worden.

Die Brücke nach Alsen.

Für Zeitungsleser.

(Verzeichniß der im dänischen Kriege am häufigst genannten Ortsnamen u. s. w. nebst Angabe ihrer Merkwürdigkeiten.)

Altona. Eine freundliche Stadt, berühmt durch die dort vorkommenden Bundes-Kommissäre, die so verschlossen geworden sind, wie die Holsteiner Austern.

Düppel. Eine fette, mit Kanonen gespickte Mahlzeit, welche die Preußen eingenommen haben, obgleich sie ihnen widerstand.

Hamburg. Obgleich eine freie Hansestadt, sind doch von deutschen Truppen dort viele Eroberungen gemacht worden.

Missunde, woselbst durch die Kanonade und den Armeebefehl nicht allein die Dänen, sondern auch die übrigen Europäer schwer verwundert wurden.

Oeversee. Ein sonst gesunder Ort, woselbst aber die Dänen sich einst sehr angegriffen fühlten.

Veile. Ein Städtchen in Jütland, wo die Dänen geeilt wurden.

Augustenburger. Ein legitimer Fürst, der sich von Andern was vorschießen läßt und in Kiel sitzen bleibt.

Wrangel, der alte, eine komische Figur, die aber auch Ernst machen kann.

Monrad, Bischof in partibus, der tauben Ohren predigt.

Congreß, eine diplomatische Kaffeegesellschaft, wo Jeder ausgerichtet und nichts ausgerichtet wird.

Alsen, ein trockener Punkt im nassen Element, wo jetzt etwas eingedunkt wird.

Digitized by Google

Briefkasten.

Es wäre nicht uninteressant zu erfahren, ob das Spritzen der Straßen und Gassen mit Hülfe der Wasserleitung durch die städtischen Bediensteten deßwegen geschieht, um bei großer Hitze Kühlung zu verschaffen, oder ob auch deßhalb, um den Staub zu löschen? Sollte Letzteres der Fall sein, so ist nicht abzusehen, warum gegenwärtig nicht in allen Straßen und Gassen der Stadt gespritzt wird. (Wird schon angefangen.)

Vor einigen Tagen sei wieder eine Submission für die Eisenbahn ausgeschrieben, die des kurzen Termins halber, wieder Niemand von hier übernehmen könne, so daß man vermuthe, man müsse schon in München damit fertig sein!

Zwei sehr genußreiche Concerte böten sich dem kunstsinnigen Publikum und hoffe man, so zahlreichen Besuch, daß die Thüren geöffnet bleiben müßten. Das erste bietet einen so reichen Speisezettel, wie man hier noch nie gesehen, das andere, wenn auch nicht so umfangreich, verspreche, wie die Namen der sich betheiligenden Künstlerinnen und Künstler verbürgten, eben so viel Genuß.

Anfrage. Sind Frau Förster und Frau Ritter für die künftige Saison wieder engagirt worden? Man bittet um Aufschluß.

Mehrere Abonnenten.

Die Verhältnisse, warum die Rottendorfer seit 2 Jahren auf neue Kirchenstühle warten, während die alten verarbeitet wurden, besprechen wir gelegentlich.

Digitized by Google

Ob nicht auch Logis für verheirathete Polizeidiener vorhanden, da so mancher unverheirathete untergebracht sei?

Es sei Hoffnung vorhanden, daß die Eichhornstraße noch dieses Jahr vollständig gepflastert werde, indem unsicherem Vernehmen nach die Zahl der Ausmesser um fünf vermehrt werde, während die Zahl der Pflasterer auf drei beschränkt bleibe.

Danksagung.

Der Unterzeichnete fühlt sich verpflichtet, für die ihm Samstag den 23. ds. am Gartenzaun zu Smolensk wohlwollend applizirten, von Stahl gefertigten Maulschellen, seinen tiefempfundenen Dank wiederholt auszusprechen. Zugleich erbietet sich derselbe, zur Aufbesserung der die obigen Auszeichnungen herbeigeführt habenden defekten Waden, einige der ihm zu Gebot stehenden außergewöhnlich langen Nasen dem Herrn Applikanten aus Erkenntlichkeit überlassen zu wollen.

Emil von Nasenquetscher,
stetsschießender Franke. Größe 4 Schuh 1/2 Zoll 7/10 Linie.

Peter und Kilian beim Wiedersehen.

P. Grüß dich Kilian, wo kommst denn her?

K. I war zu Cölla.

P. Was gibt's den Neu's do drunta?

K. I wes weiter nix, als daß viel gebaut wird, da hab'n sie gleich drei, vier neue Straßa nach dem Zentralbahnhof gebaut.

P. Bei uns sieht's in der Beziehung ganz anders aus, wir kriega zwar a'n Zentralbahnhof, aber kei Straßa, da soll alles durch's Teufelsthor, wo sich kaum zwei Packträger mit ihra Schubkarra ausweicha könna.

K. Was saga aber da die Bürger dazu?

Digitized by Google

P. No die, die sen mit allem zufrieda, du derf'st nur den Landbota les' —, west bei uns gönnt kenner dem Andera was, die ena denka die Russa hätta an Vortheil davon, die andera wolla ken Streit und do muß halt alles beim Alta bleib. —

K. Ja, darüber hab i schon von Fremda reda hör, die im Würzburger Anzeiger wolla a Straßa hab' und die im Landbota saga, das wär nit nothwendi.

P. Ja es ist werkwürdi, daß die Würzburger so schwer vorwärts zu bringa sen, das kummt aber daher, weil die Wenigsta n'aus kumma und a zu wenig Geschäftsleut sen.

K. West Peter, so war's immer bei uns, wenn a mal ener da war, der gewust hat, was uns noth thut, so sen sie über ihn herg'falla.

P. Merkwürdi is es, daß anderwärts die Bürger vorwärts dränga, während bei uns die Regierung alles thu muß.

K. Ja, Du hast Recht Peter, die Würzburger vor 200 Jahr war'n ganz andera Kerl, mer derf nur vom Krana bis zur Michelskirch geh', da kann mer seh', was damals für a Geist inna war und da hat's noch ka Eisabahna geba. —

P. Ja, Kilian, da sollta sich die Heutiga a Beispiel dran nehma.

K. Die vom Anzeiger solla sich nur nicht irr mach laß, den Schneller hab'ns schon durchg'setzt, sie wern noch mehr durchsetza, wenn a die Andern dazu schreia; wenn's gescheh'n is, wern sie saga, das hatta mer nicht gedacht.

P. West was Kilian, nem a mal von dena Landbotianer a Schiff voll mit nünter nach Cölla und laß sie sich unterwegs a Bißla umseh, wenn sie dann ham kumma, wern sie scho ganz Anderes pappla.

K. Da wird nix zu macha sen, Peter, die sen nit naus zu bringa, hinterm Bierglas, da sen sie derhem, nit a mal Wei möga sie mehr trink. —.

P. Wenn's so is, Kilian, da könna mer weiter nix thu, als dena vom Anzeiger viel Glück wünscha.

Meines Wissens ist es nicht allein ein sehr alter Gebrauch, sondern sogar polizeiliche Vorschrift, daß bei allen Neubauten und besonders an Stellen, wo lebensgefährliche Vertiefungen sich befinden, Nachts Laternen mit hinreichendem Lichte aufgesteckt werden müssen. Es wäre sehr wünschenswerth, wenn dieser Umstand von dem Bauunternehmer im Zwinger berücksichtigt würde!

Digitized by Google

Ein frommer Wunsch.

In dem mit einem neuen geräumigen Gotteshause gezierten Dorfe Rimpar wäre ein Kanzelredner mit heller, klangvoller Stimme und deutlicher Aussprache eine unendliche Wohlthat. Dann würden die heiligen Räume gewiß auch bei Predigt und Christenlehre mit Andächtigen gefüllt bleiben, und gewisse Klagen, die später Stoff zu einem neuen Artikel geben sollen, müßten sicher verstummen.

Eine der bekanntesten Maximen des abgewählten Vorstehers Sch.... in W.... ist: das Verjährungs-Gesetz in seiner weitesten Ausdehnung neuester Zeit praktisch dahier auszuüben. Einst äußerte er sich: „nur bei einem Schurken kann es geschehen, die Verjährung geltend zu machen!“ Nun mag sich Jeder sein Urtheil selbst bilden. — Trotz aller Machinationen will es ihm halt doch nicht mehr gelingen, auf eine wohlfeile Art wie früher, Brod, Fleisch, Bier, Wein und sonstige Bedürfnisse zu erlangen. Das ist freilich sehr ärgerlich, und nicht so leicht zu vergessen! Die schönen Tage von Aranjuez sind leider vorüber!

An die Frauen.

Ist es möglich, wenn 75 Pfund Flachs gesponnen werden, daß am Garn 19 Pfund abgehen wie in einer gewissen St.

Man beklagt sich über die Lauheit der Würzburger in der schleswig-holsteinischen Sache, namentlich über den schwachen Besuch der letzten Volks-Versammlung. Ei, warum hat man denn nicht zugleich „Kraut und Knöchle“ mit beigegeben, das ist das einzige Mittel, um das politische Gefühl mancher abgestumpften Philister noch aufzustacheln! Also ein Fingerzeig für ein andermal.

Es ist in der That unbegreiflich, warum bei diesem entsetzlichen Staub, welcher seit 3 Wochen in den frequenten Strassen Würzburgs herrscht und

Digitized by Google

durch Nord- und Ostwinde bis an die höchsten Hausgipfel, in die fernsten Winkel jedes Hauses getrieben wird, warum der hochlöbliche Magistrat nicht die Wasserleitung zur Milderung dieser Landplage Würzburgs in Anwendung bringt. Man sollte glauben, daß in der Stadt der Doktoren schon von Seite der Sanität Schritte gethan würden. Wenn nur wenigstens an den Straßenkehrtagen, Mittwoch und Samstag, gespritzt würde.

Alles in der Welt, was übertrieben wird, taugt Nichts. Selbst die Höflichkeit darf nicht übertrieben werden. Zu was eigene Deputationen herumschicken, wo eine einfache Einladungsnotiz genügt, wie dies andere Korporationen eben auch machen! Und schließlich gar noch Danksagungs-Deputationen! Soll dieß vielleicht zur Reciprocität auffordern und lehren wollen, wie man es machen muß, um recht höflich zu sein. Uebrigens ganz abgesehen von Allem, so greift man dadurch ein in das Recht der besteuerten Lohndiener.

Moderne Anwendung eines alten Sprichworts.

„Die kleinen Diebe (die aus Noth „stehlen") in's Zuchthaus schickt man,
Die großen (welche mit Manier und meistens aus Verschwendungssucht „Defizite ungedeckt lassen") mit Festung beglückt man!"

Ein Stein des Anstoßes in unserer Gesetzgebung.

Am vorigen Samstag Mittag 12 Uhr veranlaßte ein junger Mann im k. Hofgarten dahier einen Scandal, welcher unter sämmtlichen Lustwandelnden eine sehr große Entrüstung hervorrief. Als er in den Garten eintrat, wurde ihm von der Wache das Mitnehmen seines Hundes verboten, worauf er aber ohne sich darum zu kümmern weiter ging und der Hund ihm folgte. Im Garten selbst von einem andern Militär auf anständige Weise aufgefordert, seinen Hund hinauszuführen, wurde Izig gar zu hitzig und schrie und tobte auf eine Weise, daß sich der Soldat veranlaßt sah, Herrn und Hund hinauszuführen. Ueberhaupt machte Einsender dieses schon öfter die Bemerkung, daß sich Manche an öffentlichen Plätzen gar zu viel herausnehmen, und dürfte eine so stählerne Abfertigung, wie sie unlängst ein sehr ungezogener, sternkundiger

Digitized by Google

Franke erhalten haben soll, die natürliche Folge sein. Namentlich ist's öfter der Fall, daß Ruhebänke als öffentliche Abtritte für Kinder, oder zum Trocknen der manchmal nicht blos feuchten Windel benützt werden.

Bin röther, wie Du.

Schwätz ke so'en Mist,
Als obst Du nit wüßt,
Wer der Leithammel ist.
Und weilst mi so plagst
Und alle Leut fragst,
Läßt Keinem sei Ruh —
Der Leithammel bist Du.

(Wir können, indem wir über diese Sache nichts mehr aufnehmen, versichern, daß der s. g. Leithammel, ein Künstler, der gar nie daran dachte, gegen seine Collegen zu intriguiren, im vorigen Jahre nichts mehr und nichts weniger von der Direktion für das Orchester zu erhalten bemüht war, als was ihm jetzt von derselben Direktion, die es damals so hartnäckig verweigerte, bereitwillig geboten wurde. Die Sache ist zur allgemeinen Zufriedenheit erledigt, also keine Feindschaft mehr!)

Die Mähre aus grauer Ritterzeit, wie ein biederer Rittersmann B—führer wurde, nehmen wir, wie andere Zusendungen, nicht auf. Dies zur Notiz für die Einsender solcher Aufsätze.

Gratulation dem viel Beneideten.

Wem der große Wurf gelungen,
Eines Freundes Freund zu sein!

Ein Schwager.

Verantwortlicher Redakteur und Verleger: Stephan Gütschenberger.
Druck der Richter'schen Buchdruckerei in Würzburg.

Digitized by Google

Würzburger

Stechäpfel.

Ein humoristisch-satyrisches Originalblatt.

Ganzjährig fl. 1. 36 kr., halbjährig 48 kr., einzelne Nummern 3 kr.
Alle Postämter nehmen Bestellungen an. Die Stechäpfel erscheinen jeden Samstag.
Trägerlohn 1 kr. das Monat. Passende Einsendungen werden erbeten und auf Verlangen honorirt.

(Sechster Jahrgang.)

Samstag **Nr. 19.** 7. Mai 1864.

Bericht des Times-Correspondenten über die Räumung Fridericia's.

Da, wie alles grobe Geschütz, auch ich in der Festung zurückgeblieben bin, so habe ich jetzt Muse, ihrem Weltblatte über die wahren Ursachen, weßhalb die tapfern Dänen Fridericia geräumt haben, Näheres zu berichten.

Die Preußen nemlich, nachdem sie schon die offene Stadt Sonderburg gegen alles Kriegsrecht beschossen, schickten sich alles Ernstes an, die weitere Barbarei zu begehen, die offene Festung Fridericia zu beschießen und neuerdings eine Menge friedlicher dänischer Bürger und Soldaten zu Krüppeln zu machen. Daß Europa über solche Barbareien längst den Stab gebrochen hat, wissen Sie. Wahr ist es, wir haben im Krimkriege auch offene Städte, wie das schöne Kertsch mit seinen unersetzlichen Kunstschätzen, wir haben manches friedliche Dorf Finnland's, wir haben neuerdings Kagosima, die große Handelsstadt Japan's zerstört, aber England darf sich das herausnehmen, das ist was Anderes. Haben wir doch auch mitten im Frieden Kopenhagen beschossen und die Flotte der Dänen geraubt und sind jetzt doch ihre besten Freunde. Doch jetzt zu den Ursachen der Räumung Fridericia's.

Die Hauptursache derselben war die Ueberzeugung der Dänen, daß sie

Digitized by Google

Fridericia ja doch wieder in London erhalten würden. Denn wenn auch der dänische Gesandte Herr v. Quade auf der Reise dahin ein Auge verloren hat, so sind doch die andern (mit Ausnahme des Herrn v. Beust) ganz blind und unter den Blinden ist bekanntlich der Einäugige König. Herrn v. Beust aber hat der erste Gentleman England's, Lord Palmerston, bereits bei einer Abendversammlung so grob angefahren, daß auch ihm Hören und Sehen vergehen wird. Ja unsere Englische Grobheit ist was werth! Wie freute ich mich über unsern Geschäftsträger in Frankfurt, der Deutschland mit dem Wucherer Shylock verglich, ohne hinausgeworfen zu werden! Ja handeln wollen sie auch mit Menschenfleisch, diese Deutschen, aber wenn die Dänen Wind gesäet und Sturm geerndtet haben, so haben die Deutschen Sturm in Düppel gesäet und werden in London manches Düppelchen Wind erndten. Uebrigens wird der Krieg bald zu Ende sein; denn es wird jetzt sehr wenig für Schleswig-Holstein zusammengeschossen. Freilich wenn der Verfechter aller unterdrückten Nationalitäten, der wegen plötzlicher Heiserkeit und Unwohlseins von der Rednerbühne abgetreten wordene Garibaldi, wie er in Aussicht gestellt, nach Jütland käme, da würden wir bald andere Resultate sehen und die unterdrückte Nationalität der Dänen, der durch Wind vertretenen Nationalität der deutsch-englischen Schwester die Hand reichen. Unser Prinz von Wales wird dann wohl Adjutant Garibaldi's. Dann dürfen die Preußen ihre Pickelhauben ab und Sommerröcke anlegen; denn dann wird ihnen warm gemacht, und wir erleben, was jetzt schon ein Pole in London weissagt, daß in Bälde überall die Deutschen wie tolle Hunde todtgeschlagen werden. Bis dahin sehr ergebener

John Pennyliner.

Belauschte Stimmen in einem Kaffeehaus.

(Marqueur und Gäste.)

Wie schaut's aus mit der Londoner Conferenz?

Schwarz.

Nun der Erzherzog hat sich ja nach Mexiko —

Verlaufen.

Digitized by Google

Glauben Sie denn nicht, daß der Beust mit dem Palmerston —
Ebrambolirt.

Wie man hört hat sich ja die republikanische Partei in Kopenhagen mit den Eiderdänen verbunden und sie schreien:

Schach dem Könige!

Wer ist denn eigentlich Schuld, daß es in Deutschland gar nichts wird?
Sechsunddreißig.

Schickt denn der hiesige Schleswig-Holstein-Verein auch Geld ab?
Gleich, mein Herr!

Den Garibaldi haben sie wieder heimgeschickt, da hat sich ja
Der Rothe verlaufen.

Ich glaube, Holstein ist
Abonnirt!

Und Dänemark wird
Kladderadatsch!

Ich glaube, die Spitzbuben-Engländer wollen uns die schönen Seehäfen
Aus der Hand spielen.

Sie sind und bleiben —
Beefsteak!

Und Frankreich
Hat keine Luft.

Wir wollen uns daran erinnern, bald wird's heißen:
Es brennt jetzt.

Wettlauf.

Im Circus du Nord großer Wettlauf der österreichischen Kriegsflotte mit der schwedischen Hülfe. Wer zuerst am Ziele anlangt, erhält ein — Schneckenhaus.

Digitized by Google

Gesundheitsbericht aus Kopenhagen.

Der Schwindel ist hier zwar in einiger Abnahme begriffen, dagegen herrscht noch Taubheit und das aus-Reißen nimmt überhand. Bei der Kopenhagener Gassen-Aristokratie zeigen sich nichtsnutzige Hautkrankheiten und Anlage zur fallenden Sucht. Bischof Monrad leidet an Herzverhärtung. Bei Armee und Flotte zeigt sich ein bisher nicht gekanntes Kanonenfieber, das bald zu einer Krisis führen muß. Nervöse Anfälle zeigen sich dort, aber keine Ausfälle mehr. Dagegen haben gastrische Erscheinungen abgenommen, da der dänische Magen die verschlungenen Herzogthümer wieder von sich gegeben hat.

Briefkasten.

Herr Sesselberg sei zu tadeln, daß er die vielen Nichtmitwirkungen ausgesprengt hat.

Wenn Frau B. auf dem Rothenkreuze die Hände waschen will, lasse sie sich ein Lavoir geben und gebrauche hiezu nicht die Caffeetasse.

Anfrage.

Warum wird in der Schrannenhalle bei Concerten ꝛc. die zweite Treppe nicht geöffnet, und dem Gedränge beim Ausgang dadurch vorgebeugt?

Digitized by Google

In den Blättern liest man, daß der Handelsrath behauptet, es circulire zu viele Münze. Im Gegentheil soll man am Miethziele des 1. Mai die Bemerkung gemacht haben, daß es an großem Gelde fehle, um kleine Wohnungen theuer zu bezahlen.

Klagen über das Packträgerinstitut nehmen wir keine auf. Wer unzufrieden ist, soll sich an den Magistrat wenden.

Die zwei Einsendungen über das Lämmchen und die Höhle in der Gegend der rothen Scheibe sind uns unverständlich und können keine Aufnahme finden.

Klage, daß die Dienerschaft mancher Herrn oft ohne Nothwendigkeit durch zu enge Straßen fährt, dadurch den Verkehr hemmt und Gefahren verursacht.

Früher gab's in der Hubertspflege eigenen Wein für Kranke, Pfründner und für die heilige Messe. Jetzt gäb's nur noch eine Sorte, die so sauer sei, daß man sie zum heiligen Meßopfer gar nicht brauchen könne, so daß jedesmal Maasweise der Wein im Bürgerspital gekauft werden müsse. Der jetzige Herr Pfleger könne nichts dazu, der saure Wein sei ein Vermächtniß des vorigen.

Die telegraphische Depesche aus der Unterwelt vom derzeitigen 1. Stocher bei Meister Urian über das Teufelsthor ist nicht aufnehmbar. Wir haben schon so viel darüber gebracht; deßgleichen das dasselbe Thema behandelnde Gespräch: „im Gasthof".

Digitized by Google

Es wird mehrfach über das schlechte Pflaster in Heidingsfeld von Besitzern von Fuhrwerken geklagt, die doch fortwährend Pflastergeld zahlen müßten, obgleich man daselbst jede Reparatur des Pflasters bis nach Vollendung der Bahn verschiebe.

Bekanntlich ist den Gymnasialschülern der Gebrauch gedruckter Uebersetzungen verboten. Was sagt man aber dazu, wenn selbst Professoren einer gewissen Klasse gedruckte Uebersetzungen auf dem Lehrpulte neben den lateinischen oder griechischen Klassikern liegen haben, und sie den Schülern für eigenes Machwerk herunterlesen? — Die Prügelstrafe ist zwar abgeschafft, aber schön ist's doch, wenn Gymnasialprofessoren sich mit den eigenen Schülern vor den Augen der Anderen herumbalgen, wie solches ebenfalls schon in dieser Klasse geschah.

In Nro. 18 der Stechäpfel lesen wir ein Gespräch zwischen Peter und Kilian bezüglich der herzustellenden Straße zum neuen Bahnhofe dahier.

Diese beiden Herrn, welche unter Anderm den Bürgern Würzburgs und besonders deren Vertretern gegenüber behaupten wollen, dieselben seien noch nicht weit in die Welt hinausgekommen und hätten folglich noch nicht viel gesehen, sind ob ihrer großen Weltkenntnisse auch nicht zu beneiden, indem gerade das, was sie gegen die Würzburger zu Tage zu fördern sich bemühen, zu Gunsten derselben und zur Rechtfertigung ihres Vorhabens spricht.

Kilian, von Köln zurückkommend, erzählt nämlich auf Befragen, daß dortselbst drei bis vier neue Straßen zum Centralbahnhof gebaut wurden, während Peter sich beklagt, daß man in Würzburg wohl einen Centralbahnhof habe, aber keine Straße dahin herstellen wolle.

Bekanntlich bestand aber der Centralbahnhof in Cöln viele Jahre mit verhältnißmäßig nur wenigen Verbindungswegen, und erst, nachdem man sich überzeugt hatte, daß die vorhandenen Verkehrswege nicht mehr ausreichend seien, entschloß man sich, die dem Bedürnisse entsprechende Vermehrung der Straßen vorzunehmen. Ganz dasselbe Verfahren beabsichtigt man in Würzburg. Man will vorläufig den Verbindungsweg zum Bahnhofe mittelst Durchbruch des Walles am Teufelsthor herstellen, einmal, weil hiedurch der Stadt bedeutende Kosten erspart werden und dann, weil man annehmen darf, daß die Teufelsthorstraße nebst dem Neu- und Pleichacher-Thor wenigstens für

Digitized by Google

die ersten Jahre dem hiesigen Verkehr mehr als hinreichenden Raum gewährt. Sollten sich aber später in Folge des zunehmenden Verkehrs die vorhandenen Ausfuhrwege als nicht mehr genügend darstellen, so werden die Würzburger nicht säumen, durch Verlängerung der Theaterstraße noch einen neuen Weg zu schaffen.

Die beiden Weltbereiser Peter und Kilian mögen daher von den Kölnern lernen, daß man große Summen Geldes nicht unnöthig und voreilig ausgeben soll, sondern erst, nachdem vernünftige Zwecke es erheischen und beide Herrn dürften auch die Ueberzeugung gewinnen, daß die Würzburger, wenn sie auch keine Erdumsegler sind, dennoch den Kopf am rechten Orte haben.

Die Straße zum Bahnhofe.

Einsender kam auf einer dringenden Reise zur Winterzeit per Postomnibus Nachts 3 Uhr in einer Stadt an und wurde an der Post — mitten in der Stadt — abgesetzt. Den angezeigten Weg zum Bahnhof — um den Zug, mit welchem er diesen Tag circa 100 Stunden noch zu machen hatte, nicht zu versäumen — verfolgend, gelangte er an einen Platz, wo mehrere Straßen einmünden. Kein Mensch war auf der Straße zu sehen. Endlich bemerkte er eine Schildwache. Auf Befragen erklärte diese: „Jene Straße gerade aus, da kommen Sie an die Brücke, wovon drüben rechts eine neue breite Straße nach dem Bahnhof gebaut ist", und Einsender kam noch rechtzeitig an. Wie sieht es in einem solchen Fall in Würzburg aus, wenn man z. B. vom Vierröhrenbrunnen oder sonst wo aus Nachts den Bahnhof suchen soll? — Jedenfalls kommt man zu spät.

Nächstens soll die Regimentstochter wieder ohne Bezahlung der Musiker aufgeführt werden!

Zwei hat Er beibehalten, sieben hat Er fortgeschickt. So lesen wir im II. Cap. 17. Vers der Theaterschriften.

Es waren 9 Musiker, die waren voller Hoffnung, wieder engagirt zu werden. Aber Er hatte nicht so gewollt. Zwei las er aus, die sollten in

Digitized by Google

seinem Weinberge arbeiten. Die übrigen Sieben schickte Er fort. Als diese nun zu ihrem Herrn nach Hause (Infanterie-Kaserne) kamen und sagten, daß er sie nicht mehr brauchen könne, und nur zwei von ihnen wieder engagirt seien, sagte der Herr: „Was, die will er und Euch schickt er fort! Jetzt sollen auch die zwei weder heute, noch das nächste Jahr hingehen, ich will es."

Sommerhausen-Seufzer.

„Ach! wenn Du wärst mein eigen,
Doch hab' ich nicht Courage
Auch Ernst einmal zu zeigen,
's ist eine wahre Blamage!"
Noch ist er frei, ihr schöner Finger,
Greif endlich zu, o blöder St.....r! —

komischer Heirathskandidat.

Bescheidene Anfrage.

Wir haben jetzt Trichinen-Pulver, Trichinen-Liqueur, Microscope, Cigarren ꝛc. angekündigt gelesen, sollte denn eine längst erwartete „Trichinen-Polka" nicht endlich einmal erscheinen?

Einer, der sich davon eine Wirkung verspricht.

Naive Antworten eines Institutsknaben.

Lehrer: Also sage mir Fritz, was Du unter einem Gasometer verstehst?

Fritz: Unter Gasometer versteht man einen Meter, der das Gas auslöscht.

Lehrer: Allerdings objectiv richtig, doch kommt dies öfters vor?

Fritz: Gewöhnlich nur Nachts vor Schlafengehen, oder auch Sonntag Abends im B—'schen Biergarten.

Verantwortlicher Redakteur und Verleger: Stephan Gätschenberger.
Druck der Richter'schen Buchdruckerei in Würzburg.

Digitized by Google

Würzburger

Stechäpfel.

Ein humoristisch-satirisches Originalblatt.

Ganzjährig fl. 1. 36 kr., halbjährig 48 kr., einzelne Nummern 3 kr.
Alle Postämter nehmen Bestellungen an. Die Stechäpfel erscheinen jeden Samstag
Trägerlohn 1 kr das Monat. Passende Einsendungen werden erbeten und auf Verlangen honorirt.

(Sechster Jahrgang.)

Samstag | Nr. 20. | 14. Mai 1864.

Pfingsten.

Geist des Lichtes! senke deine Schwingen
Auf die Kinder Deutschland's gnädig nieder;
Daß sie muthig für die Freiheit ringen,
Mann für Mann, als Eines Bundes Glieder.
Geist des Lichtes! möchtest du uns bringen
Kraft und Größe schön'rer Zeiten wieder.
Nachtverscheuchend, dring' mit deinem Strahle,
Freiheit bringend, bis zum tiefsten Thale!

Geist der Wahrheit und des Rechtes künde
Uns're Geister, daß mit Feuerzungen
Jedermann das Recht, die Wahrheit künde,
Mit dem Pfeil der Rede hochgeschwungen,
Und das Recht, um welches wir gerungen,
Siegreich, baldigst Eingang bei uns finde.
Daß die Hohen und Geringen streben,
Nur der Wahrheit und dem Recht zu leben.

Digitized by Google

Geist des Friedens! neige dich und zeige
Deinen Segen jetzt dem Vaterlande,
Daß des Krieges finst'rer Dämon schweiche,
Sende Frieden! Frieden, ohne Schande!
Schmachbedeckter Frieden! — dieser weiche!
Besser wär' es dann, im Weltenbrande
Ehrenvoll zum Jenseits hinzugehen,
Um den ew'gen Frieden dort zu sehen.

Geist der Liebe! komm' herab und sende
Deine milden Strahlen in die Seelen,
Daß die Bosheit und die Mißgunst ende;
Daß, wenn Manche uns'rer Brüder fehlen,
Wir zur Stütze reichen gern die Hände,
Und des Neides Geister nie uns quälen;
Daß der Preuße, Sachse, Schwabe finde,
Wie der Name „Deutsche" sie verbinde.

Heil'ger Geist! mit deines Lichtes Schimmer
Blitze strahlend über uns're Gauen;
Daß wir in der Hoffnung wanken nimmer
Und auf Deutschland und sein Recht vertrauen.
Alles and're sei uns eitler Flimmer.
Deutschland vor! auf es nur laßt uns schauen!
Geist der Völker! seg'ne das Bemühen
Derer, die für's Vaterland erglühen.

K. W.

Beefsteakisches.

Man bezweifelt, ob Garibaldi wirklich aus Gesundheitsrücksichten von England aus auf seine Ziegeninsel zurückgekehrt sei. Ich glaube es fest; denn muß nicht Jeder, der jetzt England und seinen Mob im Ober- und Unterhaus betrachtet, übel werden?

Digitized by Google

Frage. Was ist für ein Unterschied zwischen dem englischen Oberhaus und dem Hause der Gemeinen?

Antwort. Gar keiner.

Der längst witzlose englische Punsch, der noch gichtbrüchiger als Lord Palmerston selbst ist, und statt Lachen nur noch Mitleid mit seinen Grimassen erregt, überreicht dem mächtigsten Könige Deutschlands einen Galgen-Orden. Jedenfalls ist auch die Zubehör englisches Fabrikat. Denn nirgends gibt es jetzt solche Stricke, als in England.

Der zartfühlende Lord Russel konnte die Deputation der Schleswig-Holsteiner nicht empfangen, weil sie Aufrührer seien. Er selbst hat aber so viel in Griechenland, Polen, Ungarn aufgerührt, daß es kein Wunder ist, daß England jetzt in so üblem Geruche steht.

England hat ein Kriegsschiff in die Nordsee geschickt, das durch sein geschicktes Manoeuvre die dänische Flottille vom Untergang gerettet haben soll. Das erste Mal, daß England durch seine Manoeuvres etwas rettet, und diese Manoeuvres geschickt sind!

Es sollen wieder einige neue Irrenhäuser in London gebaut werden, indem es bei gar Vielen im Oberhause nicht recht richtig sein soll.

Da England im diplomatischen Verkehr vorzugsweise die blaue Farbe zu lieben scheint (wir erinnern an's Blaubuch) so spricht man hier aus Anerkennung dieser gerechten und uneigennützigen Nation den Wunsch aus, daß ganz England recht bald einmal gründlich gebläut werden möge.

Digitized by Google

Daß Oesterreich Fregatten geschickt hat, ist den Engländern nicht recht. Sie hätten lieber gesehen, daß die ganze österreichische Flottille aus Schonern bestanden hätte.

Daß Englische Abgeordnete im Parlamentshause Bravo geschrieen hätten bei der falschen Nachricht von der Niederlage der Oesterreicher, hat sich sicheren Schiffernachrichten zufolge nicht bestättigt, sondern es sollen lediglich einige alte Weiber ein Angstgeschrei ausgestoßen haben.

Bei Wiederaufnahme der Blokade will England endlich Dänemark thatkräftig unterstützen und mit seinen zahlreichen Blockköpfen (block heads) die Elbe und Weser unfahrbar machen.

Als sicherstes Mittel, die deutsche Transportschifffahrt zu ruiniren, beabsichtigt England auf jedes Schiff des Lloyd und der deutsch-amerikanischen Postschiffe ein halb Dutzend Macdonalds und ähnlicher gebildeten und umgänglichen Lebemännern zu schicken. Probatum est.

Der Herzog von Schwerin.

Der Herzog von Schwerin
Der ist ein großer Mann,
Er schaffte für sein Geld
Sich einen Orden an.

Und hat hierauf Höchstselbst,
Auf's innigste gerührt,
Für hohen Kriegesruhm
Sich blam — nein decorirt.

Digitized by Google

Und es vernimmt dies Glück
Die edle Ritterschaft,
Will bleiben nicht zurück
In gleicher Schöpferkraft.

Sie hat mit hohem Ruhm
Sich neuerdings geziert
Und keinen Orden zwar,
Doch Prügel eingeführt!

O daß die Ritterschaft
Doch ihrem Fürsten glich!
Sie applicirte dann
Die Prügel selber sich.

Dieses wünschen die beiden Mecklenburg.

Briefkasten.

Es ist so empörend, wie traurig anzusehen, daß es geduldet wird, wie vom Lande Wägen in die Stadt kommen, auf denen Kälber und Schafe gebunden und in eine solche Richtung gelegt sind, daß ihre Köpfe über die blanken Stangen vom Wagen herabhängen müssen, so daß die armen gequälten Thiere kein Zeichen des Lebens mehr von sich geben und ihre Augen, die von Schmerz ganz mit Blut unterlaufen sind, weit vorstehen. Aber es ist auch unbegreiflich, daß die Polizeimannschaft in solchen Fällen ganz gleichgültig sein kann, wie sie erst am Donnerstag den 12. Mai war, als ein Wagen mit solchen gequälten Thieren Morgens am Bürgerspital anhielt, woselbst mehrere Polizei-Soldaten standen, die nichts sagten, damit die armen Thiere eine andere Stellung bekommen hätten. Ueberall wird so ein unbarmherziges, gefühlloses Verfahren nicht geduldet.

Die Anerkennung über die Fortschritte in Eleganz und Comfort der hiesigen Hotels sei von Seite der Fremden eine fast allgemeine. Nun würden auch Hotel garnis concessionirt, dem Fremdenandrange zu genügen. Wenn man aber daselbst für ein fast unmöblirtes Zimmer ganz nahe am Himmel 36 Kreuzer zahlen müsse, wie unlängst in einem neu eröffneten Hotel garni, würden diese den Gasthöfen keine große Concurrenz machen.

Digitized by Google

Aesop

an einen gewissen Ausschuß dahier.

Der Wölfe Uebermuth bedrückte schwer
Den Fuchs und andere Thiere mehr,
Wie Esel, Hund und Schaf. Jedoch
Als allzu stark sie drückt' das Joch,
Da sprachen Esel, Hund und Schaf:
„Ihr Brüder! auf vom trägen Schlaf!
Brecht eure Ketten! Rasch zur That! —
Doch halt! Dem Werk gebricht's an Rath!
Kommt, laßt uns einen Ausschuß wählen,
Der soll uns leiten, uns befehlen."
Und so geschah es auch! Es traf
Die Wahl den Esel, Hund und Schaf.
Der Fuchs trat bei, voll wilder Kampfgier noch,
Den Feind zu strafen für das alte Joch.
Da nun frohlockte jedes Thier
Und schnob voll Muth und Kampfbegier:
„Ha Wölfe, flieht! Ihr seid verloren,"
Der Ausschuß-Herr mit langen Ohren
Laut prahlend rings im Kreise sprach.
„Verloren!" kläfft der Hund ihm nach.
„Die Wölfe werden Wolle lassen,"
Fing an das Ausschuß-Schaf zu spaßen,
Und setzt großmüthig noch hinzu:
„Sind sie besiegt, laßt sie in Ruh."
Der Fuchs schwieg. Die Entscheidung naht,
Wo folgen soll dem Wort die That.
Doch zitternd steht der Ausschuß-Hund,
Er winselt, kläglich jammernd, und
Leckt jedem Wolf die grimme Pfote.
Das Ausschuß-Schaf ist nah' dem Tode
Vor Schrecken, und „I-a verloren!"
Der Ausschuß-Herr mit langen Ohren
Erbärmlich schreit und flieht feldein.
Der Fuchs, der stehet nun allein.
Verwundert schaut er in die Rund':

Digitized by Google

„O Ausschuß-Esel, Ausschuß-Hund,
O Ausschuß-Schaf! Was fliehet ihr?
Wo bleibt der Muth, die Kampfbegier?“
Ruft er den eilig Fliehenden nach:
„Der Schwache bleibt halt immer schwach!“

Wenn es gilt den großen und kleinen Adamskindern auf eine oder einige Stunden ein herzliches Amusement zu bereiten, so bedarf es nicht immer eines Theaters, Concertes oder sonst theueren Zeitvertreibes, sondern es genügt, wenn sich ein Jüngling aus dem Volke nach 6 Tage lang ausgestandenen Mühseligkeiten den Becher des Bachus etwas stark zu Herzen nimmt und dabei so lustik wird, daß er auf die Straße geht, diese kreuz und queer ausmißt, mit Häusern und Mauern zuweilen carambolirt und singt: „wer niemals einen Rausch gehabt der ist kein braver Mann“. Gewiß über ein solches Unterhaltungsspiel lacht nicht nur herzlich das Publikum, sondern auch die Polizei und so oft sich Letztere in's Mittel legt, wird die Sache erst recht amusant. Zum Beweise wollen wir eine kleine Begebenheit anführen, die an einem schönen Mai-Sonntag, Nachmittags im Jahre des Heils, als man schrieb 1864 da passirte, als ein etwas stark Bespirituoster aus seinem Musentempel heraus taumelte und die Hofstraße nach Länge und Breite zur Unterhaltung des kunstliebenden Publikums auf eine recht angenehme Art maß.

Wie nun Alles einen Anfang und ein Ende haben muß, so auch hier und es versuchte der diensthabende Polizist dem Bachusknecht auf mindestens 24 Stunden freie Wohnung zu verschaffen, welches Letzterer aber erst acceptirte, nachdem Beide sich etwa eine Viertelstunde auf dem Platze und im Staube (bald Dieser bald Jener unten oder oben liegend) herum gebalgt hatten. Dann erst leuchtete dem Beleuchteten ein, daß der Klügste nachgibt und er ließ sich, zwar immer noch sehr unfreiwillig, ad custodiam bringen.

Wie nun solche Auftritte, wie oben angeführt, zuweilen etwas Kurzweiliges an sich haben, so sind sie doch auch nicht selten von Eindrücken begleitet, die nicht gerade zur größten Erbauung dienen, denn wäre die Sicherheitswache gleichheitlich vertheilt, so hätte wenigstens in der Umgegend noch eine solche sein müssen und Assistenz leisten können, so aber war von der langen Hof- und Domstraße bis zum Vierröhrenbrunnen eine weitere nicht zu finden.

Was aber den peinlichsten Eindruck erregte, war die Aeußerung eines Herrn Offiziers, die dahin ging, warum der Polizist nicht seinen Säbel zöge und den Besoffenen darnieder haue. Also Sobbe und Putzki! Das wäre

Digitized by Google

freilich das beste Mittel, das Publikum zur Nüchternheit zu bringen, wenn man solche Säbelhelden zu Polizeiorganen machte, die Jeden, der sich mit einem Rausche auf der Straße blicken ließe oder sich in einem unzurechnungsfähigen Zustande mitzugehen sträubte, darniederhieben.

Mehrere bei den neuen Einrichtungen des Hutten'schen Gartens beschäftigte Arbeiter sagen Herrn Kuchenmeister nachträglich ihren Dank. Sie seien dort so generös behandelt worden, wie noch nirgends. Darüber herrsche bei allen Arbeitern nur eine Stimme und alle wünschen ihm recht viel Glück.

Die Anfrage an's kgl. Studienrektorat können wir, da sie anonym uns zukam, nicht aufnehmen, denn wer bürgt uns dafür, daß die Sache sich auch so verhält, wie sie geschildert wird.

An die Garnfresserin.

(Als Antwort auf die Anfrage in Nro. 18 ds. Bl.)

Ich spinne mit drei Töchter das ganze Jahr und kann versichern, daß, wenn an 75 Pfund Flachs 19 Pfund abgehen, sie 12 Pfund unterschlagen hat, da nur 7 Pfund abgehen. Wenn sie Mehreres zu verwalten hat, dann segne Gott die Herrschaft!

Den 15. ds. Mts. beginnt ein neues Abonnement auf die Glacisbänke vor dem Platz'schen Garten. Diejenigen, die sitzen geblieben sind, haben sich bereit erklärt, unter günstigen Bedingungen ihre Plätze an Andere abzugeben.

Das Hauspersonal und sämmtliche Pfründnerinnen der Hubertspflege verwahren sich, die Verfasser des Artikels in voriger Nummer zu sein. Es wird sie auch Niemand dafür gehalten haben.

Herrn Sch. in W. — Wir schreiben Ihnen.

Verantwortlicher Redakteur und Verleger: Stephan Gätschenberger.
Druck der Richter'schen Buchdruckerei in Würzburg.

Digitized by Google

Würzburger

Stechäpfel.

Ein humoristisch-satyrisches Originalblatt.

Ganzjährig fl. 1. 36 kr., halbjährig 48 kr., einzelne Nummern 3 kr.
Alle Postämter nehmen Bestellungen an. Die Stechäpfel erscheinen jeden Samstag
Trägerlohn 1 kr. das Monat. Passende Einsendungen werden erbeten und auf Verlangen honorirt.

(Sechster Jahrgang.)

Samstag | Nr. 21. | 21. Mai 1864.

An England.

Perfides, feiges Albion,
Herab mit Dir vom hohen Thron,
Den Du mit Schmach bedecket!
Und Deiner Wappen stolze Zier,
Den Leuen, auch entfern' von Dir!
Sein Fell ist arg befleckt.

Der Löwe ist des Muthes Bild;
Du gleichst der Katze, welche stiehlt,
Wenn Strafe nicht vorhanden.
Im Reich der Mitte und Japan,
In Ireland und Hindostan,
Schlugst Schwäch're Du in Banden!

Weil Deutschland nicht dem Unrecht weicht,
Und sich vor Deiner Macht nicht beugt,
Jetzt tobst Du ganz unbändig,
Und rufest Höll und Himmel an.

Digitized by Google

O tobe nur! wir ſind vom Wahn
Befreit jetzt. Jeder kennt Dich.

Der edle, kühne, deutſche Aar,
Die Schwingen hebend wunderbar,
Zieht ruhig ſeine Wege;
Doch Du, o England, hüte Dich!
Der Aar, der rächet einſtens ſich,
Kommſt Du ihm in's Gehege.

K. W.

Briefkaſten.

Wenn Fremde oder Einheimiſche in die ſo geſchmackvoll eingerichteten Badelokalitäten des Herrn Jäger gehen, ſo beleidigt ihr Auge und ihr Geruchsorgan die abſcheuliche Cloake am Mühlthore, von ärgerlicheren Scenen gar nicht zu ſprechen. Da dort der Verkehr ſehr lebhaft iſt, ſo ließe ſich ja mit ganz geringen Koſten für das eingegangene Etabliſſement bei der Rathſchenke ein ähnliches an die Mauer bei der Warnungstafel anbringen und zwar um ſo leichter, als dort ein Kanal vorüberfließt. Unſer wohllöblicher Magiſtrat möge hier abhelfen, da auch das Thor auf Koſten des Hauseigenthümers neu geweißt werden ſoll.

Unſer Herr Theaterdirektor ergötzt noch immer Schweinfurt durch ſeine ungeheueren Theaterzettel, auf denen (wie z. B. Stradella, Freiſchütz u. a.) 15 Mitſpielende angegeben ſind, worunter auch die Kunſtkoryphäe Herr Sanner als Mitſpielender. Es hat ſchon zur großen Erheiterung Veranlaſſung gegeben.

Digitized by Google

Einige Bürger haben auf das Gerücht hin, daß Geheimrath v. Scanzoni neuerdings in Unterhandlung mit der badischen Regierung stehe, sich zu einer öffentlichen Manifestation in einem hiesigen Blatte veranlaßt gefunden, worin sie u. A. aussprechen, daß ihrerseits Alles geschehen solle, die Fremden, die Herrn v. Scanzoni's Ruf hiehergezogen, auf's Anständigste zu behandeln. Wir erkennen gerne an, daß von Seite unserer Hotelbesitzer (wir erinnern u. A. nur an den so zweckmäßig vergrößerten und prachtvoll möblirten Würtemberger Hof) Alles geschehen ist, den Fremden jeden Comfort zu verschaffen, wie man ihn in großen Städten gewohnt ist, müssen aber zugleich constatiren, daß auch Fälle vorliegen, wo Fremde, besonders Russinnen, in Privatwohnungen abscheulich geprellt wurden. So wurde vor nicht zu langer Zeit bei einem eingetretenen Todesfalle von der Vermietherin eines Privatlogis eine Entschädigung für Benützung gebrauchter Möbel beansprucht, die Sachverständige für himmelschreiend erklärten. Mögen solche Leute bedenken, daß es unklug ist, den Hennen, die ihnen goldene Eier legen, die Kehlen zuzuschnüren.

Die Wohlthat des Wasserspritzens würde sich bei dieser Hitze noch viel wirksamer erweisen, wenn vorher jeder Hauseigenthümer den Staub vor seiner Thüre wegkehren lassen wollte, wie das auch in andern Städten geschieht.

Es sei sehr gefährlich, vom Rothkreuz den Weg gegen Smolensk zu passiren, da der dort gegrabene tiefe Kanal nicht umzäunt ist.

Anfrage.

Es wäre für mehrere Distriktsbewohner wünschenswerth zu wissen, was wohl die Schuld trägt, daß die Straße von Fahr nach Prosselsheim,

Digitized by Google

welche noch vor einigen Jahren im besten Zustande sich befand, jetzt derart schlecht ist, daß wohl eine zweite, in so unfahrbarem Zustande sich befindliche Straße nicht leicht mehr zu finden ist. Nach eingetretenem Regen ist es geradezu unmöglich, diese Straßenstrecke zu passiren, da das Wasser in Mitte derselben stehen bleibt und nicht Sorge getroffen ist, daß es ablaufen kann. Es sind wohl Steine aufgeschichtet, aber statt die tiefen Geleise damit auszufüllen, liegen sie auf Haufen und sind förmlich mit Gras überwachsen. Seit zwei Jahren konnte man keinen Arbeiter mehr auf dieser Straße sehen und dieselbe gleicht fast einer neu angelegten Wiese. Es gewinnt hierdurch den Anschein, als wolle der Wegaufseher seine in der Wiesenbauschule gewonnenen Kenntnisse bei dieser Straße verwerthen, wogegen aber die Fuhrwerksbesitzer entschieden protestiren müssen. —

Weitere Aufsätze über Anlegung einer neuen Straße finden keine Aufnahme mehr.

Die „Aschaffenburger Zeitung" erzählt in ihrer Nummer 116 die Begräbnißfeierlichkeiten zu Ehren des verlebten Professors Müller und berichtet am Schlusse des Artikels wörtlich: „Hierauf zogen die Verstorbenen mit ihren Fahnen und mit klingendem Spiele in die Stadt zurück, wo sie auf dem Marktplatze nach einem dreimaligen Hoch auf die akademische Freiheit auseinandergingen." Welche schauerliche Scene! Die Skelette und Todtenköpfe mit Fahnen und Musik durch die Stadt ziehend, mit Hochrufen auf die akademische Freiheit! Da die Verstorbenen die letztere demnach sehr zu schätzen scheinen, so ist nicht zu wundern, daß Mancher sie begraben wünscht.

Ob es nicht zweckmäßig sei, die zwei großen steinernen Figuren an der Eichhorn- und Theaterstraße an eine breitere Straße zu transferiren, da man doch mit Recht über die enge Passage dort klagt.

Digitized by Google

Für Kunstfreunde.

Die hiesigen Gymnasiasten bereiten sich vor, als Frucht ihres Studiums die Kämpfe der Ilias dramatisch darzustellen. Am letzten Samstag ging die erste Probe glücklich von Statten. Wir verfehlen nicht, ein kunstsinniges Publikum darauf aufmerksam zu machen.

Klage eines jüngst dahingeschiedenen Geistes.

Nacht war's und die schlimme Geisterstunde;
Da ergoß den lichten Strahl
Luna geisterhaft und fahl
Nieder zu des Kirchhofs schwarzem Grunde.
Horch! Welch' Donnern hör' an's Ohr ich krachen?
Sieh, die Erde öffnet ihren Rachen:
Und empor
Aus dem Grabe steigt hervor —
Ein blasser Geist!

Klagend zwischen düstern Leichensteinen
Irrt der arme Geist umher:
„Ach was schmerzt mein Ohr so sehr,
Weinen muß ich nur, und weinen, weinen!
O die Andern ruh'n so sanft da unten,
Von des Lebens Jammer ganz entbunden,
Und nur ich
Bin gequält so fürchterlich,
Ich armer Geist!"

„Aber Rache, Rache! — Halt! den Todten
Ziemet sie, die Rache, nicht. —
Nein! Ich räche mich, du Wicht,
Harfenkratzer, Stümper des Landboten!"
Weiter irrt er durch die Leichensteine,
Als ein Engel plötzlich, hell im Scheine,
Vor ihm stand.
Fragend reichet der die Hand
Dem blassen Geist.

Digitized by Google

„„Sprich, was treibt Dich durch die finstern Reihen
Dieser Gräber in der Nacht?
Schlimmes hast Du wohl vollbracht?
Solltest finstre Thaten Du bereuen?““
Seufzend rufet nun der Mund des Todten:
„Ach mich quälet peinlich des Landboten
Grabgedicht,
Nachruf nennet es der Wicht!
Ich armer Geist!“

Ein Zwiegespräch unter vier Ohren für Jeden, den es angeht.

Hannes. Letzhin ist ja ein das Gotteshaus zu Rimpar betreffender Artikel in den Stechäpfeln gestanden!

Fritz. Derselbe hat das Gotteshaus nur berührt, um daran andere wichtige Dinge knüpfen zu können und enthielt in der That einen köstlichen Wunsch.

H. So! war's denn auch ein frommer Wunsch?

F. Allerdings, es ward ein Kanzelredner mit deutlicher Aussprache gewünscht.

H. Ha, ha! was wird unser Herr Pfarrer dazu sagen?

F. Der sagt gar nichts, thut, als sei er's nicht gemeint und predigt nach wie vor.

H. Und die Gläubigen, was thun diese?

F. Viele verlassen vor dem Beginne der Predigt das Gotteshaus, Andere bleiben und vertreiben sich die Zeit oft mit dem Gebetbuche, oft mit anderen Dingen und wissen dann natürlicherweise nach der Predigt so viel wie vorher.

H. Wer trägt nun an dieser traurigen Erscheinung die Schuld?

F. Hast du heute noch nicht gebetet: „Führe uns nicht in Versuchung?“ —

H. Also behält mein Fritz Etwas im Sinn! Ich erlaube mir nun eine andere Frage: Könnte nicht geltend gemacht werden, die Rimparer mögen überhaupt Gottes Wort nicht hören?

F. So viel mir bekannt, warst du in der letzten Bittwoche sowohl in Güntersleben, als auch in Versbach. Hast du gesehen, daß die Rimparer vor der Predigt davonliefen? Gewiß nicht, sie blieben und waren ganz Ohr. Das Verlangen nach dem Worte Gottes ist ihnen demnach noch nicht abhanden gekommen.

Digitized by Google

H. Sind denn die Versbacher und Eſtenfelder bei ihrem Bittgange nach Rimpar nicht auch ſolche andächtige Zuhörer in der Predigt geweſen?

F. Hannes, du biſt ein geſchickter Frager! Da will ich reden! Höre alſo: Viele wußten durch mehrjährige Erfahrung das, was wir ſchon lange von Herzen beklagen — und haben in Folge deſſen die Predigt geſchwänzt.

H. Jetzt könnte ich mich beruhigen, wenn es nicht Leute gäbe, die da behaupten, ſie verſtänden jedes Wort in der Predigt.

F. Das müſſen ſolche ſein, die das Gras wachſen hören. Genug! wir wollen nun Thorſchluß halten und hoffen, daß durch unſer Zwiegeſpräch Niemand geärgert werde.

Oeffentliche Rüge.

Am Tage Chriſti Himmelfahrt unterſtand ſich Einer bei Maidbronn, während des Frühgottesdienſtes — mit einer Hacke verſehen — ſeine Wieſe unbefugter Weiſe zu wäſſern und den Müllern das Waſſer zu nehmen. Derſelbe ſcheint dem Wäſſern an hohen Feſttagen viel zu viel Kraft beizulegen und hat an den Tag gelegt, daß er nichts Höheres kennt, als die Scholle, was in Summa ſeine Irreligioſität beurkundet. Beim Wiederholungsfalle wird der Arm der weltlichen Gerechtigkeit in Anſpruch genommen werden.

Einer, der kein Geld bei Müllern verdient.

Profeſſor Rothhaut und Dr. Seifenſchaum.

Dr. Seifenſchaum. Nun, Herr Profeſſor, wie geht's Ihnen?

Prof. Rothhaut. (Mürriſch.) Laſſen Sie mich mit ihren dummen Fragen.

Dr. S. Wie! Wa — was? Herr Profeſſor, ich erſtaune! Bei meiner Schaumſchüſſel! Das iſt mir meiner Lebtage nicht paſſirt, daß Sie nachdenken! Nachdenken war ja nie ihre Sache! Ach, Gott! Sie ſind krank, ſoll ich zum Aderlaſſen, Schnepper, Klyſt —

Prof. R. (Heftig.) Schweigen Sie! Stören Sie mein Nachdenken nicht, worin ich, wie ein Socrates, ſchon ſeit geſtern verſunken bin!

Dr. S. Um Gotteswillen! das Raſiermeſſer weg! Er iſt verrückt! Er, ein Socrates?! (Schlägt die Hände über'n Kopf.) Ach, ſagen Sie mir doch, was Sie quält.

Digitized by Google

Prof. R. Nun hören Sie; vielleicht können Sie's erklären, ein blindes Huhn findet manche Erbse. Also neulich lese ich im Stadt- und Landboten:

„Bückinge, Cigarren und Häringe und Schnupftabake verkaufe
Nep. Käser, Kaufmann."

Und da sinne ich schon so lange, warum die Kaufleute in ihren Annoncen doch stets das „Ich" weglassen!

Dr. S. O du grundgütiger Schutzpatron! Da sinnen Sie noch nach? Das ist ja klar, wie —

Prof. R. Nun, Herr Bartkratzer, woher kommt das? Kurz, zur Sache!

Dr. S. Nun, gute Sachen wollen Weile haben. Das soll halt bedeuten: „wir Kaufleute berücksichtigen gar nicht beim Verkauf unser eigenes Ich; wir haben keinen Egoismus."

Prof. R. O du lieber Himmel, was für Heuchler gibt's doch auf der Welt. Die Kaufleute ohne Egoismus! Gott soll mich behüten! Theuer muß man jetzt bezahlen, was man uns früher umsonst auf den Buckel nachwarf.

In einem Städtchen Unterfrankens an der sächsischen Grenze lud der Vorstand der Schützen- und Bürger-Gesellschaft seine Mitglieder, von denen auch einige beim Turnverein sind, mit dem Bemerken zu einer Tanzunterhaltung ein, daß es nicht gestattet sei, in Turnjacken zu erscheinen, indem dieses nur am Fasching beim Maskenball vorkommen dürfe.

Der Sprecher der Turner schrieb, nachdem er die Einladung gelesen hatte, darunter:

„Ob wir in Gallafrack, in falschen Haaren,
Ob wir in Turners Ehrenkleid
Uns friedlich zu den Andern schaaren,
Wem kümmert dieses einen Deut?
Wir wissen, was wir wissen sollen
Und kommen, wie wir kommen wollen!"

Verantwortlicher Redakteur und Verleger: Stephan Gätschenberger.
Druck der Richter'schen Buchdruckerei in Würzburg.

Digitized by Google

Würzburger

Stechäpfel.

Ein humoristisch-satyrisches Originalblatt.

Ganzjährig fl. 1. 36 kr., halbjährig 48 kr., einzelne Nummern 3 kr.
Alle Postämter nehmen Bestellungen an. Die Stechäpfel erscheinen jeden Samstag
Trägerlohn 1 kr. das Monat. Passende Einsendungen werden erbeten und auf Verlangen honorirt.

(Sechster Jahrgang.)

Samstag Nr. 22. 28. Mai 1864.

Die Konferenz.

Die Konferenz gleicht einer Schlange,
Die bald sich hin, bald herwärts windet;
Auf glattem Pfad, am Felsenhange,
Und doch den rechten Weg nicht findet.

Sie gleichet wieder einer Spinne,
Die an die Luft gebaut das Netze;
Ganz sorglos, kommt ihr nicht zu Sinne,
Wie bald ein Zufall es zerfetze.

Sie gleicht der Schnecke, die den Fühler
Mit Vorsicht aus und einwärts strecket;
Doch plötzlich kommt ein Wind, ein kühler,
Da eilt in's Häuschen sie erschrecket.

Sie gleicht der Erde, die sich drehet
Um ihre Achse tags und täglich;
So gehts der Konferenz. Sie stehet
Noch auf dem alten Punkte kläglich.

Digitized by Google

Sie ist ein Chaos; denn zu finden
Ist ja in ihr kein helles Scheinen.
Sie gleicht der Unterwelt Abgründen,
In welchen Tantalusse weinen.

Wie wird sich dieser Knäul entwirren?
Blinkt uns des Friedens Morgenröthe?
Wird wiederum das Schlachtschwert klirren
Und schmettern hell die Kriegstrompete?

Mag Krieg es geben oder Frieden,
Maßgebend sei für uns das Eine:
(Wie auch das Schicksal es beschieden)
Zu handeln nach der Ehr alleine.

Und muthig, wenn es gilt, zu schwingen
Das deutsche Schwert dem Feind entgegen,
Und rüstig dann vor allen Dingen,
Zu trachten, ganz ihn zu erlegen.

Noch ist es finster. Bang im Dunkeln
Tappt Deutschland jetzt so mitternächtig;
Im Kampf der Ehre nur wird funkeln
Das Vaterland dann stolz und prächtig.

K. W.

Politisches Allerlei.

Die Blätter berichten von der österreichischen Ordens-Verleihung an Wrangel, bei der er sich in den schönsten Dativen und Accusativen bedankte. Es ist dies wieder ein neuer Beweis, daß Oesterreich den Preußen gern etwas anhängt.

Digitized by Google

Ein gewisser Griffith im englischen Parlamente wünschte zu wissen, mit welcher Münze die Deutschen die Jütländer bezahlen. Wir wissen dieses nicht, was aber unsere Rechnung mit England selbst betrifft, so können wir mit Bestimmtheit sagen, daß wir ihnen in derselben Münze, die sie gegen uns jetzt ausgeben, einst zurückzahlen werden.

Sonderbare Wirkung.

Herr Beust hat in den Tuilerien gespeist und die Engländer haben ihn im Magen.

Aurora zeigt gewöhnlich an, daß das Licht kommt. Die englische Aurora beweis aber, daß es anfängt in England finster zu werden.

Der König von Preußen hat mit einem braven Düppeler Kämpfer gescherzt und ihn an der Nase berührt. Er scheint seinen Unterthanen gerne Nasen zu drehen.

Ist das nicht sonderbar?

Wenn ein Untergeordneter einen Bock schießt —
Bekommt er sein Pflaster.
Wenn der Redakteur der Stechäpfel über die Schnur haut —
Bekommt er sein Pflaster und muß brummen.
Wenn Jemand Mein und Dein verwechselt und wird ertappt —
—Bekommt er sein Pflaster.

Digitized by Google

Nur mir will es nicht gelingen, trotz den Tausenden Betretungsfällen und trotz fortwährender Bearbeitungen, endlich einmal ein vollständig entsprechendes Pflaster zu bekommen.

Die Stadt Würzburg.

Briefkasten.

Unsere löbliche Stadtbehörde würde sich gewiß den Dank vieler Einwohner erwerben, wenn das so wohlthuende Bespritzen der Straßen mit Wasser, auch auf den freien Platz am Hauptportale der Marienkapelle ausgedehnt würde, da in Folge des dort stets herrschenden starken Zugwindes bald nichts mehr als Staubwolken zu sehen sind.

Klage über nächtliche Ruhestörungen am Walle beim Neuthor.

Poesie.

Ich ahnt' es längst, ich fühl' es,
Es kommt ein zweiter K — s
Auf Pegasus geritten.
Von Brücken hört man ihn singen,
Mit erhab'nen Dichterschwingen
Folgt er Freund Sauter's Schritten.
Reich ist er längst geworden,
Belobet und geehret,
Jetzt fehlt nur noch ein — Orden,
Fried' ist ihm dann gewähret.

Digitized by Google

Anfrage.

Bei der k. Posterpedition Stadtschwarzach werden am ersten Weihnachtstage, am ersten Ostertage, am Charfreitage, am ersten Pfingsttage ꝛc. von dem Expeditor weder die Zeitungen ausgegeben noch wird überhaupt das Expeditionslokal geöffnet. Kommen Abonnenten um ihre Zeitungen abzuholen, werden sie mit dem Bemerken zurückgewiesen: „Heute ist die Post nicht auf.“ Unseres Wissens besteht keine Verordnung, welche dieses Verfahren rechtfertigt, weßhalb sich mehrere Bewohner des Postbestellungs-Bezirks Stadtschwarzach veranlaßt finden, die Aufmerksamkeit des k. Oberpost- und Bahnamtes auf diesen empfindlichen Mißstand zu lenken, überzeugt, daß die Abstellung desselben nicht lange auf sich warten lassen wird.

Man hat seit mehreren Jahren schon die Bemerkung gemacht, daß in dem Maße die Putz- und Prunksucht an den Allerheiligen-Tagen auf den Kirchhöfen zur steigenden Manie geworden ist, die Dekorirung an dem Frohnleichnamsfeste in unserer so pietätischen Stadt erschlafft ist. Um den pietätischen Geist einigermassen zu wecken, schlägt man vor, daß künftig an den Festen des Herrn früh vor Tags alle Kaufläden zum Verkaufe geöffnet werden müssen, und daß in den Kirchen Schacherbuden aufgestellt werden dürfen, das stachelt vielleicht die vernachlässigte Frömmigkeit wieder auf, oder daß an einem jeden solchen Festtage ein Schwindelfest mit abzuhalten sei, da würde gewiß dekorirt, und wäre doch wenigstens dann der Schein gerettet.

Anfrage.

Ob ein chemisches Laboratorium überhaupt in die Maxstraße passe und nicht von dessen Ausdünstungen Gefahr für die vortrefflichen Sammlungen in der Maxschule zu befürchten sei, oder ob nicht vielmehr jener Platz absolut für ein Real- oder gelehrtes Gymnasium oder für Errichtung von Volks-Schulen reservirt bleiben müsse, die ohnehin allernächstens wegen Uebervölkerung erweitert und resp. vermehrt werden müßten?!

Digitized by Google

All' meinen Verwandten und Bekannten (besonders dem liebenswürdigen Fräulein Regina B.) mache ich hiermit die traurige Anzeige, daß es der allmächtigen Jenaer Universität gefallen hat, mir endlich nach vielen Opfern und, nachdem ich viele kupferne Gelehrte zu Rathe gezogen hatte, nach ihrem unerforschlichen Rathschluß die Doctorwürde zu verleihen. Zugleich bitte ich um stilles, oder öffentliches Beileid.

M. Schweigbrauner, Dr. phil.

Billige Wohlthätigkeit eines Theaterdirektors.

Der Theaterdirektor eines chinesischen Theaters lieferte zu Weihnachten des heurigen Jahres den Beweis, wie leicht es möglich ist, auf die billigste Weise den Namen und Ruf eines Wohlthäters zu erhalten. Ein Mitglied seines Theaters nämlich, ein Familienvater, der von mißlichen Verhältnissen bedrückt war, erhielt zum Weihnachtsfeste anonym 20 fl. zugeschickt. Ein beigelegter Zettel enthielt die Bemerkung: „Für die lieben Kinderchen." Der sehr überraschte Vater sinnt nach, wer wohl der stille Wohlthäter sein möge, und kommt endlich auf den (allerdings komischen) Gedanken: sein Direktor habe ihm dadurch geleistete Gefälligkeiten ausgleichen wollen. Er geht denn auch sofort zu ihm, seinen Dank abzustatten. Der menschenfreundliche Herr Direktor zeigt sich Anfangs ebenfalls überrascht, geht aber endlich doch verblümt darauf ein, der Spender zu sein, und weist dabei die Dankesbezeugungen in einer Weise zurück, die den Schauspieler nun ganz sicher den Direktor als Bescheerer der Weihnachtsgabe erkennen läßt. Zu allem Ueberflusse spricht der Herr Direktor es kurze Zeit darauf gegen zwei andere Schauspieler seines Theaters aus, daß er ihrem Collegen zu Weihnachten mit 20 fl. eine kleine Ueberraschung bereitet habe. Jetzt — nach Verlauf mehrerer Monate — stellt es sich heraus, daß zwei angesehene Einwohner jener Stadt, die von der Bedrängniß des Schauspielers Kenntniß hatten, die Spende demselben zugesendet, und der wohlthätige Theaterdirektor entpuppt sich als schamloser Prahler! Pfui! Im Uebrigen verweisen wir auf eine demnächst erscheinende Brochüre, betitelt:

Gogelino
oder
die Kunst, sich in vierundzwanzig Stunden gründlich zu blamiren.
Aus dem Chinesischen in freier Uebersetzung von H.

Digitized by Google

Statt am 1. Mai kämen wahrscheinlich erst am 1. November die Bahnhofgebäude hier unter Dach, da nicht einmal die Sockel alle fertig seien. (Wird wohl nicht so schlimm ausfallen!) Der Rundbogenstyl werde auch jetzt statt des Spitzbogenstyls dort angewandt.

Sonderbare Warnungstafel in Oberlauringen: „Handwerksburschen und Weinhändler haben hier keinen Zutritt."

Dem Briefschreiber in Rimpar zur Notiz, daß er fernere Zuschriften wenigstens frankirt übersenden soll, außerdem dieselben uneröffnet zurückgegeben werden.

Klage, daß in engen Straßen so breite Auslagkästen, die auch so schlecht aussähen, geduldet würden.

Die Einsendung aus Volkach, welche zur Ergänzung des Artikels in Nr. 21 ds. Bl. über die Straße von Fahr nach Prosselsheim dienen soll, wurde bei Seite gelegt, da es uns nicht einfällt, solchen persönlichen Angriffen in unserm Blatte Raum zu geben. Ueberhaupt erklären wir ein= für allemal, daß derartige Zuschriften für die Zukunft unberücksichtigt bleiben müssen.

Das Schreiben, welches uns über die Schützengesellschaft Unterpleichfeld und deren Vorstand zugekommen ist, können wir in dieser Fassung nicht aufnehmen.

Nicht genug, daß das Publikum während der Meßzeit durch alle möglichen Schaustellungen und herz= und ohrzerreißenden musikalischen Produkio=

Digitized by Google

nen incommodirt wird, bettelte auch in der jüngsten Zeit fast 2 Wochen lang ein baumstarker Bursche mit einer Drehorgel nicht blos an allen öffentlichen Vergnügungsplätzen zum Aerger der Anwesenden herum, sondern er zog auch täglich von Haus zu Haus und marterte mit seinem Instrumente die Bewohner so lange, bis sie sich mit einer Gabe loskauften. Man muß sich wundern, daß unser Stadtmagistrat solchen heillosen Straßenbettel so willfährig concessionirt.

Unus pro multis.

Das Fest der Jubiläums-Feier Würzburgs.

Es wird Nichts so großartiges je da gewesen sein, denn die Vorbereitungen, welche hierzu schon getroffen, berechtigen zu dieser Hoffnung. Ein großartiger Festzug wird der Glanzpunkt des Festes, denn es wird Alles in Seide costumirt und sind zu diesem Zwecke vor einigen Tagen schon einige Hundert Seidenraupen angeschafft worden, die in vollster Thätigkeit sind.

Das reichhaltige Programm des Festes ist uns soeben zugekommen und wird nachstehend auf das Genaueste bekannt gegeben:

P r o g r a m m.

1. Tag.

— — — —

2. Tag.

— — — —

3. Tag.

— — — —

Finis.

Was uns unter der Chiffre J. Z. über eine Kanzelrede mitgetheilt wurde, eignet sich nicht für die Stechäpfel.

Verantwortlicher Redakteur und Verleger: Stephan Gärtschenberger.
Druck der Richter'schen Buchdruckerei in Würzburg.

Digitized by Google

Würzburger

Stechäpfel.

Ein humoristisch-satyrisches Originalblatt.

Ganzjährig fl. 1. 36 kr., halbjährig 48 kr., einzelne Nummern 3 kr.
Alle Postämter nehmen Bestellungen an. Die Stechäpfel erscheinen jeden Samstag
Trägerlohn 1 kr. das Monat. Passende Einsendungen werden erbeten und auf Verlangen honorirt.

(Sechster Jahrgang.)

Samstag **Nr. 23.** 4. Juni 1864.

Oesterreichs Forderung in der letzten Conferenzsitzung.

Das ist einmal ein deutsches Wollen,
Das ist einmal ein muthig Wort!
O wandle diesen Weg so fort
Und ob auch alle Feinde grollen.

Die Hoffnung hat uns nicht getrüget,
Die felsenfest in uns gelebet,
Die jetzt noch mächtig uns erhebet,
Die Hoffnung, daß die Ehre sieget.

Das Recht, das du mit Siegerschwert
Vertheidigt, willst du ferner wahren,
Ganz Deutschland wird sich um dich schaaren,
Damit kein Feind dich mehr versehrt.

Digitized by Google

Germania iſt auferſtanden!
Nicht mehr in träger Ruhe ſitzend,
Nein, ſtrahlend, gleich der Sonne blitzend,
Zerſprengt die Hohe ihre Banden.

Und ſeine Feinde ſeht ſie toben
Sie möchten gerne uns zerſplittern;
Doch Deutſchland wird jetzt ohne Zittern
Sein Recht und ſeine Kraft erproben.

Und blickend auf verklung'ne Zeiten,
Wird Deutſchland ohne Furcht und Beben
Jetzt vorwärts, immer vorwärts ſtreben,
Durch Sieg verſcheuchend ſeine Leiden.

O ſchönes Bild vom deutſchen Reiche,
Vor dem ſich ſeine Feinde beugen;
O möchteſt endlich du dich zeigen,
Daß unſer banges Sehnen ſchweige.

K. W.

Zur Naturgeſchichte der Engländer.

Der Engländer (beefsteakius brutalis) iſt eine Species von Waſſerratten, die ſich von Baumwolle und Schimpfen ernährt und jenſeits des Canals wohnt, weßhalb ſie auch Kanaillie genannt wird. In der Jugend lebt er von Raub und Schacher und im Alter, wenn er einige Tonne Goldes und das gehörige Quantum Dummheit zuſammengebracht, kommt er in's Oberhaus, wo er an Sherry und Gicht ſtirbt. Der Engländer raſirt ſich ſelbſt und barbirt alle Andern. Er geht regelmäßig in die Kirche, um dort darüber nachzudenken, wie er betrügen ſoll. Er trägt eine untadeliche Leibwäſche, iſt aber ſonſt ſehr ſchmutzig. Er hängt den Dieb, der einen Laib Brod ſtiehlt und beraubt Indien und vergiftet China. Wehrloſe Handelsſtädte ſchießt er zuſammen, heißt aber jeden Räuber und Mörder, der zu ſeiner Vertheidigung feſte Plätze beſchießt. Wenn man den Kieler Hafen deutſch nennt, wird er roth

Digitized by Google

wie ein Puterhahn, und wenn er deutsche Schiffe auf deutschen Meeren erblickt, wird er blaß vor Aerger. Für Garibaldi ist er von Begeisterung trunken und sein Kronprinz von Wein. Am liebsten ißt er Roastbeef mit Schürkensalat, auch soll tüchtig geklopftes Beefsteak ihm sehr gut sein.

Prügelsuppe

ist das einzige Gericht, mit dem der hochherzige Mecklenburger selbstdekorirte Herzog sein glückliches Volk bewirthet. „Ein halber Zoll dick und anderthalb Ellen lang" ist das Maaß, mit dem ihm aufgemessen wird. Das ist zum Schwerin-Nothkriegen! Aber „mit demselben Maaße, mit dem ihr aufmeßt, soll euch einst selbst aufgemessen werden" steht in der Bibel. Die statistischen, sehr gut geführten Prügeltabellen weisen seit einigen Jahren eine Anzahl von 29,065 Stockprügel nach, in Schwerin ist demnach fast Jeder, der nicht zur Ritterschaft gehört, ein geschlagener Mann. Aber es gibt auch geschlagene Weiber und Jungfrauen, besonders solche, die sich dem jus primae noctis nicht fügen, welches dort noch in Form der vom Gutsherrn zu erholenden Verehelichungsbewilligung besteht. Also die Leibeigenschaft in Deutschland noch in vollster Blüthe und zwar „unter des hohen Bundestags schützenden Privilegien!" Wir gratuliren und müssen den französischen Blättern Recht geben, die vor der Barbarei warnen, Schleswig-Holstein den Dänen zu nehmen, um es vielleicht Mecklenburg zu annectiren. Das hieße allerdings vom Regen in die Traufe kommen. Wir begreifen aber das Mecklenburger Volk nicht, daß es sich prügeln läßt. Selbst der Ochs, dessen Kopf es im Wappen führt, zeigt trotz seiner Vieh-Geduld Demjenigen die Hörner, der unbarmherzig auf ihn schlägt und wenn der Rechtsboden zur Prügelbank gemacht wird, dann ist's hohe Zeit, ihn zu verlassen. Die prügelnde Klasse aber, die Krautjunker, welche zugleich Partei, Richter und Büttel sind, hat wieder einmal den schlagenden Beweis geliefert, wie stockblind sie ist gegen jede Forderung der Menschlichkeit und des Fortschritts. Und der Großherzog der für's Prügeln den Ausschlag gab, hat selbst seitdem ungeheuer im Preise abgeschlagen, obgleich er überall eine Bank gestiftet hat. Da sich seine landesväterliche

Digitized by Google

Thätigkeit meiſt darauf beſchränkt, Orden zu ſtiften und ſich ſelbſt anzuhängen, ſo ſpricht man davon, daß er demnächſt einen Hausorden „zum holbzölligen Haſelſtock", ſtiften will und man hofft, daß auch wieder Ritter geſchlagen werden, welche mittelalterliche Cermonie man mit der größten Freude überall begrüßen würde.

Politiſches Allerlei.

Die preußiſche Regierung beklagt ſich in öffentlichen Blättern über die Maikäfer, daß dieſe trotz mehrmaliger Verwarnung ſich doch ſehr zahlreich eingefunden und die Blätter abgefreſſen haben. Wie inkonſequent! Bisher hat die preußiſche Regierung das Aufkommen der Blätter ja ſelbſt verhindert und Jene verwarnt, die ſie entſtehen ließen.

Von der Londoner Conferenz erfährt man wenig. Wir ſind froh, daß diesmal nichts verrathen wird.

Der König von Italien ſoll an der Fettleber leiden. Kein Wunder! gar Manches war ihm in der jüngſten Zeit zu fett und iſt ihm über die Leber gelaufen.

Die „Opinion nationale", das Organ des edlen Plon-Plon theilt mit, daß Sachſen ſich eine der franzöſiſchen Inſtitutionen, die Geſchwornengerichte, aneignen wolle, welch' demokratiſches Phänomen dadurch zu erklären ſei, daß Karl der Große, indem er einen Theil der alten Sachſen in's Herz Frankreichs

Digitized by Google

verpflanzte, diese durch gallische Kolonien ersetzte, deren Blut den Strebungen jener Nation nothwendiger Weise einen eigenthümlichen Charakter verleihen mußte. Dieser Verbesserung des deutschen Blutes durch die Franzosen verdankt also Sachsen heute seine Schwurgerichte.

Wir werden demnächst auch hören, daß wir die Erfindung des Pulvers auch den Franzosen verdanken, weil der deutsche Mönch französischen Schwefel brauchte und die Buchdruckerkunst ebenfalls aus Paris stammt, weil zu Gutenberg's Zeit ein französischer Tanzmeister das Blut in Mainz verbesserte.

General-Feldmarschall v. Wrangel nahm von seinen Heerscharen einen rührenden schriftlichen Abschied, aus dem so viel hervorgeht, daß der alte Herr, wenn er auch in den Grafenstand erhoben wurde, doch noch kein Orthograf ist.

Londoner Schacher.

Engländer. Geb' ich Protokoll, krieg ich Personalunion.

Preuße. Nichts Protokoll, nichts Personalunion, alte Ladenhüter ohne Werth, die ich schon viel zu theuer bezahlt habe.

Oesterreicher. Recht so! Bei unserm Compagniegeschäft muß mehr herauskommen, als so eine zerrissene Waare. Ich will nicht immer mit Deficit abschließen.

Engländer. Kann wahrhaftig nicht mehr bieten —

Preuße. Was brauchen wir denn Unterhändler! Die bankerotte Firma Däne und Comp. soll selbst ein Arrangement vorlegen.

Däne. Ich bankerott! Noch lange nicht! Laßt mich nur zu meiner Kassa in die Herzogthümer!

Preuße. Wir werden uns hüten, die bleibt in Versatz.

Engländer. Räuber! Mörder! Diebe! Frauenschänder! Brunnenvergifter! Wollt ihr diesem braven, ehrlichen Manne da gleich sein Eigenthum geben.

Digitized by Google

Oesterreicher. Still, Du Heuchler, Du hast diesen Krakehler ja zuerst bestohlen.

Engländer. Das war früher, jetzt aber bin ich tugendhaft. Nehmt Einsicht an, Leutchen, und geht mir nicht an's Wasser, es hat keine Balken, ihr könntet ertrinken, der Kieler Hafen ist so tief, der ist kein Jahdebusen zum Spielen.

Preuße. Bekümmere Dich nicht um unsere Angelegenheiten, sonst schick' ich Dir einen der Beust, und dann kriegt dein Patron gar nichts.

Engländer. Nur bis an die Schlei.

Preuße. Zu wenig — bis Flensburg.

Engländer. Zu viel — und Christian.

Preuße und Oesterreicher. Nein, Friedrich.

Engländer. Dann protestire ich.

Preuße. Nur zu.

Engländer. Dann schick ich den Wauwau aus Paris.

Preuße. Der thut uns nichts.

Engländer. Dann laß' ich den Eisbären auf euch los.

Preuße. Der ist zu Haus angebunden, und wir sind auch jetzt kurz angebunden. Adieu!

Engländer. Bleiben Sie meine Herren in Teufels Namen — da habt ihr's.

Briefkasten.

Die Einsendung von mehreren Einwohnern in Arnstein: „Warnung der Gerolzhofer und Tadel des Photographen R — betreffend", läßt sich in diesem Umfange nicht aufnehmen.

Digitized by Google

Telegramm.

Stadttheater in Schweinfurt.

Sonntag: „Der Barbier von Sevilla". Große komische Oper ꝛc.

Personen. Nebst Almaviva und den bekannten Hauptpersonen folgende:

Scherer	Musikanten (?!!?)	Herr Petersen.
Jagder		Herr Bottenwieser.
Nageles		Herr Morgenstern.
Pereles		Herr Martin.
Kebels		Herr Normann.
Nevero		Herr Reitz.
Volsero		Herr Grübler.
Malvilo		Herr Fischer.
Polvio		Herr Berghold.

Wo nur Herr Direktor Hahn seine spanischen Sprachstudien gemacht hat?

Der Eigenthümer der vielen, immer hungrigen Tauben in der Semmelsgasse soll doch so billig sein und seine Tauben gehörig füttern. Kaum graut der Tag, so ist man von diesen schon an den Fenstern belästigt, da sie vor Hunger Lärm machen, es ist an ein weiteres Schlafen nicht mehr zu denken, und so geht es den ganzen lieben Tag fort. Wenn man Braten essen will, muß man auch selbst füttern und nicht andere Leute belästigen.

Am Samstag wurde ein Israelite (Rabbinatskandidat) zum Doctor der Philosophie öffentlich vom Dekan der philosophischen Fakultät promovirt in nomine sanctae trinitatis, Patris et Filii et Spiritus Sancti. Will man vielleicht auf diese Weise die Rabbiner zum Glauben an die Dreieinigkeit bekehren?

Ein Splitterrichter, der über den Splitter seines Nächsten die Balken in seinem Auge zu übersehen scheint, mag auch der Verfasser des von der verehrlichen Redaktion der Stechäpfel zurückgewiesenen Artikels über den Schützenverein von Unterpleichfeld gewesen sein, denn wie könnte derselbe es sonst ver-

Digitized by Google

künftigerweise einem Vereine übel nehmen, wenn er einem wegen nichtigen Gründen ausgetretenen Mitgliede, welches dann sich auf's Ungünstigste über den Verein äußerte, den sonderbarer Weise versuchten Besuch seiner Lokalitäten und das Antheilnehmen an seinen Vergnügungen versagte! Und ist dies nicht der ganze, so lächerlich ausgebeutete Vorgang??!

Ein Schütze.

Einigen Besuchern des Zabelsteins wird künftig ein anständigeres Benehmen empfohlen, wenn sie nicht die Folgen ihrer Ungezogenheiten tragen wollen.

Wie man vernimmt, soll am bevorstehenden Anwaltstage dahier der Antrag gestellt werden, den alten Zopf auch bei den Advokaten abzuschneiden und der Gewerbfreiheit zu huldigen, so daß für die Zukunft Jedermann seine Prozesse selbst führen kann.

Wir sehen wahrscheinlich bald einer kriegerischen Zeit entgegen, denn auch die Garnisonscompagnie hat — das neue Exercitium erhalten.

Ob nicht auch hier, wie in München und andern Städten die Marktordnung durchzuführen sei, daß Auswärtige erst nach einer gewissen Zeit kaufen dürften, da es schon mehrere Male vorgekommen, daß für Kissingen Alles aufgekauft wurde und hiesige Hausfrauen selbst zu den höchsten Preisen nichts mehr erhalten konnten.

In der Wipfelder Sache nehmen wir weder für noch wider ferner etwas auf.

Verantwortlicher Redakteur und Verleger: Stephan Gütschenberger.
Druck der Richter'schen Buchdruckerei in Würzburg.

Digitized by Google

Würzburger

Stechäpfel.

Ein humoristisch-satyrisches Originalblatt.

Ganzjährig fl. 1. 36 kr., halbjährig 48 kr., einzelne Nummern 3 kr.
Alle Postämter nehmen Bestellungen an. Die Stechäpfel erscheinen jeden Samstag
Trägerlohn 1 kr. das Monat. Passende Einsendungen werden erbeten und auf Verlangen honorirt.

(Sechster Jahrgang.)

Samstag Nr. 24. 11. Juni 1864.

Letzte Erklärung Kaspar Wagners gegen Konrad Wagner.

Mit Schrecken sehe ich ein, welchen gewagten Kampf ich unternommen habe und bereue es recht sehr, einem Talente gegenüber in die Schranken getreten zu sein, welches mich zu Boden schmettern will. In meinem Schmerze tröstet mich nur das Bewußtsein, für manche meiner mit K. W. unterzeichneten Gedichte die beifälligsten Anerkennungen von höchst ehrenwerthen Persönlichkeiten erhalten zu haben, die, wie ich glaube, ebenso kompetent sind, ein gültiges Urtheil darüber zu fällen, wie Herr Konrad Wagner selbst.

Die Ursache meiner Zwistigkeiten mit Konrad Wagner ist folgende: Schon vor längerer Zeit hörte ich besagten Herrn als den Verfasser meiner Gedichte bezeichnet und ich muß gestehen, daß mir dieses gar nicht angenehm war. Kürzlich nun, hörte ein von mir hochgeachteter Mann, daß er wirklich in einer Gartenwirthschaft erklärt habe, die Gedichte seien von ihm.

Dadurch gereizt raisonnirte ich in einem Lokale über dieses Gebahren, er erfuhr es wieder, beschwerte sich bei mir darüber und obgleich ich ihm sagte, daß mir leid thue, was geschehen sei, gab er mir zur Antwort: „Sie hätten dieses nicht öffentlich sagen sollen, selbst in dem Falle nicht, wenn es wahr ist und ich muß zu meiner Genugthuung eine Erklärung veröffentlichen.“ Samstag den 4. l. Mts. erschien nun eine Anzeige von ihm im Stadt- und Landboten, worin es hieß: daß die Verwechselung seiner Person mit mir be-

Digitized by Google

züglich meiner Gedichte ihm sehr unlieb sei; vorher jedoch erklärte er einem Herrn, er schäme sich als Verfertiger solcher Gedichte bezeichnet zu werden.

Nun frage ich: wie kommt es, daß bei diesem hohen Selbstgefühle Konrad Wagner's, derselbe ein Jahr lang die Schmach ertrug, die meine Gedichte auf seine Schultern bürdeten? wie kommt es, daß mir noch einen Tag nach seiner Anzeige ein Gartenwirthssohn in Gegenwart eines Zeugen sagte und nicht einmal, sondern dreimal, nachdem ich ihn gebeten, der Wahrheit die Ehre zu geben: „Konrad Wagner hat bestimmt einmal sich in uns'rer Wirthschaft für den Verfertiger Ihrer Gedichte ausgegeben." Wie kommt es, daß Wagner selbst zu mir, nachdem ich frug, ob er Verfasser eines nach dem Tode des Königs Max in den Epheuranken erschienenen Gedichtes, betitelt: das Mausoleum des Königs, welches mit K. W. unterzeichnet war, sei, mir entgegnete: „nein, ich unterschreibe stets meinen ganzen Namen", währendem er erst dieser Tage (wie mir ein Freund sagte) in Beziehung auf den Conflikt mit mir erklärte: „ich gebe meinen Namen nie unter einem Gedichte preis." Das ist doch jedenfalls sehr zweideutig! Sonderbar ist übrigens auch, daß Konrad Wagner die ihm so unliebe Verwechslung mit mir so lange geduldig trug, bis er hörte, daß ich solches berichtigen wolle. Dieses zusammengenommen, zwang mich zur Gegenerklärung vom Montag den 6. Juni.

Ich gebe gerne zu, daß manche meiner Gedichte mangelhaft sind; meine geringe Schulbildung (nur die Werktags- und Sonntagsschule bis zum 15. Jahre besuchte ich) mag mich entschuldigen, und Mangel an Zeit, da ich von Früh bis Nachts in meinem Geschäfte arbeite. Keinerlei Stütze wurde mir zu Theil, wodurch mein etwaiges Talent hätte gehoben werden können und nur der freundlichen Anregung Herrn Gätschenberger's, dem ich hiefür zum innigsten Danke verpflichtet bin, entsprechend, wagte ich es, manche Gedichte zu veröffentlichen, von denen mir gesagt wurde, daß einige davon, wie z. B. „Mexiko", „Kreuzzug", „Ostern", „Pfingsten", „Vaterland" auch einem Studenten keine Schande gemacht hätten.

Kaspar Wagner, Spengler.

Dem Taubenfeinde im Stadt- und Landboten, wie in den Stechäpfeln zur Nachricht, daß hungrige Tauben bekanntlich nicht lärmen, seine Jermiade demnach aus persönlicher Feindschaft stammt. Möge er gefällig seinen Namen nennen, damit man ihm einen Braten schicken kann, wenn er darnach lüstern ist.

Digitized by Google

Das Lied von den Hundert Mille

Wer einen Spaß versteht,
Der höre zu mir still;
Denn ich sing' jetzt ein Lied
Von wenig Hundert Mille.

Von den Kaufleuten fein,
Die es jetzt gibt in Masse,
Ist doch der Edelstein
Der in der Sch—gasse.

Müller, Parfümerie-
Händler, Kauf- und Fuhrmann,
Bäcker und Melber ist
Derselbe thät'ge Mann.

Von Stinkadores ist
Ein Lager ihm geworden
Und er verkauft Tabak
Deeze en andere zoorten.

Das Feinste hat er stets
Sich selber ausgewählt,
Vom Schlenker und vom Röll
Und vom Karpf aus Gersfeld.

Da trat denn eines Tags —
Wie konnt' es anders sein —
So ein Unvermeidlicher
Zum Laden ihm herein.

Bot seine Waare aus
Und sprach dann mit Gefühl:
„O kaufen Sie mir ab
Nur wen'ge Hundert Mille."

Der Kaufmann meint: ein Mille
Das wäre nur ein Stück,
Mit Hundert könne man
Probiren schon sein Glück.

Und eine Woche d'rauf
Kommt von der Eisenbahn
Mit hunderttausend Stück
Ein großer Wagen an.

Zu diesem Kaufmann geh',
Wer alte Waare will;
Denn er hat lange Jahr
An diesen hundert Mille.

Digitized by Google

Ein Stud. jur. erklärt feierlich, daß er nicht der Verfasser der in den Würzburger Stechäpfeln schon mehrmal vorgekommenen, stets mit dem größten Beifalle aufgenommenen Gedichte sei und verwahrt sich dagegen.

Ein Spengler erklärt sich außer Schuld, daß die, auch ihm äußerst unliebe Verwechslung mit einem Stud. jur. stattfand.

Das Publikum aber meint: Der Studiosus habe Blech gearbeitet und der Spengler dem Stud. keine Schande gemacht; möge darum der Stud. mit dem Spengler tauschen, d. h. wenn der Spengler mag!?

Wagnerlied.

Studiosus schmiedet Blech, wenn Spengler dichten,
Hat wohl die Welt so etwas schon geseh'n? —
Wie soll man Spreu noch von dem Weizen sichten,
Erkühnt das Handwerk so sich aufzublähn?! —
Der Studio pranget stolz in seinen Farben,
Erobert Herzen Dutzendweise gleich;
Er kneipet, paukt und tief gefurchte Narben
Sind laute Zeugen, daß er auch nicht feig.
Und trotzdem will das Handwerk sich erfrechen
Im Vers zu schreiben und von Politik!? —
Solch' Treiben ist vermessen, ist verwegen
Und bringt der Menschheit sicher Mißgeschick.
Wie soll nach Willkür man die Menschen lenken,
Wenn reger Sinn sich selbst im Handwerk zeigt;
Sich frevelnd unterfängt sogar zu denken,
Nicht blindlings glaubend seinen Nacken beugt? —
O, arge Welt! — Wär' ich doch nicht geboren
In solch verkehrter, gräuelvoller Zeit! —
Die Erde sammt der Achse geht verloren;
Vom Weltenuntergange ist's nicht weit!
Was ist es denn, ein Doktor jetzt zu heißen,
Wenn eines Blechschmied's bied're, deutsche Faust
In Worten schreibt, die tiefen Geist beweisen
Und voller Jubel ihm entgegenbraust?
Wie soll man sich für solche Unthat rächen? —

Digitized by Google

Wie fesseln solchen fluggetrag'nen Sinn? —
Der aus dem Alltagsgleise, so verwegen,
Die Richtung zeigt nach höh'rer Sphäre hin?
Ich hab's! — es sei! Der Frevel sei gerochen!
Dem Blechschmied werfe ich den Handschuh hin
Und laut vor'm Publikum sei's ausgesprochen:
Daß ich nur ich und daß ich er nicht bin! —

Betrachtungen bei einem Besuche des neuen Bahnhofs.

Geht man zum Neuen Thor hinaus, so erblickt man links unten die festungsmäßige Brüstung des Kürnachbaches oder auch „Quellenbachs" und unwillkürlich wird man fragen, wozu die colossale Breite, da ja doch dieser Bach nur höchst selten Wasser hat, ferner wozu die höchst kostspieligen und plumpen Steingeländer, wo ein einfaches Eisengeländer dieselbe Dienste thun und einen freundlicheren Anblick bieten würde. Das Nächste, was auffällt, ist das überall Angefangene und Unvollendete, da ein Stück Mauer, dort ein Durchzugskanal, ein Stück Geländer gesetzt, wieder herausgerissen, der Mühlbach, welcher im Bette des Quellenbachs eine Strecke entlang geführt werden soll, angefangen zu fundamentiren, wieder unterbrochen; inzwischen dringt das Wasser in die Gräben und es muß dann wieder herausgepumpt werden mit so und so viel Kosten und Zeitverlust. Geht man in den Bahnhof selbst, so finden sich dieselben räthselhaften Dinge, halbvollendete Canäle, theilweise wieder verschüttet, Rollbahnen, theilweise nur noch sichtbar, das Andere schon verschüttet, Quadersteine, zu irgend einem Zwecke längst abgeliefert, nach und nach mit Erde bedeckt, endlich ganz vergessen, Schienengeleise gelegt und wieder aufgerissen, um eine Wasserleitung gerade darunter zu führen; ein Gerüste auf dem Maschinenhaus seit 8 Wochen, angeblich wegen eines Schlotes, der nicht sichtbar wird, (inzwischen regnet es natürlich immer in diese Oeffnung hinein), 2 halbvollendete Weg-Uebergänge, ober- und unterirdische, worunter sich ersterer am rothen Kreuz Weg auszeichnet; die ganze Chaussee am Plaichacher Glacis mit Steinen und Kalk malerisch verengt, ein Chaos ohne Gleichen, überall etwas und nirgends etwas Ganzes. Das ist ein Bild des neuen Bahnhofs und seiner Umgebungen. Man will zwar nicht in die Mysterien des Baues eindringen und will annehmen, Alles müsse so sein und könne nicht anders gemacht werden, aber es gibt doch Leute, die die curiose, vielleicht „dumme"

Digitized by Google

Ansicht haben, daß, wenn die Ostbahngesellschaft hier zu bauen hätte, Alles weiter sein würde, ja schon vollendet sein könnte; eine Meinung, welcher beizupflichten Lust vorherrscht, aber der Anstand verbietet, daher es der stillen Beurtheilung jedes Einzelnen überlassen bleibt.

Pimplhuber,
mit zwar nicht technischen, aber national-ökonomischen Gefühlen begabt.

Ein Dialog und die Ursache seiner Entstehung.

(So stattgefunden in der Hauptstadt des Kreises Unterfranken am 7. Juni, Mittags zwi- $^1/_2$ und $^3/_4$ 1 Uhr auf der Hofstraße vor dem kgl. Commandantschafts-Gebäude.

Erster. Was mag es wohl hier geben? Warum steht dieser Krieger so kampfesmuthig mit gefälltem Gewehr gegen das Schilderhaus gewendet?

Zweiter. Siehst Du es nicht? Einen Verbrecher bewacht er.

Erster. Was mag Der wohl begangen haben, daß solche Maßregeln gegen ihn ergriffen werden?

Zweiter. Allerdings etwas Bedeutendes. Höre nur! Er wollte ein natürliches, dringendes Bedürfniß befriedigen, weil fremd, und weil er zwar ein Schilderhaus, aber keinen Posten erblickte — der tapfere Held suchte gegen die ungeheuere (?) Sonnengluth Schutz im Schatten auf der anderen Seite der Straße — erkor er sich dieses Thor.

Doch denke Dir, des Kriegers wachsames Auge hat ihn jetzt erspäht, pfeilschnell stürzt er auf ihn los, ergreift ihn am Arme, reißt ihn fort ohne jegliches Wort, fort, fort zum Schilderhause, hinein mit ihm, jetzt muß er Kehrt machen, der Kriegsmann fällt sein Gewehr, jetzt fällt er ihm das Bajonett unmittelbar auf den Rücken und in solcher Stellung muß der Mann verharren, ohne sich rühren zu können, ja ohne ein Wort, ohne eine Frage vorbringen zu dürfen, denn: „Ruhig, kein Wort!" erschallt die kriegerische Stimme.

Erster. Und wie lange wird der Mann (es scheint mir doch eine achtbare Persönlichkeit zu sein) in dieser Lage verbleiben müssen?

Zweiter. Das kann ich Dir nicht sagen; wahrscheinlich bis zur Ablösung um 2 Uhr! Doch nein, ein Landsmann nimmt sich seiner an, indem er dem Wacht habenden Herrn Offizier auf der Hauptwache die Sachlage aus-

Digitized by Google

einander setzt und Dieser, weniger kriegerisch wild gesinnt ihn sofort seiner Haft entläßt. —

Erster. Aber noch etwas möchte ich Dich fragen. Wenn denn doch der todesmuthige Kriegsmann den heftigen (?) Sonnenstrahlen ausweichen darf, und so die hineingehenden Persönlichkeiten nicht sehen, folglich auch nicht abweisen kann, warum bringt man nicht eine Warnungstafel und die nöthigen Verordnungen öffentlich an?

Zweiter. Bist aber auch gar so dumm. Ist ja Alles im Schilderhaus angenagelt; da muß man hingehen und lesen.

Erster. Danke Dir. Aber weiter. Ist denn eine solche Behandlungsweise gestattet? Aerger kann es ja in der Barbarei nicht hergehen. Mit dem hartnäckigsten Verbrecher verfährt man ja nicht anders. Ich glaube gar, der Soldat hätte gestochen, wenn sich der Mann geregt hätte.

Zweiter. Ich glaube auch; aber gestattet muß es schon sein, wahrscheinlich lautet das Reglement so; es hat ja auch ein vorrübergehender Unteroffizier den ohnehin tapferen Krieger zur scharfen Wacht aufgefordert; würde das Reglement nicht so lauten, so hätte er es gewiß nicht gethan.

Erster. Nun das ist wirklich ein hübsches Reglement; damit kann man denn schon etwas ausrichten. Da wette ich, wenn unsere Krieger mit einem solchen Reglement nach Schleswig-Holstein gekommen wären, die Dänen würden bei ihrem Anblick schon in den Boden gesunken sein; es wäre kein Angriff auf die Düppeler Schanzen nothwendig gewesen, die wären schon selbst eingestürzt, hätten nur einige Helden, wie der unsrige hier, sich ihnen genaht.

Der Schenkhof vor der Sündfluth und der Schenkhof nach der Sündfluth.

Und es war in jenen Tagen vor der Sündfluth, als da kam ein wißbegieriger Philister nach unserer Stadt. Und es geschah also, da man ihm zeigte alle Merkwürdigkeiten, daß man auch kam zu einem großen Wunder und zwar zu zwei riesigen Thoren, die sich zwischen den zwei belebtesten Straßen am Markt befanden. Ueberrascht vor Erstaunen, wurde er bei deren Anblick mäuschenstille und frug also:

„Warum wohl mögen mitten in der Stadt, die doch mit Wällen und Mauern umgeben, von Militär und Polizei beschützt, an einem so friedlichen

Digitized by Google

Orte, diese Thore sich befinden?" — aber es fand sich Niemand, der ihm antworten konnte.

Und siehe da! — es kam zu gehen mit Pantoffeln in den Händen und Witz im Kopfe ein Schusterlehrling, der des Fremden Staunen anstaunte. Dem Fremden aber erfreute das helle Auge des kleinen Kandidaten der Fußumhüllungswissenschaft und an ihn wendete er sich um Auskunft und erfuhr, daß die Wunderthore vonnöthen:

1) Weil Nachts die verschlossenen Hausthüren hinweggetragen werden könnten;

2) weil die Fenster, welche alle Glasscheiben haben, bei zu starkem Verkehr am Tage eingestoßen werden würden dürften;

3) weil holde Pärchen hineinschlupfen, und, wenn sie hineingeschlupft auch wieder herausschlupfen müssen, aus vorgenannten wichtigen, sicherheits- und gesundheitspolizeilichen Rücksichten zwischen den zwei lebhaftesten Gäßchen der Stadt Thore sein müssen;

4) weil diese Gasse mit Thoren, ich weiß nicht warum, der Schenkhof heißt und demnach seine Einwohner hoffähig sind. Wären nun die Thore hinweg, dann wäre es eine Straße, und seine Einwohner nur noch straßenfähig! —

Was ist aber der Mensch, wenn er nicht hoffähig ist?! Lächelnd ging unser Philister ein Jahrtausend vor der Sündfluth von dannen, wohl nicht ahnend, daß man denselben Schenkhof mit seinen Thoren und hoffähigen Berechtigungen, mit seinen festen Hausthüren und gegen Zerbrechlichkeit geschützten Fenstern von Glas, mit seinen 40—50 Paar des Abends ein- und ausschlupfenden Paaren im Jahre 1864 nach Christi Geburt mitten in Würzburg als historische Merkwürdigkeit, nochmal antreffen würde, wie er noch heut zu Tage bewundert wird.

An Sauter im Interesse des Wohles der Menschheit.

Sauter-Homer, du glücklicher Sänger des Festjubiläums,
Hör, o Sohn des Apollo, um was dich die Erdenbewohner
Bitten, die Knie voll Demuth beugend und flehend um Gnade!
Wenn vom Olympus die Götter zum Sitze der Menschen herunter
Stiegen und wenn ihr Gesang in die Ohren der Sterblichen tönte:
Würden die alle verzückt in des Wahnsinns Strudel versinken,
Wie vom Sirenengesang einst Schiffer im Meere ertranken.
Willst Du also, Sohn des Apoll, Du Haderleins-Sänger,
Willst Du nicht alle vernichten, die unsere Zone bewohnen,
Laß jetzt von Deinem Gesang und häng' an den Nagel die Leier,
Froh des errungenen Kranzes und Mitleid fühlend mit Menschen,
Welche Dein Göttergesang nach Verneck gar zu bringen gedroht hat.

Verantwortlicher Redakteur und Verleger: Stephan Gütschenberger.
Druck der Richter'schen Buchdruckerei in Würzburg.

Digitized by Google

Würzburger

Stechäpfel.

Ein humoristisch-satyrisches Originalblatt.

Ganzjährig fl. 1. 36 kr., halbjährig 48 kr., einzelne Nummern 3 kr.
Alle Postämter nehmen Bestellungen an. Die Stechäpfel erscheinen jeden Samstag.
Trägerlohn 1 kr. das Monat. Passende Einsendungen werden erbeten und auf Verlangen honorirt.

(Sechster Jahrgang.)

Samstag **Nr. 25.** 18. Juni 1864.

Das große Unglück.

Die Kaiserin Eugenie spazierte jüngst am See,
O tempora, o mores!
Da kroch aus dem Wasser ein großer Haifisch, weh!
O tempora, o mores!
Der wollt' sie gar verschlucken, wer weiß wie das geschah?
Juheirassa, o tempo-tempora!
Gelobet seist zu jeder Zeit, Historia!

Da zog sie aus der Tasche ihr Schnupftüchlein höchsteigen,
O tempora, o mores!
Und thät mit ihren Händchen gar fein darüber streichen,
O tempora, o mores!
Und putzt des Haifisch Nase, wer weiß wie das geschah,
Juheirassa, o tempo-tempora!
Gelobet seist zu jeder Zeit, Historia.

Und wie die Kaiserin den ersten Strich gethan,
O tempora, o mores!

Digitized by Google

Da fing sie den Haifisch zu kennen erst recht an:
O tempora, o mores!
Der Kaiser war der Haifisch, wer weiß wie das geschah,
Juheirasasa, o tempo-tempora!
Gelobet seist zu jeder Zeit, Historia!

Er fuhr in einem Kahne wohl auf dem See spazoren,
O tempora, o mores!
Da plötzlich schnappt das Schiff um, beinahe war er verloren,
O tempora, o mores!
Doch es verdirbt kein — Kaiser, wer weiß wie das geschah,
Juheirasasa, o tempo-tempora!
Gelobet seist zu jeder Zeit, Historia!

Nicht Jener wird ertrinken, der auf den — Thron wird kommen,
O tempora, o mores!
Er dachts', trank einen Cognac, das war zu seinem Frommen,
O tempora, o mores!
Und aß Westphäler Schinken, wer weiß wie das geschah?
Juheirasasa, o tempo-tempora!
Gelobet seist zu jeder Zeit, Historia!

Des Kaisers Kehl und Magen, die ist als wie ein Loch,
O tempora, o mores!
Bis jetzt hat er nicht aufgehört, und Hunger hat er noch.
O tempora, o mores!
Nach uns, doch wir nicht nach ihm! Wer weiß, wie das geschah?
Juheirasasa, o tempo-tempora!
Gelobet seist zu jeder Zeit, Historia!

Politisches Allerlei.

Seitdem der russische Gesandte in London in so rührenden Krokodillsthränen über das Zerreißen des Londoner Protokolls ausbrach, fürchtet man, daß, wenn er auch Kiel aufgibt, und auf Glücksburg keine Ansprüche macht, er doch Flensburg nicht fahren läßt.

Digitized by Google

Bisher war unsere Linie in Schleswig-Holstein gut, warum soll sie jetzt schlecht werden?

In Athen ist man zur Aufrechthaltung der Ordnung und Sicherheit genöthigt, neue Räuberbanden anzuwerben.

Italien soll über 200,000 Maurer zählen. Die könnte man jetzt für den hiesigen Bahnhof gebrauchen, gleichviel von welchem Grad!

Briefkasten.

Anstatt das Inserat, das verehrliche Festcomité des Corps „Moenania" betreffend, aufzunehmen, bemerken wir dem Einsender, daß es gerade gefallen hat, daß die Einladungen nicht so exclusiv waren, wie das auch bei einem Corps, das meist aus Franken besteht und in so nahen Beziehungen zur hiesigen Einwohnerschaft steht, nicht anders sein konnte. Ueberhaupt verdienen das ganze Arrangement des Festes und seine Ordner, besonders Herr Sekretär Streit alle Anerkennung.

Die Aufforderung, einen Artikel über ein uns übersandtes, in der That sehr komisches Etui eines hiesigen Cigarrenhändlers zu machen, müssen wir ablehnen, ebenso die Aufnahme eines Gedichts über einen Vorfall in einem hiesigen öffentlichen Garten.

Der Vorfall mit einem anonymen Briefsteller kommt ja (wie wir vernehmen) doch vor Gericht, es bedarf also keiner Erwähnung desselben unsererseits.

Digitized by Google

Es hat sich ein Bewohner unserer Herdipolis im Stadt- und Landboten sehr bitter beklagt, daß vor dem Pleichacher-Thor, resp. in der Winterung sich ein bestialischer Gestank verbreite, und will damit gesagt haben, daß man die Wälle dort noch nicht eingeschmissen habe und klagt aus sanitätspolizeilichen Rücksichten. Aber lieber Einsender, der Bundestag in Frankfurt, die Konferenz in London und die Gemeindevertreter in Würzburg lassen sich Zeit, und die Soldaten erhalten den status quo. Wenn wir auch zugestehen, daß sich in der Winterung zur Zeit eines niedrigen Wasserstandes ein etwas widriges Aroma verbreitet, so können wir doch nicht umhin zu kritisiren, warum man zuweilen die Nase zu weit erstreckt, wenn es im Innern der Stadt das ganze Jahr stinkt. Nehmen wir die Büttners-, Kärners-, Kühund andere Straßen und Gassen, dort ist noch nichts kanalisirt und vor jedem Hause sitzt ein Misthaufen und auf der Straße fließt die Jauche, der Koth und die Cloake dahin, welche wahrscheinlich keine polizeisanitätischen Dünste von sich geben, dort müssen Tausende wohnen und das ganze Jahr riechen, was man zuweilen außerhalb der Stadt trifft und was einem in die Nase sticht. —

Welch' herrliche Wohlgerüche verbreiten die Seifensieder durch Schmelzen stinkigen Fettes innerhalb der Stadt, und Niemand stößt sich daran, selbst nicht einmal die Polizei, die doch in der Regel die feinste Nase hat.

Bescheidene Anfrage.

Wie kommt's, daß in Heidingsfeld auf den renovirten Ortstafeln an den Thoren „Stadt II. Klasse" steht, während es III. Klasse heißen sollte? Wie würde überhaupt das reinlichkeitliebende Publikum die „Stadt" klassifiziren?! — Auch die „Galgensteine" an Stelle der ausgehängten Laternen machen einen schönen Eindruck! —

Schulnachrichten.

Wie wir aus sicherer Quelle vernehmen, wird zu den schon sehr zahlreichen Anforderungen an Candidaten für höhere Lehranstalten noch eine neue hinzukommen. Man verlangt nämlich, daß in Zukunft diese auch — um die Staatsausgaben zu ermäßigen — Pedellsdienste verrichten können.

Man hat mit einem Assistenten den Versuch gemacht und das außeror-

Digitized by Google

deutliche Gelingen seiner Operationen gegen wirthshauslustige Gymnasiasten soll die Schulbehörden veranlaßt haben, die Neuerung überall einzuführen. Was uns betrifft, bezweifeln wir den Erfolg; denn eben so wenig man in jedem Bergwerke Zink findet, findet man überall dazu tüchtige Leute.

Mehrere Schulmänner.

Es klagt Jemand über „Intoleranz", weil bei einem Balle Dienstags im Platz'schen Garten alle Glasfenster mit dichten Vorhängen verhängt und alle Risse an den Thüren sorgfältig verstopft worden seien, damit Niemand den „Abrahamsschoßpolka" oder „Jakobshimmelsleitergalopp" hätte vernehmen können. Wir finden es aber lächerlich, hier von Intoleranz zu sprechen. Jede geschlossene Gesellschaft hat das Recht, Neugierige fern zu halten, zumal, wenn schon vorgekommen ist, daß diese Neugierde lästig fiel oder ausartete.

Prof. Rothhaut und Dr. Seifenschaum.

Dr. Seifenschaum: Sagen Sie mal Herr Professor, wenn der Kieler Hafen nicht an Deutschland und an Herzog Friedrich von Augustenburg kommen sollte, wissen Sie schon, wo er dann hin verlegt wird?

Prof. Rothhaut. Es gibt wohl noch andere nordische Häfen, die wären ebenfalls dazu geeignet, die jetzige deutsche Flotte aufzunehmen.

Dr. S.: Fehl geschossen, Professor, wenn je die bis jetzt gesammelten Gelder, zu denen ich anno 49 schon 6 kr. gegeben habe, zu einer Flotte verwendet werden sollten, dann wird dieselbe in die Mitte Deutschlands verlegt, damit es auch eine deutsche Flotte sei und zwar in den vor dem neuen Bahnhof zu Würzburg angelegten Hafen und Riesenkanal, dort liegt sie sicher und kein Feind der Welt wird sich daran wagen. Rechts und links werden die ungeheueren Brüstungen mit gezogenen Kanonen und Soldaten gespickt, die jede Flanke bestreichen und wenn nöthig Bajonett- und Säbel-Angriffe ausführen. Die Brücke wird besonders mit Kartätschen und Schrapnells armirt um jeden bewaffneten und unbewaffneten Feind, auch jeden neugierigen Zudringling ferne zu halten.

Prof. R.: Da könnte aber auch das reisende Publikum darunter leiden und manche Unbequemlichkeit erfahren.

Digitized by Google

Dr. S.: Was Bequemlichkeit! Publikum, was heißt Publikum! Publikum heißt zahlen, aber Bequemlichkeit! hm — halten.

Prof. R.: Aber man baut ja doch Eisenbahnen für's Publikum, das ist doch eine Bequemlichkeit!

Dr. S.: Das Publikum gibt wohl das Geld zum Bau her und legt die Zinsen d'rauf, wenn sie sich nicht rentiren, und gibt auch das Geld her, wenn das heute Gebaute morgen wieder aus dem Leim geht und einfällt, das Publikum gibt auch das Geld her, damit sich unsere Ingenieure praktisch versinnlichen, was sie theoretisch nicht zu verstehen scheinen und morgen wieder einreißen, was heute errichtet worden ist, aber von Bequemlichkeit ist keine Rede. Z. B. will ich Ihnen gleich anführen, warum hat man es von jeher praktizirt, die Bahnhöfe so weit als möglich von den Ortschaften hinweg zu rücken und mit dieser Praxis scheint man noch vollkommen einverstanden. Ich will nur einige anführen. Wie wunderschön liegt der Bahnhof in Retzbach, wo jährlich Tausende von oben und unten herbeiströmen, wo jene retour und diese vorwärts laufen müssen, um erst an den Bahnhof zu gelangen, wie schön hat man den neuen Bahnhof in Heidingsfeld situirt, so daß, wenn man von Würzburg dahin will, man erst halb nach Winterhausen fährt und wieder zurücklaufen muß. Wenn die westlich wohnenden Hätzfelder nach Würzburg wollen, so müssen sie erst eine halbe Tagreise nach Osten antreten. Wie schön ist der Bahnhof in Winterhausen gelegen! Weiter hinauf bin ich noch nicht gekommen und will mich des Urtheiles enthalten. Dann höre ich, daß der Reichenberger Bahnhof ebenfalls halbwegs nach Lindflur verlegt werden soll, damit er weder da noch dort liegt und nur das Publikum tüchtig auf den Beinen zu sein hat. Es wäre allerdings sehr brav, wenn die Techniker alles so nach ihrem Eigenwillen wie bisher weiter führten. Daß man aber höheren Orts dafür keine Augen hat, das ist schon etwas auffallend, oder sollte der Herr v. Brück gleicher Ansicht sein, wie die Herren Ingenieure, das wäre allerdings ein neuer Beweis der Bequemlichkeit für das Publikum.

Damit aber ähnliche eigenwillige Ausführungen auch höchsten Orts begriffen werden mögen, so werden uns die Stechäpfel sehr verpflichten, immer solche Klageserhebungen aufzunehmen, damit hin und wieder ein Exemplar eingesendet werden kann.

Bei dem Umstande, daß Dienstherrschaften nie etwas anderes in die Dienstbücher der Mägde schreiben dürfen, als, gut, ausgezeichnet ꝛc., wird

nächstens die Anordnung getroffen, daß sich jede Dienstherrschaft ein Dienstbuch verschaffen muß, in welches die Mägde die Aufführung der Herrschaft einzutragen und zu signalisiren haben, damit sich die Mägde beim Suchen einer Anstellung von der Conduite der ersteren überzeugen können.

Die Frage, ob sich Jeder „sächsischer Hofphotograph" nennen könne? so zu beantworten: „warum nicht? so lange er in einem Hofe photographirt und aus Sachsen ist," dagegen läßt sich allerdings nichts einwenden, soll dieser Witzpfeil aber einem hiesigen Photographen gelten, so können wir versichern, daß Dieser sich mit Recht so nennen kann, da er diesen Titel wirklich erhalten hat.

An Sauter.

Freudig wohl wirst Du es hören, daß ich mich bekehret vom Wahne,
Daß viel besser es sei für das menschliche Wohl, wenn Du schwiegest:
Sieh, ich habe erkannt, was die Mähre, Dein Pegasus, schaffet
Nützet der Menschheit auch — so will es die himmlische Vorsicht.
D'rum Hypochonder und ihr, die ihr krankt an Erschlaffung des Zwergfells,
Kauft euch Sauters Gedichte; jedoch nur, bitt' ich, die ernsten,
Denn es geziemen die heitern den Kranken an Magenverstopfung.
Kauft, ihr Herren, ganz billig, doch eilt euch, bevor man noch aufschlägt
Wegen des Zudrang's; eilt! sechs Kreuzer herbei, für die Werke des Sauter.

Im „Würzb. Abendblatt" Nro. 132 steht ein Artikel über Logispreisschwindel, der doch gar zu schauerlich klingt und Fremde, die die hiesigen Verhältnisse nicht kennen, abschrecken muß, sich hier niederzulassen. Sind die Logis auch theuer, so gefährlich ist es denn doch nicht. Es erstehen doch in der That umfängliche Bauunternehmungen (wir erinnern an das große Gebäude des Herrn Architekten Häußler am Pleichacherthore und ein ähnliches vor dem Neuen Thore und vielen andern in den letzten Jahren erstandenen und noch erstehenden). Namentlich wachsen ja auch vor dem Sanderthore die Häuser wie Pilze aus dem Boden und steht noch manches Quartier frei, so

Digitized by Google

daß ähnliche Spekulationen und Manipulationen wie die beschriebenen, die allerdings vorkamen, kaum mehr möglich sind, wenn sie auch das Abendblatt faktisch verbürgt. Der Spekulant kann eben nicht mehr steigern, als es die Concurrenz erlaubt. Ohne Mühe und Arbeit sein Kapital auf solche Weise stets zu erhöhen, dürfte ihn zuletzt sitzen lassen.

In R—, einem benachbarten Dorfe, starb eine Person Freitags und der Herr Pfarrer wollte sie schon Samstags beerdigen. Dies duldete der Chirurg nicht und deßhalb gedachte die Leichenrede auch des „Eigensinns des Barbiers."

Der Heirathskandidat — hat sich durch die jüngste Erwähnung in Ihren Stechäpfeln nicht nur nicht verletzt gefühlt, sondern es schmeichelte ihm sogar, daß seine platonische Liebe dadurch zur Oeffentlichkeit gekommen und er will eine bedeutende Vermehrung seiner weiblichen Kundschaft im Laden seitdem bemerkt haben.

Die Orden lieb' ich nicht,
Nach Reellerem steht mein Sinn,
D'rum richt' ich meinen Blick
Nach Sommerhausen hin.
Ihr Spötter all' geht mir nur weiter,
Ihr seid und bleibet nichts als Neider.

Unverbürgten Nachrichten zufolge, wollen einige zu vorsichtige Herren vorschlagen, auch einstweilen im Schneller einen solchen Durchgang zu bauen, wie den etwas weiter unten befindlichen in die Innere Grabengaße führenden und hoffen sie, daß durch Abpicken der Steine noch $1^1/_2$ Fuß gewonnen werden können. Deßgleichen proponiren sie hölzerne Treppen mit Geländer am Teufelsthor.

Das Engagement neuer Opernmitglieder sei wenig versprechend, namentlich sei statt des noch ganz brauchbaren Herrn Schiffbenker ein höchst mittelmäßiger Bassist engagirt worden. Es wäre zu wünschen, daß Frau Stolz unserer Bühne erhalten bliebe, deren durch Spiel und Gesang immer beliebtes Mitglied sie war.

Verantwortlicher Redakteur und Verleger: Stephan Gärtschenberger.
Druck der Richter'schen Buchdruckerei in Würzburg.

Digitized by Google

Würzburger

Stechäpfel.

Ein humoristisch-satyrisches Originalblatt.

Ganzjährig fl. 1. 36 kr., halbjährig 48 kr., einzelne Nummern 3 kr.
Alle Postämter nehmen Bestellungen an. Die Stechäpfel erscheinen jeden Samstag.
Trägerlohn 1 kr. das Monat. Passende Einsendungen werden erbeten und auf Verlangen honorirt.

(Sechster Jahrgang.)

Samstag | Nr. 26. | 25. Juni 1864.

Zum Jubelfeste.

Ein halb Jahrhundert ist dahingeflossen,
Seitdem des edlen Leuen starke Pranken
Die Mainesbraut, das schöne Land der Franken,
In treuem Schutze halten fest umschlossen.
Des Friedens Segen haben wir genossen
Und unseres Landes Blüthe wir jetzt danken
Dem Herrscherhaus der Bayern. Ohne Wanken
Steh'n wir deßhalb zu Maxens Königssprossen.
O Ludwig, junger Herrscher! freundlich blicke
Jetzt auf Dein Volk der Franken und beglücke
Es, wie Dein Vater Maximilian!
Damit Du mögest einst in reifern Jahren
Denselben Ruhm, denselben Dank erfahren,
Weil Du gewandelt auf derselben Bahn.

Digitized by Google

Politisches Allerlei.

Im Herzogthum Specklinburg hat man vergangene Woche einen Bauern entdeckt, der noch nie Prügel erhalten hatte. Der Oberprofoß Hahn-Hahn hat ihn sogleich in Empfang genommen und ihm eine weiße Halsbinde anlegen lassen, um ihn zum würdigen Empfang des Ritterschlags vorzubereiten.

Auch soll sich bei etwaiger Wiedereröffnung der Feindseligkeiten gegen Dänemark der wegen Selbsttapferkeit selbst dekorirte Herzog von Specklinburg erboten haben, ein Prügelregiment zu stellen.

Engländer könnten uns einen Gefallen thun, wenn sie gegenwärtig in den deutschen Bädern, besonders Kissingen, es dahin brächten, sich beleidigen, prügeln oder einsperren zu lassen. Sie können die Avancen machen, um zu diesem Resultate zu gelangen. Am liebsten wäre es uns, wenn sich Einer todtschlagen ließe und uns umgehend darüber berichtete, ehe die Conferenz auseinander geht. Gutes Honorar wird zugesichert.

Die Times.

Der Festschmaus bei Gelegenheit der Verehelichung des selbstdekorirten Großherzogs von Mecklenburg soll dem Vernehmen nach aus Prügelsuppe mit Speckklösen bestanden haben.

Rußland hat sein Recht auf Schleswig-Holstein abgetreten. — Allerdings war es so abgetreten, daß es ohne festen Boden war.

Die Spanier haben ohne Weiteres den Peruanern die Chincha-Insel-Gruppe weggenommen. Da diese Juwelen des stillen Oceans Guano-Eilande sind, ist noch nicht alle Hoffnung verloren, daß die Eroberer bald — abstinken.

Digitized by Google

Seifenſchaum. Bei der letzten Konferenzſitzung ſoll es wieder recht heftig zugegangen ſein, wahrſcheinlich haben ſie ſich auch, wie weiland die deutſchen Reichstagsgeſandten, um die gepolſterten Stühle geſtritten.

Rothhaut. O nein! Die Conferenzgeſandten bedienen ſich gar keiner Stühle. Man hat nur ein Möbel, die lange Bank.

Im Kriegsfalle.

Und wenn es Krieg gibt und der Donner rollt
Vom Schlachtgefilde; wenn die Waffen ſchimmern,
Dann auf den Feind mit Macht! er hat's gewollt!
Jetzt gilts' den Frechen gänzlich zu zertrümmern.
Ihr Söhne Deutſchlands! ew'gen Ruhmes Sold
Erwartet euch! was wird euch noch bekümmern?
D'rum muthig auf, denn vorwärts geht die Bahn
Durch Kampf und Blut zum ſtolzen Sieg hinan.

Und geht's zum Kriege und der Feinde Brut
Zerſtört den Segen mancher reichen Auen;
Das kümm're nicht den Deutſchen! Unſer Gut
Iſt's Vaterland! ihm müſſen wir vertrauen.
D'rum d'rauf und d'ran, mit immer friſchen Muth,
Wenn grimmig auch die Feinde auf uns ſchauen.
Denn ſchmählich war die lange trübe Nacht,
Jetzt gilt's mein Deutſchland, denn Du biſt erwacht.

K. W.

Digitized by Google

Briefkasten.

Dem anonymen Briefschreiber vom 21. ds. Mts. diene von Seite des Empfängers hiermit zur Nachricht, daß er sich den Inhalt zu Herzen genommen hat und bereit ist, das Geforderte zu bewilligen. Der Briefsteller möge sich deßhalb baldigst persönlich zu ihm bemühen, widrigenfalls er sonst es auf seinem Gewissen haben wird, wenn in der Sache gar nichts geschieht. —t.

Die Charakteristik eines à la polonaise aufgetragenen Karpfen ist uns zu persönlich, ebenso der weitere Witz von Winterhausen.

In einigen benachbarten Provinzialblättern wird das Programm der Stadtbehörde zum bevorstehenden Jubelfeste angegriffen. Wir wüßten nicht, wie es angemessener gefeiert werden sollte. Eine solche Erinnerungsfeier muß ernst gehalten werden und darf nicht eine leere Schaustellung sein, wie dort beantragt wird.

Wenn Jemand seine Musikkenntnisse in freien Stunden verwerthet, gereicht es ihm nur zur Ehre, statt zum Tadel.

Wirthshausvorfälle eignen sich nicht für unser Blatt, am wenigsten solche, wie die mitgetheilten.

Digitized by Google

Der traurige Fall, daß ein blühendes, kräftiges Kind, die Freude seiner Eltern und Großeltern an Leichengift starb, welches eine Fliege in einem Nachbarhause eingesogen, drängt uns die Frage auf: „wozu ist denn unser Leichenhaus da, zumal im Sommer, wenn Leichen bei solcher Hitze drei Tage in Privatwohnungen liegen dürfen, bis sie verwest sind?“ Die Dispositionen eines Sterbenden können doch nur in so weit befolgt werden, als sie der Gesundheit der Lebenden nicht schädlich sind.

Eine Scene aus dem Leben.

Frau. Entschuldigen Sie, Herr Professor, ich bin gekommen wegen meines Sohnes —

Lehrer K. (Sie heftig unterbrechend.) Ihr Sohn ist ein Strick, ein Schuft, ein Schurke!

Frau. Mein Herr! Unter Knaben von zwölf Jahren sind die Schurken selten. Uebrigens, warum ist mein Sohn ein Schurke?

Lehrer K. Ach, weil er gräßlich faul ist!

Frau. Herr Professor! Bei mir ist die Faulheit und Schurkerei nicht Eins! —

Lehrer K. (Dreht sich auf dem Absatz herum.) Das können Sie halten, wie Sie wollen! Schurke? Ah! das ist eine Floskel. (Wegwerfend.) Sie fassen es thörichterweise von der schlimmen Seite. Uebrigens sind Sie gekommen, mit mir zu hadern, so —

Frau. Ich kam wegen des Austrittes meines Sohnes!

Lehrer K. Sollen ihn gleich haben. Gott sei Dank, daß er fortkommt!

Frau. Ich empfehle mich Ihnen, Herr Professor!

Lehrer K. (Kehrt ihr stumm den Rücken.)

Bei Eröffnung der neuen Bahnstrecke nach Ansbach ist besonders zu empfehlen von Würzburg nach Winterhausen zu fahren, da eine Fußparthie von dort zurück, namentlich auf der Landstraße, mit großen Annehmlichkeiten verknüpft sein soll.

Digitized by Google

Von unserm benachbarten Kaiserbade Kissingen, dem wir die glänzende Saison von Herzen gönnen, kommen uns auch mannigfache Klagen zu, die wir zur möglichen Abhülfe mittheilen. Daß die Beförderung durch Eilwägen von Schweinfurt nach Kissingen und zurück eine mangelhafte ist, läßt sich mit dem allzu großen Andrange entschuldigen und zeigt wieder recht lebhaft das Bedürfniß einer Eisenbahn dahin. Für den Fall, daß sich eine solche nur in den Sommermonaten rentiren würde, dürfte die Staatsregierung zu bewegen sein, einen Zuschuß zu bewilligen, der nicht hinausgeworfen wäre; denn die mangelhafte Verbindung zwischen Schweinfurt und Kissingen mag manchen Fremden abschrecken. Wir selbst sahen, wie einigen, Nachts im Bahnhofe zu Schweinfurt ankommenden fremden Damen ihre Koffer neben die Schienen gestellt wurden und sie rathlos herumirrten, bis sie zufällig Jemand fanden, der ihnen Aufschluß gab, wie weiter zu kommen. Da müßten schon Gelegenheiten jeder Zeit bereit stehen, Personen und Gepäck weiter zu befördern.

Daß es an Quartieren fehlt und schon Mancher, der die Heilquellen gebrauchen wollte, deßhalb unverrichteter Dinge wieder abzog, ist ebenfalls bei einem solchen ungewöhnlichen Andrange von gesunden Diplomaten aller Farben und Uniformen nicht zu ändern, daß aber der Fremde nicht einmal beim besten Willen sein Geld dort loswerden kann, ist etwas Absonderliches, welches im Interesse der Herren Kissinger geändert werden dürfte. Wie pauvre sieht es z. B. aus, wenn Kaffee und Rahm in kleinen Kannen vom Curhaus aus auf den Curplatz gebracht werden, und Curgäste (wie wir selbst mit ansahen) um eine Tasse sich förmlich raufen müssen! Kellner sieht man da gar keine. Andere Eßwaaren als Salami in Weinwirthschaften zu erhalten, wird jetzt als eine besondere Gunst betrachtet, die nur Stammgästen und Abonnenten zu Theil wird, wenn in Restaurationen ein seine die Cur gebrauchende Gattin besuchender Ehemann an ihrer Seite speisen will, betrachtet man dies als einen frivolen Anspruch, eine unerhörte Anmaßung! Ja ein Freund von uns mußte an vier Orte schicken, um ein Glas Bier erhalten zu können! Die Post sollte auch bei solchem Fremdenverkehr den ganzen Tag geöffnet sein. Dies sind alles Sachen, die leicht zu verbessern wären, wenn die Kissinger etwas mehr Umsicht und guten Willen zeigen wollten. Sie scheinen aber von den Rubeln und Kaiserdukaten so geblendet, daß sie Gulden und Kreuzer gar keiner Beachtung mehr würdigen!

Mann bittet, da jetzt eine Straße vor dem Sanderthore entstanden, solche auch zu taufen.

Digitized by Google

Es wäre wahrlich wieder Zeit, die verehrliche städtische Wasserleitungs-Verwaltungsbehörde zu erinnern, die frequenten Straßen der Stadt bei dieser Hitze und dem grauenhaften Kalkstaub fleißig (täglich) bespritzen zu lassen. Die Natur war seit neuester Zeit so gütig, dies Geschäft zu übernehmen, nun wäre es an dem hochlöblichen Magistrat, den Bewohnern Würzburgs diese Wohlthat, die sie mit Fug und Recht fordern können, nicht länger vorzuenthalten.

Es dürfte in den Stechäpfeln unter Hinweisung auf den Artikel 196 des Polizeistrafgesetzbuches, nach welchem Gewerbetreibende, welche der für bestimmte Lebensmittel von der zuständigen Polizeibehörde festgesetzten Taxordnung durch Ueberforderung zuwiderhandeln, an Geld bis zu 25 fl. zu bestrafen sind, zu rügen sein, daß hiesige Metzger sich weigern, das Kalbfleisch, welches dahier ohnehin meist von geringer Qualität ist, um die vom 15. ds. bis zum 15. nächsten Monats festgesetzte Taxe zu 7½ kr. pro Pfund zu verkaufen, vielmehr 8½ kr. dafür fordern, den nur diese Taxe dafür erlegenden Personen das bereits ausgehauene Kalbfleisch wieder entreißen und dieselben verhöhnen, was am Gestrigen meiner Haushälterin, sowie andern Einkäuferinnen, z. B. der Frau eines unbemittelten Subalternbeamten passirt ist.

Sut.

Kriegsbilder im Frieden.

(Eine sehr traurige, erbauliche, aber wahre Historia.)

In der Zeit des 18. Juni zog ein Bataillon Bayernzuaven auf den Kugelfang, um zu machen Kriegsbilder im Frieden nach Schablonen von Friedrich dem Großen bis auf die neueste Zeit und Zukunftstaktik, zu erstürmen Feldbatterien auf ganz ebenem Terrain auf 6 bis 800 Schritte ꝛc. ꝛc. Da begab es sich unter Anderm, daß einige Rotten nicht nach Wunsch des Herrn Chef marschirten und siehe da, er sprach zornig: „Thut ihr nicht gut manövriren, müßt ihr nach Kitzingen marschiren". Zu diesem drohenden Gewitter, das über den Häuptern der armen Soldaten schwebte, kam zum Unglück ein Generalgewaltiger sehr schlecht gelaunt auch dazu, das Wort wurde zur That und spornstreichs marschirt eine vom Himmel verlassene Kompagnie mit Trommelschlag und heimlichem Zähneklappern nach dem schönen Kitzingen zum Staunen und zur Freunde der Bewohner daselbst. Da es aber bei den baye-

Digitized by Google

rischen Offizieren und Soldaten nicht der Brauch sein thut, viel vorräthige Gage und Löhnung mit sich herum zu schleppen, sich auch viel Leere zeigte im Magen, so mußten die Hungrigen und Durstigen auf Kredit gelabsalt werden.

Und als sie bei Abenddämmerung Würzburgs Thoren zu marschirten, war der sie empfangende Chef so mit ihnen zufrieden, daß er ihnen nicht nur Regiezulagen aller Art gab, sondern auch das Versprechen in Aussicht stellte, bei nächster Gelegenheit nach E—ch marschiren zu dürfen. — Ha, welche Lust Soldat zu sein!

Rührt die Verordnung, daß kein Kissinger Kutscher bei Strafe der Arretirung mehr an den Bahnhof in Schweinfurt fahren darf, vom dortigen Magistrate oder der k. Bahninspektion her? Jedenfalls ist es ein Mißstand, daß man erst in die Stadt gehen und bei den sechs Lohnkutschern, die zudem jetzt selten zu haben sind, anfragen muß.

Ein Herr declarirte bei einem Diner am 20. Juni das Gemüse, welches ein Fremder vorher gelobt hatte, als Schweinefutter. (Wird wohl keine Anspielung auf Diesen beabsichtigt haben.)

Wenn Polizeimannschaft zum Beischleppen von Speisen und Getränken benützt wird, möge man sie so lange ihr Seitengewehr und ihre militärische Kopfbedeckung ablegen lassen.

Klage, daß neu angenommene Gärtner die von ihren Vorfahren innegehabten guten Verkaufsplätze auf dem Markte ohne Weiteres in Besitz nehmen.

Verantwortlicher Redakteur und Verleger: Stephan Gätschenberger.
Druck der Richter'schen Buchdruckerei in Würzburg.

Digitized by Google

Würzburger Stechäpfel.

Ein humoristisch-satyrisches Originalblatt.

Ganzjährig fl. 1. 36 kr., halbjährig 48 kr., einzelne Nummern 3 kr.
Alle Postämter nehmen Bestellungen an. Die Stechäpfel erscheinen jeden Samstag.
Trägerlohn 1 kr. das Monat. Passende Einsendungen werden erbeten und auf Verlangen honorirt.

(Sechster Jahrgang.)

Samstag **Nr. 27.** 2. Juli 1864.

Wir werden von unserem Herrn Collegen, dem Redakteur des „Würzburger Anzeigers" ersucht, die Behandlung des Prügelmeisters von Mecklenburg-Schwerin, Herrn von Nußbaum auf Zisendorf, in die Hand zu nehmen, die Ersterer wegen Mangel an Zeit nicht besorgen kann. Wir sind gerne damit einverstanden und wollen nur erst den Ausgang des angekündigten Duells auf anderthalb Ellen lange abwarten, welchen Herr von Nußbaum dem Einsender der fraglichen Nummer des „Anzeigers" in Aussicht stellt. Als neutralen Boden würden wir Ziegenhain vorschlagen, nach einer alten Version die Geburtsstätte Klopstock's, die für ein solches Rencontre große Vortheile bietet, und für welche altehrwürdige Traditionen sprechen. Daß sich aber ein solcher mächtiger Mecklenburger Nußbaum von einem Würzburger Bleistift so in Rage bringen ließ, ist uns unerklärlich. Dieser Nußbaum, jedenfalls eine Haselnußsorte, scheint des Absatzes seiner Zweige wegen die Prügelstrafe eingeführt zu haben. Der Name „Nußbaum", wenn er auch an und für sich nicht so absonderlich hochadelig klingt, ist doch schon außerordentlich alt, stets turnirfähig mit $1^1/_2$ Ellen langen Lanzen, und von gutem, bisweilen etwas dumpfen Klang! Prophetischer Geist beseelte die Ahnen unseres Junkers, als sie sich denselben beilegten, sie ahnten, daß aus ihrer Mitte einst der famose Miterfinder des Prügelgesetzes hervorgehen würde, ein Nußbaum, der keine Haselnüsse, keine Bellernüsse, aber Pfeffernüsse und Prügelnüsse tragen würde. Was das

Digitized by Google

ſonderbarſte an unſerem Nußbaum iſt, er remontirt, er ſetzt mehrmals im Jahre an, grüne und blaue Flecken zu zeigen, trägt aber immer nur 25 Früchte auf einmal unter hölzerner Schale, die für die Ritterſchaft ſehr angenehm, für Bauern und Hausgeſinde ſehr bitter ſchmecken. Wir haben aus Begeiſterung für den edlen Prügelritter Nußbaum folgende Hymne auf ihn gedichtet nach bekannter Melodie:

O Nußbaum Du auf Ziſendorf,
Du zürnſt auf Würzburgs Blätter,
Und prügelſt doch zur Sommerzeit,
Und prügelſt, wenn's im Winter ſchneit.
O Nußbäumlein auf Ziſendorf,
Du zürnſt auf Würzburg's Blätter.

O Nußbaum Du auf Ziſendorf,
Wie gut iſt dein Gemüthe!
Um allerſeits gerecht zu ſein,
Schlägſt du ſelbſt auf die Mägdelein.
O Nußbäumlein auf Ziſendorf,
Wie gut iſt dein Gemüthe.

Ihr Nußbäume auf Ziſendorf,
Mit eu'rem Junkerſtolze!
Ihr ſo lang noch die Bauern büttelt,
Bis ihr recht tüchtig ſeid geſchüttelt.
Dann Nußbäume auf Ziſendorf,
Liegt ihr beim alten Holze.

Und ſpalten ſie euch kurz und klein,
Sie heitzen denn doch Euch nur ein.

Politiſche Fragen.

Frage aus der ſkandinaviſchen Mythologie: „Iſt denn jener ſaubere Hammer, der mitten im Frieden die Deutſchgeſinnten der ſchleswig'ſchen In-

sel Sylt davongeführt und ihre Thaler geraubt hat, der Hammer des Thor oder der Thoren in Kopenhagen?"

Als Revanche haben die Preußen wieder einmal viertausend kriegsgefangene Dänen nach Spandau und Umgegend geschickt. Wie lange wird's noch dauern, und die Prahlereien der Dänen, daß ihre ganze Armee in Berlin einzieht, werden wahr. Wer hätte das gedacht?

Andere Frage.

Wenn die Englischen Zeitungen jeden Tag auf uns schimpfen und die Oppositions-Meetings Resolutionen fassen, wie viel Mann bleiben dann in Jütland?

Warum hat man früher Spione erschossen und diesmal den saubern Blaunfeldt laufen lassen? Jedenfalls, weil er keinen Schuß Pulver werth war.

An die verehrliche Schillerstiftung in Dresden, beziehungsweise deren Sekretär, Herrn Dr. Gutzkow daselbst.

Herr Sekretär Dr. Gutzkow!

Wie die Blätter melden, beziehen Sie von der Haupt-Schillerstiftung einen Ehrensold von tausend oder einigen Thalern, etwa eben so viel von der kleineren Schillerstiftung in Leipzig und ditto so viel als Sekretär der Schillerstiftung. Für einen Mann, der ohnedies sich so viel Geld gemacht hat, eine recht schöne Zubuße! Nicht so glücklich war Ihr Collega, Dr. Ortlepp, der Sänger der Polenlieder und der Uebersetzer Shakespeare's, der unlängst in einem Chausseegraben verhungert und ertrunken aufgefunden wurde. „Aber es war ein Vagabund, ein Trunkenbold", sagen Sie. Aber lieber Herr Gutzkow, Sie wären vielleicht auch ein Trunkenbold geworden, wenn statt des reichen Soldes, Armuth und Elend die Frucht Ihres Talentes und Ihrer Anstrengungen gewesen wäre. Glauben Sie, daß es schlecht angewandt gewesen wäre, wenn die reiche Schillerstiftung einem Greise, der sich in der

Digitized by Google

Literatur immerhin bemerkbar gemacht, eine kleine jährliche Unterstützung geschickt hätte? Jedenfalls hätte sich dadurch die Blamage vermeiden lassen, daß deutsche Dichter todt aus Chausseegräben gezogen werden müssen. Doch es scheint, das alte Lied soll auch trotz Schillerstiftung fortgesungen werden. Wahrlich, unser Schiller wird die Herren Verwalter seiner Stiftung einst schlecht empfangen, wenn sie nur an sich denken.

Politisches Allerlei.

Letzter Versuch die Kopenhagener zur Raison zu bringen.

Man schicke einen Mecklenburger Rittergutsbesitzer mit dem beliebten $1^1/_2$ Ellen langen und 2 Zoll Dicken an die Adressen der Herren Monrad und Compagnie.

Herr v. Bismarck Herrn v. Augustenburg in's Stammbuch.

Weil Du mir nicht gefolgt, mein Sohn,
Folgt eine neue Punktation.
Weil ich bei Dir gefallen durch,
Gefällt mir der Herr von Oldenburg.

Briefkasten.

Der „Würzburger Stadt- und Landbote" Nro. 154 bringt eine meist unwahre Denunciation der hiesigen Einwohnerschaft, namentlich der Landwehr

und unserer städtischen Behörde, die um so gerechtere Entrüstung hier hervorgerufen hat, als Se. Majestät der König gegenwärtig in unserem Kreise weilt und Ihm und seiner Umgebung jeden Tag die Würzburger Blätter zu Gesichte kommen und das Vorurtheil, als sei Franken heut' zu Tage noch der Verbindung mit Bayern abgeneigt, demnach zum großen Nachtheile unserer Stadt neue Nahrung erhalten kann. Was muß man von einem Lokalblatte denken, das doch von der hiesigen Einwohnerschaft lebt, wenn dieses, während es die nicht sehr glänzende Feier anderer Städte, wie Aschaffenburg, mit der ungünstigen Witterung entschuldigt, diese Entschuldigung nicht auch auf die hiesige Feier anwendet, sondern Würzburg eine „sehr magere" Decorirung vorwirft, während doch seit langer Zeit Würzburg eines ähnlichen Fahnenschmucks entbehrte, wie wir ihn namentlich in der Nähe des alten und neuen Bahnhofs, in der Bankgasse, vor'm Pleichacher- und Neuen-Thore, kurz auch in Straßen sahen, wo sonst wenig decorirt wird. Was der Landbote unter einer „bescheidenen" Feier versteht, wissen wir nicht, das aber wissen wir, daß er eine Unwahrheit sagt, wenn er behauptet, daß die Betheiligung gering war. Daß die Flammen bei der Beleuchtung auf's Minimum zurückgeschraubt gewesen seien und die Laternen Johanniswürmchen glichen, ist ebenfalls unwahr. Daß aber vollends die Landwehr öffentlich beschuldigt wird, sie sei erst nach dem Gloria gekommen, was recht störend gewirkt habe, ist eine Denunciation, deren hämische Absicht nur zu sehr hervorleuchtet. Traurig, wenn ein Redakteur wegen der Mißstimmung einer Privatgesellschaft gegen den Magistrat, die ganze Einwohnerschaft zu verdächtigen sucht. Selbst wenn es so gewesen wäre (was nicht der Fall war) hätte ein Würzburger Blatt so nicht schreiben sollen.

Mehreren irrigen Gerüchten zu begegnen, erklärt die Redaktion mit Vergnügen, daß mit dem in der letzten Nummer erwähnten Professor keineswegs Herr Studienlehrer Kn — gemeint ist.

Es wäre vortheilhaft, wenn noch einige Bäume des Sanderwasens im Interesse baulicher Verschönerung zum Opfer fielen, namentlich einige der den Zimmerplatz umgebenden.

Digitized by Google

Zu meinem Bedauern habe ich aus öffentlichen Blättern ersehen, daß, obgleich ich nicht harmoniefähig bin, doch selbst bei heiter'm Himmel über mich ballotirt wird. Ich werde deßungeachtet am nächsten Gartenfeste der Harmonie ohne Legitimation, um mich zu rächen, theilnehmen.

Jupiter Pluvius in Wolkenburg.

Meteorologischen Zeitschriften und sonstigen Wetterpropheten bieten wir uns als Mitarbeiter an. Wir errathen es gerade so gut, als die besten Kalendermacher.

Die Wetterpropheten der Harmonie.

Der Herr P. in U—, der bei seinem jüngsten Brande früh ½1 Uhr die Zeche zu zahlen vergaß, möge sich nicht um Sachen bekümmern, die ihn nichts angehen.

Es wäre sehr erwünscht, wenn man die Schlachtscheine in einem Bureau in der Stadt selbst erhalten könne, so sei z. B. im Landgerichtsgebäude ein für solchen Zweck reservirtes Zimmer.

Wenn ein Lehrer mehrere Schulen zu besorgen verpflichtet ist, jedoch die eine sehr oberflächlich behandelt und kaum Zeit findet, eine Lektion zu geben, während für die andere sogar Nachts Zeit zum Bleiben ist, so kann gewiß dieser Lehrer auch seine Ansprüche an die eine Schule nicht so hoch stellen, als an die andere, da diese Kinder die elektrische Beleuchtung nicht genossen, also auch so gescheidt nicht sein können.

Den Artikel über Marien- und Josephs-Verein verstehen wir nicht.

Digitized by Google

An dem Anschlagbrette des Anatomiegebäudes befand sich unlängst ein Anschlag folgenden Inhalts:

„Der Unterzeichnete erbietet sich den Herrn Studirenden zum Privat-Unterrichte im Zeichnen, Oel- und Aquarellmalen. Für die Herrn Mediciner ist er insbesondere bereit im anatomischen Zeichnen mit Farbenstiften Unterricht zu ertheilen. Sprechstunde: früh ꝛc."

Abgesehen davon, daß es schon anmaßend ist, ohne alle hiezu erforderliche Erlaubniß am fraglichen Orte Anschläge zu machen, so erscheint es außerdem wirklich sehr innobel, wenn man in Betracht zieht, daß das Fach des anatomischen Zeichnens seit Jahren den Anforderungen vollkommen entsprechend besetzt ist und daß dem gegenwärtigen Zeichner, der darauf angewiesen, dessen Stellung nichts weniger als beneidenswerth, die Beschäftigung, wie es in diesem Fache kaum anders sein kann, nur zeitweise und oft mit übermäßiger Anstrengung verbunden, dabei von keiner Seite irgend welche Unterstützung genießt, und gar viele freie Stunden zur Verfügung stehen, zur besseren Sicherung seiner Existenz auch letztgenannten Unterricht zu ertheilen und der, was seine Leistungen anbelangt, noch nicht zu Dislocationen Anlaß gab. Unterricht im Zeichnen, Oel- und Aquarellmalen zu geben, steht Jedem frei und ist der Betreffende auch weit davon entfernt, dawider nur das Geringste zu haben.

Poesie eines Cigarrenetuis.

Julie: Geliebter sprich, welch' wundervoller Duft
Durchwürzt heut dieses Gartens Luft?

Romeo: O Julie! nicht Rosen sind es, nein,
Es können nur Cigarren, die ich rauche, sein.

Julie: Wer liefert, Theurer, Dir dies edle Kraut?

Romeo: O Julie, zu Jedem sag' ich's laut:
Adam Günter kann nur allein
Verkäufer solcher edler Blätter sein.

Ob es nicht ästhetischer wäre, die Abtritte statt vor den Bahnhäuschen an der Rückseite derselben anzubringen.

Digitized by Google

Es gibt Damen in Würzburg, die in Ermanglung anderer Liebhaber sich sogar mit Gymnasiasten begnügen. Sollte ihnen dieser Stoff auch ausgehen, so existiren ja auch noch die Kinderbewahranstalten. Schöne Kinder-Erziehung!

Gespräch.

Hans. Nu sin die schöne Festtage auch vorüber.

Michel. Welche?

H. No, weßt denn nit, die 50jährige Vereinigung Frankens mit Bayern.

M. Ah — so!

H. War es nit schön?

M. O ja. Hast denn den Tagrewell gehört?

H. Ich? Nein.

M. Er war schön, aber wurde kurz abgemacht, warum weß ich nit.

H. Die Veitshöchheimer Parthie, Michel, die war gelungen, nur kam mir der Weg von und zu dem Bahnhof weit vor, ich will sehen, ob die Würzburger, sammt dem großartigen Stadterweiterungs-Projekt, nicht bereuen, keine Schritte gethan zu haben, den alten Bahnhof zu erhalten — das belebte Stadtviertel ist nun wie ausgestorben.

M. Weßt, darüber können wir eigentlich nicht urtheilen, das müssen wir den geschaidten Herren überlassen. Die Zukunft wird es am besten zeigen. Aber da doch einmal der neue Bahnhof da ist, muß doch wenigstens ein Weg in die Stadt gebaut werden; denn, wenn Alles durch das Neuthor muß, gibt's Unglücke die Menge.

H. Das hat gestern auch ein Fremder im „Würzburger Anzeiger" gesagt, der mir übrigens aussieht, als wär's ein Einheimischer. Er beschuldigt den Stadtmagistrat der Verzögerung.

M. Der kann aber durch seine Akten nachweisen, daß er nicht die Schuld trägt. Er wollte schon lange eine Straße durchbrechen, aber eine höhere Stelle will einen andern Weg und so wird ihm die Erwerbung des Wallobjekts unmöglich.

H. So bekommen wir also statt zweier Straßen gar keine, weil sich die beiden Stellen nicht einigen können. Nun, wenn einmal ein Paar überfahren worden sind, dann wird's vielleicht geschehen.

M. Wir müssen's halt abwarten.

Von künftiger Woche an erscheinen die „Stechäpfel" wieder jeden Freitag.

Verantwortlicher Redakteur und Verleger: Stephan Gütschenberger.
Druck der Richter'schen Buchdruckerei in Würzburg.

Digitized by Google

Würzburger

Stechäpfel.

Ein humoristisch-satyrisches Originalblatt.

Ganzjährig fl. 1. 36 kr., halbjährig 48 kr., einzelne Nummern 3 kr.
Alle Postämter nehmen Bestellungen an. Die Stechäpfel erscheinen jeden Samstag.
Trägerlohn 1 kr. das Monat. Passende Einsendungen werden erbeten und auf Verlangen honorirt.

(Sechster Jahrgang.)

Freitag | Nr. 28. | 8. Juli 1864.

In Kissingen.

Der mächt'ge Kaiser steht am Brennen,
Ein Diener reicht den Labetrank,
Der Ruh und Sicherheit Behagen
Erfüllt den Czaar. — Hab, Deutschland, Dank!

Trink wohlgemuth! — vom Newastrande
Willkommen kaiserlicher Gast!
Fürcht' Gift und Dolch nicht hier zu Lande,
Ruh' aus von Deiner Sorgen Last!

Und siehe! lächelnd blickt im Kreise
Des Kaisers stolzes Aug' umher. —
Da plötzlich auf dem schönen Antlitz
Zeigt sich die Sorge ernst und schwer.
Im Trinkglas wallen Tropfen empor,
Doch sieht er nur quellen und rinnen hervor
Unzählig blutige Tropfen und Thränen,
Das Blut, es will sich zu Strömen dehnen,

Digitized by Google

Des Volkes Herzblut ist's, des armen,
Das jetzt gemordet ist, sonder Erbarmen.
Nun starrt ihm das blutende Polen entgegen,
Und gibt dem trinkenden Kaiser den — Segen.

Rings um ihn stehen bunte Schaaren,
Die Czaaren-Majestät zu schau'n,
Aus allen Zonen, allen Ländern
Vornehme Herrn, geschmückte Frau'n.
Was blickest Du Mächtiger so wild
In den reichen Kreis? Ein Jammerbild
Tritt's schreckend vor Dein bebend Gewissen?
Ein Volk von Bettlern, zerschlagen, zerrissen,
Ermattet, geknebelt und ausgesogen,
Dem doch vordem Dein Herz gewogen?
Jetzt ist Polen zum Opfer auserkoren
Der Murawieffs — für ewig verloren!

Wie die Musik so festlich lieblich
Durch die Kastanliengänge rauscht!
Hell tönet Rußlands Kaiserhymne
Ein jeder Gast, er steht und lauscht.
Wird Kaiser Dein Antlitz nicht freudig verklärt?
Doch nein, Du hörst nur ein Concert,
Ein schauriges, von Jammertönen,
Von Polens Vätern, Frauen, Söhnen,
Ein Weinen, Sterbe-Aechzen, Stöhnen,
Vermischt mit Deiner Schergen Höhnen!
Hier tönt's: „Gott sei des Czaren Schutz!"
Dort flucht im Tod Dir Heldentrutz.

Befreit von allem läst'gem Zwange
Im schönen Bade Jeder lebt,
Der Kaiser blickt in's frohe Treiben,
Doch abermals sein Herz erbebt.
Mag er die Kerker alle sehen,
In denen, ach! im tiefsten Wehen
Die Helden schmachten, und im Eise
Des Nordens die Jungfrau'n, Prieſter, Greise?

Digitized by Google

Die Kette klirrt, gebrochen ist der Trutz,
Gott sei des Rechtes, nicht des Czaaren Schutz!
Von Polen's Hab' und Gut und Blut
Wie ruht's im deutschen Bad sich gut!

Doch nein! Zu bitter sind die Worte,
Du hast für Freiheit auch gelebt!
Zu Dir, als seinem starken Horte,
Des Bauern Segenswort ja strebt.
Im eig'nen Land brachst Du die Ketten,
Der Menschenwürde zu erretten
Das arme Volk leibeigener Sklaven,
Und doch willst Du so strenge strafen
Die Polen, die im Hoffnungswahn
Dasselbe wollten, was Du hast gethan?
O mächt'ger Czaar, das Bad bringt dann nur Segen,
Läßt sich das Herz zur Milde dort bewegen!

Politisches Allerlei.

Herr Geheimrath v. Scanzoni soll öffentlichen Blättern zufolge nur deßhalb nach Baden-Baden wollen, weil ihm freies Fischereirecht im ganzen Großherzogthume zugesichert sein soll. Wir hätten nichts weniger geglaubt, als daß ihm dieses hier abgegangen ist.

Der neue König von Württemberg hat gegen den ausdrücklichen letzten Willen seines Vaters, der seine Leiche nicht begaffen lassen wollte, sie dennoch öffentlich ausstellen lassen. An ihrem jetzigen Könige sollen die Schwaben schon bei Lebzeiten Manches auszustellen finden!

Digitized by Google

Der Literat und Hofrath Hackländer iſt aus ſeiner Stellung als Garten-Director in Ungnaden entlaſſen worden. Man ging von der richtigen Anſicht aus, daß Einer, der im Stubenrauch gewachſen iſt, nicht für's Freie und Schöne paßt.

Der Correſpondent des Fremdenblattes zeigt an, daß der Hund des Kaiſers von Rußland, Herr Tiras, ſich ſeiner Stellung bewußt iſt, und ſelten bellt und nie beißt. Da iſt er geſcheidter als die Engliſche Dogge, die ſo ſehr gebellt und doch nicht gebiſſen hat.

In Wien iſt der „Pechſchulze" verboten worden, wahrſcheinlich wittert man eine Anſpielung auf den Kaiſer von Mexiko.

In der nächſten Bundestagsſitzung ſoll in Anerkennung der trefflichen Leiſtungen des Herrn von Beuſt beſchloſſen werden, demſelben den Orden vom heiligen Janus mit den zwei Köpfen (einem großmächtigen und einem Bundestagskopfe) zu verleihen.

Die Dänen haben wieder eine neue Anleihe contrahirt, da ſie in letzter Zeit zu viel Ferſengeld verbraucht haben.

Der „Berliner Kladderadatſch" verhöhnt die „Bayeriſche Zeitung" wegen ihrer mangelhaften geographiſchen Kenntniſſe und heißt die bayeriſche Politik eine „beſchrenkte und verfahrene". Wenn wir freilich in's nördliche Fahrwaſſer einbiegen und Bismark an's Steuerruder laſſen wollten, kämen wir recht in's Waſſer und doch auf den Sand, auf alle Fälle ſäßen wir bald im Trockenen.

Digitized by Google

Graf Russell's Monolog.

(Frei nach Falstaff.)

Was ist Integrität? Integrität beseelt mich, vorzudringen. Gut, wenn aber Integrität mich beim Vordringen entseelt? Wie dann? Kann Dänemark's Integrität meinen Geldbeutel wieder füllen? Nein. Oder meinen Baumwollenwaaren Absatz nach Deutschland verschaffen? Nein. Oder zusammengeschossene Linienschiffe wieder herrichten? Nein. Dänische Integrität versteht sich also nicht auf den Schiffbau? Nein. Was ist Integrität? Ein Wort. Was steckt in dem Worte Integrität? Luft. Eine feine Rechnung. Wer hat sie? Er, der auf Alsen starb oder in Düppel? Fühlt er sie? Nein. Hört er sie? Nein. Ist dänische Integrität also nicht fühlbar? Für die Todten nicht. Aber lebt sie nicht etwa mit den Lebenden? Nein. Warum nicht? Weil Rußland und Frankreich sie im Stiche lassen und die Deutschen sie vertilgen. Ich mag sie also allein auch nicht. Dänische Integrität ist nichts, als ein gemalter Schild beim Leichenzuge des Congresses und so endigt mein Katechismus und der meines Freundes Palmerston (stinkt ab).

Graf Fugger-Blumenthal hat in der oberbayerischen Landrathssitzung gegen die Schlechtigkeit der Dienstboten gedonnert und behauptet, es bestehe noch nach dem bayerischen Landrechte Züchtigung à la Mecklenburg, von der er selbst im ausgedehnten Maaße Gebrauch gemacht habe. Sicherem Vernehmen nach soll der vielgeschmähte Nußbaum auf Zisendorf auf diese Nachricht hin den Wunsch geäußert haben, in dieses Blumenthal versetzt zu werden.

Wenn auch den Prügel-Blank in Rostock Niemand mehr grüßt, unserm Fugger-Blumenthal doch einen schönen Gruß!

Die Haßlinger.

Wenn Herr Fugger-Blumenthal schon das Fortlaufen aus seinen Diensten mit Prügeln bestraft wissen will, welche Strafe wäre dann hart genug für das Dableiben?

Digitized by Google

Ich erkläre hiemit, daß ich durchaus nicht mit den Ansichten meines Ururenkelsohnes Fugger-Blumenthal einverstanden bin, und ich nie nöthig gehabt habe, die Dienstboten durch Prügel an mich zu fesseln, indem ich ihnen ein solches Salair bezahlt und sie so anständig behandelt habe, daß sie auch ohne Prügel gerne bei mir geblieben sind.

Elysium, Weberherberge,

Fugger, Urahn aus Augsburg.

In einem Blumenthale.

In einem Blumenthale,
Wo sich der Haselstrauch wiegt,
In oberbay'rischen Landen
Ein Knecht im Schlafe liegt.

Da weckt ihn aus seinen Träumen
Die schlagende Nachtigall,
Der Knecht seufzt: „Es schlägt noch besser
Der Fugger-Blumenthal."

Unlängst ist ein der Kreuzberg'schen Menagerie entsprungener Leopard in Schwerin wieder eingefangen worden. Ob auf diese frohe Kunde hin sich der Herr Großherzog von Mecklenburg-Schwerin einen neuen Orden für Tapferkeit verleihen wird, ist noch ungewiß.

Ein Herr Bahmke in der hannoveranischen Kammer will keine Damen im Telegraphendienste verwendet wissen, weil besondere Verschwiegenheit erforderlich sei. Sind sie denn immer noch nicht genug „zugeknöpft"?

Von dem was Rußland an Ansprüchen fallen läßt, sollte Deutschland nicht so viel Aufhebens machen.

Digitized by Google

Da der Tanz mit Dänemark wieder nach längerer Pause begonnen hat, mache ich bekannt, daß keine Lanciers mehr getanzt werden und nur flotte Tänzer Zutritt haben.

Die alliirten Balletmeister.

Briefkasten.

Herr Redakteur! Haben die Kalendermacher sich nicht geirrt und Kilian und Allerheiligen heuer verwechselt? (Es scheint so.)

Bei der jetzt so vermehrten Passage durch das Pleichacherthor wäre es erwünscht, daß eine Brücke gebaut würde vom Mainquai in's Schlachthaus, die Abends abgeführt werden könnte und auf die man die zu schlachtenden Ochsen und Stiere ihren letzten Weg gehen lassen könnte. Denn sonst ist zu befürchten, daß es bald ein Unglück gibt.

Wenn man von zwei unbekannten jungen Leuten beleidigt wird und ein Dritter dabei ist, den man persönlich kennt, ist es alsdann nicht erlaubt, Letzteren zu fragen, wer seine gebildete Gesellschaft gewesen sei? Da ich mir diese Frage erlaubte und von diesem jungen Mann anstatt einer Antwort eine Fluth von Schimpfreden erhielt, so glaube ich, zur Warnung für andere Leute, die in einen ähnlichen Fall kommen könnten, den Namen dieses gebildeten jungen Mannes veröffentlichen zu dürfen und heißt derselbe L.....s R.....l.

H. Simon.

Als der Tanz des Landwehrunteroffiziers-Balles begann, lief ein kleiner Hund in den Saal, ein Herr hob denselben vom Boden, damit er nicht getreten werden sollte, als ein Unteroffizier der Artillerie den Hund dem Herrn abnahm und denselben hoch über die Köpfe der Zuschauer wegschleudernd, weit

Digitized by Google

hinaus in den Garten warf. — Ich zweifle nicht daran, daß Ihr verehrtes Blatt gewiß ein Plätzchen hat, wo solche Thierquälerei die verdiente Rüge findet.

Die Einsendung von Tiefenstockheim über die Verhaftung eines dem Ortsvorsteher befreundeten Familienvaters von 8 Kindern (jungen Gänsen) durch den Herrn Hofrichter ist zu lokal.

Dem anonymen Erbschleicher die Bemerkung, daß keine seiner lächerlichen memento-Briefe mehr angenommen werden und daß ich solche anonyme Schleicher stets für schlecht und ehrlos halte. K.

Möge man doch am neuen Bahnhofe Nachts für eine bessere Beleuchtung und einige Packträger und Fiaker sorgen, damit die ankommenden Fremden nicht ganz rathlos in dem Chaos dastehen.

Schweinfurt. Anbei schicke ich Ihnen ein Kreisamtsblatt, worin Sie ersehen, daß in Jessendorf ein Pfarrer etwa dreißigtausend Gulden Deficit aus geführten Stiftungsverwaltungen hinterlassen hat. Das war kein Christen-Lehrer, sondern ein Kistenleerer. Kann die demnächst in Würzburg tagende Gelehrten-Versammlung nicht herausbringen, wie man diese Leere ausfüllt? (Es gibt in jedem Stande räudige Schafe. A. d. Red.)

Drei Schützen gingen als solche von Karlstadt nach Thüngen, woselbst sie es am Tage sehr schön fanden, aber Abends als sie auch dem Balle beiwohnen wollten, vom Herrn Schützenmeister Sch.... sehr massiv abgewiesen wurden. Der Ball muß doch nicht so überaus nobel gewesen sein, da ja die Dienstmagd des Herrn Schützenmeisters Ballkönigin war, wie uns Thüngener Bürger versicherten. A. B.

Verantwortlicher Redakteur und Verleger: Stephan Gätschenberger.
Druck der Richter'schen Buchdruckerei in Würzburg.

Digitized by Google

Würzburger

Stechäpfel.

Ein humoristisch-satyrisches Originalblatt.

Ganzjährig fl. 1. 36 kr., halbjährig 48 kr., einzelne Nummern 3 kr.

Alle Postämter nehmen Bestellungen an. Die Stechäpfel erscheinen jeden Samstag.

Trägerlohn 1 kr. das Monat. Passende Einsendungen werden erbeten und auf Verlangen honorirt.

(Sechster Jahrgang.)

Freitag **Nr. 29.** 15. Juli 1864.

Wir Hans Christoph Simplicius,

grand Duc von Haselstockhausen, Bambusrohrbach, Bastinadenn, Pfefferdorf und Salzgurkenheim, Melirstadt ꝛc. ꝛc., finden Uns allergnädigst bewogen, Uns, in Ansehung Unserer Allerhöchstein ausgezeichneten Dienste und Tapferkeit auf dem Felde der Ehre und Unerschrockenheit und Kaltblütigkeit im Sturme gegen den Feind, wie z. B. bei Erstürmung der Düppeler Schanzen, wo wir uns auf 25,000 Schritte, à 1½ Ellen lang, hinter einer wohl gesicherten Schanze, ohne Regenschirm den größten Kugelregen aussetzten, so daß Unsere Allerhöchste und Allergnädigste Säbelscheide selbst eine leichte Contusion hätte erhalten können, und wobei wir Uns selbsten von Pulverdampf einen Schnupfen und Katharr hätten zugezogen, wenn der Wind nicht den Dampf vor Unserer Allerhöchsten und Allergnädigsten Person zerstoben hätte — mit Unserem eigenen Hausorden, den wir neu creirt und nur Allerhöchsten und Höchsten Persönlichkeiten zuerkennen, zu dekoriren, und verfügen, daß dem Porteur, unserer Höchsteigenen Person, in so lange (als sich das Blättchen nicht weuber) 50,000? Thaler aufgezählt werden sollen. Die Devise dieses Unseres Allerhöchsten Ordens soll heißen: „Honni soit qui mal y pense“ und soll denselben ein Gewinde von frischen Haselstöcken und Ochsenziemern zieren.

Dieses Brevet soll uns zur Legitimation allerhöchst zugestellt und mit Unserem eigenen Insiegel und Kratzfuß versehen werden.

Digitized by Google

Sendschreiben eines oberbayerischen Prügeladvokaten an eine Mecklenburger Holz-Größe.

Und weißt Du auch im fernen Land,
Verkuttpft uns doch ein Bruderband.
Schon länger uns umschlang es,
Ein $1^1/_2$ Zoll dickes, 2 Ellen langes.
Da wir verrichten Dienste des Büttels,
Begrüße ich Dich mit Versen des Knüttels.

Theuerster Nußbaum!

Nicht länger kann ich den Ausdruck meiner Sympathie für Sie zurückhalten, für Sie, den großen Nußbaum, der inmitten aller Stürme, die die falschen Humanitätsfreunde rings umher gegen ihn angeblasen, ungebeugt dasteht, und den Retter der Gesellschaft, den $1^1/_2$ Zoll dicken Haselstock als Panier hoch erhebt, um dieses scrophulöse Gesindel gehörig zu bearbeiten. Denn nicht der Verbrauch von Seife (wie dieser Herr von Liebig sagt, der schon so viel Schwefel von sich gegeben) ist ein Gradmesser der Bildung eines Volkes, sondern der Verbrauch von Haselstöcken. Glückliches Mecklenburg, wo die eigenen Haselnußplantagen nicht für den Bedarf hinreichen, und noch Import aus Montenegro nöthig ist! Wären wir doch auch wieder so weit in Bayern! Ach! bei uns darf man nur schüchtern, immer in Gefahr, vor die Gerichte citirt zu werden, hie und da einmal die verkehrte Front eines treulosen Knechtes beehren und muß jedesmal noch auf den Grenzstein Acht haben, da nur noch Oberbayern dieses Recht erhalten hat. Lieber, guter Reigersberg, wärest Du doch noch im Lande, Du hast es gut gemeint nnd Deine Schuld ist es nicht, daß die Haßlinger nicht im Preise stiegen! Nun, Du wirst vielleicht bald wieder ehrenvoll zurückberufen werden und das Steuerruder des Landes wieder erhalten; denn wohin sind wir gekommen, seitdem die Kammer die Prügel abgeschafft? Herabgesunken sind wir zu einer Macht dritten Ranges, statt durch Prügel eine Großmacht zu werden; denn ohne Prügel keine Disciplin, ohne Disciplin keine Gewalt. Lieber Nußbaum! Könnten wir denn nicht bald einmal eine Conferenz von Prügelfreunden anberaumen? Vielleicht, wie es nach der Londoner wieder Prügel gegeben hat, gäbe es nach der unserigen auch bald wieder. Demnächst tagen unsere bayerischen Kirchenfürsten in Bamberg. Jedenfalls werden sie das Princip des leidenden Gehorsams für alle Andern proclamiren und sind wir wieder so weit, daß es etwas

Digitized by Google

dunkler wird, dann kann man schon munkeln. Bis dahin weitere Nachrichten von Ihrem Freunde,

Gesinnungsgenossen und aufrichtigen Verehrer

Graf Fuchtel.

Politisches Allerlei.

Viele Blätter bringen große Beschreibungen des k. k. russischen Hofhundes Tyras. Wie die Presse so auf den Hund kommen kann!

Anzeige.

Einem verehrlichen englischen Cabinet empfehle ich mich bei Bedarf von Depeschen über die heilige Allianz. Für gute, phantasiereiche Arbeit wird garantirt, und bedeutend weniger als 40,000 Pfund berechnet.

Münchhausen, Freiherr und Oberlügenmeister.

Das kluge englische Cabinet soll die in der Morning-Post veröffentlichten gefälschten Depeschen um 40,000 Pfd. St. gekauft haben! Welche Dummheit, so leichte Waare eines Schelms mit so vielen schweren Pfunden aufzuwiegen!

Der berüchtigte Kapitän Hammer, der mitten im Waffenstillstande die Deutschgesinnten der Insel Sylt wegschleppen ließ, ist jetzt blokirt. Es ist demnach zu hoffen, daß dieser Hammer bald Ambos sein wird.

Digitized by Google

Briefkasten.

Ein Blatt spricht von „umfassendsten" Einladungen zum gestrigen Garten-Feste. Es sind aber nicht einmal die Landwehroffiziere, lediglich die Harmonie-Mitglieder eingeladen worden.

Am Mittwoch stieß wieder einmal ein Artillerie-Transportwagen mit einem andern Fuhrwerke in der Domstraße zusammen, wobei eine große Störung entstand. Es ist dies ein neuer Beleg wie ungünstig diese verkehrreiche Straße für Abhaltung der Messen ist.

Welchen Stundenzeiger hat denn der Stadt- und Landbote, da es nach seinen Bahnzüge-Abgängen und Ankünften um 2 Uhr 50 Minuten Mittags schon und um 11 Uhr 55 Minuten Nachts erst Abend ist.

Im deutschen Hofe ist schon wieder ein Schatz gefunden worden. Diesmal von einem Infanteristen, der ihn aber nicht behalten hat.

Klage einiger Gäste der B..ch'schen Wirthschaft in der Sandergasse, daß ein Tambour sein 1½jähriges Kind so mißhandle, daß man es nicht mit anhören könne. Wenn nicht bald Abhilfe geschehe, würde das schwache Kind solche Mißhandlungen nicht aushalten.

In Nro. 189 des „Würzb. A." wird — wahrscheinlich von einem „alten Kinde" — ein Platz gesucht für einen „jungen Mann von 14 Jahren", der „Lehrbub" werden möchte. Hoffentlich findet sich so ein „halbwüchsiger Bengel von Prinzipal."

Mit 6 Jahren Jüngling,
„ 13 „ Mann,
„ 20 „ Greis,
wie man aus solchen Inseraten weiß.

Digitized by Google

Im Würzburger Abendblatt vom 6. ds. steht ein Artikel so rührender Art, der gewiß nicht nur die Herzen aller derer, die ihn lesen, tief bewegen muß, sondern auch derer, die ihn nicht lesen und wir glauben, daß selbst der Herr Pipinus nicht ohne Empfindung bleiben wird, wenn er denselben zu Gesicht bekommt.

Derselbe sagt nämlich, daß, als am 5. ds., wo zwei Pferde in dem Main oberhalb der Brücke ersoffen, mehrere Tausende stille Zuschauer auf der Brücke standen und das Wasser, worin die Pferde ertranken, tief bewegt anstarrten. Gewiß rührend!

Den Aufsatz über den unnatürlichen Vater nehmen wir nicht auf, da er von seinen eigenen Verwandten hinreichend blamirt wurde, wir auch den Schein einer Rache vermeiden wollen, da er einer der wenigen Verkäufer der Lommel'schen Schmähschrift gegen uns war.

Wasserspritzen in der Semmelsstraße wird gewünscht.

Der Aufsatz über Bettel ist doch etwas zu hart. Die Krüppel und Blinden wollen auch leben. Schande genug für uns Deutsche, daß in der Schlacht verunglückte Krieger betteln müssen.

Einer mit seiner Braut und Schwester spazierengehender junger Mann wurde aus der Küche des W—ls—b—=Hofes mit Küchenabfällen beworfen. Der dazu kommende Gastwirth schaute dem Geworfenen in's Gesicht und äußerte sich: „Wenn's keine Juden wären, würd' ich was sagen, so aber liegt mir nichts d'ran." Bei solchen kuriosen Ansichten ist es kein Wunder, daß auch die Kellnerjungen dort oft so wenig anständig sich benehmen. So lang man noch ein öffentliches Geschäft treibt, muß man dem Publikum auch die schuldigen Rücksichten angedeihen lassen.

Digitized by Google

Im „Fränkischen Kourier" war nachstehende Annonce zu lesen:

Anzeige und Empfehlung.

Da mir von einem hochlöblichen Magistrat die Erlaubniß zur Ausübung der Hebammenkunst gütigst ertheilt wurde, so erlaube ich mir hiermit mich den geehrten Frauen und Jungfrauen Nürnbergs und der Umgegend auf das Angelegentlichste zu empfehlen, indem ich die beste Fürsorge und die liebevollste Behandlung, sowie auch die gewissenhafteste Pünktlichkeit stets im Auge haben werde, und empfiehlt sich achtungsvollst

Nürnberg, den 3. Juli 1864.

Babette Rau, approbirte Hebamme.

Wieder ein Beweis, daß Würzburg noch zurück ist, denn bis jetzt hat es für seine Jungfrauen noch keine Hebammen nöthig.

Der Umstand, daß ein Hund unlängst mit Strychnin vergiftet wurde, drängt uns die Frage auf: „ist es denn den Apothekern erlaubt, Gift zu verkaufen?"

Einige Fremde, welche von Ochsenfurt zur Messe hieher kamen, sprachen gestern ihre Verwunderung darüber aus, daß von der Musik im Platz'schen Garten keine Programme ausgegeben werden. Wenn wir nun der Kapelle diese Ausgabe gerne ersparen, so dürfte es doch allgemein gewünscht werden, die Pieçen auf einer Tafel anzuzeigen; es ist dies doch verschiedene Male geschehen, warum ist man denn davon abgegangen?

Im Münchner Punsch ist aufgeführt, daß jeder Fremde, der sich länger als 7 Tage in Meran und Umgegend aufhalte und Wasser trinke 6 — 7 fl. Kurtaxe zu zahlen habe.

Da ist es in Haßfurt anders, da muß jeder, der aus dem dortigen Mühlbach einmal trinkt, gleich am ersten Tage doch nur einen bayerischen Preußenthaler zahlen, wenn er die Ausweisung aus dem Kurplatz nicht gewärtigen will.

Digitized by Google

Dr. Seifenschaum: Sagen Sie mal, Professor, werden denn jetzt auch noch die Ehen im Himmel geschlossen?

Professor Rothhaut: Nein, auf dem Wollmarkt und später im Huttenschen Garten.

Durch die Verhandlungen des Landraths von Oberbayern erfährt man, daß Herr Graf Fugger-Blumenthal, der einen seiner Dienstboten „ordentlich durchgehauen" hatte, vom Gericht freigesprochen wurde, weil nach dem noch immer geltenden bayerischen Landrecht vom Jahre 1756 dem Dienstherrn ein körperliches Züchtigungsrecht zustehe. Ob dieses Züchtigungsrecht auch nach der neuen Gesetzgebung noch bestehe, möchte man stark bezweifeln; wenn aber, so gilt auch die Bestimmung des Landrechts noch, welche dem Ehemann das Recht einräumt, die Frau körperlich zu züchtigen. Der bayerische Gesetzgeber, Frhr. v. Kreitmair, meint, die Frauen könnten sich die Schläge um so weniger verbitten, als selbst die „lilienarmige" Juno von ihrem strengen Eheherrn, dem Donnerer Jupiter, Schläge bekommen, weshalb sie bei Homer plagipatida (Schläge duldende) heiße. Die Züchtigung darf jedoch nur mit Maß und Rücksicht auf den Stand vollzogen werden. „Vor-Stands-adeliche und graduirte" Herren, wie das oberbayerische Landrathsmitglied, werden daher, bevor sie zum Akt gegen die Gemahlin schreiten, Glacehandschuhe anziehen müssen, wenn sie sich nicht des Vorwurfs eines Mißbrauchs ihrer eheherrlichen Befugniß schuldig machen wollen; bei „unstudirten, gemeinen Bürgers- und Bauersleuten" dagegen wird es von keinem altbayerischen Gericht als Exzeß und Mangel an Mäßigung angesehen werden, wenn der Ehemann den Rücken der unbotmäßigen Ehehälfte mit seiner rohen Faust „ordentlich" bearbeitete. Zum Schluß bemerkt man ausdrücklich, daß die Ehemänner nur in Urbayern eines gesetzlichen Prügelrechts sich erfreuen. Wer in Schwaben, Franken oder in der Pfalz die Frau oder den Knecht prügelt, handelt nicht nach dem Landrecht, sondern nach dem Faustrecht.

Bei dem Chaos der Züge auf dem neuen und alten Bahnhof und der Regelmäßigkeit (?) ihrer Abgänge und Ankünfte, erlaubt sich das reiselustige Publikum auf Mißstände aufmerksam zu machen, die für dasselbe sehr empfindlich und für die Staatskasse eben nicht am einträglichsten sich darstellen

Digitized by Google

mögen, nämlich, daß die von hier nach Frankfurt und Bamberg abgehenden Züge entweder in Mitte der Nacht neben einander liegen, oder unter Tags einander nacheilen, wo es zu früh oder zu spät ist. Will Jemand eine weite Reise unternehmen und bei Zeiten eintreffen, so mag er wohl um 1 oder 2 Uhr aufstehen und mit dem betreffenden Zuge reisen; Touren aber auf 10, 12 und 15 Stunden, die so häufig in Geschäfts- Gerichts- und Vergnügungs-Suiten ausgeführt werden, könnten recht gut ihr Ziel erreichen, wenn ein Zug von den beiden neben einander liegenden um 5, 6, ½7 Uhr früh ab- und aufwärts abgefertigt würde, statt in der Nacht um 2 und 3 Uhr und Vormittags um ½10 und 10 Uhr, welch' ersteres zu früh und letzteres zu spät ist. Also wenn möglich Abhilfe.

Die glaubwürdige Nachricht, daß Herr Kapellmeister l'Arronge ein so rentables Engagement in New-York aus purer Gewissenhaftigkeit für ihn hier bindende Contrakte zurückgewiesen hat, ist noch gar nichts, wenn man erfährt, daß Herrn Direktor Hahn für die Direktion des Sommertheaters auf dem Himalaya 700,000 Lac Rupien geboten worden sind, die er ablehnen zu müssen glaubte, da er schon Bamberg sein Wort gegeben.

Telegraphische Depesche. Kapellmeister l'Arronge geht nicht nach New-York, sondern die Gesellschaft die ihn berufen, geht auseinander. Würzburg ist rubin.

Dr. Seifenschaum: Professor, warum werden denn zuweilen Polizeiverfügungen publizirt?

Professor Rothhaut: Nur damit sie um so sicherer nicht gehalten werden, wie mit Sandfahren über die Dom- und Eichhorn-Gasse und zum Neuen Thor hinaus.

Verantwortlicher Redakteur und Verleger: Stephan Gätschenberger.
Druck der Richter'schen Buchdruckerei in Würzburg.

Digitized by Google

Würzburger

Stechäpfel.

Ein humoristisch-satyrisches Originalblatt.

Ganzjährig fl. 1. 36 kr., halbjährig 48 kr., einzelne Nummern 3 kr.
Alle Postämter nehmen Bestellungen an. Die Stechäpfel erscheinen jeden Samstag.
Trägerlohn 1 kr. das Monat. Passende Einsendungen werden erbeten und auf Verlangen honorirt.

(Sechster Jahrgang.)

Freitag | Nr. 30. | 22. Juli 1864.

Politisches Allerlei.

Einer von den wenigen ehrlichen Engländern vergleicht das Englische Staatsschiff mit einer stattlich aufgetakelten, majestätischen Gans. Jedenfalls ist England eine alte Gans, weil es so hart und ungenießbar ist.

Die Koburger Landesregierung will durchaus nichts von der Aufhebung einer verfassungswidrig erlassenen Verordnung aus dem Jahre 1828 wissen, gemäß welcher sie die Befugniß besitzt, Personen, welche sie der öffentlichen Ruhe und Ordnung für gefährlich hält, auf unbestimmte Zeit in ein Correctionshaus bringen zu lassen, und sie behauptet, der Landtag habe dadurch, daß er die Gelder für das Correctionshaus bewilligt habe, stillschweigend diese Verordnung bestätigt. Der begeisterte Redner für Freiheit und Deutschland, Herzog Ernst, scheint nach wie vor Alles fesseln zu wollen!

Man sagt, das Ministerium in Kopenhagen sei gebildet. Man hat aber noch wenig davon bemerkt.

Digitized by Google

Gespräch.

Prof. Rothhaut. Herr Doktor! was halten Sie denn von den Friedens-Anträgen Dänemark's? Was wird dabei herauskommen?

Dr. Seifenschaum. Die Preußen nicht.

Anzeige.

Ein kleines Hinderniß hat sich bisher der Abreise in meine Provinz entgegengestellt und verhindert mich an meinen Amtsverrichtungen, als Einsetzung von Beamten, Sprachrescripten u. s. w. Ich verspreche Jedem, der dieses kleine Hinderniß (50,000 Preußen und Oesterreicher) beseitigt, eine gute Belohnung.

Johannßen, k. dänischer Kammerherr
und Minister für Schleswig, in partibus infidelium.

Bei diesem schönen Wetter mag es recht angenehm sein, dänischer Minister für Schleswig zu sein! Der Posten läßt 24 Stunden freie Zeit per Tag übrig.

Bei meiner Abreise

theile ich jenen Herren Journalisten, die sich so freundlich mit meiner Person beschäftigt, mit, daß ich Ihnen ein kleines Andenken hinterlassen habe. Vielleicht sehe ich Sie einst während der Hundstage wieder.

Kissingen. **Thyras,**
kaiserl. russischer Hofhund.

Handelsnachrichten aus England.

In diesem Jahre sind die englischen Fischwaaren von auserlesener Qualität, weil England für seine sämmtlichen faulen Fische bereits in Dänemark Absatz gefunden hat. Baumwolle merklich höher, da das meiste für innern

Digitized by Google

Bedarf genommen, da die Engländer sich damit gegen den dänischen Schmerzensschrei die Ohren verstopfen. Eisen ohne Bedarf, dagegen Schwefel sehr lebhaft.

Die preußischen Blätter berichten von Angriffen hannover'scher Truppen auf preußische Posten und Soldaten in Holstein, die die ernsteste Aufmerksamkeit der k. preußischen Regierung auf sich zögen. Diese ernsteste Aufmerksamkeit wird wohl die Folge haben, den Bund aus Holstein zu jagen, damit man beide Herzogthümer, die ja noch obendrein nur an die deutschen Großmächte abgetreten werden sollen, ruhig verspeisen kann. Und da müssen die Hannoveraner die unten steh'n, denen oben das Wasser getrübt haben.

Trostschreiben des salva venia Weltblattes Times an den Vetter Dänen in Kopenhagen.

Allertheuerster, unbezahlbarer Vetter!

Es ist mir unbegreiflich, wie Du jetzt so niedergeschlagen sein kannst, bloß deßhalb, weil Du niedergeschlagen worden bist. Wahr ist's Du hast gehörige Püffe bekommen, aber haben das die Preußen nicht auch bei Jena und die Oesterreicher bei Solferino und wie gut hat es ihnen angeschlagen? Auch Dir Geschlagenen wird es anschlagen! Blut ist ein ganz besonderer Saft, der sich ersetzen läßt und den unsere Aristokratie sich kauft, wenn sie ihn für's Vaterland verspritzen soll! Freilich hast Du jetzt auch kein Geld dazu. Wenn Du aber auch Schleswig-Holstein, Jütland, Fühnen und den übrigen Kram verlierst, bleibt Dir ja doch die Hauptsache Kopenhagen. Wenigstens betritt kein feindlicher Fuß Deine Hauptstadt, plündert Deine Holzschuhmuseen und kein fremder General trinkt Thee in Deinen Palästen! So lange Deine Regierungsmänner, so lange Dein süßer Hauptstadt-Pöbel ungeschoren bleibt und für's Vaterland — lebt, während die andern sterben, hat es keine Noth. Wenn Du glaubst blamirt zu sein, so tröste Dich mit mir, ich habe mich auch

Digitized by Google

so gut blamirt als möglich, und bin doch stillvergnügt. Die Fonds stehen auf 91, also muß ich schließen. Betrachte die Sache philosophisch und bedenke, daß diese gesetzlosen Gewaltthaten der Deutschen vielleicht gerächt werden, wenn Du nicht mehr bist. Das muß Dir ein großer Trost sein, mit einem größern kann ich Dir leider nicht aufwarten.

Sonst ohne weiteren Anlaß zum Einschreiten

Deine

Times.

Wurstiges.

Kaum ist der neue Bahnhof eröffnet, so hat sich der Spekulationsgeist schon rege gemacht und soll's diesmal den Wurstlern und Consorten hart an den Kragen gehen. Ein Gutsbesitzer, dessen Anwesen an den Bahnhof grenzt, soll sich, angesichts der ihm umsonst dargebotenen, äußerst energischen Räucherungs-Mittel, entschlossen haben, bei der Gemeindebehörde um eine Fleischwaaren-Concession nachzusuchen und die Firma: „Zum Würstglöckle" führen zu dürfen. Wir haben also gegründete Hoffnung, bald unter den Fenstern des stattlichen Hauses Würste, Schinken u. s. w. baumeln zu sehen, die vom Winde bewegt, leise flüsternd, dem vorübergehenden Wanderer zum Genusse winken. Doch steht dem neuen Unternehmen schon ein Ungewitter in Aussicht, da es dem Aerar nicht ganz Wurst sein dürfte, seine Räucherkammer ohne Entschädigung benutzt zu sehen.

In Hauzenberg (Niederbayern) ist am 17. ds. ein 64jähriger Rechtspraktikant, Namens Joseph Wurm, verschieden. Wenn bei diesem Landgerichte die Beförderung nach der Anciennetät geht, welch Methusalem muß der Herr Landrichter sein!

Briefkasten.

In einem der ältesten Gast- und Kaffeehäuser in der Domstraße herrscht die Unsitte, daß beide Kellnerinnen bis zur neunten Stunde weder gewaschen, noch sauber gekleidet sind, dies wird immer erst dann besorgt, wenn man den Gästen durch Unsauberkeit zum Frühstück den Appetit verdorben hat.

Es greift immer mehr um sich, daß in den Badeanstalten die Hunde mit in das Bassin genommen werden. Es kann doch gewiß Niemanden gleichgültig sein, gleichzeitig mit Hunden ein Bad zu nehmen, und möchten wir daher alle Hundefreunde freundlichst ersuchen, ihre Hunde da zu waschen, wo es nicht störend ist. Die Herren Badebesitzer, sowohl Brod & Mehling als Clemens werden hiemit aufgefordert, in ihrem eigenen Interesse derartiges für die Folge nicht mehr zu dulden.

Möge man einen oder mehrere Wegweiser zum neuen Bahnhof anbringen und Abends beleuchten, da sich Fremde schwer zurecht finden.

Ein Cafetier klagt über Chikanen und das Einschieben von höchst brennbaren Materialien in russische Kamine von Seite seines Nachbarn, was eventuell ein Brandunglück verursachen könnte.

Trotz des traurigen Looses der Deutschen in Amerika, von denen schon viele Tausende für eine ihnen fremde Sache sterben mußten oder Krüppel wurden und die durch die drohende Conscription noch mehr aufgerieben werden, glauben doch noch Viele den Werbern, die sich unter mancherlei Namen auch bei uns herumtreiben und wandern zu einer so übelgewählten Zeit aus. Mögen sie es sich zweimal überlegen! Auch aus Australien kommen keine guten Berichte.

Digitized by Google

Die dem Publikum so nöthige Hofspitaluhr geht nicht oder nicht recht.

Wenn den Wirthen keine militärischen Sauvegarden mehr gegeben würden, und in Folge dessen es zu Handgreiflichkeiten zwischen den verschiedenen Waffengattungen käme, dürfte es den Wirthen nicht unangenehm sein, wenn auch ein Tanzsaal auf Regie gebaut und betrieben würde.

Zur Bahnhoffrage.

Es ist schon so oft den Herrn Architekten der Vorwurf gemacht worden, beim Bau des neuen Bahnhofes nicht die Interessen der Stadt im Auge gehabt zu haben. Dieses Urtheil scheint uns höchst ungerecht. Man betrachte nur einmal bei stürmischem Wetter aufmerksam den großen Kanal vor dem Bahnhofe und überlasse sich seinen Gedanken und bald wird man zugeben müssen, daß die ganze Stadt genannten Herrn zum großen Danke verpflichtet ist; denn dieser Kanal wird nicht allein uns vor den wilden Fluthen bewahren, sondern — er wird auch eine Reihe der größten Segensquellen für unsere städtischen Verhältnisse sein.

Unter dem Säuseln eines erquickenden Zephir eilt der Reisende, im Schweiß gebadet, mit gelüftetem Hute dem Bahnhofgebäude zu, freudig, daß noch nicht das letzte Zeichen zur Abfahrt ertönt ist. Aber — o Spiel des Schicksals — plötzlich erhebt sich eine starke Brise und hopp — fort ist der Hut und der friedliche Wanderer wird von einer unsichtbaren Macht gebannt, da es in unserer aufgeklärten Zeit dem stärkeren Geschlechte wenigstens nicht möglich ist, sich ohne Hut sehen zu lassen und plumps — da liegt der Hut im Graben. Verzweiflungsvoll steht er nun am Rande des Abgrundes, des treuen Gefährten beraubt, der so manches bemooste und unbemooste Haupt vor den Einflüssen einer launigen Witterung schützt. Aber nicht genug, daß er den Hut verloren hat; durch die plötzliche Abkühlung kann er sich leicht eine Krankheit zuziehen.

Man denke sich nun in eine solche Lage: Jeden Augenblick kann der Zug abfahren; entweder muß er den Zug oder den Hut fahren lassen; verzweifelnd irrt er umher, wie er desselben wieder habhaft werden könnte, aber nirgends bietet sich eine Hülfe und er ist schon daran, mit seinem Hut die Fahrt in die Tiefe zu machen; halt! da erscheint ihm noch zu guter Stunde

Digitized by Google

ein Deus ex machina, erfaßt ihn am Rocke und zeigt ihm in dieser kritischen Lage einen Ausweg. Eine Viertelstunde oben oder unterhalb kann man in den Graben waden und bis er sich wieder herausfindet ist der Zug fort und der Reisende ist so der Stadt erhalten. Anstatt nun mit dem nächsten Zuge abzufahren, wird er nichts Eiligeres zu thun haben, als durch eine gute Flasche unseres herrlichen Frankenweines und eine reichliche Mahlzeit die so glücklich erfolgte Wiedervereinigung seines Hutes mit seinem ehrwürdigen Haupte zu feiern und sich von dem überstandenen Schrecken zu erholen.

Allein mitten in seinen gastrognomischen Studien überläuft es ihn eiskalt und in der Meinung, sich durch Verkältung eine Krankheit zugezogen zu haben, eilt er zu einem Arzte. Nicht genug also, daß durch eine solche Affaire unsere Gasthofbesitzer bedeutend gewinnen, es wird auch den in unserer Stadt zahlreich vertretenen Aerzten ein großes Feld ihrer Thätigkeit dargeboten und der Ruf derselben in alle Weltgegenden verbreitet, abgesehen davon, daß auch noch mancher seinen beschmutzten Hut durch einen neuen ersetzen wird. Welch' neue Vortheile entspringen also für unsere Stadt!

Das edle „Holzen" wird von einigen akademischen Bürgern mit ungeschwächten Fonds weiterbetrieben, so bei einer Geburt (wahrscheinlich als neue Wehenverstärkung), so in der Wohnung eines Homöopathen, wo aber das Holzfieber der Herrn Studenten von den Möbelschreinern nicht homöopathisch kurirt wurde, so im P— Garten u. s. w.

Eine kranke Frau sei wieder lange hülflos auf der Straße gelegen, bis ihre Aufnahme in's Juliusspital ermöglicht worden sei. Könnte man denn nicht wenigstens bei solchen dringenden Fällen Formalitäten umgehen, deren Erfüllung Mitmenschen das Leben kosten können?

Es muß gewiß den Besucher des hiesigen Friedhofes unangenehm und schmerzlich berühren, wenn er sieht, daß an dem Grabe seiner Angehörigen die dortselbst angebrachten Gewächse, oder die Pfählchen, an denen selbe angebunden, entwendet worden sind. Man sollte glauben, daß doch wenigstens

Digitized by Google

das Grab, die Ruheſtätte der Todten, von Jedermann mit einer gewiſſen heiligen Scheu betrachtet und nicht als der Ort angeſehen würde, wo man einen Diebſtahl vollführen kann. Alles was von einzelnen Hinterbliebenen auf dem Grabe der Angehörigen und Verwandten auf irgend welche Art hinterlegt wird, ſollte ſelbſt vor den Händen ſolcher Individuen ſicher ſein, welche außerdem dem fremden Eigenthum ſehr gefährlich ſind.

Lieber Herr Redakteur!

Da Sie ſchon manches Gute mit Ihrem humoriſtiſchen Blatt die „Stechäpfel" geleiſtet haben, ſo komme ich auch mit einer Bitte bei Ihnen vor, betreffs der Abſtellung des Pflaſterns an den Meß- und beſonders an den Wollmarkt's-Tagen. So oft ich die Meſſe nach Würzburg komme, ſo wird entweder die Mainbrücke, die Eichhorngaſſe oder die Domſtraße gepflaſtert und ſo was genirt uns Leute mit Fuhrwerk und Wagen viel, beſonders da die Polizei-Stadtdiener oft noch grauſenhaft unhöflich mit uns Leut verfahren.

Ich bitte Sie, Herr Redakteur, ſich bei demjenigen Herrn Stadtrath zu verwenden, der das Pflaſtern beſorgt, er möchte doch die paar Würzburger Meßwochen nicht pflaſtern laſſen und doch auch Rückſicht auf uns Geſchäftsleut nehmen, denn uns Handelsleut muß die Stadt auch haben, denn das kann der Magiſtrat an ſeinem Viehmarkt abnehmen, der nichts wird, weil für uns Leut dabei nicht geſorgt iſt.

Der ſelbſtdekorirte Selbſtherrſcher von Mecklenburg hat die Großmuth gehabt, höchſtſelbſt unſerer Regimentsmuſik in Kiſſingen ſechs Kronenthaler zu ſchenken, ſo daß etwa 29 Kreuzer auf den Mann kommen, was in Mecklenburg zu 25 anderthalbzolldicken und zwei Ellen langen Haſelnußſtöckchen langen würde.

Die Leiſtungen der Landwehrmuſik werden von einem Kenner gelobt, vorzüglich das Potpourri aus „Fauſt" von Brandl.

Heumähen und Geldvertheilen betreffend wollen wir ruhen laſſen, da wir nicht berufen ſind, uns in Alles zu miſchen.

Verantwortlicher Redakteur und Verleger: Stephan Bilſchenberger.
Druck der Richter'ſchen Buchdruckerei in Würzburg.

Digitized by Google

Würzburger

Stechäpfel.

Ein humoristisch-satyrisches Originalblatt.

Ganzjährig fl. 1. 36 kr., halbjährig 48 kr., einzelne Nummern 3 kr.
Alle Postämter nehmen Bestellungen an. Die Stechäpfel erscheinen jeden Samstag.
Trägerlohn 1 kr. das Monat. Passende Einsendungen werden erbeten und auf Verlangen honorirt.

(Sechster Jahrgang.)

Freitag **Nr. 31.** 29. Juli 1864.

Todes-Anzeige.

Theilnehmenden Freunden und Bekannten Nachricht vom plötzlichen Ableben unseres guten Großonkels

„deutscher Bund".

Er hatte sich in der letzten Zeit etwas mehr als gewöhnlich echauffirt und ging in der Hitze, statt in die gewöhnlichen Ferien, nach Rendsburg. Dort traf ihn ein Schlag, wie er ihn nicht ärger treffen konnte und der ohnedies schon paralytische alte Mann ist jetzt in der Auflösung begriffen. Es ist mehr als wahrscheinlich, daß seine lachenden Erben diese Auflösung durch das Gift, das sie stets gegen ihn los lassen, befördern. Wir geben zwar noch nicht alle Hoffnung auf, da der alte Herr eigentlich schon von Geburt an Besorgniß erregend war und vor etwa 15 Jahren effectiv gestorben und begraben war und doch wieder zum Scheinleben erwachte, glauben indeß, daß er diesmal wirklich in die ewigen Ferien eingehen dürfte. Um ihn weint der Hausmeister, der boeuf historique und die Ofenheizerin. Sonstiges Beileid ist nicht zu befürchten.

Verwittibte Germania.

Digitized by Google

Loblied auf unsern neuen Bundesbruder in spe, Herrn Christian von Dänemark.

O lieber Bruder Christian,
Wie sollen wir dir danken?
Du hieltst von allem Anfang an
Zu Deutschland ohne Wanken.
Daß Schleswig deutsch zu dieser Zeit,
Das brachtest Du allein so weit;
D'rum seh' ich einen Esel an,
Denk' ich an meinen Christian.

Der Bismarck, Rechberg ließen gern
Dir Schleswig-Holstein semper,
Doch Du nahmst die Verfassung an
Die saubere, vom November.
Schlugst so lang ihnen in's Gesicht,
Daß die Geduld der Edlen bricht.
Seh ich den Ruhm des Bismarck an,
Denk' ich an meinen Christian.

Du wardst geschlagen allemal
Und es ging Dir an's Leben,
Doch wollten sie in London noch
Dir's halbe Schleswig geben.
Allein du Edler sprachst: „Nein, nein,
Ich thu' es nicht, es darf nicht sein!"
Seh' ich das freie Schleswig an,
So preis' ich meinen Christian!

Das Oesterreich und das Preußen hat
Verklopft die deutsche Flotte,
Wir durften nur bis an die See
Zu aller Nachbarn Spotte.
Doch Du — es war ein edler Zug —
Bringst uns zum ersten Schwimmversuch.
Daß Flotte wir und Hafen han
Dir danken wir es, Christian!

Digitized by Google

Wie standen früher sehr parterre
Im Rang der mächt'gen Staaten,
Es war der Czaar einst unser Herr
Und andere Potentaten.
Jetzt kommt der Czaar uns sanft entgegen
Und Frankreich gibt uns seinen Segen.
Daß Deutschland jetzt gebieten kann,
Dir danken wir es Christian!

Die Grobians an dem Themsestrand,
Die rohen Beefsteakseelen,
Die glaubten einem jeden Land
Dürften sie nur befehlen.
Doch Deutschland lachend sprach: „Wie heußt?"
Es höhnte sie selbst Herr von Beust.
Daß England in Verachtung kam,
Dir danken wir es Christian!

Oesterreich's und Preußen's Adler stets
Machten sich böse Fratzen
Und lebten auf demselben Fuß,
Wie Hund etwa und Katzen.
Und jetzt das Wunder gar gelang,
Daß sich dies Adlerpaar umschlang.
Daß sie jetzt auf der Einheit Bahn,
Dein Werk allein ist's, Christian!

D'rum soll man Dir zu jeder Frist
Ein tüchtig Loblied singen
Und es, sobald es möglich ist,
Nach Kopenhagen bringen.
Weil Deutschland Du so viel gefrommt,
Dein Bild in die Walhalla kommt.
Du Patriot, Du deutscher Mann,
Du Dänenkönig Christian!

Digitized by Google

Brief eines hohen Herrn an einen hohen Herrn.

Lieber Bruder Fritze!

Haben halter beide mit Renz Pech hinten, vorn und allein: jüngst Conferenz; Du jetzt in Rendsburg, und ich erst mit K. Renz 1859!!!

Franzel.

Briefkasten.

Ein Notar hier hat uns einen Vertrag gemacht, der am 9. Juni von hier nach Aub fortgeschickt worden ist. Es vergingen, während wir mehrmals darnach fragten, vier Wochen; es hieß stets: es wäre noch nichts angekommen. Auf Anrathen des Notars ist meine Braut jetzt am 14. Juli selbst nach Aub und hat sogleich ihren Schwiegervater mitgenommen und den Einkindschafts-Vertrag im Fall, daß er vergessen worden wäre, sogleich zu unterschreiben, allein da haben sie das ganze Landgericht durchgesucht und nichts gefunden. Jetzt haben sie in Aub einen zweiten Vertrag aufgenommen, den meine Braut sogleich bezahlen mußte, und er ist diesen selbigen Tag, nämlich am 15. Juli, noch fortgeschickt worden, und doch ist bis jetzt noch nichts da und der Assessor von Aub war vor einigen Tagen hier und sagte zum Notar „er hätte es sogleich fortgeschickt." Ob es jetzt an der Post liegt, oder an dem Hrn. Notar?

Bei Gelegenheit meiner letzten Tanzmusik schalt ein anwesender Soldat vom 9. Regiment meinen Kellner aus, daß er ihn nicht schnell genug bediene, da die Maas 7 Kreuzer koste, schüttete rings umher das Bier aus und zog bei der zweiten Maas den Säbel gegen den 63 jährigen Mann und hieb auf's tapferste auf meine Bänke und Tische ein, so daß viele Anwesenden flüchteten. Nachdem ich ihm bemerkbar gemacht, daß S. M. der König ihm wohl schwerlich deßhalb diese Waffe anvertraut, damit das Eigenthum der Bürger zu beschädigen, rief ich die Sauvegarde herbei, die ihn mit blanker Waffe traf, zurecht- und hinauswies. Ich forderte später diese Sauvegarde auf, die Anzeige über diesen Vorfall zu machen, da ich es sonst thun müsse, sie that es, ward

Digitized by Google

aber vom Herrn Oberst zu mir zurück geschickt, mir zu sagen, ich möchte nicht auf Bestrafung des Excendenten dringen, da er sonst seinem Militär verbieten würde, meinen Garten ferner zu betreten. Ich ließ ihm sagen, daß ich diese Drohung nicht fürchtete und eventuell auch ohne Militär leben würde, daß ich aber aus Achtung vor dem Gesetze und zu meinem eigenen Schutz, da nach dem Strafgesetzbuch der Wirth für die Ruhe und Ordnung in seinen Localitäten verantwortlich ist, wie auch zur Warnung für Andere darauf dringen müsse, daß solch grobe Excesse nicht ohne Ahndung blieben. Die Antwort des Herrn Oberst war, daß er mir gestern, also einen Tag vor der freitägigen Produktion den Contrakt zurückschickte, den der Herr Regiments-Adjutant Westermaier im Mai 1862 mit mir für die Musik des Regimentes abgeschlossen und der von diesem und den Musikern unterschrieben ist, worin vierwöchentliche Kündigung bei Vermeidung einer Conventionalstrafe von 25 fl. ausgemacht ist. Der Herr Oberst ließ mir sagen, daß, da kein Militär mehr in meinen Garten käme, auch seine Musik nicht mehr dort spielen könne, bringt also, um einen groben Excess nicht zu bestrafen, seine Musik um eine Einnahme von jährlichen 2500 bis 3000 fl., die sie bei mir gemacht hat, was ihr keinesfalls angenehm ist. Ich habe natürlich den Herrn Oberst bei der k. Commandantschaft verklagt und hoffe, daß im Namen des Regiments abgeschlossene Verträge keine Käspapiere sind.

A. Kuchenmeister.

Zu dieser Einsendung erlaubt sich die Redaktion einige Bemerkungen. Wir mischen uns zwar aus Grundsatz nicht in innere militärische Angelegenheiten, dürfen aber bei Vorfällen, die den bürgerlichen Frieden, die Ordnung und das bisherige gute Einvernehmen zwischen Militär und Civil bedrohen, nicht schweigen. Indem wir anerkennen, daß der Herr Oberst des 9. Regiments seine Soldaten auf eine höhere Stufe militärischer Leistungsfähigkeit gebracht hat, als frühere Commandanten, daß sie, was Marschiren, Laufen, Beweglichkeit des Körpers, tüchtiges Exerciren betrifft, lobenswerth dastehen, indem wir ferner anerkennen, daß er den früher herrschenden Kamaschendienst gemildert hat, daß es lobenswerth ist, daß der Soldat nicht jeder Kleinigkeit wegen mehr bestraft wird, indem wir ferner anerkennen, daß seine Regieverwaltung, wie viel Schattenseiten sie auch haben mag, doch ihren Grund hat in seiner Fürsorge für den gemeinen Mann und der Herr Oberst deßhalb bei diesem sehr beliebt ist, so müssen wir auf der andern Seite doch aussprechen, daß eine Popularität bei den Soldaten nie erkauft werden darf auf Kosten der Manns-zucht und daß die Zügel dieser Manns-zucht außerhalb der Kaserne ganz gelockert worden sind. Die Polizeidiener sagen aus, daß sie beim Feierabend

Digitized by Google

bieten meistens Soldaten treffen, die in die Kaserne gehören, bei Exzessen in Bräuhäusern sucht man den Wirth zu bestrafen, indem man dem Militär verbietet, ferner dahin zu gehen, man hört aber nicht, daß einmal ein Excedent bestraft wurde. Man erzählt sich hier allgemein, daß, wenn ein Offizier einen Soldaten wegen Trunkenheit zur Anzeige bringt, der Herr Oberst statt den Soldaten zu bestrafen, den Offizier anfährt: „Haben Sie noch keinen Rausch gehabt? ich schon". So philosophisch und human an und für sich solche Ansichten sind, so kann man sie doch nicht ohne Nachtheil für die Disciplin vor Soldaten aussprechen; denn diese in der Meinung, bei allen Unordnungen außerhalb der Kaserne einen mächtigen Schützer in ihrem Obersten zu haben, gehen jetzt schon so weit, daß sie den Säbel zieh'n, wenn sie anderwärts das Bier nicht zu demselben Preise, wie bei ihrer Regieverwaltung bekommen und es ist mit Sicherheit vorauszusehen, daß, wenn nicht Einhalt geschieht, wir bald von Beschädigung öffentlicher Wirthschaften und blutigen Rauferessen hören werden.

Ein Mitglied des Armenpflegschaftsrathes in Missouri mißbraucht seine amtliche Stellung dazu, daß es die erforderlichen Materiallieferungen für sich auszubeuten sucht, indem es den Amtskollegen seine Waaren als die allein guten anpreist und ihnen die Lieferung um 4 pCt. als eine Großmuth für die Armen darzustellen sucht. Die Waare eines Geschäftsgenossen setzt der Armenfreund als unbrauchbar herunter, da Dieser solche um 2 pCt. billiger zu liefern sich erbietet, obwohl sich hintennach herausstellt, daß die Wolle des Letzteren aus derselben Fabrik bezogen wurde und von gleicher Qualität ist. Auf solche Weise mißbraucht dieser Herr zum Schaden der Armenkasse, zu der er bekanntlich noch keinen Kreuzer beigesteuert hat, die erwähnten Lieferungen zum Profitmachen. Gehört dies auch zur christlichen Liebe?!? —

Klage über das Benehmen mehrerer Eisenbahnbediensteten im Bahnhofe von Ochsenfurt.

Eigenthümlich sei, daß bei einem hiesigen Wurstler die Schinken schon verkauft seien, wenn man einen kaufen wolle. Hingen sie blos zum Zierrath im Laden, dann könne man sie auch durch hölzerne ersetzen.

Es ist doch sonderbar, daß unser Theaterdirektor, der hier nur klagt, sich doch bereit erklärte, für Bamberg, wo das Abonnement fl. 1200 beträgt, eine große Oper herzustellen. Warscheinlich würde es damit auch so gehen, wie zu Zeiten des Herrn Ernst, wo die eine Hälfte der Oper hier nnd die andere in Mainz und natürlich nirgends was Vollständiges war. Damit aber dürfte weder Bamberg noch Würzburg zufrieden sein.

Jener Offizier, der, weil sein Pferd am Brückenberg stolperte, ganz laut das L—penneſt Würzburg zum T—l wünschte, möge sich, wenn ihm unsere Stadt so odios ist, wieder nach den schönen Isargestaden verpflanzen lassen.

Ein hiesiger Bürger klagt, daß das Kreuz auf dem Grabe seines Vaters, das er vor kurzer Zeit erst setzte, in die Rumpelkammer geworfen wurde, angeblich auf Befehl, weil es umgefallen war.

„Ich esse nichts in einer Hundmenagerie", antwortete jüngst ein Fremder einem hiesigen Gartenwirthe. — Daß nirgends ein Theil des Publikum's durch die noble (?) Passion des andern so belästigt werden darf wie hier, ist außer Zweifel. Es fragt sich nur, ob nicht am Ende die Wirthe selbst einzuschreiten genöthigt sind, wenn von anderer Seite gar nichts gegen dieses beispiellose Unwesen geschieht.

Die Nymphe, welche den größten Theil des Tages unter der Hausthür stehend, als Aushängeschild ihrer Arbeitsamkeit den Strickstrumpf figuriren läßt, wolle andere Bürgerstöchter ungeschoren lassen und sei sie überzeugt, daß sie trotz der vielen Maschen in ihrem Netze nicht einmal einen Stockfisch fängt, da einem solchem Zauberkreis sich zu nahen, selbst die dümmsten Thiere eine unüberwindliche Scheu haben. Sollte ihr übrigens wieder einfallen Eva's Rolle spielen zu wollen, so möge sie bedenken, daß bei ihr noch lange kein Paradies ist, die Aepfel erst später zeitig werden und bei jedem Menschen-

Digitized by Google

kinde so viel Erkenntniß vorausgesetzt werden kann, daß er mit dem Baume des Lebens in Kollision zu kommen und schließlich in einen saueren Apfel beißen zu müssen sich hüten wird.

Der Kaminkehrers-Gehülfe L. bei Herrn M. welcher den zweiten Distrikt fegt, möchte künftig in Nro. 465, wenn er den ersten und dritten Stock fegt, den zweiten nicht vergessen.

Sommerhausen.

Du, des Mainthals freundlichst Städtchen,
Birgst in dir gar wack're Mädchen,
Die mich haben tief gerührt!
Weil ich nun brenne vor Begierde,
Zu angeln deine reichste Zierde,
Wirst flugs du noch photographirt.

Daß sich bisweilen die Hauseigenthümer viel erlauben, ist notorisch, wohl aber noch nicht dagewesen ist, daß ein solcher Haustyrann unlängst eine bei ihm in Miethe wohnende Frau prügelte, weil sie Nachts 10 Uhr erst nach Hause kam!

Da die Fiaker auf dem Rückwege die Semmelsgasse nicht mehr fahren dürfen, so bitten sie um Reparatur des Pflasters der Stroh- und Stift Hauger Pfaffen-Gasse, welche so schlecht ist, daß Chaisen und Pferde dadurch Schaden leiden.

Ueber „gestohlene„ Brille nächstens.

Verantwortlicher Redakteur und Verleger: Stephan Gätschenberger.
Druck der Richter'schen Buchdruckerei in Würzburg.

Digitized by Google

Würzburger

Stechäpfel.

Ein humoristisch-satyrisches Originalblatt.

Ganzjährig fl. 1. 36 kr., halbjährig 48 kr., einzelne Nummern 3 kr.
Alle Postämter nehmen Bestellungen an. Die Stechäpfel erscheinen jeden Freitag.
Trägerlohn 1 kr. das Monat. Passende Einsendungen werden erbeten und auf Verlangen honorirt.

(Sechster Jahrgang.)

Freitag | Nr. 32. | 6. August 1864.

Der Wolf und das Lamm.

(Eine Neutsburger Fabel für fromme, hungestägliche Kinder).

Es war einmal ein hungriger Wolf, schwarz-weißen Pelzes, der überall suchte, was er verschlänge und gar nicht zu sättigen war. Und es war auch ein frommes Lamm von wahrer Schafsgeduld gegen alle Wölfe und Adler der Welt, das nur protestirte, wenn es gebissen wurde. Dieses besaß von Alters her eine schöne, fette Weide im Norden. Neben dieser Weide lag noch ein Wiesengrund, der eigentlich auch dazu gehörte, den aber ein böser Seehund schon seit vielen Jahren unsicher machte. Der Wolf, der dem Seehund schon lange das schöne Wasser beneidete, machte Jagd auf ihn und lud auch unser Lamm zu dieser Jagd ein. Dieses aber eingedenk, daß man mit Wölfen zwar heulen, aber nicht theilen kann, blieb daheim.

Als nun der Wolf den Seehund verjagt und sein Land verspeist hatte, bekam er noch größeren Hunger und er sprach zum Lamm: „Ich habe Auftrag mich zum Herren Deines Landes zu machen; denn Du trübst mir das Wasser.“ Wie kann ich Dir das Wasser trüben, erwiederte das Lamm, da ich aus der Eider trinke und Du aus dem Kieler Hafen. Da sprach der Wolf: „Die Sache hat noch einen Hacken, aus Sachsen, der mir schon lange zuwider ist,

meine Farbe nicht leiden kann und meine Kinder prügeln läßt." „Aber ich bin ja geprügelt worden", entgegnete das Schaf. Dann, sprach der Wolf, war es Dein Vater, der mich vor einigen 14 Jahren so beleidigte, mich nicht zum König der Thiere avanciren ließ, und mich auf meine Etappenstraße in Churhessen zurückjagte. „Das sollst Du mir jetzt büßen", sprach's, zerriß das Lamm und zog in Neudsburg ein. Aber das gute, unschuldige Thierchen mit seinem letzten Hauche — protestirte noch auf das Allerkorrekteste.

Briefkasten.

Höflichkeit eines Hausbesitzers.

Eine Familie, welche im Hause des Herrn Kaufmann Ph. in der Semmelsstraße wohnte, zog am 1. August aus. Beim Weggehen klebte sie einen einfachen Zettel an die Thüre auf dem sie ihre neue Wohnung anzeigte. Der Hausbesitzer riß denselben aber herunter und klebte mehrere Zettel im Hause an, worauf er schrieb: daß er nicht wisse, wo die Betreffenden hingezogen seien und ersuche Jedermann, ihn mit Fragen zu verschonen.

Sehr wünschenswerth erschiene es, wenn die linkseitigen Fußwege der Heidingsfelder Brücke, welche doch nun schon über 1 Monat dem Verkehr übergeben ist, in einen Zustand versetzt würden, der das Begehen derselben bei schlechter Witterung nicht lebensgefährlich machte. Die ziemlich rasche Steigung verlangt ohnedies eine besondere Vorsicht, den so schmalen Pfad bei stockdunkler Nacht, der aller Beleuchtung entbehrt, nicht zu verfehlen und wäre es deßhalb rathsam ein passendes Geländer und einige Stufen mit Unterbrechung von Podesten anzubringen, um diesem Uebelstande vorzubeugen.

Digitized by Google

Auch kann man nicht umhin, der unaussprechlichen Saumseligkeit zu erwähnen, mit welcher die Herstellung des Weges von da nach Heidingsfeld betrieben wird, und erlaubt man sich deßhalb, da man sich getrost der Hoffnung hingibt, daß bis zur gänzlichen Vollendung derselben noch geraume Zeit vergehen wird, darauf aufmerksam zu machen, daß die Placirung von einigen Laternen nicht nur wünschenswerth, sondern gesetzgemäß wäre, um nicht der Unannehmlichkeit ausgesetzt zu sein, daß man nach mühevoll zurückgelegten Strecken auf Kleingeschläg und ohne alle Beschüttung mit Kies, schließlich über einen Haufen aufgeschichteter Steine hinwegfällt.

Ein Geschäftsreisender zwischen Würzburg und Heidingsfeld.

Vorläufige Anzeige.

Zur Feier der Vereinigung beider Casinos, der zukünftigen Concordia!! wird demnächst ein großes romantisches Schauspiel:

„Die Entstehung des trojanischen Krieges"

aufgeführt, und insbesondere darauf aufmerksam gemacht, daß wegen Damenmangels die Rolle der Eris, der Göttin des Haders, Herr R...., welcher sich vorzüglichst hierzu eignet, zu übernehmen die Güte haben wird.

Kikeriki!

Wie uns mitgetheilt wird, fand gestern eine Versammlung hiesiger Bürger statt, die eine Adresse nach München wegen der Uebergriffe der Regieverwaltung des kgl. 9. Regiments in Umlauf setzte, die bereits zahlreiche Unterschriften fand und nebstdem gerichtliche Schritte gegen den Herrn Obersten dieses Regiments wegen Gewerbsbeeinträchtigung einleiten wird. Gegen die Regie-Verwaltung selbst läßt sich unserer Ansicht nach nichts machen. Dem Herrn Oberst steht die Befugniß zu, selbst zu mahlen, Kleie zu verkaufen, die Equipirung (die, wie wir hören, dem Regimentsschneider gekündigt wurde), selbst in die Hand zu nehmen, Oekonomie, Wirthschaft, Spezerei und Metzgerei zu treiben, ja selbst die Knöpfe und Wichse verkaufen zu lassen. Wenn die Bäcker, Wirthe, Wurstler nächst der Kaserne dadurch ruinirt werden, da sie, nicht ahnend, daß es so kommen würde, ihre Geschäfte theuerer erkauft, als sie sich unter solchen Verhältnissen rentiren (da sie statt sieben Eimer Bier jetzt kaum einen ausschenken und statt fünf Schweine jetzt keine zwei

Digitized by Google

mehr schlachten), so fragt natürlich der Herr Oberst darnach nichts, so wenig, wie er bei Truppendurchzügen darnach fragen wird, woher die Bürger das Geld hernehmen wollen, das Militär einzuquartiren. Bis hieher ist der Herr Oberst in seinem Rechte, wenn er aber die Grenzlinie überschreitet und auch an Nichtmilitärs verkauft, so beginnt das Unrecht. Dann wird die Regieverwaltung ein Handelshaus, das auf Kosten Anderer Vortheile sucht, ohne gesetzliche Erlaubniß. Es ist konstatirt worden, daß Bier, Schinken u. s. w. auch an Nichtmilitärs verkauft wird, daß Zucker, Kaffee an Frauen, die nicht direkt zur Armee gehören, abgegeben wird. Namentlich holen die Geliebten von Militärpersonen oft den Bedarf für die Häuser, wo sie wohnen. Hier muß eine Gränze gezogen werden; denn wenn es so fort geht, können viele Geschäftsleute ihre Läden schließen.

III.

Wir werden vor einem Unteroffizier, Namens Stark, gewarnt, der geäußert haben soll, daß er dem Redakteur ds. Bl. aufpassen und ihn züchtigen werde, weil er den Artikel über den Exceß im Hutten'schen Garten aufgenommen. Ist dies der Fall, so bemerken wir dem Herrn Unteroffizier, daß wir jeden Soldaten, der ein treuer Diener seines Königs und Vaterlandes ist und sich gesetzmäßig beträgt, achten, wie jeden Ehrenmann, weß Standes er auch sei, daß wir aber Raufbolde, die wie Wegelagerer mit Waffen auf Unbewaffnete lauern wollen, trügen sie Civilkleider oder Uniformen, verachten und selbst dann nicht fürchten, wenn sie auf Straflosigkeit rechnen dürften. Uebrigens, da wir in einem geordneten Staate und nicht in Tunis leben, dürfte doch auf etwas Rechtsschutz eventuell zu hoffen sein, um so mehr, da in der jetzigen Zeit Bayerns Dynastie ihren Schutz in der Zufriedenheit und Opferwilligkeit ihres Volkes suchen muß, da, wie Figura zeigt, unsere Armee gegen Großstaaten nicht ausreicht.

Auch von Seite der Fiaker wird eine feste Taxe für die Fahrt nach dem Bahnhofe gewünscht. Z. B. hätten sich unlängst zwei Herren mit einem Fiaker wegen 6 Kreuzer herumgestritten, sie sagten, es sei nur eine Viertelstunde vom Hutten'schen Garten zum neuen Bahnhof, zahlten nur 12 Kreuzer und gingen fort. Oft hätte der Fiaker das größte Recht 18 kr. zu verlangen, bekäme sie aber nicht.

Digitized by Google

Man hört vielfach die Bemerkung, daß es wohl besser gewesen wäre, wenn die Taxe der Droschken nach dem neuen Bahnhofe und umgekehrt nicht nach der Zeit ausgemessen worden wäre, sondern festgesetzt, gleichviel von welchem Theile der Stadt gefahren wird, wie dieß ja in anderen Städten auch so regulirt sei, denn die Berechnung nach der Zeit gebe den Kutschern Spielraum genug, immer das Doppelte der Taxe von ¼ Stunde herauszubringen, namentlich den Fremden gegenüber, welche gar nicht wissen können, ob der Kutscher einen Umweg macht; es ist eine alte Erfahrung bei den Droschken-Kutschern, daß sie gerne dem Publikum mehr berechnen, also muß man ihnen so wenig als möglich Gelegenheit geben. Mancher Fremde vergißt den guten Eindruck, den eine Stadt auf ihn gemacht hatte, wegen einer solchen Ueberforderung. Denn nicht jeder Passagier hat Lust, sich mit Kutschern herum zu beißen oder gar erst polizeiliche Hülfe in Anspruch zu nehmen.

Ist die alte, thierquälerische Volksbelustigung, der sogenannte Hahnenschlag nicht schon durch eine Verordnung verboten, so sollte man wenigstens in unserer so humanen Zeit es nicht mehr für möglich halten, daß er vorkomme; wo bleibt der Thierschutz-Verein?

Der Artikel über Preisvertheilungen ist gegen unsere Ansicht.

Ein Bäckermeister in Zellingen meint: wenn nur sein Gesell beckt Hörnchen, Gipfel, mitunter auch Maultaschen ꝛc.

Jahr und Tag besteht bereits die Bretterumhüllung an dem Baue des vormals Schuhmacher Fellner'schen Hauses. Quousque tandem abutere patientia nostra?

Mehrere Anwohner.

Es wird aufmerksam gemacht, daß die Droschkenführer Nachts an der Bahn die Passagiere oft überfordern und gehört es sich deßhalb, auf den Tarif den Preis zu setzen, den es von zehn Uhr an kostet.

Einer, dem dasselbe schon öfters vorgekommen ist.

Vor dem Rennwegerthor herrscht oft eine Wassernoth, weil dort thönerne Rohre gelegt sind, die leicht springen. In Anbetracht des Zeitverlustes und der Kosten, die es verursacht, bis man entdeckt, welches Rohr gesprungen ist, würde es sich wohl lohnen, dieselben durch Rohre von Blei zu ersetzen, wie solche auch vor andern Thoren, zuletzt noch vor dem Sanderthore, gelegt worden sind.

Erlauben es die Mittel unseres Telegraphenamtes noch immer nicht, eine Laterne für den Diener zu kaufen, damit er damit Nachts die Hausnummern suchen kann? Auch wäre es einmal an der Zeit, in einer Stadt wie Würzburg den sogenannten beschränkten Dienst abzustellen, nämlich, daß nur von früh 7 Uhr bis Nachts 9 Uhr telegraphirt wird. Wozu sind Telegraphen gut, die auf dringende Anfragen, erst zehn Stunden später Antworten gestatten?

Der jüngst stattgehabte Skandal im Hutten'schen Garten läßt uns auf's Neue das große Mißverhältniß erblicken, das zwischen Militär und Civil besteht. Man kann jeden Tag offen von Militärs den Haß aussprechen hören, den sie gegen alles, was Civil heißt, empfinden und es hat dieses hauptsächlich seinen Grund darin, daß man die Gluth von gewisser Seite schürt und selbst höhere Offiziere sich nicht scheuen in Gegenwart ihrer Untergebenen gegen Civilisten loszuziehen. Was kann da anderes sein, als daß auch die Soldaten von demselben Hasse ergriffen werden! Entsteht nun irgendwo ein Wortwechsel, so stützen sie sich immer auf ihre Befehlshaber und begehen die gröbsten Excesse. Was soll man aber dazu sagen, wenn ein Offizier in der Kaserne sich äußert: „Komm' mir nur einer mit Schlägen nach Hause, dann lasse ich ihn sogleich einsperren; hat er aber deren gehörig ausgetheilt, dann — — — —!" Eine solche Art junge Leute zu ermuthigen, scheint uns höchst

Digitized by Google

bedenklich (nebenbei sehr billig, da unbewaffnete Bürger keine Dänen sind) und dies um so mehr, als sie sich schon durch die häufige Vorstellung von der hohen Bedeutung ihres Standes gegenüber anderen Ständen, durch die geringste Veranlassung zum Aeußersten hinreißen lassen. Wir haben in kurzer Zeit mehrere derartige Fälle zu beobachten Gelegenheit gehabt. Da nun unter diesen Verhältnissen, und gewissermassen mit ihrem Stande eng verknüpft, die Rauflust dieser jungen Leute sehr bedeutend ist, so finden wir es geradezu unverantwortlich, wie man das Tragen von Waffen außer Dienst gestatten mag; denn da es, wie es scheint, zum guten Ton gehört, sich als Soldat recht barsch zu benehmen, so kommt es mitunter auch einmal vor, daß man einem solchen Soldaten etwas Unangenehmes sagen muß, wie jedem Anderen, der sich auf gleiche Weise gegen die Pflichten des Anstandes vergeht. Aber während wir nur mit Worten kämpfen, ist es auf der anderen Seite zur That nur ein Schritt und ehe man sich versieht, schwebt das drohende Schwert schon in der Luft und Jedermann ist der Willkühr eines solchen Kampflustigen preisgegeben. Ist es nicht ein Akt der Ungerechtigkeit, daß man jungen, rauflustigen Leuten außer Dienst, d. h. ohne Führung, Waffen in die Hand gibt, womit sie das Leben eines jeden friedeliebenden Bürgers bedrohen können, während es nicht erlaubt ist, Gleichem Gleiches entgegenzusetzen? *) Wir leben hier unter den gegenwärtigen Verhältnissen wie im Belagerungszustand, jeden Augenblick der Gefahr ausgesetzt, niedergehauen zu werden. Welche Mäßigung aber bringt der Mann vom Lande mit, daß man glauben darf, er mißbrauche die ihm anvertraute Waffe nicht, die er eigentlich nur zum Schutze des Staates und der Ordnung führen soll? Denn daß die Waffe außer Dienst von Seiten des Militärs oft mißbraucht wird, beweist der Umstand, daß an Werktagen keine oder nur unbedeutende Excesse vorkommen, weil sich der Mann auf die mächtige Stütze seines Säbels nicht verlassen kann; hingegen hören wir fast an jedem Sonntage von solchen bedauerlichen Auftritten. Es ist deßhalb im Interesse der Sicherheit aller Bürger geboten, daß dieselben sich mit einer Eingabe an das Kriegsministerium wenden und um Abhülfe dieses Mißstandes bitten.

Aus vielen Theilen unseres Vaterlandes hören wir von Militärexcessen, bei denen von blanker Waffe Gebrauch gemacht wurde und wäre denn diesem Mißstande gar nicht abzuhelfen? Wir haben in Frankreich außer Dienst keinen Militär mit Waffen gesehen und warum sollte diese schöne Einrichtung nicht auch bei uns Eingang finden, da man doch sonst so gern alles von Frank-

*) Warum nicht? Das Waffentragen ist auch Civilisten gestattet und auf einen Angriff mit blanker Waffe darf Jeder mit einem Revolver antworten.

reich entlehnt? Freilich kann dort der Soldat auf etwas Anderes, als auf den klappernden Säbel stolz sein, da seine dekorirte Brust zeigt, daß er die Waffe in besserer Weise gebraucht hat. Wenn nicht die Commandanten selbst mit der Abschaffung dieser Unsitte vorausgehen, so sollten wenigstens unsere Stände dahin wirken, dieses durchzusetzen.

Man hat bereits manche Stimme der Nothwendigkeit gehört, daß sich das Publikum mit irgend welchen Schutz- und Trutzmitteln versehen wolle, um derartige Angriffe auf Personen mit Nachdruck abzuwehren, in welchem Rechte Jeder nach dem Gesetze ist.

Klage, daß ein Metzger F— Faselochsenfleisch einen Kreuzer unter der Ochsenfleischtaxe verkaufe, während es mit 3 kr. unter der Taxe hinreichend bezahlt sei. (Es wird aber doch gekauft — gebt lieber die Taxe ganz frei!)

Ein Metzger fragt: wozu es nöthig sei, daß beim Transport eines Faselochsen der Metzgerbursche, trotzdem er seinen Platz bezahlen müsse, neben dem Vieh stehen müsse? Risse sich dieses los, könne er es nicht halten, wohl aber würde er von dem Thiere getödtet werden.

Die Klage über den weiblichen Küchencommandanten und seine kriegerische Gesinnung ist zu unbedeutend.

Es kamen uns Artikel zu über den Exceß einer Sauvegarde in der Aumühle, eines Unteroffiziers in der Stifthauger Kirche, einen Vorfall auf der Domstraße u. s. w. Wir können diese Mittheilungen nicht aufnehmen, da die Einsender keinen Namen unterschrieben haben, wir also keine Garantie für deren Wahrheit besitzen.

Verantwortlicher Redakteur und Verleger: Stephan Gätschenberger.
Druck der Richter'schen Buchdruckerei in Würzburg.

Digitized by Google

Würzburger

Stechäpfel.

Ein humoristisch-satyrisches Originalblatt.

Ganzjährig fl. 1. 36 kr., halbjährig 48 kr., einzelne Nummern 3 kr.
Alle Postämter nehmen Bestellungen an. Die Stechäpfel erscheinen jeden Freitag.
Trägerlohn 1 kr. das Monat. Passende Einsendungen werden erbeten und auf Verlangen honorirt.

(Sechster Jahrgang.)

Freitag | Nr. 33. | 13. August 1864.

Friede!

Der Friede lacht. Aus den verlass'nen Zelten
Zieh'n hinzur Heimath Oesterreich's, Preußen's Schaaren.
Sie haben sich als tücht'ge Kriegeshelden
Bewährt in vielen Schlachten und Gefahren.
Ihr Banner wehte ruhmvoll an den Belten,
Und wo die Deutschen lang verachtet waren,
Sind sie die Herren jetzt und die Gebieter
Und deutsches Land beherrscht kein Fremder wieder.

Was war der Zauber, der den Briten lähmte
Den schon zum Angriff keck erhob'nen Arm?
Was war's, das den Franzosen-Adler zähmte,
Daß er für Deutschlands Ehre fühlte warm,
Wie kam's, daß sich der russische Bär bequemte,
Die Tatze wegzuziehen ohne Harm?
Der Ernst des Volks in dieser heil'gen Sache,
Die Einigkeit in diesem Werk der Rache!

Digitized by Google

Bedenkt es wohl, ihr Sieger! Eu're Macht
War's nicht allein, nicht waren's Eure Waffen,
Allein, die Deutschland's Nordmark freigemacht
Und die ein Schleswig-Holstein neu geschaffen,
Das Siegesfeuer wurde angefacht
Vom deutschen Volksgeist, den Ihr zum Erschlaffen
So gern gebracht, doch der mit Riesenstärke
Euch wider Willen trieb zum großen Werke.

Bedenkt es wohl ihr Sieger, laßt Euch nicht
Durch den Erfolg zum Uebermuth verleiden,
Stellt die Gewalt nicht höher, als die Pflicht,
Zur Zwietracht sucht den ersten Schritt zu meiden,
Sonst wird der Ruhm, der Euch jetzt Kränze flicht,
Sich von Euch kehren, Niemand Euch beneiden,
Wenn Deutschland ganz in Eu're Hand gefallen
Und Ihr Gebieter, doch gehaßt von Allen.

Dann wird der Brite nicht mehr muthlos zagen,
Dann schickt er seine stolzen Flotten aus;
Dann wird auch Frankreich noch ein Tänzchen wagen
Und andere Völker solchen blut'gen Strauß.
Ihr habt kein Recht alsdann Euch zu beklagen,
Wenn Euren Ländern naht des Krieges Graus.
Weil Ihr der Schwächern Recht einst schnöd mißachtet,
Ihr über Euch das Recht der Stärke brachtet.

D'rum schließet einen ehrenvollen Frieden
Auch mit dem eig'nen Volk, im eig'nen Lande!
Dem Herzog Friedrich sei sein Recht beschieden,
Auf Bundestruppen häuft nicht länger Schande
Und Selbstsucht, Hochmuth sei'n hinfort gemieden,
Geknüpft auf's Neue deutscher Einheit Bande.
Dann bringt, den ihr errungen habt, der Friede,
Das deutsche Reich zu neuer, schöner Blüthe.

Digitized by Google

Der Ministerwechsel in Bayern

setzt alle in- und ausländischen Federn in Bewegung, die alle urtheilen wollen, ohne zu wissen, woher eigentlich der Wind weht. Norddeutsche Blätter behaupten, er wehe über die Berge her, sei ein ultramontan-aristokratischer und neue Regierungen, wie neue Besen kehrten gut — um, sie meinen, weil er den Mantel nicht nach diesem Winde gehängt, sei Herr von Zwehl entlassen worden, während wieder Andere der Ansicht sind, der Cultusminister habe eben nach diesem Wind, mittelbar von Bamberg kommend, seine Segel gespannt und sein Kirchenschifflein steuern wollen, sei aber darüber gestrandet. Das Enthebungs-Gesuch des Herrn Justizministers vollends hat zahllose Commentare gefunden, bald ist eine Personalfrage der ostensible Grund gewesen, bald die Spannung zwischen constitutionellem Ministerium und Kabinet, und endlich entdeckt das Augsburger Anzeigeblatt, daß Niemand daran Schuld ist, als Professor Renan in Paris und sein „Leben Jesu." Der Herr Minister habe die bayerische Justiz zur Filiale oder Helfershelferin der römischen Index-Congregation machen sollen und jenen Appellationsgerichts-Senat, welcher über die von dem Untergerichte eingeleitete Maßregelung des Renan'schen Buches zu entscheiden gehabt, so zusammensetzen sollen, daß dieser Zweck erreicht worden wäre. Er habe es aber nicht gethan und darauf hin sei die klerikale Demonstration der Veranstaltung einer neuntägigen Andacht gegen die Macht der Presse und indirekt gegen Staat und Minister erfolgt. — Wir sind jetzt nur begierig, was die Bayerische Zeitung darüber sagen wird, wahrscheinlich ist sie noch ohne Instruktionen, wie die Bundestagsgesandten.

Der Erisapfel.

(Eine hoch mythologische Geschichte.)

Als die kleinen und großen Erdengötter einmal versammelt waren, kam Eris, die Göttin des Hasses und der Zwietracht, die schon lange mit ihnen sehr bekannt war, dazu, und warf einen goldenen, obschon etwas angefressenen Apfel, Schleswig-Holstein, unter sie. — Das gab nun ein Raufen. Jeder

Digitized by Google

wollte den Apfel haben. Die Mächtigeren drängten die Kleineren zurück und sagten: „wir haben ihn zu vertheilen, doch in der Eschenheimer Gasse lebt ein Hirt der deutschen Völkerheerde, der soll aussprechen, wem er gehört, ohne daß es aber maßgebend sein soll." Da kam zuerst der Herzog von Augustenburg und sprach: „Mir gehört der Apfel, denn er ist auf meinem Stamme gewachsen, was ich beweisen kann. Wenn Du mir ihn gibst, will ich stets gut deutsch sein und zu dir halten." Nun kam der Oldenburger in einer russisch-grünen Uniform und sprach: „Mir gehört der Apfel, denn mein Vetter hat mir ihn abgetreten und wenn Du mir ihn auch abtrittst, verschaffe ich Dir seinen mächtigen Schutz und seinen Segen zu einer neuen heiligen Allianz. Auch werde ich dafür sorgen, daß Austern, wie Caviar Dir stets billig zu stehen kommen." Nun kam ein hessischer Prinz und sprach: „Mir gehört der Apfel, gibst Du ihn mir, so werde ich Dich mit Gold und Silber belohnen aus den wohlerworbenen Schätzen meiner Ahnherren".

Nun kamen noch gar viele andere Herren, aus Weimar, Mecklenburg, und auch der unvermeidlichste von Allen, der Koburger. Der sprach: „Ich habe weder den deutschen Reichsapfel bekommen, noch die griechische Olive und deßhalb gebt mir diesen, sonst geb' ich keine Ruhe. Als Belohnung schreibe ich Dir eine neue Oper." Da erschrack der Hirt und sprach: „Ist sonst Keiner mehr da?" Und da kam ein Prätendent mit einer Pickelhaube und sprach: „Ich habe Auftrag, mich zum Herrn dieses Apfels zu machen, ich werde ihn schälen, trocknen und austheilen: mir ein Stückchen, Dir ein Stückchen, und jeder andere Prätendent soll — Hutzel haben."

Politisches Allerlei.

Die Hannoveraner haben jetzt Lauenburg besetzt. Hätten sie eine andere ihnen anvertraute Burg (Rendsburg) nicht so lau besetzt, wäre die Besetzung Lauenburg's jetzt unnöthig.

In München haben unlängst die deutschen Zahnärzte getagt und über folgende Fragen debattirt: 1) Warum ist von Bismarck so bissig? 2) Ist der

Digitized by Google

König von Dänemark genug plombirt oder müssen ihm seine Zähne ausgerissen werden? 3) Welcher Schlüssel paßt für Rendsburg?

Dänemark ist die Frechheit, mit den zwei deutschen Großmächten sich in einen Krieg einzulassen, doch noch billig gekommen. Die Kriegskosten betragen nur — eine halbe Krone.

Ein Blatt behauptete jüngst, die deutsche Bevölkerung habe längst über die Mecklenburger Junker den Stab gebrochen. Sie hätte ihn besser anwenden können.

In Hannover ist der größte Theil der erwarteten Vertreter deutscher Eisenbahnen bereits eingetroffen. Das Erste, was sie besprechen wollen ist: ob die Expropriation der Hannoveraner aus Rendsburg zulässig ist; dann ob Letztere ferner in Holstein bremsen sollen, wenn die Preußen heizen.

Steckbrief.

Die 19jährige Pauline Popolonska dahier hat sich des fortgesetzten Verbrechens der Störung der öffentlichen Ruhe schuldig gemacht und ist flüchtig geworden. Da sie keine anderen Kennzeichen und Merkmale an sich trägt, als „besonders hübsch" zu sein, so ersuchen wir alle ledigen Herren und Liebhaber von solchen Backfischen, auf dieselbe zu fahnden und im Betretungsfalle so lange bei sich in Arrest zu behalten, bis die größte Wuth der öffentlichen Störung vorüber ist.

Lemberg, den 7ten Juni 1864.

Packan, Criminalrichter.

Der Staatsanzeiger äußert den bescheidenen Wunsch, „daß man auch in Würtemberg es beherzigen möge, daß moralische Eroberungen nicht mit dem

Digitized by Google

Geschwätze der Tribünen, sondern durch Thaten gemacht werden." Wie der Staatsanzeiger „Bismarkische Thaten" in's Würtembergische übersetzen will, ist uns unklar; denn dort herrscht ja die allergröste Ruhe gegen die Anmaßungen Bismarck's. Uebrigens hat die Tribüne nie die That begangen, das Londoner Protokoll anzuerkennen, wie die Würtembergische Regierung, was allerdings eine That war, aber — ein Schwabenstreich.

Die Vortheile, die Preußen den Elbherzogthümern gebracht.

(Aus der Fest-Rede des Herrn von Zedlitz in Flensburg, von unserm eigenen Stenographen.)

Meine geehrten Herren!

Sie sind uns Preußen nicht allein zu ewigem Danke verpflichtet, weil es Ihr Land vom Feinde gesäubert und den Flensburger Löwen beseitigt hat, weit mehr sind Sie uns verbunden für das, was Preußen für Sie nach der Vertreibung des Feindes gethan hat, denn

1) haben wir die Berufung ihrer Volksvertretung verhindert, was nur Kosten verursacht und (wie Sie an der preußischen Kammer sehen) zu Unfrieden, Hutaufsetzen und Auflösungen führt,
2) haben wir eine eigene Regierung verhindert, welcher Vortheil! der Herzog der jetzt auf seine Kosten lebt, hätte Civilliste erhalten müssen, Hofdienerschaft, Livree, Equipagen. Alles erspart!
3) haben Sie Schulden erhalten und müssen die Kriegskosten für Dänemark zahlen. Jeder anständige Mann hat Schulden, und jeder Christ thut seinem Feinde Gutes,
4) dagegen erhalten Sie nichts vom Aktiv-Vermögen Dänemark's. Zu großer Reichthum erzeugt Ueppigkeit und wenn wir ihren Antheil an der dänischen Flotte nehmen wollten, könnte Einer oder der Andere in's Wasser fallen,
5) octroyiren wir Ihnen Militärpflichtigkeit, dreijährige Dienstzeit. O welche Lust, Soldat zu sein, lassen Sie sich umarmen!

Digitized by Google

Briefkasten.

Was für ein Gemüs mag wohl der Herr Kaufmann am 4. dieses gegessen haben, weil derselbe das Bier in der Sterngasse für sauer erklärte; vermuthlich war es kein Wirsching.

Im Stadt- und Landboten stand eine Anzeige, welche ankündiget, daß am Sonntage die Herrn- und Bürgersodalität nach Retzbach wallfahre. Bürgersodalität ist eine schon alte Gesellschaft, aber Herrnsodalität scheint uns etwas Neues zu sein und wäre daher mit „Herrnsolidität" zu bezeichnen.

Gespräch.

A.: Sie erlauben's, warum thut denn der Wirth die Flagge aufzieh'n?
B.: Ja schauen's, den sei Bier wird halt 16 Grad haben.

In voriger Nummer der Stechäpfel ist aufgeführt, daß die Mägde in gewissen Wirthshäusern vor 9 Uhr nicht gewaschen sind. Wahrscheinlich sind sie bis zu dieser Stunde wasserscheu. Was übrigens den besprochenen Appetit betrifft, so müßte man nicht in Herbipolis wohnen, wenn man schon der Reinlichkeit wegen einen großen Appetit mitbringen wollte, denn die ungeputzten, von Fliegenexcrementen verpflasterten Gläser, ungesäuberten Tische, ungelüfteten und ungekehrten Zimmer flößen einen solchen wahrlich nicht ein. Uebrigens darf man nur einen Blick in viele unserer Fleischbänke, Wurstläden und vollends in solche Laboratorium werfen, so wird Einem der Appetit schon von selbsten vergehen.

Man betrachte nur die Wägen und Mulden, womit das Fleisch befördert wird, oder die Schurzen und Kleider der Metzgerbursche. Guten Appetit!

Möchten sich doch einige Rhein- oder Niederländer dahier niederlassen und der Reinlichkeit Bahn brechen!

Digitized by Google

Die Excerpte aus der Christenlehre des Herrn Kaplan G. St. zu H— sind äußerst piquant und müssen junge Mädchen ungeheuer bilden, eignen sich aber eben ihres piquanten Inhalts wegen nicht gut zur Veröffentlichung.

Wenn ungezogene Jungen auf offener Straße Metzgerhunde auf Einen hetzen, und man giebt denselben — den Jungen nämlich — eine tüchtige Ohrfeige, was bekommt man, wenn man deshalb auf die Polizei geführt wird, von derselben als Belohnung?

Ein Wißbegieriger.

Ist denn die Gewerbefreiheit bereits so weit gediehen, daß Gasthofbesitzer an Sonntagen oder nach dem Feierabend von Lehrjungen ihre Zimmer tapezieren lassen zu demselben Lohn, wie hier Polizeitaglöhner erhalten?

Klage über die körperliche Mißhandlung eines Dienstmädchens von Seite eines Künstlers und seiner Frau in der Semmelsgasse.

In einem benachbarten Städtchen A. habe ein armer 85jähriger Greis vom Armenpflegschaftsrath nach vieler Mühe eine Unterstützung von 5 Pfund Brod wöchentlich und als Zulage 24 Stunden Arrest erhalten.

Dem in der Semmelsgasse und deren Revier fungirenden Briefträger S., der weder guten Morgen noch gute Nacht sagt, wenn er in's Zimmer tritt, und an die Schelle zieht, daß man glaubt, er zieht sie raus, möge anzurathen sein, etwas freundlich zu sein, sonst würde das Neujahr jedenfalls wenig tragen. Mehrere Bürger in der Gegend.

Verantwortlicher Redakteur und Verleger: Stephan Gätschenberger.
Druck der Richter'schen Buchdruckerei in Würzburg.

Digitized by Google

Würzburger

Stechäpfel.

Ein humoristisch-satyrisches Originalblatt.

Ganzjährig fl. 1. 36 kr., halbjährig 48 kr., einzelne Nummern 3 kr.
Alle Postämter nehmen Bestellungen an. Die Stechäpfel erscheinen jeden Freitag.
Trägerlohn 1 kr. das Monat. Passende Einsendungen werden erbeten und auf Verlangen honorirt.

(Sechster Jahrgang.)

Freitag **Nr. 34.** 19. August 1864.

Rundschau.

Der Friede herrscht in Polen jetzt. Gebrochen
Sind seine Kräfte. Mitternächt'ges Schweigen
Bedeckt das Land; das Schicksal hat gesprochen
Und seiner Macht muß jetzt das Recht sich beugen.
Die Hoffnung hat auf's Neue es betrogen,
Statt bessrer Zukunft gab's nur blut'ge Leichen.
Vernichtet ist des Polenvolkes Blüthe,
Doch dafür herrscht der gold'ne, süße Friede. —

Und Deutschland, das so lange hat ertragen
Mit Engelsgeduld schmähliches Verhöhnen,
Es hat gesiegt; die Stunde hat geschlagen,
Wir sind gerächt an Seelands frechen Söhnen.
Doch laß't das Volk, das deutsche Volk uns fragen:
Du hast gesiegt, wo bleibt das Jubeltönen,
Die reine Freude, wo die Siegeslieder?
Dann gibt das Volk uns diese Antwort wieder:

Digitized by Google

Der Däne weicht. Die Schranken sind geschwunden,
Für Deutschland ist ein edler Stamm errungen.
Des Volkes Drängen, seiner Söhne Wunden,
Die waren es, durch die das Werk gelungen;
Und jetzt, da kaum es seines Fluchs entbunden,
Das schöne Land, das wir so oft besungen,
Dem unser Blut gegolten, uns're Mühen,
Zum Zwietrachtsapfel wird's, den Dynastien.

Nicht für das Volk, für sich nur sind gezogen
Die hohen Herren in des Purpurs Schimmer,
Zum Nordland hin. Die Täuschung ist verflogen,
Die Einigkeit entfernter noch wie immer.
Die trübe Ahnung hatte nicht gelogen,
Die uns gesagt: Es kommt vielleicht noch schlimmer.
Die Hoffnung auf des Vaterlandes Größe,
Sie ist geschwunden, nichts bedeckt die Blöße! —

Umsonst, umsonst das Dulden und das Hoffen!
Enttäuschung ist uns neuerdings geblieben.
Kein Ausweg fast! der Schlag der uns getroffen,
Macht jede weit're Hoffnung jetzt zerstieben.
Nur eine Pforte steht dem Volk noch offen,
Ein Stern nur blinkt am Horizont, dem trüben,
O deutsches Volk! dein Unglück geht zu Ende,
Durch diesen Stern: dem deutschen Parlamente.

K. W.

Politisches Allerlei.

Der Churfürst von Hessen verbietet, sein „landesherrliches Kind ohne seine ausdrückliche allerhöchste Einwilligung zu trauen." Dem Vater **traut** man schon lange nicht mehr.

Digitized by Google

In Rostock herrschen die Blattern. Die Mecklenburger stecken demnach in keiner guten Haut.

Die Bonnerinnen stopfen nach dem Correspondenten der Volkszeitung den bei ihnen befindlichen Patres Jesuiten die Socken. Es sollten sich demnach recht viele derselben auf die Socken nach Bonn machen.

Steckbrief.

Der sich bedeutender Umtriebe schuldig gemacht habende, auch von Preußen aus schon mehrfach gerügte, und selbst aus Holstein ausgewiesene sächsische Minister von Beust hat sich von London entfernt und treibt sich zwecklos nur zum Aerger der Großmächte, theils am Bunde zu Frankfurt, theils bei Fackelzügen in Sachsen herum. Nachdem alle eindringlichen Mahnungen an die Pflichten eines bundesstaatlichen Ministers von ihm entweder in den Wind geschlagen, oder verhöhnt wurden, ja dringender Verdacht vorliegt, daß er bald wieder mit einer neuen Interpellation am Bunde auftreten dürfte, ergeht auf diesem Wege unter dem Versprechen der Reciprozität das Ersuchen an alle großmächtigen Polizeibehörden, besagten von Beust im Betretungsfalle zu arretiren und entweder nach Spandau, oder nach Kufstein wohlverwahrt abzuliefern.

Wien, den 7ten

Signalement.

Haare: auf den Zähnen.
Gesicht: wenig Aussicht.
Nase — weiß.
Mund: am rechten Platze.
Zähne: bissig.
Besondere Kennzeichen: hat keine — Instruktionen.

Digitized by Google

Vergnügungszüge.

Was für Vergnügen! — es ging nach Wien,
Man wurde fetirt als Bayer. —
Und Andere nach Paris gar zieh'n
Zu der Napoleonsfeier.
Und was bleibt dann für ein Gewinn,
Der doch ein wenig theuer,
Wenn Bayern ißt und trinkt und — tanzt
Nach Oesterreich's und Frankreich's Leyer?

An den Kladderadatsch.

(Auch ein Reformstoßseufzer.)

Schön war die Zeit, als was nur norddeutsch hieß,
Nach München kam, sich Gold und Ruhm zu holen,
Als nach der Spree und Elbe Paradies
Bavaria warf Liebesblick' verstohlen,
Als noch den Bayern, diesen dummen Töffeln,
Obgleich sie längst besaßen Nürnberg's Trichter,
In Poesie, Geschichte, Norden's Lichter,
Die Weisheit gaben ein mit großen Löffeln.

Daß es jetzt ander's wird, d'rum ist Dir übel?
Du heißest blau-weiß darum unsere Musen.
Und war doch immer, den preist, der Sybel
Nur ein Schlange an Bavaria's Busen?
Wir lassen ihn Dir gern und auch den Heyse,
Wir wollen in die alte Dummheit fallen,
Wir schließen d'rum nicht unsere Dichterhallen,
Denn der Apollo ist noch nicht — ein Preuße.

Digitized by Google

Pädagogik.

„Quid vetat ridentem dicere verum?“

Singe mir, Muse, wie ein Pädagog ausrottet die Lüge!
Ha! Süßlächelnd streicht der Direktor das ründliche Bäuchlein,
Sitzend im weichlich gepolsterten Lehnstuhl; Heiligenschein sleußt
Um ihn herum und er brummet in Still' ein gemächliches: „mom, mom!“
Sieh! Aufspringet die Thür und hereintritt mächtigen Schrittes
Wohlbeschnurrt der Pedell und er führt dich, o Schüler, am Arme.
Und es erhebt sich mit Ernst nun der ründlich bebauchte Direktor:
„Sagen Sie rasch mir die Wahrheit! Sie waten doch gestern im Wirthshaus?“
Drauf entgegnet der Schüler und spricht die gefügelten Worte:
„Herr Direktor! Verzeihung! Sie irren sich über die Wahrheit.“
Zürnend versetzt der Direktor: „Sie lügen! Fort! Mir aus den Augen!“
Und nun schleppet den Zweiten der mächtig beschnurrte Pedell bei.
Den fährt an der Direktor und redet die listigen Worte:
„Mom! Mit der Wahrheit heraus! Ihr Gesellschafter hat sie gestanden.
„Wenn Sie gesteh'n, so mildr' ich gnädig die drohende Strafe;
War'n Sie im Wirthshaus?“ Und es ergreift das Entsetzen den Andern
Und mit bebendem Mund spricht er das verderbliche „Ja“ aus.
D'rauf schiebt ernst vom Aug' der Direktor die Brill' auf die Stirne —
Denn die Gerechtigkeit muß blind sein — und es spricht der Direktor:
„Karzer und Strafbuch traf Sie zuvor, jetzt mildr' ich die Strafe —
Preisen Sie mich — Sie bekommen nunmehr nur Strafbuch und Karzer!
Sprachs. Und der Schüler entfernt sich: es streichelt den Bauch der Direktor:
„Mom! der gelehrteste Mann, den die Erde ernähret, der bin ich;
Doppelt Latein fürwahr! ich versteh' es: Romas Latein erst,
Wie's einst Cicero sprach und des Waidmanns Jägerlatein dann.“
Sprachs und lehnt sich zurück in den weichlich gepolsterten Lehnstuhl.

Digitized by Google

Elegie der Aschaffenburger Gaslaternen.

Ach, der Wind pfeift, und wie dunkel,
Starrt die Nacht heut' um uns her!
Keines Sternleins Lichtgefunkel
Lichtet uns die Nächte mehr.
Ob uns walten böse Sterne:
Ohne Licht, in stillem Harme,
Steh' ich hier, ich arme, arme
Unglückselige Gaslaterne.

Ach! Ich zittr' am ganzen Stabe —
Saget: spricht die Bibel nicht:
Jeder zeige, was er habe
Und es leuchte jedes Licht?
Und doch eilet in der Ferne
Der Laternanzünder schon;
Ach, vorbei ging er mit Hohn,
An der dunkeln Gaslaterne!

Ach, nur eine ist beglücket,
Welche einen kleinen Fleck
Mit dem holden Licht entzücket,
Und sie strahlt am scharfen Eck. —
Wehe! Wehe! In der Ferne
Wanket Einer auf mich zu,
Ach! und trifft auf mich im Nu,
Und verflucht die Gaslaterne.

Man zerschlägt uns halb die Rippen
Und zerdrückt uns unsern Bauch —
Von den blutbefleckten Lippen
Schweig' ich und vom Hühneraug:
Alles das ertrüg' ich gerne,
Doch der Flüch zahlloses Heer
Hängt, wie Centnerlasten schwer,
An mir armen Gaslaterne.

Digitized by Google

Ach! wir werden malträtiret —
Kaum, ja kaum ertrag ich's noch.
O ihr, die ihr Mitleid spüret,
Helft uns, helft uns, helft uns doch.
Hängt an allen Gaslaternen
Doch ein kleines Nachtlicht an,
Daß man uns doch sehen kann,
Uns gequälte Gaslaternen.

Briefkasten.

Klage über die Nachlässigkeit der Straßenpolizei. Seitdem der alte Bahnhof nicht mehr benützt werde, sei vor demselben nicht gekehrt worden, ebenso groß sei Schmutz und Staub vor dem Schildhofe u. s. w. Auch verpeste oft der Abfluß nachlässig transportirter Jauche die Straßen.

Ueber den Wechsel der Droschkenkutscher Nachts 2 Uhr wird Klage geführt, wie es jetzt angeordnet sei, käme bisweilen ein Kutscher 5 Nächte an die Tour. Großen Kutschern wäre es nicht empfindlich, aber den kleinen, und wie im Winter?

Der angeblich wüthende Hund, von Polizeidienern mit Säbeln verfolgt, befinde sich wohl u. s. w.

Es wird uns mitgetheilt daß nicht Herr Stark, sondern ein anderer Unteroffizier das neulich erwähnte fade Geschwätz gemacht hat.

Digitized by Google

Melodie: „Wer gut leben will, der geh' zum kleinen Fuhle hin."

Wer Aktien-Bad-Billets kaufen will,
Der geh' zum kleinen Fuhle hin.
Sieben Kreuzer kosten sie in der ganzen Welt,
Fünf Kreuzer bei'm Fuhle in Heidingsfeld.
Sie werden gereicht von Rosiger Hand,
Durch Schönheit bekannt im Würzburger Land.

Am 15. ds. Mts. löste ich 2 Billette II. Klasse nach Veitshöchheim für mich nnd meine Frau. — Wir standen bereits vor dem Waggon und war ich eben im Begriffe, meiner Frau beim Einsteigen zu helfen, als der Ober-Condukteur rief: „Herr Oberlieutenant, kommen Sie hieher". Auf diesen Ruf riß derselbe meine Frau hinweg, Andere warf er über den Haufen und seine Frau, sein Kind, seine Schwieger-Mama wurden von dem Ritter aus der Feudal-Zeit in den Waggon geschoben, er selbst folgte unbekümmert über sein brutales Gebahren.

Ich und meine Frau aber hatten das Vergnügen, statt II. Classe III. Classe — Dank der exacten Beförderung — fahren zu müssen. — In Veitshöchheim löste ich wieder 2 Billette zur Retourfahrt, aber die Gesellschaft mußte dableiben, weil keine Wagen da waren. Ist das Ordnung?

Im „Stadt- und Landboten" Nr. 194 vom 15. ds. wurde wegen des Eisenbahn-Unfalles in Retzbach mitgetheilt, daß der Unfall durch falsches Wechselstellen verursacht worden sei. Der Sachverhalt ist aber ganz anders und die Veröffentlichung des Stadt- und Landboten ist eine ganz unrichtige und unwahre. Die Entgleisung geschah nur durch etwas zu schnelles Fahren in die Krümmung durch den Wechsel, und nicht durch falsches Wechselstellen. Man sollte sich bei derartigen Vorkommnissen immer erst gut informiren, bevor man durch Mittheilung falscher Ursachen, Bedienstigte in einen so schweren Verdacht der groben Pflichtverletzung bringt und sonstige Unannehmlichkeiten hervorruft.

Verantwortlicher Redakteur und Verleger: Elsholz Glückenberger.
Druck der Richter'schen Buchdruckerei in Würzburg.

Digitized by Google

Würzburger

Stechäpfel.

Ein humoristisch-satyrisches Originalblatt.

Ganzjährig fl. 1. 36 kr., halbjährig 48 kr., einzelne Nummern 3 kr
Alle Postämter nehmen Bestellungen an. Die Stechäpfel erscheinen eden Freitag.
Trägerlohn 1 kr. das Monat. Passende Einsendungen werden erbeten und auf Verlangen honorirt.

(Sechster Jahrgang.)

Freitag | Nr. 35. | 26. August 1864.

Zu S. M. König Ludwig's II. Geburts- und Namensfeste.

Zum ersten Mal mit Donner und Geläute
Zu Deines Königthum's und Namen's Ehren
Grüßt Dich Dein Volk. Doch kann sich's nicht erwehren
Auch eines Schmerzes an dem Tag der Freude.
Zwölf kurze Monden sind entschwunden heute,
(Was können die nicht einem Fürsten lehren?)
Da sah den Vater Max man noch verkehren
Als Gleichberechtigten an Habsburg's Seite.
Jetzt ist er todt der Edle. Todt auch ist,
Was Oest'reich dort in Frankfurt hat versprochen;
Doch ob auch herrsche jetzt Gewalt und List,
Was Bismarck, Rechberg auch in Wien uns kochen,
Der Bayern Fürst und Volk zu jeder Frist
Sie sei'n bereit, auf's gute Recht zu pochen!

Digitized by Google

Eine Zusammenkunft.

Heil sei dem Tag, an dem gestillt
Germania's banges Hoffen!
Im besten Wohlsein ist Er just
Im Bahnhof eingetroffen.

Heil sei dem Tag, der endlich erfüllt
Auch Austria's Verlangen!
Der Kaiser hat den König Allerhöchst-
Selbst am Perron empfangen.

Der Kaiser trug preußische Uniform,
Der König trug schwarz-gelbe,
Weil sie jetzt Alliirte sind,
So bleibt's ja ganz dasselbe.

Der Herr von Bismarck ist auch dabei,
Ohne Den thut Er nicht reisen,
Der will jetzt in der höhern Finanz
Die Oestreicher unterweisen.

Er zeigt seinen Cassaüberschuß,
Und sagt zu Oest'reichs Frommen:
„Das kommt davon, wenn man nimmt, wo man kann
Und läßt sich's wohl bekommen."

„Ich weiß ein Recept, das ist probat
Gen finanziellen Jammer.
Jagt Eure Volksvertreter fort
Und schließet ihre Kammer."

Herr Rechberg aber lächelt und denkt:
„Den Rath befolgt' ich, den guten,
Wär' nur mein Credit nicht so arg erschöpft
Bei Christen und bei Juden."

Digitized by Google

Mit Dir mein Bester bleibt's auch nicht so,
Du gehst noch einst länger auf Reisen —
Doch einstweilen will ich in compagnie
Mit Dir — die Andern speisen.

Politisches Allerlei.

Die dänischen Gefangenen sind zurückgekommen. — Dänemark auch.

Der Nassauer loyale Jubiläumsjubel war so groß, daß rouge 18mal kam und die gefangenen Zeitungsschreiber ihn in ihren Keuchen hörten.

Die Dessauer Gastwirthe müssen auf höheren Befehl die adeligen Gäste stets vor den bürgerlichen in's Fremdenbuch eintragen. Aber selbst diese Maßregel vermag nicht zu bewirken, daß viel hinter dem Dessauer Adel ist.

Gounod ist neuesten Nachrichten zufolge nicht wahnsinnig, was aber durchaus nicht ausschließt, daß er es nicht werden könnte, wenn er von den Lockungen eines hiesigen Lokalblattes angezogen, seinen „Faust“ diesen Winter hier hören sollte.

Die bisher in den Schleswig-Holsteinischen Farben prangenden Schilderhäuser sind jetzt zur Hälfte schwarz-weiß, zur Hälfte schwarz-gelb angestrichen

Digitized by Google

worden, einen solchen Anstrich wird sich ganz Deutschland bald gefallen lassen müssen und noch obendrein — lackirt werden.

Das Stiefkind der fränkischen Bäder.

Von einem Ausflug in die fränkischen Bäder zurückgekehrt, drängt es mich, Ihrem Blatte einige Mittheilungen zu machen, über ein Bad, welches von der gütigen Natur zum Wohle der leidenden Menschheit bestimmt und obgleich schon von den wundervollsten Wirkungen, derart vernachläßigt ist, daß, wenn keine Abhilfe geschieht, es seinem vollständigen Ruin entgegen geht. Wir sprechen von Bocklet, dessen wunderthätige Stahlquelle die von Spaa, Brückenau und selbst Schwalbach übertrifft und mit Pyrmont wetteifert. Aber während wir in Kissingen stundenweit im Umkreise, neue Anlagen, neue Spazierwege entstehen sehen, geschieht für Bocklet gar nichts. Ein Spazierweg durch den Wald und ein Paar aus Mangel an Reperatur dem Verfall entgegeneilende Stroh- oder Holztempelchen ist Alles, was es aufzuweisen hat. Der s. g. Kurgarten besteht aus einigen werthlosen Gesträuchern, die unter die hohen Bäume gepflanzt sind, wo sie nicht gedeihen können, und selbst der einzige Schmuck Bocklets, diese hohen Bäume, werden auch von Jahr zu Jahr gelichtet und das Holz theils zum Heitzen nach Kissingen geführt, theils anderwärts nicht zum Besten Bocklets verwendet, sowie auch der Erlös des Inventar's Brückenau zugewiesen wurde. Tritt der Fremde in den Garten oder das Badehaus, so macht Alles den Eindruck des Verfalls und er muß glauben, die Quelle sei nichts werth, weil nichts darauf verwendet wird. Da läuft der hölzerne Behälter aus, in den das Wasser zu den Bädern gepumpt wird, da müssen die Moorbäder vor den Augen des Publikums bereitet werden, da es an einem Lokale fehlt, u. s. w.

Der Etat von etwa 400 fl. ist natürlich nicht ausreichend und der Pächter wird auch nicht Alles aus eigenen Mitteln thun wollen. Allerdings trägt die Schuld an dem Verfalle Bocklet's unsere Abgeordneten-Kammer, die für das Bad nichts bewilligte. Wir hoffen indeß, sie wird sich bei der künftigen

Digitized by Google

Budget-Berathung belehren lassen und entweder Bocklet in den Stand setzen, daß es in anständigem Gewande sich vor den Fremden produciren kann, oder es lieber in Privatbesitz übergehen lassen.

Briefkasten.

Ein zärtlicher Ehegatte habe nach den Kosten einer halben Leiche bereits vorsorglich sich erkundigt, während seine bessere Hälfte noch am Leben.

Ist denn der bereits durch die Mauer auf die Straße sickernde, übelriechende Ausfluß vor der Elephantengasse nicht zu beseitigen?

Der Artikel, wonach Hausleute einem sechs Jahre lang bei ihnen zur Miethe wohnenden jungen Manne noch in den letzten Tagen vor seinem von denselben veranlaßten Auszuge das Bett quasi unter dem Körper wegnehmen, weil sie es anderweitig verwenden wollen, ist für das größere Publikum zu uninteressant.

Es wird geklagt, daß in einer Wirthschaft für Eier und Salat 17 kr. gefordert wurde, während sie mit 12 kr. auf dem Speisezettel notirt.

Jenen verehrlichen Abonenten der Stechäpfel, die das Blatt früher durch einen andern Austräger und jetzt nicht oder nicht regelmäßig erhielten, bitten wir, sich zur Abhülfe an die Expedition zu wenden.

Digitized by Google

Ein neuer Don Quixote.

La Mancha scheint in unserem lieben Würzburg eine bedeutende Rivalin zu bekommen.

Herr X., ein blonder, flaumbärtiger Jüngling trabt stolz auf seiner Rosinante durch die Straßen, der Behausung seiner Dame vorbei. Vom hohen Söllerfenster wird ihm ein Lächeln der majestät'schen blonden Duenna, vom Küchenfenster gar schelmisches Blinzeln holder dienstbarer Geister. Naht dann der Abend, schleicht unser wackerer Ritter in sinniger Verkleidung, einen gewaltigen Hausschlüssel als einzige Waffe zur ersehnten Stelle. Geräuschlos wird die Pforte mit dem ihm anvertrauten Schlüssel geöffnet und vorsichtig schleichend geht es die Stufen hinan; — gegen Morgen wird auf gleiche Weise das traute Dach verlassen.

Bis jetzt ist er jeder Gefahr entgangen, doch wer kann ergründen, was in der Zukunft Schooße schlummert!

Es ist bereits schon einmal auf einen muthmaßlichen Dieb im Hause ein Kreuzzug mit Knütteln unternommen worden. Irrthümlicher Weise könnten diese poesielosen, grausamen Kreuzfahrer den armen vermummten Ritter erwischen, dann kann der galante Kavalier seiner Holden zu Ehren (der Abwechslung wegen) **blau** und **braune** Farben zur Schau tragen.

Klage, daß die Gemeindeverwaltung Kaltensondheim bei der Ansäßigmachungssache der Eva Ebert von dort mit ihrem Bräutigam, aus einem andern Orte gebürtig, um Hindernisse zu veranstalten, ein ganzes Vierteljahr keine Sitzungen hielt.

Daß ferner der dortige Vorsteher die Eva Ebert, welche in 20jähriger Dienstzeit nur 4 Herrschaften hatte, gut beleumundet ist und mit ihrem Zukünftigen ein Häuschen und einige Morgen Land hat, derart chikanirte, daß er sie des Concubinats beschuldigte, Haussuchungen bei ihr halten ließ und ihr sogar die seit mehreren Wochen von ihr bei ihm verrichteten Arbeiten kündigte.

Die Ungerechtigkeit der Gemeindeverwaltung geht am besten daraus hervor, daß der des Concubinats beschuldigte mit bestem Leumund und ausgezeichnetem Abschied versehene Bräutigam und Eva Ebert vom kgl. Bezirksamt frei gesprochen wurden und eben von dieser Stelle ohne Anstand die Erlaubniß zum Heirathen erhielten, die ihnen von der Gemeinde nach ihrer Eingabe im April bis dato verweigert wurde.

Digitized by Google

Dem Einsender des Artikels aus Zell über die Hartherzigkeit eines Lederhändlers diene, daß ein Geschäftsmann, der sich mit Ausstellen von Wechseln einläßt, sich nicht beklagen kann, wenn er bei Nichtbezahlung Personalarrest sich zuzieht. Freilich ist es schlimm für die Familie, die ihres Ernährers beraubt ist!

Der Artikel gegen die Aufstellung eines großen Dampfkessels in einer Färberei muß unbeachtet bleiben, da ja noch andere Gebäude zwischen der Färberei und der Schule liegen und für diese keine Gefahr zu besorgen ist, selbst wenn der Kessel zerspringen sollte. Daß dieser nicht normal ausgefallen, möchten wir bezweifeln und wenn man sich so sehr vor solchen Unglücksfällen fürchtet, darf man gar keine Fabriken dulden.

Die Klage über den Skandal in der Langgasse bei einer Freinacht in einer Wirthschaft mag begründet und namentlich den Kranken und Müden sehr unangenehm sein, es ist aber allerdings wenig zu machen, wenn eine Freikarte gelöst ist. Wenn die so nahe Polizei nicht einschreiten kann, können es die Stechäpfel auch nicht.

In der letzten Nummer der Stechäpfel ist der, im Felsenkeller an der Raudersackerer Straße abgehaltene Hahnenschlag als Thierquälerei geschildert.*)

Einsender hat bei solchen Belustigungen öfters gesehen, daß der hiezu bestimmte Hahn in einen, auf flachen Grasboden hingestellten Topf gezwängt, mit einer schweren Stange darauf geschlagen, der Hafen hiedurch zertrümmert, das geängstigte Thierchen aber, entweder tödtlich getroffen oder während seiner Flucht von vielen Verfolgern eingeholt und förmlich zerrissen wurde. Dies ist arge Thierquälerei und mit Recht sollte dagegen eingeschritten werden.

Der Hahnenschlag in genanntem Felsenkeller wurde jedoch von einem hiesigen geachteten Bürger geleitet, welcher einen solchen Unfug nie geduldet hätte, deßhalb wurde auch an dem auserwählten Platze ein geräumiges Loch gemacht, hierauf ein großer Hafen gestellt und in diesen lustigen Behälter der,

*) Jeder Hahnenschlag im Allgemeinen. (Bem. d. Red.)

Digitized by Google

gleich den Lockvögeln auf den Vogelheerden angefüllte, mit Bändern und Schleifen gezierte Hahn untergebracht; die Spieler aber mit einer schwachen Ruthe versehen — es kann daher diese Belustigung eigentlich nur als Hasenschlag bezeichnet werden.

Fleischordnung betreffend.

Ist denn das auch recht und billig, daß Hr. Sch—, Schweitzereipächter, Kühe die schon 14 Tage auf Stroh liegen und wieder andere, die 14 Tage an Flaschenzügen hängen, weil sie die Beine nicht mehr tragen, an Metzgermeister Löb Fleischmann Bank Nr. 23 verkaufen darf? Da benannte Kuh nicht ausdauerte, bis der Judenschächter kam, so mußte ihrem Leben vom Knecht des Fleischbeschauers Thaler ein Ende gemacht werden.

Noch ein anderer Fall. Herr Oekonom Kernwein von hier, so ein rechtlicher, reicher Mann, der eine Kuh schlagen mußte, die erst zwei Tage vorher gekalbt hatte, weil sie die Nacht nicht mehr überlebt hätte, hätte doch ein gutes Werk gethan, wenn er das Fleisch von dieser Kuh den armen Leuten um den Preis (wie er es dem Löb Fleischmann verkaufte, das Pfund zu drei bis vier Kreuzer) gegeben hätte, aber nein, Fleischmann mußte es so kaufen und wieder um vierzehn Kreuzer in der Städtischen Fleischbank Nr. 23 verkaufen. Guten Appetit ihr guten Würzburger!

Herr Direktor Hahn möge uns sagen, ob er unter Anstands-Damen Repräsentanten weiblicher Rollen etwa in Maria Stuart, oder vielleicht solche in Kotzebue's Kleinstädtern versteht?

Die in Paris angekommenen Würzburger hätten manche deutsche Pariser Firma nicht finden können, trotz der genauen Bezeichnung des Hauses. Immer wieder die Bescheidenheit der Deutschen, die ihre Namen nicht der Welt verkünden.

Verantwortlicher Redakteur und Verleger: Stephan Gätschenberger.
Druck der Richter'schen Buchdruckerei in Würzburg.

Digitized by Google

Würzburger

Stechäpfel.

Ein humoristisch-satyrisches Originalblatt.

Ganzjährig fl. 1. 36 kr., halbjährig 48 kr., einzelne Nummern 3 kr
Alle Postämter nehmen Bestellungen an. Die Stechäpfel erscheinen eden Freitag.
Träzerlohn 1 kr. das Monat. Passende Einsendungen werden erbeten und gut Verlangen honorirt.

(Sechster Jahrgang.)

Freitag | Nr. 36. | 2. September 1864.

Wer ist der Lambert?

(Leidartikel frei aus dem Moniteur.)

Es ist unsern Lesern bekannt, daß inmitten der hohen und geschmackvollen Festlichkeiten, worin das neue Kaiserreich sich so besonders auszeichnet, bei dem fabelhaften Fremdenzufluß bei Gelegenheit der Feier des „heiligen" Napoleon und des nicht weniger heiligen Königs von Spanien häufig der Ruf erscholl: „où est Lambert? vive Lambert!" Wenn auch die Regierung darin nur ein neues Zeichen der Zufriedenheit der Franzosen erblickt (denn der Glückliche schreit und der Unglückliche schweigt), so hat doch dieselbe und besonders auch Ihre Majestät Kaiserin Eugenie Gewißheit zu erlangen gesucht, wer denn der gemeinte Lambert sei, über dessen Lebehochruf die Massen so einig waren und den sie so besorgt suchten. Diese Preisfrage haben nunmehr die kaiserlichen Gelehrten, nachdem sie mehrere Sitzungen in der Akademie gehalten, glänzend gelöst und gefunden, daß dieser Lambert derselbe sei, der schon als „Halloh mit dei'm Schlot" vor längerer Zeit in Würzburg spuckte. Unzweifelhaft ist Lambert deutschen Ursprungs und kommt von Lamm und Bär, deren Tugenden unser Kaiser in sich vereinigt, indem er durch Lammes-

Digitized by Google

Sanftmuth, wie bärenhaftes Auftreten von jeher imponirte. Diese Entdeckung des wahren Lambert beruhigte unser Kaiserhaus in dem Maaße, daß die französischen Gelehrten auch unter die 19,000 aufgenommen wurden, die dem Kreuze der Ehrenlegion nicht entgehen konnten, ja einem derselben halboffiziell mitgetheilt wurde, daß einer Bewerbung seinerseits um Anna Murat, falls dieselbe in den nächsten zehn Jahren keinen Mann finden sollte, nichts in den Weg gelegt würde. Derselbe hat nunmehr seine deutschen Studien neuerdings dadurch documentirt, daß er ein Lambertlied nach dem Modell des „deutschen Vaterlands" dichtete und dem Kaiser Napoleon III. dedicirte, welches wir hier in einer freien Uebersetzung bringen:

Wer ist der Lambert? Sag mir dies!
Stammt er aus Frankreich, aus Paris?
Kam er mit einem Fremdenzug,
Wer ist's, der ihn Frankreich trug?
O nein, o nein, o nein,
Der Lambert muß ein And'rer sein.

Wer ist der Lambert? Sag mir dies!
Es ist ein Orleans gewiß,
Des Louis Philipp dritter Sohn,
Ich kenne den von früher schon.
O nein, o nein, o nein,
Der Lambert muß ein And'rer sein.

Wer ist der Lambert? Uns zum Hohn
Ist es vielleicht gar ein Bourbon?
Ist es, das wär' ein Unglück!
Ein Sohn der rothen Republik?
O nein, o nein, o nein,
Der Lambert muß ein And'rer sein.

Wer ist der Lambert? Sag mir dies!
Ob er nicht früher Plon-Plon hieß?
Ist es vielleicht ein Maréschall,
Ist es vielleicht ein General?
O nein, o nein, o nein,
Der Lambert muß ein And'rer sein.

Digitized by Google

Der Lambert kann nur Einer sein,
Es ist der Mann vom großem Schwein.
So weit auch Frankreichs Zunge klingt,
Und nach Cayenne kein Spitzel winkt:
Ruft man: „o welches grand malheur,
Der Lambert ist der l'empereur!"

Allerlei Annoncen.

Gesucht wird

ein Hausknecht für eine preußische Garnisonsstadt. Derselbe muß weniger auf langes Leben, als auf schlechte Behandlung von Seiten des Militärs sehen. Unwahrscheinliche Anerbietungen nimmt an

die Redaktion der „Kreuzzeitung".

Ausverkauf.

In Folge plötzlich eingetretener Diät in Norderney wird eine königlich hannoveranische Hofküche an den Meistbietenden abgegeben.

Verzeichniß einiger Gegenstände.

Ein kleiner Hafen, der leicht überläuft und in den kein Preuße gucken darf.
Ein Tiegel, in dem eine norddeutsche Einheit nicht gebraten wird.
Ein Spieß, an dem die Hannoveraner bald stecken können.

Ausschreiben.

Mein guter Gemahl, Don Franzisko, hat sich gütlich von mir entfernt und treibt sich schon seit längerer Zeit zwecklos in Paris herum. Ich ersuche

Digitized by Google

Jedermann, und besonders Herrn Lambert im Falle fraglicher Gemahl sich bei ihm aufhält, ihn so lange als möglich zu behalten.

Jsabella, bella.

Eine frische Sendung Judenknaben,

noch ganz unbekehrt, ist eingetroffen und werden der verehrlichen Propaganda zur gefälligen Abnahme empfohlen. Im Dutzend billiger.

In der Agentur zur Stadt Roma.

Politisches Allerlei.

Der neue König von Württemberg beschäftigt sich mit einer neuen Uniformirung seiner Truppen. Da sind die Reformen doch — im Anzuge.

In Berlin ist der ehemalige Sekretär Moll in Folge seiner wegen eines Zeitungsartikels erstandenen Haft gestorben. Diese Haft des Moll muß Dur gewesen sein.

Dem jütländischen Millionär Hage wurde unlängst im Reichsrathe zum Vorwurf gemacht, daß er nichts als etwas Gemüse während des Krieges hergegeben habe. Er wird gedacht haben, daß Andere die Suppe einbrocken würden.

Digitized by Google

Fräulein Anna Murat soll demnächst eine Wallfahrt nach Jerusalem beabsichtigen. Wir rathen ihr, die Josephsandachten zu besuchen, da könnte sie eher einen Mann bekommen.

Neue Guckkasten-Gegenstände.

Guckkastenmann. Als herein, meine Herren, lauter schöne, neue Raritäten! Hier sind zu sehen das Arsenal in Genf mit den 1500 Ordonnanz-Stutzen, mit denen sich die edlen Republikaner todtgeschossen haben.

Zuschauer. Aber ich sehe keine Ordonnanz-Stutzen?

Guckkastenmann. Können Sie sie sehen, wenn sie die Genfer nicht mehr zurückgebracht haben? Hier sehen Sie eine Versammlung bayerischer Volksschullehrer.

Zuschauer. Aber ich sehe wieder nichts.

Guckkastenmann. Wie wollen Sie sehn, wo Alles noch so schwarz ist? Hier ist der Herzog von Augustenburg, wie er nirgends zu seh'n ist und hier die zwei größten deutschen Staatsmänner Rechberg und Bismark, wie sie zum Wohle Deutschlands spazieren geh'n.

Zuschauer. Wo ist der Rechberg?

Guckkastenmann. Der wird vom Bismarck verdunkelt. Hier erblicken Sie die Erfolge der Nordamerikaner gegen die südlichen Rebellen.

Zuschauer. Ich sehe aber keine Erfolge.

Guckkastenmann. Ich auch nicht.

Als herein, meine Herr'n, lauter schöne Raritäten!

Digitized by Google

Briefkasten.

Es liegt nicht in der Absicht des Einsenders, zu urtheilen oder sich auszulassen, ob der in voriger Nummer erwähnte Fleischverkauf rechts- oder unrechtmäßiger Weise stattfand; es erscheint aber dem Ermessen desselben, so wie vieler Betheiligter räthselhaft, warum in Würzburg, wo doch schon so großartige und kostspielige Einrichtungen getroffen wurden, nicht eine ordentliche Freibank errichtet wird, die jedenfalls viel grellerem Unfug des Fleischeinbringens und Verwendens in hiesiger Stadt steuern würde. Eine solche mustermäßige Freibank hat sich in München und andern Orten im anerkannten Interesse der Consumenten und Produzenten, sowie der Fleisch-Polizei und -Taxe seit langen Jahren erprobt, ist aber nicht zu verwechseln mit dem Unding der hier schon bestehenden einzelnen Freistände.

Es kommt uns eine Klage zu über ungenügenden Polizeischutz gegen die immer häufiger werdende Rauflust Angetrunkener. Der Polizeisoldat ist aber gesetzlich wie finanziell so gestellt, daß man ihm nicht zumuthen kann, sich mit besonderem Opfermuth zwischen die Kämpfenden zu werfen.

Dem Einsender der Annoncen in den Stechäpfeln und im Mainkhalboten, Hörnlein, Mauttaschen und Milch- beziehungsweise Mundbrötchen, die in Zellingen von einem dortigen Bäckergesellen in so ausgezeichneter Qualität gebacken werden sollen, betreffend, wird Nachstehendes erwidert:

Hätte Master Pf....r zu Thüngen in Fabrikation der Hörnlein und Mauttaschen, im Kneten und Walken seines Teiges gleiche Geschicklichkeit bewiesen, wie sein Geselle, so würde ihm die Kundschaft nicht verlaufen und Niemand in ganz Thüngen, weder Frau noch Jungfrau untreu geworden sein. Bezüglich der Mundbrötchen wolle Herr Pf....r sich keine grauen Haare wachsen lassen und wird ihm zur Beruhigung seines Gemüthes mitgetheilt, daß authentischen Nachrichten zufolge das Backen derselben vom Zellinger Meister selbst besorgt wird und fraglicher Geselle hiermit ganz und gar nichts zu schaffen hat.

Uebrigens wird dem Herrn Pf. der wohlmeinende Rath ertheilt, die k. Post mit Briefen nicht weiter zu molestiren, denn die Adressaten geistlichen und weltlichen Standes wissen recht gut, was von dem Geschreibsel zu halten, da sie ihre Leute kennen.

Herr Pfarrer Sch.... in U..... ch hat für seine Fräulein Köchin einen extra Stuhl in die Sakristei machen lassen, damit dieselbe nicht mehr unter dem gemeinen Pöbel knieen darf, und zugleich auch die Oberaufsicht auf den Klingelbeutel haben muß, wenn ihn der Heilgenmeister ausleert, damit er nicht etwas für seine Person annexirt.

Die D—bacher sollen vorhaben, in Zukunft ihre Kirche zu meiden, und in dem nahen Würzburg dem Gottesdienste beizuwohnen, damit Hr. Pfarrer und Jungfer Köchin allein Platz greifen, und den Klingelsack an der D—bacher Steige aufhängen können, wo alsdann vielleicht der vorübergehende gemeine Pöbel ein Schärflein in denselben zu Nutzen und Frommen des so sehr von Nahrungssorgen abgemagerten Herrn und Jungfer Köchin werfen würde.

Ein Mitglied des gemeinen Pöbels.

Das Bürgerspital scheine den Betrieb der Gärtnerei beschränken oder aufgeben zu wollen, da mit den Pflanzen geräumt würde. Es käme dies nun freilich den übrigen Gärtnern zu Gute, doch hätte man ihm die Kultur solcher Gewächse, welche die hiesigen Gärtner weniger betreiben, wie z. B. der Blattpflanzen lassen sollen.

Man hört in unseren Tagen so vielfach, ja allseitig den Ruf nach Freigabe der Victualienpreise. So löblich es Seitens der Staatsregierung ist, und so angenehm und ohne Zweifel aufmunternd für die Producenten, wenn ihnen beim Verwerthen der Erzeugnisse ihres Fleißes vollkommenene Freiheit eingeräumt wird, so dürfte diese Freigabe dennoch nicht ohne Nachtheil für die Consumenten, namentlich für jene, die auf dem Lande wohnen, sein, und werden dieselben unfehlbar oft genug auf das empfindlichste hievon berührt werden. Namentlich ist es der Consum von Fleisch, dessen Taxe auf dem Lande freigegeben, doch einiges Bedenken haben dürfte, denn es wird nicht fehlen, ja es geschieht schon jetzt, daß viele Landmetzger, um sich Kundschaft zu verschaffen, das Fleisch bedeutend billiger ablassen, als es ihnen im Ankauf steht und die nothwendige Folge davon ist, daß sie, um den hiedurch ihnen zugehenden Schaden auszugleichen, solches Vieh ankaufen müssen, welches nichts weniger als schlachtmäßig ist.

Digitized by Google

Ein weiterer Nachtheil ist, daß durch ein derartiges Verfahren die anderen Metzger, welche redlich genug denken, dem Publikum ein gutes, gesundes Fleisch zu liefern, entweder zu Grunde gehen, oder zu schlachten aufhören müssen, wie in Th. figura zeigt, in dessen Umkreis von 2 Stunden kein reeler Metzger mehr zu existiren vermag.

Ob hiemit den Consumenten ein Gefallen erzeigt wird, das überläßt man dem Urtheil eines jeden Unbefangenen. In den Städten die Fleischtaxe freizugeben, ist weniger nachtheilig, da die Polizeibehörde die nöthige Aufsicht pflegt. Wer aber controlirt die Metzger auf dem Lande? Deßhalb ist für den Landbewohner gutes gesundes Fleisch mit Taxe bei weitem zuträglicher, als Fleisch, dessen Qualität blos von den Verleitgebern abhängt, ohne Taxe.

Die Absicht der dortigen Metzger liegt klar zu Tage, sie wollen keine Concurrenten weder im Orte noch in der Umgegend aufkommen lassen und treiben es so lange, bis sie jeden Mitmeister zu Grunde gerichtet haben, damit das Publikum nur von ihnen abhängt. Daß dieses der Wille der Staatsregierung nicht ist, bedarf keiner Erörterung, da sie nach dem bekannten Grunde, leben und leben lassen handelt, welcher Spruch den Th. Metzgern aber gänzlich unbekannt zu sein scheint.

Gegen den Einsender des durch Geschäftsneid entstandenen Artikels in den letzten „Stechäpfeln" habe ich gerichtliche Schritte eingeleitet und bemerke, daß ich meinen verehrlichen Kunden niemals Fleisch von kranken Thieren verkauft habe.

Löb Fleischmann.
Bank Nr. 23.

Wenn man hört, daß sich eine Musikuswittwe Frau v. H . . . . g heiße, während sie weder mit diesem Herrn verheirathet, noch Dieser adelig sei, möchte man ein Eichhörnchen werden.

Klage über das zu schnelle Fahren der Omnibusse durch die Eichhorngasse.

Verantwortlicher Redakteur und Verleger: Stephan Gütschenberger.
Druck der Richter'schen Buchdruckerei in Würzburg.

Digitized by Google

Würzburger

Stechäpfel.

Ein humoristisch-satyrisches Originalblatt.

Ganzjährig fl. 1. 36 kr., halbjährig 48 kr., einzelne Nummern 3 kr
Alle Postämter nehmen Bestellungen an. Die Stechäpfel erscheinen eden Freitag.
Trägerlohn 1 kr. das Monat. Passende Einsendungen werden erbeten und auf Verlangen honorirt.

(Sechster Jahrgang.)

Freitag | Nr. 37. | 9. September 1864.

Ein Englischer Pinscher an eine Dänische Dogge.

Lieber Bello!

Da lese ich gestern aus langer Weile in der Times, in die mein Herr, der Prinz von Wales, die Beefsteaks einwickelt, die er mir bringt, daß dem heurigen Münchener Oktoberfeste ein neuer Reiz durch eine große Hundeausstellung nach Art der unsrigen verliehen werden soll. Diese Deutschen wollen in Allem uns jetzt nachkommen: Flotte und Kanonen neuester Construktion, diplomatische Noten und Hundeausstellung. Aber sie sollen sich ärgern. So wenig wie ihre Karrengäule auf der Theresienwiese unsere Vollblutpferde (die nur durch unglücklichen Zufall heuer von den Franzosen besiegt wurden) übertreffen, so wenig die deutschen Hunde die Englischen. Die Deutschen haben nur in Spitzeln früher was geleistet, Möpse haben sie nicht viel mehr, und unsere Königshunde, mit dem großen Maule, die bellen und nicht beißen, kennen sie gar nicht. Ihre Spürhunde haben zwar in neuester Zeit feinere Nasen, und gejagt haben sie auch tüchtig, aber unsern Wasserhunden kommen sie nicht gleich.

Ich denke demnach, mich zum Oktoberfeste nach München zu begeben und das, was unsere Diplomatie verdorben hat, wieder gut zu machen und

Digitized by Google

einen Preis zu erschnappen, der mir bisher entgangen ist. Bist Du nicht zu müde und ausgehungert, so komm mit.

Es bellt Dir freundlichen Gruß

Dein Rover.

Nachschrift. Hast Du nichts gehört, wie die Kur unsrem Freunde Tyras angeschlagen hat?

Ode an Amerika und den Schwindel.

Schwindel, schöner Humbugsfunken,
Tochter aus Amerika,
Ist auch Alles dort versunken,
Du allein bleibst ewig da.
Deine Zauber bluden wieder,
Was sich Jahre lang gekeilt.
Süd und Norden, werden Brüder,
Wo dein gold'ner Fittig weilt.

Seid verschlungen Millionen!
Dies Papier der ganzen Welt!
Keiner was dafür erhält,
Wenn einst schweigen die Kanonen.

Wem der große Wurf gelungen,
Armee-Lieferant zu sein,
Wer sich in ein Amt geschwungen,
Mische seinen Jubel ein.
Ja wer's nur zur kleinsten Stelle
Hat in Washington gebracht
Und wer's nicht gekonnt — der stehle,
Wie's die Andern auch gemacht!

Wundert ihr Euch Millionen?
Ahnest du den Schwindel, Welt?
Nicht allein im Kriegeszelt,
Bei Herrn Lincoln muß er thronen.

Schließt den Cirkel eng, Gelichter!
Schwört es Alle groß und klein,
Schwindler, Mörder stets zu sein,
Bis einst kommet Euer Richter!

Isabella.

In des Schlosses prächt'gem Parke
Wandelt Donna Isabella,
Und getreulich geht zur Seite
Ihr, Dolores, die Duenna.

Seufzend spricht nun Isabella:
(In dem Auge eine Thräne)
„Hat Franzisko mein vergessen,
In dem Babylon der Seine?

Wär' es möglich, daß der Falsche
Eine Primadonna ehre,
Oder hat sein Herz bestochen
Eine flücht'ge Bajadere?"

Die Duenna lächelt heimlich
Bei des treuen Weibes Klagen;
Doch die Pflicht gebietet, daß sie
Ihrer Herrin Trost muß sagen.

Digitized by Google

Länger werden nun die Schatten
Und es dunkelt so allmählich,
Sieh! da tritt aus einer Laube
Ein Hidalgo, schmuck und fröhlich.

Und voll Anstand schwenkt das Hütchen,
Seiner Herrin er zum Gruße.
Isabella aber bietet
Ihm das Händchen hin zum Kusse.

Die Duenna denket: „Besser
Ist's, wenn ich nicht Alles höre;
Meine Herrin wird nicht schmähen,
Daß ich jetzt den Rücken kehre. —"

Sie geht weiter, und es plaudert
Mit der Holden Don Alonzo
Ziemlich leise, doch sie lachen
Und vergessen ist Franzisko.

Da Dolores beigekommen,
Fand sie Isabella munter.
Als Alonzo sich empfohlen,
Frug sie: „Brachte gute Kund' er?"

„„Von Franzisko sprach der Gute
Und er hat mein Leid gestillet. —
Mein Gemahl, der mag nun bleiben
Aus, so lange er gewillet. —

Don Alonzo wird mich trösten
In der Trennung schwerem Leide;
Und Franzisko mag es wissen:
Seine Lust — sei meine Freude. —""

K. W.

Politisches Allerlei.

Der Kaiser von Frankreich leidet an so heftigen rheumatischen Beschwerden, daß ein Zugpflaster nöthig ist. Ein zweites Mexiko vielleicht? —

Unter den 50,000 Gulden Kosten, die der Stadt Frankfurt durch den vorigjährigen Fürstencongreß erwachsen sind, befinden sich auch 25 fl. für das Leihen einer Feuerspritze. Beim Vorhandensein dieses Requisits und bei dem Aufwande so bedeutender Flüssigkeiten, wie sie am Fürstentage consumirt wurden, ist zu wundern, daß die brennenden Fragen nicht gelöscht wurden.

Die Junkerpartei in Preußen hat darauf verzichtet, ihre reaktionären Grundsätze der Landbevölkerung der Distrikte, wo sie begütert ist, durch Flugschriften mundgerecht zu machen und zwar aus dem Grunde, weil die Bauern dort nicht lesen können. Was helfen ihr nun Pressen, Druck und Schwärze!

Ein Hasengucker ist der preußische Kriegsminister von Roon. Er widmet dem Hafen von Cherbourg eine besondere Aufmerksamkeit.

Die Badesaison.

Die Badesaison geht zu Ende; das herbstliche und naßkalte Wetter verscheucht die Touristen und einzelne Nachzügler. Alle eilen dem heimathlichen Herde zu, sowohl die jungen Greise, die durch Molkenkur die geschwundenen Kräfte neu zu beleben suchten, als die Spieler von Homburg, Wiesbaden,

Digitized by Google

Baden-Baden mit ausgeplünderten Taschen, die Roués, Loretten und anderes Geschmeiß, von Kissingen die norddeutschen Mäßigkeitsbrüder, bei deren Dünnleibigkeit der Ragozi leichtes Spiel gehabt, und wieder von Kissingen die behäbigen Brauer, geistliche Herren und Hämorrhoidalbrüder, um 20 Prozent ihres Gewichtes erleichtert, von Brückenau, Bocklet, Soden und Schwalbach die ehrwürdigen Matronen, und auch verjüngte Damen mit kampflustigen Blicken, ebenso zierliche Püppchen, vergeblich von besorgten Müttern den reichen Engländern zur Schau gestellt. — Vorüber sind die Bälle, Reunions und Amusements der höheren Gesellschaft, die Tafelfreuden und die Sorgen der Traiteur's, aus Nichts Etwas zu bereiten; wenn nur der Weinflasche eine Etiquette aufgeklebt — wenn sie nur bezahlt war, um die Nachwehen kümmerte sich Niemand. — So liefern namentlich die Restaurationen zu Wiesbaden sonderbare Gerichte; zum Gemüse gibt man einen Bratwurstzipfel als Beilage, als sogenannte süße Speise produzirt man öfters einen Reisbrei, womit man bei uns die kleinen Kinder einzuseifen pflegt; endlich das in Wildpret travestirte Fleisch von alten Brachschafen, nicht zu gedenken der als Gemüse servirten Spargelstiele. Bei solchen kulinarischen Künsten, kann der liebe Gott den Badegästen kein besseres Geschenk als gute Zähne verleihen, dann wird mit Beihülfe der auflösenden Kräfte des Mineralwassers Alles gut gehen. — Genug, die Badegäste haben ihr Geld ausgegeben, die Traiteur's nebst Herrn Ober-Kellnern solches eingenommen, deren Taschen ohnehin eine magnetische Kraft besitzen. Es ist nun einmal die haute volée oder die wohlhabende Bourgeoisie, die dergleichen Aderläße verträgt; nunmehr kommen bei der noch übrigen Ferienzeit die mageren Professoren, Post- und Forst-Beamten an die Reihe, welche als verspätete Schwalben die Bäder besuchen, ebenso die Assessoren, Sekretäre, Journalisten und Maler, die sich für eine Erholungsreise einen Nothpfennig abgekargt. Auch diese wollen, obgleich mit geringeren Opfern, anständig leben ist und ihnen nur zu rathen, ihren Aufenthalt in den noch zu wenig gekannten Bädern zu Mergentheim, Neuhaus oder Alexandersbad zu wählen, wo sich ein reicher Naturgenuß bietet, die Heilkräfte der Mineral-Quellen die Anerkennung der renommirtesten Aerzte gefunden haben, und wo man sich bei sehr mäßigen Preisen der besten Verpflegung erfreut. Mit dem reichlichen Abhube vom Speisetische würde man anderwärts nicht in Verlegenheit sein, eine Tafel zu serviren, bei welcher die Eleganz des obligaten schwarzen Fracks des Servirenden den Mangel an Fülle der Speisen auszugleichen versucht. Da kann man wirklich sagen: Man sieht mehr auf den Kragen, als den Magen! Nur noble!

Digitized by Google

Briefkasten.

Es sind nun 11 Monate, daß die Steingasse hinter dem Arbeitshause nicht gepflastert ist und man bei Regenwetter vor Morast nicht durchkommen kann. Die durch diese Gasse zum Bahnhof wandernden haben sich schon oft beschwert, daß die dortigen Hausbesitzer noch keine Schritte gethan haben. Ich bitte, beleuchten Sie in Ihrem Blatte diesen Uebelstand.

Mehrere Fremde.

Unser Thaliatempel sei so mit Latten vernagelt, daß er jetzt mehr einem Schafspferch, als einem Kunsttempel gliche. Habe man sechzig Jahre keine doppelte Controle bedurft, warum jetzt?

Der Aufsatz über den schreienden Hund in der Johannitergasse ist von zu wenig Interesse.

Dem Herren Einsender der Erwiderung auf die Annonce in Nr. 36 der Würzb. Stechäpfel, Herrn Pf. in Th. diene, daß wir weder von ihm, noch von seinem Gegner je den geringsten Geldgewinn für Annoncen oder überhaupt einen Vortheil gezogen und es unserm Ermessen überlassen bleiben muß, ob wir Ergüsse persönlicher Feindschaft oder Gereiztheit Aufnahme in unser Blatt gestatten wollen. Wir haben den ersten Aufsatz des Herrn Pf. (wenn auch gemildert) aufgenommen und waren seinem Gegner auch die Aufnahme einer Erwiderung schuldig. Damit basta; denn wenn wir alles persönliche Gift, was uns mitgetheilt wird, aufnehmen wollten, würde unser Blatt sich verächtlich machen. Wenn Herr Pf. glaubt, daß wir ihm Aufnahme aller seiner Artikel schuldig sind, weil er unser Blatt liest oder empfiehlt, ist er im Irrthume.

Was soll man dazu sagen, wenn Schullehrer der Würde und Achtung gegen das Schulhaus so sehr vergessen, und das in der Jetztzeit, wo man bemüht ist, die Schullehrer auf die ihnen gebührende Stufe des öffentlichen Ansehens zu erheben, daß zur Versteigerung des Brüllochsen an Metzger (die mit großen Hunden kommen) das Schulhaus benützt werden soll, wie ausgeschrieben von der Gemeinde-Verwaltung Mainsondheim durch den Gemeindeschreiber

Digitized by Google

Denninger, z. Z. Schullehrer allhier. (Siehe Anzeige-Blatt von Bezirksamte Volkach, Gerolzhofen und Würzburg, Nr. 74.)

Es ist bereits des Weges am Quellenbache entlang bis zum neuen Bahnhofe erwähnt worden, der von vierspännigen Steinfuhren befahren, ganz verfahren ist. Es wäre nun auch einmal an der Zeit, das Bett des Quellenbaches, und zwar auf Seite der daran liegenden Bürger mit ihren Anwesen zu reguliren, und diesen Weg mit einem Trottoir für Fußgänger fahrbar zu machen.

Erklärung.

Der Artikel in Nro. 36 S. 287 der Stechäpfel, wodurch nicht nur unser hochwürdiger Herr Pfarrer, sondern auch die ganze Pfarrgemeinde auf die gemeinste Weise verdächtiget und herabgesetzt wird, beruht auf Lüge und boshafter Entstellung. Die ganze Pfarrgemeinde, mit Ausnahme von höchstens 2 bis 3 in Bosheit Verstockten, ist auf's Höchste empört über diesen Schandartikel und nennt den Verfasser einen ehr- und gewissenlosen Verläumder.

Im Namen der ganzen Pfarrgemeinde:

Unterdürrbach, den 7. September 1864.

Die Gemeinde-Verwaltung.

Schwab, Vorsteher.
Egid Senftinger, Pfleger.
Georg Adam Graf.
Jakob Seuffert, Ad. Sohn.
Georg Schlereth, alt.
Johann Mayer.

NB. Nach eingegangenen Erkundigungen von allen Seiten ist es dennoch wahr, daß die Fräulein Köchin in einem eigenen Stuhle in der Sakristei kniet und sind unter den Unterschriften einige, welche unter dem früheren Vorsteher unter einem 8 Bogen starken Bericht gegen den Herrn Pfarrer an's Ordinariat ebenfalls figurirt haben. — Wir selbst nehmen bei solcher Charakterfestigkeit nichts mehr auf; denn wir persönlich haben nichts gegen den Herrn Pfarrer. Anmerk. d. Red.

Verantwortlicher Redakteur und Verleger: Stephan Gütschenberger.
Druck der Richter'schen Buchdruckerei in Würzburg.

Digitized by Google

Würzburger

Stechäpfel.

Ein humoristisch-satyrisches Originalblatt.

Ganzjährig fl. 1. 36 kr., halbjährig 48 kr., einzelne Nummern 3 kr.
Alle Postämter nehmen Bestellungen an. Die Stechäpfel erscheinen eden Freitag.
Trägerlohn 1 kr. das Monat. Passende Einsendungen werden erbeten und auf Verlangen honorirt.

(Sechster Jahrgang.)

Freitag Nr. 38. 16. September 1864.

Politisches Allerlei.

In der griechischen Abgeordnetenkammer wird jetzt ohne Scheu die bayerische Nationalfarbe zur Schau getragen. Als König Georgios einige dieser Volksrepräsentanten sah, die eben von der Prügelei zurückkamen, rief er: „O, wie blau!"

Die Kaiserin Eugenie, die in der Kurliste von Schwalbach unter dem Namen „Comtesse de Pierrefonds" (Gräfin vom Petersspfennig) figurirt, trägt sehr hoch aufgeschürzte Unterkleider, und ist durchaus nicht so zugeknöpft, wie ihr Herr Gemahl.

Die „Neue Frankfurter" erzählt Geschichtchen aus der Vergangenheit des großen Staatsmannes Beust, für den eine deutsche Nationalbelohnung gesammelt werden soll, aus jener Zeit, als er die Direktion des Gefängnißwesens unter sich hatte und in Waldheim die armen politischen Gefangenen durch Eisen-

Google

meister, die halbe Narren oder ganze Böswichter waren, mit Prügeln und Hunger traktiren ließ. Wenn nur die Hälfte von Dem wahr ist, was erzählt wird, so soll man dem großen Staatsmann als Nationalbelohnung einen Ochsenziemer kaufen.

Die Berliner nennen ihren Gottesgnadenreich ganz allgemein nur „Lehmann", da er den Staat „zu lehen" besitze. Der Lehmann ist in Karlsbad, der Lehmann ist in Wien, Lehmann ist krank, — das hört man in Berlin auf allen Straßen und in den Wirthshäusern, und Jedermann weiß, wer unter dem Lehmann verstanden ist. Mit diesem Lehmann trug sich nun kürzlich folgende Anekdote zu: „In Karlsbad trifft eines Tages beim Brunnen der König einen preußischen Soldaten, der die Kur braucht. „Warst Du auch bei Düppel?" fragt der König. „Ja, Majestät." „Wie heißt Du?" Der Soldat gibt keine Antwort. „Wie heißt Du?" fragt der König nochmals. Der Kerl, in bitterer Verlegenheit, wirbelt an seinen Knöpfen. „Nun, Du wirst doch Deinen Namen wissen, — heraus damit!" drängt der König. Endlich stottert der Soldat: „Ich heiß ooch Lehmann, Majestät."

Neue Fibelverse.

Die Adler rauben gar geschwind,
Zumal wenn zwei beisammen sind.
In Frankfurt lebt der deutsche Bund,
Die Ferien sind sehr gesund.

In Wien da geht man zu Congreßen,
Da braucht man auch den Herrn Scheel-Plessen.

Die Dagmar stammt aus Dänemark,
Die hohen Ehen machen stark.
Der Esel ist ein dummes Thier,
Der Engländer kann nichts dafür.

Digitized by Google

Der James Fuzz ist ein Held,
Liebt jedes Geld, selbst Fetzengeld.
Der Gardelieutenant kühlt den Muth
Wie immer an des Hausknecht's Blut.

Der Hammer ist kein Ambos mehr,
D'rum Schleswig-Holstein freut sich sehr.

Intresse ist Preußens Politik,
Der Index ist noch sehr zurück.

Krank ist der Kaiser in Chalons,
Sein Hofarzt, der weiß nichts davon.

Lahm ist der Bund, doch der Lamey,
Der ist der Schreck der Clerisei.

Moufang das ist der rechte Mann,
Der Alles weiß und Alles kann.

Nauffau ist ein gar glücklich Land,
Die Presse sich dort wohl befand.

O war von jeher ein Vokal
Doch hört man's O noch überall.

Der Peter stammt aus Oldenburg,
Sein Ausspruch aber geht nicht durch.

Das Recht setzt endlich alles durch
Und siegt selbst über Oldenburg.

Simpel gibt es in jedem Land,
Der Prinz von Wales ist allbekannt.

Die Tinte hat schon oft verdorben
Das Gute, was das Blut erworben.

Unrecht wird nimmermehr zum Recht
Und wär der Bismark noch so schlecht.

Zuletzt siegt endlich doch das Recht,
Und wär die Welt auch noch so schlecht.

Schnaderhüpfeln
zum Andenken für die Urlauber.

1. In Urlaub thun mer springe,
Manövrirt hab'n mer gnua
Und's Diandl thuet singa:
„Grüß di Gott lieaber Bua!"

2. Immer feldmäßig menagirn
Und'n Feldkeſſel trag'n,
D'Waſſer ſchleppen von Höchberg
Dös liegt mir im Mag'n.

3. Es iſt blos a Stünd'l
Ueber Berg und über Thal
Fleiſch krieg'ſt a acht's Pfündel,
O Maig'l do's war a Qual!

4. Nur im Wald menagiren
Und recht „Hurrah" brüll'n;
Wenn mer d'Scheib'n a fehl'n
Thuet nix, dös iſt ſei Will'n.

5. Und's Holzſtückl im Brodſack
Und'n Feldkeſſel im G'nack
Und z' Früh exerzieren
Und no z'Nacht im Bivack.

6. Und z'Euerfeld menagir'n,
Hoam in ſtockfinſtrer Nacht,
Hat's hinten und vorn g'ſchoſſen,
O dös war a Pracht!

7. Da that Jeder ſchieaßen
Grad wie's ihm nur g'fallt,
That's a Manchen verdrieaßen,
's hat doch überall knallt.

Digitized by Google

8. Zum Bivack in Dettelbach
San mer emi bei Nacht,
Hab'n mer kya Holz und koa Fleisch,
Hab'n mer Aug'n groß g'macht.

9. Gschützwes'n hat bivakirt,
Hat Feuer ang'macht.
Mußt dengest Platz wechseln,
Haben g'flucht und nit g'lacht.

10. Nachts zwölf hab'n mer gessen,
Ja so geht's halt im Feld,
Wird so manches vergessen,
Aber im Frieden is g'fehlt.

11. In der Früh hab'n mer g'schossen
Hätten gern manövrirt,
Hat die „Gelben" verdrossen,
Diea san halt echapirt.

12. Und jetz geh'n mer halt hoami,
Schreien nochmal „Hurra"
Und hast 'n nit g'seg'n,
So sigst 'n nit a.

Zwei Kaiserinnen.

(Klage eines Loyalen.)

Nicht in des Herzogs goldenen Wagen,
In einer Lohnkutsche ist sie
Von Wiesbaden in's Bad gefahren —
Man sieht doch gleich die Parvenue.

Auch wollte nicht Nassau's Gensdarmen,
Sie um sich auf der Promenade seh'n,

Digitized by Google

Wollt unbewacht von treuen Augen,
Wie Andere, spazieren geh'n.

Es hatte Schwalbach and're Tage
Als Rußlands Kaiserin dort war,
Da folgte ihr auf Schritt und Tritt
Stets der Gensdarmen treue Schaar.

Jetzt ist sie fort, mit ihr verschwunden
Gensdarmen sind, es leidet sie
Napoleon's Gattin nicht, welch' Wunder!
Man sieht doch gleich die Parvenue.

Briefkasten.

Man hat bereits im vorigen Jahre schon die Lauheit des Orgelspielers im Rosenkranze, der nun im Stifte Neumünster abgehalten wird, erwähnt, es scheint aber erfolglos. Am Sonntag den 15. v. Mts. erschien derselbe erst in der Mitte des Gottesdienstes und am letztverflossenen Sonntage gar nicht, und nun findet man sich zu der Anfrage an die betreffende Kirchen-Verwaltung veranlaßt, die doch von Gottes und Rechts wegen verpflichtet ist, dafür zu sorgen, daß der Wille des oder der Stifter in seinem ganzen Umfange vollzogen werde, ob der Orgelspieler für seine Dienstesleistung bezahlt wird, und wenn dieses der Fall, wie dieselbe diese Vorkommnisse so ganz ruhig mit ansehen kann, da ja doch mehr oder weniger hierdurch der so schöne Gottesdienst öfter schon gestört worden ist.

Von dem, der, wie schon gesagt, zwar nicht wie jetzt fortschreitet, aber auch nicht stehen bleibt.

Große Naivetät.

Am Vater Rhein gibt es doch lustige Gesellen! So wurde in Rüdesheim ein dicker Gastwirth gefragt, ob man denn stets eine genügende Zahl von Eseln zum Ausritte auf den Niederwald verfügbar habe. Antwort: O ja, wenn mer viel Kurgäst' habe, habe mer auch viel Esel! — Gewiß sehr launig!

Digitized by Google

Der Nachtwächter zu R.....r ist verloren gegangen auf drei Tage, weil er etwas zu stark getütet hat. Nähere Auskunft ertheilt Herr Lehrer D—.

Christliche Sanftmuth.

O heil'ge Einfalt, fromm und gut,
Das muß ich dir bezeugen,
Du bist des Menschen höchstes Gut;
Du duldest ohne Gleichen:
Wenn man auf eine Wange schlägt,
So reichest du gleich, unbewegt
Und wohlgemuth die andre. —

Zu Dettelbach, dem Wallfahrtsort,
Da sammeln sich die Frommen,
Die zu des Beichtstuhls Gnadenhort
Aus weiter Ferne kommen.
Im Beichtstuhl thront in Majestät
Ein Pater ernst und um ihn steht,
Wie um den Hirt die Heerde.
Das Volk, sich sehnend nach der Beichte,
— — Es drängte wie die Rehe,
Wenn sich der Sonne Gluth geneigt,
Sich drängen hin zum Seee;
Wie um den hohen Fels im Meer
Die Wogen branden hin und her:
Also der Frommen Menge.
Dort zu dem Beichtstuhl woget hin —
Doch blüht sonst holder Friede —
Das ging des Paters frommen Sinn
Doch übers Bohnenliede:
Aufstand er wie ein grimmer Leu,
Die Hand zur Faust geballt dabei
Es schritt er aus dem Beichtstuhl.

Digitized by Google

So hub er, wie ein Petrus, an —
Es hebten die armen Tröpfe —:
„Lausbuben ihr, ich krieg Euch d'ran,
Ich hau Euch auf die Köpfe!
Ihr Lumpen!" donnert laut sein Wort,
Und während dessen fährt er fort,
Zu firmen, wie ein Bischof.

Und als die Hand ermüdet sinkt,
Die fromme Schaar aufblicket;
Und als er wieder zum Beichtstuhl winkt,
Da ist sie ganz entzücket.
O heil'ge Einfalt, fromm und gut,
Du bist des Menschen höchstes Gut,
Lässest firmen ohne Chrisam!

Beim Bürgerkränzchen in Randersacker.

I. Musiker. Du was hat denn Dir der Herr von Hezfeld für a Trinkgeld geben, welches er uns versprochen hat?

II. Musiker. Nix —

I. Musiker. Und die andern Herrn von Hezfeld?

II. Musiker. Die ham mir den Herrn sein Trinkgeld gewechselt.

Chor der Musiker. O Hezfelder Windbeutelei — — —

Anfrage

Soll es vielleicht zur Vergrößerung oder zum Nutzen der Stadt Würzburg beitragen, wenn Fremde, die hier kurze Zeit domiciliren wollen, von einem Polizei-Commissär auf die unhöflichste Weise um Aufklärung ihrer Vermögens-Verhältnisse gedrängt werden, wie es einer Dame aus New-York jüngst wiederfahren ist? Da muß den Leuten aller Appetit vor unserem sonst so lieblichen Würzburg vergehen.

Verantwortlicher Redakteur und Verleger: Stephan Gütschenberger.
Druck der Richter'schen Buchdruckerei in Würzburg.

Digitized by Google

Würzburger

Stechäpfel.

Ein humoristisch-satyrisches Originalblatt.

Ganzjährig fl. 1. 36 kr., halbjährig 48 kr., einzelne Nummern 3 kr
Alle Postämter nehmen Bestellungen an. Die Stechäpfel erscheinen jeden Freitag.
Trägerlohn 1 kr. das Monat. Passende Einsendungen werden erbeten und auf Verlangen honorirt.

(Sechster Jahrgang.)

Freitag | Nr. 39. | 23. September 1864.

Herbst-Anfang

zugleich

Abonnements-Einladung der Stechäpfel.

Die Wiener Friedensverhandlungen sind zwar noch nicht zu Ende, aber bereits der Sommer, der noch weniger Lichtseiten bot, als die Friedensverhandlungen. Die Sonne hat sich aus ihrem Geschäfte, welches sie dieses Jahr mit sehr geschwächten Fonds betrieben hatte, nunmehr ganz zurückgezogen und den Herbstnebeln procura ertheilt. Die beschwingten Sänger haben ihre deutschen Liedertafel-Locale verlassen und bereits ihre Hôtels gar nie in Abyssinien bestellt, nur Eine einsame Schwalbe weilt noch in Schwalbach und trinkt Wasser am Weinbrunnen. Bald werden auch bei uns die Blätter fallen, wie sie bereits in Nassau gefallen sind und wir genöthigt sein, in sauere Aepfel zu beißen, wenn es keine süßen gibt.

Der Freudenspender Bachus soll neuesten Nachrichten zufolge sehr mürrisch und unzugänglich sein und bei Leuchs in Nürnberg Collegien über das Gallisiren besuchen. Was soll uns also erheitern, wenn die Natur nicht mehr lacht, wenn der belebende Feuerwein seine Dienste versagt? Ja, wenn die Natur nicht

Digitized by Google

mehr lacht, dann müssen wir lachen und dazu ist ein Abonnement auf die „Würzburger Stechäpfel“ unumgänglich nöthig. Wir verlangen nicht, wie Herr Zander, daß unsere Freunde, um unserm Blatte Abnehmer zu verschaffen, es küssen lassen, und wüßten unsere Küsse besser zu placiren. Auch denken wir nicht daran, den deutschen Bund so in Schrecken zu jagen, wie der große Publicist an der Isar, aber immerhin hoffen wir mit Witz und Anstand unsere Stiche zu appliciren und schmeicheln uns daher unbedingt der guten, ja der besten Presse anzugehören, wenn wir auch nicht so zu pressen verstehen, wie andere Blätter. Spekulation treibt uns nicht zu dieser Empfehlung, wie den „Heimgarten“, sondern nur der Wunsch, recht zahlreiche Abonnenten zu fischen. Möge diesem bescheidenen Wunsche entsprochen werden.

Schwedische Heilgymnastik.

(Von B. K . . . n.)

Vor allen Dingen rath' ich Euch
Zur schwedischen Heilgymnastik,
Sie stärkt den Geist und gibt dabei
Dem Körper höhere Plastik.

Die Heilgymnastik nur allein
Heilt Uebel durch Bewegung
Und bringt auf mannigfalt'ge Art
Den Körper in Erregung.

Mit ihr ist's möglich, daß ein Mann
Bei einer genügenden Rente
Gemächlich leben und sterben kann
Auch ohne Medicamente.

Durch Walken, Rollen, Hacken, Dreh'n,
Durch Kneten, Klopfen und Biegen,

Digitized by Google

Weiß man in solchem Institut
Die Krankheit zu besiegen.

Dort gibt Euch etwa der Gymnast
Zu schönerer Gestaltung
Des Rückens, eine doppelte
Streckfesthandhängende Haltung.

Wer wenig nur spazieren geht,
Bekommt vielleicht zur Heilung
Fliegreitliegsitzende Drehung nebst
Krampfkauernder Knietheilung.

So dient die Heilgymnastik stets
Zu einem edlen Zwecke,
Stellt Euch zum Beispiel, wenn's beliebt,
Einmal in jene Ecke.

Ihr leidet an zu enger Brust,
Nach Kräften dies zu heben,
Ist's nöthig, hebstützstehende
Brustspannung Euch zu geben.

Die Ellenbogen rechts und links
Legt an die Fässer, nach oben
Hebt Euren Blick und athmet tief,
So werdet Ihr vorwärts geschoben.

Dann aber schreiten wir sogleich
Zu Eurer heilsamsten Uebung:
Ich geb' Euch Rückenhackung nun
Bei Magenvorwärtsschiebung.

Ist Euer Rücken tüchtig gehackt,
Euer Magen vorwärts geschoben,
Dann seid Ihr geheilt, es ist probat,
Ihr werdet mich dann loben.

Digitized by Google

Politisches Allerlei.

Um endlich aufzuräumen, will Er innerhalb zweier Jahre Rom räumen, worüber Viktor Emanuel selbst sehr aufgeräumt sein soll. Zwei Jahre sind übrigens noch eine geraume Zeit und das Wasser, was bis zur erfolgten Räumung nach den 2 Jahren die Tiber hinabfließt, wird nicht gemessen. Herr Victor bürgt dafür, daß keine Invasion auf päpstliches Gebiet stattfinden wird, wer aber für den Herrn Victor bürgt, ist nicht gesagt.

Feldmarschall Wrangel hat dem Herzoge von Nassau „auf der Platte" einen Besuch abgestattet. Die Platte des Herrn Herzogs soll ihm überaus gefallen haben.

Der kaiserliche Prinz von Frankreich soll, sobald er zehn Jahre alt ist, und es vom Korporal zum Lieutenant gebracht hat, mit einer spanischen Prinzessin verlobt werden. Letztere bekommt demnach — ein Kind.

Für den Herrn von Beust wird immer noch Geld zu einem Rittergute gesammelt. Leider kann man den Grund dazu nicht finden.

Der Kursaal in Baden-Baden, in dem die haute-volée unter dem Versprechen, daß sie künftig nur privatim prügeln will, wieder Zutritt erhalten hat, trägt jetzt den Namen „Holzhaus".

In Wien kosten gegenwärtig 2 große Gurken nur einen Kreuzer. Es scheint demnach, daß nicht allein in der österreichischen Politik, sondern auch auf den österreichischen Märkten sich die Gurkenzeit bemerklich macht.

Digitized by Google

Folgen der Gewerbefreiheit
oder
neuestes Commissions-Bureau in Schw.

Erster Akt.

Frau X. (kommt mit vielen Verbeugungen) Ach, wertheſter Herr Rektor! (Verbeugung) Sie werden entſchuldigen (Verbeugung), daß ich mich an Sie (Verbeugung) mit einer ergebenſten Bitte wende. (Verbeugung)

Rektor (geſchmeichelt). Ah! ich bitte! Nehmen Sie Platz! Womit könnte ich dienen?

Frau X. Ja, würdigſter Herr Rektor! Ich hätte einige Zimmerchen zu vermiethen, die für ein Paar Ihrer Schüler ſehr paſſend wären. Sie wiſſen, ich bin ſehr gottesfürchtig (die Augen zur Decke erhebend) und halte ſtrenge Aufſicht, und — und ich bin nicht undankbar.

Rektor (verſchämt). Bitte, Madame, es iſt ja meine Pflicht, meine Schüler in gute Hand zu bringen. Ich bin ſehr erfreut, Ihnen dienen zu können. Alſo im nächſten Monat?

Frau X. Schön, Herr Rektor! Rechnen Sie auf meinen Dank. (Tauſend Bücklinge.)

Zweiter Akt.

Rektor mit zwei Schülern.

Rektor (mit einer Amtsmiene). Sie werden heute Ihr Logis aufkündigen und nächſten Monat zu Frau X. ziehen.

Schüler. Erlauben Sie, Herr Rektor! Wir wohnen unentgeldlich bei unſerer Tante und —

Rektor (wüthend). Was auch noch Ungehorſam? Sie ziehen aus oder — Sie wiſſen, was auf Ungehorſam ſteht. Und dabei bleibts, Punktum.

Briefkaſten.

Die Anfrage über das Fräulein und den Herrn mit ihrem gemeinſamen Zimmer geht uns nichts an.

Könnte man nicht, wie vor dem Rennwegerthore, auch vor dem Sanderthore einen Brunnen anbringen, etwa in der Nähe des Tempelchens? Namentlich den Wäscherinnen und Kindsmädchen wäre dies sehr erwünscht.

Nachdem so viel für die Verschönerung des Mainquai, namentlich durch die Gebrüder Brod, geschehen, bedauert man, daß der Ausfluß des Gasabgangs in den Main an einer Stelle, wo wenig Strömung ist, die Annehmlichkeiten eines Spaziergangs längs des Maines wieder illusorisch macht. Das Fette des Theers steigt auf die Oberfläche und verpestet die Schiffswinterung, der Westwind treibt das Fett auch oft an's Ufer, was namentlich an heißen Tagen belästigt. Könnte man das Rohr nicht etwas weiter in den Fluß hineinlegen, wo Strömung ist und der Theer weggespült wird?

Ein großer Mißbrauch mit der Leichtgläubigkeit des Publikums, namentlich der Dienstmägde, treiben einige Kartenschlägerinnen, die selbst von auswärts hieher kommen und den Abergläubigen einen Gulden abnehmen. Man möge ihnen das saubere Handwerk legen!

Dem verehrlichen Herrn, der Auskunft über das Lokal wünscht, wo Stechäpfel zu erhalten sind, diene, daß die Expedition im Bruderhof ist im Richter'schen Hause. Daß der fragliche Wirth Abbitte geleistet, ist nicht wahr, man verständigte sich im beiderseitigen Interesse.

Lieber Stechapfel!

Da vor etlichen Monaten der Herr Pfarrer von Rimpar in den Stechäpfeln eingerückt war wegen seiner leisen Aussprache, so hat er um Ihren Wunsch zu erfüllen, einen Herrn Kaplan zu sich genommen, um Denjenigen zu predigen, die hören wollen. Nun ist aber wieder eine neue Calamität, Rimpar hat nur drei Lehrer und unter ihnen keinen Organisten. Es fragt sich

Digitized by Google

nun: könnten die Rimparer nicht einen solchen von Ochsenfurt beziehen, der sich zum Frühmeß-Orgeln gebrauchen ließe, oder könnte man vielleicht eine Drehorgel dazu verwenden und sie dem Blasbalgtreter übergeben, damit die drei Lehrer, der Stoffel, der Hans und der August mehr Ruhe haben, um den Hirschen fleißiger besuchen zu können und dort den Sängern ihre Lieder einzuüben? Orgeln und kein Schoppen ist traurig — drum ist guter Rath theuer in Rimpar!

In neuerer Zeit hört man so viel von Bleivergiftungen durch Tabak und deren nachtheiligen Folgen, was gewiß von nicht geringer Bedeutung ist. In dieser Beziehung hat sich auch der „Nürnberger Anzeiger" in seiner 260. Nummer sehr passend ausgesprochen. Aber auch auf die Fabrikation des Essigs und seinen Verbrauch sollte die Polizeibehörde doch ein strenges Auge richten, denn in einem Kosthause wird ein allhier und in dessen nächster Nähe erzeugter Essig verwendet, der wegen seiner Schärfe nicht genießbar ist, und der auf Messing gebracht, sogleich Grünspan erzeugt, und von dem Messer und Gabeln kurz darauf schwarz werden.

Die Einsendung über den Rath in der chinesischen Handels- und Landstadt Och—so—fu—di und seinen Rath nehmen wir, wie eine ähnliche Einsendung nicht auf. Die Gründe wird Herr Verfasser kennen.

Jagdkuriosität.

Nirgends dürfte das Leben der Hasen weniger in Gefahr sein, als auf Zeller Markung. Ob diese glücklichen Thiere die so seltene Schonung ihres Lebens einem zu großen Zartgefühle der Schützen, oder dem schlechten Pulver, welches die mörderischen Geschosse nicht in gerader Linie fortzutreiben pflegt, zu verdanken haben, soll vor der Hand nicht entschieden werden. Um jedoch das Jagdvergnügen einigermaßen zu genießen und die Bravour eines tüchtigen Schützen zu bethätigen, wird für jetzt der europäische Tiger — die Katze — grimmig verfolgt.

Digitized by Google

So wurde gestern in der Nähe des Dorfes ein solcher Mäusevertilger durch einen gewissen Herrn R. mittelst der Schußwaffe unter Mitwirkung seines Mordar mit gewaltigen Kolbenstößen todt gemacht und in einen tiefen Abgrund geschleudert.

Der glückliche Ausgang dieser so gefährlichen Katzenjagd soll demnächst ein noch großartigeres, jedoch für die frommen Hasen ganz gefahrloses Jagd-Unternehmen veranlassen, wozu alle, die den Herrn R. an Thierquälerei zu übertreffen glauben, höflichst eingeladen sind.

Könnte sich in nächster Zeit nicht auch Gelegenheit zu einem andern Jagdvergnügen darbieten, wobei sicher eine reiche Beute von Ratten und Mäusen in Aussicht steht? Aber was sagt Herr S — dazu?

Die Aufforderung an sämmtliche auswärtige Herren, die zu dem landwirthschaftlichen Vereinsballe in Rimpar eingeladen waren und 24 kr. Eintritt zahlen mußten, können wir so nicht aufnehmen, da wir nicht beurtheilen können, ob dieses Geld wirklich für die Musiker bestimmt gewesen ist, die nichts erhielten, oder für die Kasse des Vereins.

Die Mitnehmer der letzten Nummer der Stechäpfeln aus dem Gasthause zum Roß in Tiefenstockheim werden gewarnt, dieses künftig zu unterlassen, um sich Unannehmlichkeiten zu ersparen. Es waren auch zwei dortige Burschen bei der Dettelbacher Firmung betheiligt.

Die Honorirung der Beamten an den Eisenbahnstellen scheint einen hohen Grad erreicht zu haben, da ein Expeditor zu Rottendorf nur dann erst ein Billet verabreicht, wenn der Besteller sein Haupt entblößt. Derartige Beamte müssen einen außergewöhnlichen Ehrendünkel im Gehirne tragen!

Verantwortlicher Redakteur und Verleger Stephan Gätschenberger.
Druck der Richter'schen Buchdruckerei in Würzburg.

Digitized by Google

Würzburger
Stechäpfel.

Ein humoristisch-satyrisches Originalblatt.

Ganzjährig fl. 1. 36 kr., halbjährig 48 kr., einzelne Nummern 3 kr.
Alle Postämter nehmen Bestellungen an. Die Stechäpfel erscheinen jeden Freitag.
Trägerlohn 1 kr. das Monat. Passende Einsendungen werden erbeten und auf Verlangen honorirt.

(Sechster Jahrgang.)

Freitag **Nr. 40.** 30. September 1864.

Politisches Allerlei.

Der Kaiser des Ostens hat also die Kaiserin des Westens besucht, Sie, die Kaiserin des Westens, soll einen Gegenbesuch der Kaiserin des Ostens machen. ER kommt auch, die Besuche kreuzen sich. O welch' rührendes Beispiel höchster Freundschaft, welch' freies, breites Feld für Combinationen und Vermuthungen honorarhungriger Journalisten, wie viel Stoff zu Leitartikeln, vermischten Nachrichten, Miscellen, sogar Feuilleton, mit einem Worte für alle Rubriken eines Journals! O deutscher Michel, ziehe dankbar deine Zipfelmütze vom Haupte und grüße noch tiefer Jene, die deine quellenreichen Gauen ihrer Zukunftspolitik, wobei du freilich — denn du bist einmal der Michel — nichts mitzureden hast, für würdig erachteten. Danke dem Himmel, daß er dir den Ragoczi, die Wiesbadener und andere Quellen geschenkt hat, aus dem deine würdigsten Kinder den Segen von Sternen, Kreuzen, sogar, wie neulich ein gelehrter Reisender, barbarisch klingende Namen schöpfen können!

Die Königin Victoria in England soll sehr ärgerlich darüber sein, daß ein speculativer Buchhändler, um einem dringenden Bedürfnisse in der Eile ab-

Digitized by Google

zuhelfen, statt des vom Publikum verlangten Bildnisses des muthmaßlichen Mörders Müller das ihres hohen Schwiegersohns, des Prinzen Louis von Hessen-Darmstadt verkaufte, der so schnell populär wurde und unter die Leute kam. Nun es sind schon so viele Fürsten verkannt worden, warum nicht auch einmal ein Prinz! Uebrigens ist dieser Buchhändlerkniff nicht ganz neu, nach der Ermordung Gustav's von Schweden ließ ein Speculant unter einem Holzschnitt Luther's den Namen Ankarström setzen und verkaufte das Porträt des Reformators für das des Mörders. Jedenfalls war dies noch unverschämter; denn das Bild Luther's wird jedenfalls in Schweden bekannter sein, als das des Herrn Louis in London.

Die Wiener Theaterzensur hat die Aufführung des Stücks „Kapitän Hammer" verboten aus Rücksicht gegen die dänischen Friedensgesandten. Nun die Aufführung des Hammer dürfen wir uns schon für die Zukunft verbitten; denn sie war sehr schlecht und es ist gut, daß gar kein Stück den Dänen gegeben wird.

Die Kur, welche die Kaiserin von Frankreich in Schwalbach braucht, wird ihr von den höchsten Häuptern gemacht.

Vor der Rückkehr der verbannten Königin Mutter Christine soll das Spanische Ministerium einen Attaché an den Augsburger Magistrat geschickt haben, um Studien über die Kündigung von Aufenthaltskarten daselbst zu machen. Der Madrider Attaché soll sich bereits ganz heimisch dort fühlen; denn die Augsburger Stadtbehörde kommt ihm ganz spanisch vor.

Auf die Nachricht, daß die Gräfin von Pierrefonds nie ohne Stock erscheint, sollen ihr die Mecklenburger Junker ein Ehrendiplom senden wollen.

Digitized by Google

Congreß der Hotelbesitzer in Braunschweig.

Beim Congreße der Hôtelbesitzer in Braunschweig sind folgende Fragen zur Berathung gekommen:

1) welchen Braten riechen die Oesterreicher jetzt in Italien und sitzen sie in der Sauce?

2) was zahlt Preußen den Oesterreichern für Service in Schleswig-Holstein?

3) soll man in preußischen Garnisonsstädten die Hausknechte durch Amazonen ersetzen?

4) soll man die englischen Beefsteaks klopfen?

5) ist nicht zu verhindern, daß der Rheinwein mit französischer Etiquette erscheint?

Badesaison im Spätjahr.

Das Bad, welch' treffliche Erfindung
Besonders für die Großen!
Dort wird manch' innige Verbindung,
Entente cordiale, geschlossen.

Man trifft zufällig dort zusammen,
Und kann vom Herz parliren,
Was Herrn nicht machen, machen Damen,
Die wissen zu charmiren.

Die Herrscher sind jetzt selber flügge,
Gesandten überflüssig,
Es dampfen stolze Extrazüge, —
Minister ruhen müssig.

Digitized by Google

Es spielen treue Musikanten,
Und Dichter drechseln Verse,
Cosmopolit'sche Budikanten,
Die spielen auf der Börse.

Es fallen als ein üpp'ger Regen
Die Kreuze und die Sterne,
Auf Auserkorene als Segen
Aus Nähe und aus Ferne.

Die Wirthe froh die Hände reiben,
Und grüßen tief, indessen
Sie trotz Loyalität zu schreiben
Die Rechnung nicht vergessen.

Die Leute auf der Promenade,
Sie rennen und sie laufen,
Ihn'n ist's nicht um die Hüte schade,
Sie können andre kaufen.

Mit ängstlich bangendem Gesichte
Erwarten sie und harren,
Wenn doch auf sie ein Blick nur fiele
Aus hohem Augenpaare!

So schließt man heilige Allianzen,
Beim Murmeln der Najade,
Nun immerhin ist's doch im Ganzen
Nicht um die alten schade.

Das Volk! es wird zufrieden bleiben
Mit dem was zugemessen,
Kann es nur unterthänig schreiben,
Loyalitätsadressen. —

Kann's selbstbewußt nur grüßen,
Auf Wegen und auf Stegen
Und seine Devotion zu Füßen
Den hohen Häuptern legen.

Digitized by Google

Schnadahüpferln aus Rom.

Zwei Jahre nach Ostern
Geht Napoleon weg,
Dann heirath' der Humbert
Und ich hab' — den Victor Emanuel.

Und a bissele Lieb'
Und a bissele Treu
Und ziemlich viel Falschheit
Is allewerl dabei.

Was soll ich jetzt machen
Grām' ich mich zu todt?
Temporelle Garantien
Hab' ich und — Merode.

Bleibt er nit in Florenz
Und will er nach Rom,
Mit'm Schwert von Karl dem Großen
Jagt Er den Kleinen davon.

Ich hätt' nicht erlebet
Den Kummer, das Leid,
Wär Sie nit in Schwalbach,
Wär Sie nit so weit.–

O kehre zurück
Zu meinem ältesten Sohn
Und reiß' sie in Stücken
Die Convention!

Rekruten-Lied, bei einem Manoeuvre.

Du Schwert an meiner Linken —
(O hätt' ich Wurst und Schinken!)
Hab' meine Freude d'ran
(Mir fängt zu hungern an.)

Digitized by Google

Was klirrst Du in der Scheide?
(Ein Schnaps wär jetzt 'ne Freude)
Du machst die Feinde stumm.
(Ich glaub' ich falle um.)

Briefkasten.

Auf die Frage an S. in dem Artikel der Stechäpfel Nr. 39, die Zeller Jagd, resp. die daselbst vorgekommene Katzenhetze betr., erwiedert derselbe, daß er mit den jetzigen Vorfällen durchaus nicht einverstanden ist, und seine Vorstellungen hierüber keinen Erfolg hatten, weßhalb auch die Jagd von S. fast gänzlich gemieden wird. Erst kürzlich stellte S. dem Mitpachter Herrn P. den Antrag, entweder P. oder S. sollte bei gegenseitiger Schadloshaltung austreten, worauf P. durchaus nicht einging. — Hr. R. jr. hat sich der besonderen Protection des Mitpächters Herrn P. zu erfreuen.

Ein Prosselsheimer klagt, daß seit neuerer Zeit, Briefe und Zeitungen statt durch die so nahe gelegene Station Seligenstadt, durch die entferntere Bergtheim dahin expedirt würden. Da die Frequenz in Seligenstadt weit größer sei, als in Bergtheim, lohne sich wohl die Aufstellung eines Briefboten dort, besonders wenn man auch Ober- und Untereisenheim zu dem Seligenstadter Bezirke nehmen würde.

Die Bierbrauer lassen sich für einen Schäffel Gerste 270 Pfund gewähren, die Bäcker für den Schäffel Waizen oder Korn 320 Pfund, während hier nur 300, dort 260 Pfunde beim Schrannenpreise angenommen werden. Unter dieser Einrichtung leidet Niemand, als das Publikum. Man hat schon früher einmal beantragt, das Normalgewicht auf 300 und 260 Pfund bei Abgewährungen festzusetzen, ohne daß bis jetzt die Behörden zu einer Entschließung kamen. —

Digitized by Google

Kitzinger Turnfest.

Wozu nicht eine Eintrittskarte dienen kann, davon gab Zeugniß die Galanterie des Standartenträgers des Kitzinger Turnvereins, K. K., welcher einer Familie, die 6 Stunden weit zum Feste gefahren, um blos den Zug und die Turnerhalle zu besehen, den Eintritt trotz Vorzeigung der gelösten Eintrittskarte zu den Festlichkeiten des bayer. Turnerbundes mit den barschen Worten verweigerte: „es darf Niemand in die Halle, sehen Sie sich einstweilen auf dem Turnplatz um.“ — Auf „Gut Heil“ trat die Familie ihre 6stündige Reise nach Hause an, ihre Eintrittskarte an den Spiegel steckend zur Erinnerung an die Kitzinger Turnerfahrt.

Verschönerung der Stadt betreffend.

Dank dem Magistrate für das schöne Straßen-Pflaster, welches seit einem Jahre entstanden, denn die Schönheit und Güte des Pflasters läßt nichts zu wünschen übrig. Die großen Plätze werden schön angelegt und Würzburg bildet sich immer mehr zu einer Groß-Stadt. Man hat die Mistwägen so ziemlich aus den Straßen entfernt; aus Furcht wegen der Polizei verschwand auch so ziemlich das Schreinerholz, welches in den Straßen saß, nur noch einige Schreiner sind zurück. Mit den kleinen Schreinern war man geschwind fertig, warum nicht mit den großen? Ich wüßte noch viel schönere und freiere Plätze in der Stadt, wo man Wägen und Bretter auflegen könnte! Die Herrn Schreiner sollen nur darum einkommen und ich bin fest überzeugt, man wird einen behandeln wie den andern. Die Menschen stehen gleich vor dem Gesetz, wenn auch ungleich im Range.

Dem unberufenen ruhmeßorgelsüchtigen Schreier in Rimpar Folgendes zur Antwort:

Dieser Schreier scheint einer zu sein, der predigtscheu war, ist und bleiben wird, sonst ginge er in den Hauptgottesdienst, wo auch Orgelton ihn erbauen würde, wenn dies überhaupt noch bei ihm möglich ist.

Wenn er absichtlich den Organisten gerade von Ochsenfurt beziehen will, so möge er sich 1) merken, daß der Lehrer als Organist keine Waare ist, die

Digitized by Google

sich, wie ein Modeartikel beziehen läßt, 2) daß er mit seinem frechem Vorschlag nicht uns, sondern sich in die Klasse der Gehörnten gesetzt hat. — Oder verräth es nicht eine kolossale Bornirtheit, einem Organisten von Ochsenfurt zumuthen zu wollen, in Rimpar unentgeldlich einen Frühmeßorgler zu agiren? —

Sein Vorschlag, eine Drehorgel zu kaufen und dem Bälgtreter zu übergeben, ist dumm und ungezogen; dumm, weil auch der Bälgetreter um sein tägliches Brod bete[t] und ohne Belohnung solche Zumuthungen eines verschrobenen Kopfes entrüstet zurückweisen würde; ungezogen ist er, weil eine Drehorgel nie die hl. Räume des Gotteshauses entweihen darf. Würde übrigens die Kirche gegen solchen Unfug nicht protestiren, dann dürfte allerdings der Wunsch nicht fern liegen, es möge dem Verfasser sofort gefallen, die Rolle des Drehorglers selbst zu übernehmen. Gewiß würde er dieses sein Lieblingsinstrument besser handhaben, als die Feder.

Daß er sich endlich gefiel, die drei Lehrer Rimpar's mit Stoffel, Hanns und August zu betiteln, ist eben der höchste Grad von Ungezogenheit und Flegelhaftigkeit; und daß er es versucht, die Lehrer Rimpar's als s. g. Wirthshauslaufer und Schöppler zu stempeln, — dies mit der Frühmesse aber zugleich in Verbindung bringend — hat seinem Machwerke vollends das Siegel der Dummheit und Bosheit aufgedruckt.

Genug! wozu über solchen groben Unsinn noch mehr reden? Wo eine neue Last aufgebürdet werden will, ist folgerichtig auch für eine entsprechende Remuneration zu sorgen. Sollte man sich je von der Richtigkeit dieses Satzes überzeugen, dann tritt dieses Muster eines Grobians gewiß auf jene Seite, die vom Bezahlen nichts wissen will und spottweise auf den Himmelslohn zu verweisen gewohnt ist.

Der von so manchen Gesinnungsgenossen des Verfassers mit so außerordentlichem Enthusiasmus begrüßte Artikel wird also im Ganzen wenig an der Sache ändern. Ohne Geld kein Ochsenfurter Organist, kein Bälgtreter, keine Drehorgel und kein Drehorgler — summa summarum: „Ohne Bezahlung kein Frühmeßorganist zu Rimpar!" Also bleibts sein beim Alten, um so mehr, da der Unterzeichnete nicht gewohnt ist, nach der Pfeife eines unsinnigen, unbilligen und unberufenen Schreiers zu tanzen.

Karl Hohenberger, II. Lehrer und Organist.

Verantwortlicher Redakteur und Verleger: Stephan Gätschenberger.
Druck der Richter'schen Buchdruckerei in Würzburg.

Digitized by Google

Würzburger

Stechäpfel.

Ein humoristisch-satyrisches Originalblatt.

Ganzjährig fl. 1. 36 kr., halbjährig 48 kr., einzelne Nummern 3 kr.
Alle Postämter nehmen Bestellungen an. Die Stechäpfel erscheinen jeden Freitag.
Trägerlohn 1 kr. das Monat. Passende Einsendungen werden erbeten und auf Verlangen honorirt.

(Sechster Jahrgang.)

Freitag Nr. 41. 7. Oktober 1864.

Kato.

Zu Roma war's. Es tagte der Senat.
Kato besprach das Wohl der Republik:
„Nach einer wohl gelung'nen Kriegesthat
„Muß vorwärts man und darf man nie zurück.
„Bequemt zum faulen Frieden sich der Staat,
„Seid überzeugt, dann wendet sich sein Glück.
„Ihr Väter hört! ließ er die Stimm' erschallen,
„Soll Roma steh'n, dann muß Karthago fallen."

„Nicht Friede ist's, der Punien gebührt,
Das Schwert hervor, bis gänzlich es besiegt!
Der Feind, den Treue nicht und Glauben ziert,
Der hinterlistig alle Schwüre bricht,
Der sei vernichtet, und es sei geführt,
Der Pflug darüber, wo Karthago liegt.
Will Roma über seine Feinde siegen,
Rief Kato: muß Karthago unterliegen."

Digitized by Google

O wär' bei unsern Staateslenkern auch
Ein solcher Mann, der da mit Donnerton
Bewiese, daß des Feindes Wort und Hauch,
Nur Lüge ist; für Deutschland ist ein Hohn,
Und seine Schwüre nichts, als eitler Rauch. —
O hätte Deutschland einen solchen Sohn,
Der immerdar der Falschheit und der Lüge
Hielt ohne Furcht entgegen ernste Rüge.

Jetzt liegen sie am fernen Meeresstrand,
Die Kinder Deutschlands, deren edles Blut
Dahingeströmet ist für's Vaterland.
Und wieder waget es die Dänenbrut
Mit frecher Stirne, neuen Kriegesbrand
Hervorzurufen. Der vermess'ne Muth
Der Dän'schen Punier will durch Dreh'n und Deuteln
Den guten Sieg des deutschen Volks vereiteln.

Jetzt oder nie sei es der Welt gezeigt,
Was Deutschland will, und das, was es vermag.
Wenn Deutschland wieder sich in Schwäche beugt,
Dann reißt es nie sich mehr aus seiner Schmach.
Die Schlange, die es immer noch umschleicht,
Sie sei vernichtet mit dem nächsten Tag.
Ist friedlich nicht für uns das Recht zu hoffen,
Dann zeigt dem Feind den Janustempel offen!

K. W.

Zwiegespräch.

Mathesel. Wie heißt doch der neue französische Cardinal?
Nikkesel. Bonnechose.
Mathesel. Was heißt das auf Deutsch?
Nikkesel. Eine gute Sache.

Digitized by Google

Matheſel. Ei freilich, ein Cardinalshut iſt eine vortreffliche Sache. Was meinſt Du, Nikleſel, wenn mir!

Nikleſel. Für uns lacht nicht der Himmel purpurroth. D'rum laß die pia desideria.

Matheſel. Wieder franzöſiſch! Was heißt das?

Nikleſel. Matheſel, das kommt, wenn man keine Bildung hat. Pia desideria iſt kein Franzöſiſch, ſondern römiſches Latein, und heißt ins Deutſche frei überſetzt: Pius ſchenkt Einem, was er wünſcht.

Matheſel. Der Victor wünſcht aber ſchon lange Rom, wird es ihm Pius auch ſchenken?

Nikleſel. Wird es wohl bleiben laſſen.

Prinz Humbert's Brautfahrt.

Prinz Humbert denkt ſich, es ſei Zeit,
Daß er ſich eine Gattin freit.
D'rum ſagt er dem Papa Ade,
Bevor er ſteigt in das Coupee.
Er geht zuerſt hin nach Paris,
Das Leben iſt ja dort ſo ſüß.
Dort ſei auch eine Braut, das hat
Der Prinz gehört, die heißt Murat.
Man ſucht ihr längſt ſchon einen Mann,
D'rum klopft bei ihr zuerſt er an,
Und da ſie freundlich ihn empfängt,
„Da hab' ich eine Frau!" er denkt.
Sie ſieht ihn an, ſie lächelnd ſpricht:
„Geht lieber Prinz, ich brauch' Euch nicht."
Er möchte ſprechen, doch er ſchweigt.
Verzweifelung im Herzen ſteigt
In die Cloaken er hinab
Und ſucht dort ſeiner Liebe Grab.

Digitized by Google

Bald kehrt er auf die Erd zurück,
Und sucht auf's Neu' der Liebe Glück.
Er zieht in's kalte Albion,
Und bietet Hand und Herz und Thron.
Doch hält man Alles nur für Scherz
Und will nicht Thron, noch Hand und Herz.
Nach Dänemark aus Engeland,
Geht er zu freien Dagmar's Hand.
Die hatte einen Bräutigam
Jedoch, als der Prinz Humbert kam,
Was soll der kühne Ritter thun?
Es will sein liebend Herz nicht ruh'n.
Er führte heim die Gattin gern,
Wär's aus der Näh', wär's aus der Fern.
Ein Freund doch mit ihm Mitleid hat
Und gibt ihm einen guten Rath,
Daß er in eine Zeitung setzt:
Auf diesem Weg, der nicht mehr jetzt
Ist ungewöhnlich fern und nah
Sucht eine Frau et caetera.
Und wenn er diesen Weg probirt,
Vielleicht er heim die Gattin führt.

Politisches Allerlei.

Man hofft noch in gewissen Kreisen, daß Napoleon mit zu starken Banden an Italien geknüpft sei, um wirklich nach 2 Jahren seine Truppen aus Rom zurückzuziehen. Schade, daß dies nicht wahr ist und wahr, daß dies nicht schade ist!

Antonelli verhält sich ganz schweigsam der italienisch-französischen Convention gegenüber. Man hält dies für eine Kardinaltugend.

Digitized by Google

Der Oldenburger Prätendent und sein Anwalt Hofrath Pernice sind so mit der Schleswig-Holsteinischen Erbfolge beschäftigt, daß sie ganz in Pergamenten stecken.

Preußen hat viel für die Erhaltung des Zollvereins gethan und es hofft ihn wirklich nach und nach zu erhalten.

Dagegen hat die Prager Zollconferenz nur einen gescheidten Einfall gehabt. Sie ging auseinander.

Napoleon soll sich in seinem Badeaufenthalte damit unterhalten haben, daß er auf dem Pionono spielte.

A. Wofür wäre es gut, wenn die Vorschläge der Geistlichkeit über Schulorganisation in Baden durchgingen?

B. Für Kopfweh. Denn viel Wissen macht Kopfweh, und die Geistlichkeit meint: Betet nur, dann wißt Ihr genug!

A. Die Freiheit, sagen sie, soll aber mit der Religion einen Bund schließen?

B. Aber nicht mit der Kirche.

In Athen war unlängst große Hoftafel. Der Finanzminister fragte den anwesenden österreichischen Gesandten, der Hellas nunmehr anerkannt hat: „Nehmen Sie denn gar nichts?"

Meteorologische Beobachtung.

In Baden-Baden, Homburg, Wiesbaden u. s. w. soll man selbst beim trübsten Wetter Demi-Mondschein haben.

In Preußen werden neue Regimenter gebildet. Das könnte auch manchen alten nicht schaden.

Digitized by Google

Frage.

Was ist in Preußen ein Kadettenhaus?

Antwort. Eine Schulanstalt, die dafür zu sorgen hat, daß nicht einmal aus Versehen ein Bürgerlicher General wird.

Briefkasten.

Die heutige Vorstellung des „Narziß" wird voraussichtlich sehr besucht werden, da Alles gespannt ist auf die Rolle der Pompadour, die Frau Hahn uns vorführen soll. Bereits den Tag vor der Vorstellung ist schon Ein Logenbillet abgeholt worden.

Schon seit vielen Monaten sind Steine auf den Weg hinter den Exercierplatz geführt worden, um denselben auszubessern. Leider wurde diese gute Absicht bisher nicht ausgeführt, und die Steine werden theils gestohlen, theils liegen sie als Steine des Anstoßes und Hinfallens mehr zur Belästigung, als zum Vortheile der Nachbarschaft da.

Ich erkläre, daß ich nicht der Verfasser des Artikels gegen die Herren Lehrer von Rimpar bin. Balthasar Schömig.

Die Redaktion kann bestättigen, daß sie von Herrn B. Schömig keine Zusendungen erhielt.

Es wäre wünschenswerth, wenn dem Aufseher A. im kgl. Holzhof nebst seiner höflichen Frau etwas mehr auf die Finger gesehen würde, daß nicht wie jüngst der Fall war, wenn Holzmacher kommen, um Holz für angesehene Beamten zu bestellen, dieselben wie von einem Kettenhund angefahren werden.

Wenn es auch nur ein Holzmacher ist, so muß er wie andere behandelt werden, er braucht keineswegs Holz auf sich spalten zu lassen. Sollte bei dem Aufseher Krankheit diese Höflichkeiten verursachen, so soll er seinen Dienst aufgeben und nicht seiner Frau das Kommando überlassen, denn des Einen

Digitized by Google

Geld ist so gut wie das des Andern, und den Holzhof hat besagte Frau Keinem zu verbieten, der Holz zu bestellen hat, sonst geht man zur rechten Schmiede, um Abhülfe zu schaffen.

Ist es denn mit der Anstalt für die Begießung des Straßenstaubs etwa auch so, wie bei gewissen Beleuchtungs-Anstalten, wo man sich streng nach dem Kalender richtet, die Laternen anzündet, ob es nun hell oder dunkel ist — oder ist vielleicht der Herbststaub weniger schädlich für die Lungen, als der vom Sommer?! — Dringt der Staub nicht auch in Zimmer und belästigt sogar dort noch die Bewohner? Möchte man doch endlich einmal diesen für die Gesundheit so sehr wichtigen Gegenstand in ernste Erwägung ziehen und gleich anderen größeren Städten zureichende Anstalten gegen diesen Feind der leidenden Menschheit treffen.! —

Kitzingen, den 4. Oktober 1864.

Herr Redakteur!

In der letzten Nummer der „Stechäpfel" veröffentlichten Sie ein anonymes Inserat, welches an einen Vorgang erinnert, der bei Gelegenheit des bayerischen Turnfestes sich ereignete.

Genanntes Fest wurde jedoch nicht von Seite des „Turn-Vereins" gefeiert, wie es in Ihrem Blatte hieß, sondern von Seite der hiesigen „Turn-Gemeinde". Wir ersuchen Sie hiermit um gefällige Berichtigung in nächster Nummer.

Mit Achtung zeichnet sich

Der Turn-Verein Kitzingen.

Gibt es denn keine Verordnung, die das leidige Peitschenknallen verbietet? Es wird unter den Droschkenkutschern die rohe Gewohnheit nur zu oft bemerkt, gerade in engen Straßen in dem Augenblicke zu knallen, wenn harmlos Vorübergehende und besonders Kinder in der Nähe ihres Pferdes sind. Nicht allein, daß man unwillkürlich bei diesem Geräusch zusammenfährt, nein man läuft ordentlich Gefahr, entweder von der Peitsche oder vom Pferde beschädigt zu werden. Zeit, längst Zeit ist es, diesem Unfuge zu steuern!

Im Anschluß an einen Artikel eines Prosselsheimers in Nro. 40 d. Bl. haben auch wir Püssersheimer uns über die seit 1. Oktober bestehende Einrichtung, wonach uns Briefe oder Zeitungen, nicht mehr wie bisher, von dem

Digitized by Google

nahen Seligenstadt, sondern von dem entfernteren Bergtheim zukommen, zu beklagen. Namentlich wird dieser Wechsel in der schlechten Jahreszeit für uns sehr nachtheilig werden, weil dann die Passage von Bergtheim herüber durch den Wald sehr schlecht und dadurch Unregelmäßigkeiten im Eintreffen des Postboten entstehen müssen. Wir glauben nicht, daß hohe Postbehörde eine Benachtheiligung des Publikums mit dieser Aenderung gewollt hat!

Sommerhausen.

Ein neuer Kummer blühet hier
Dem kleinen Herzbezwinger.
Concurrenz ist da, ach wehe Dir!
Dich flieht ihr goldner Finger!
Nach Sommerhausen reist er,
Ach oft, ein Bürgermeister! —

(Von K.....n.)

Zur Vermeidung von Mißverständnißen und Verdächtigungen muß ich hiemit bemerken, daß, als ich die Worte: „Es gibt im Menschenleben Augenblicke, wo man dem Schicksal näher steht als sonst;" ich keineswegs an die Reisenden dachte, die mit einem Nachtzuge in Würzburg ankommen und im Dunkeln bei mangelhafter Beleuchtung über die verschiedenen Schienenstränge stolpern müssen, bis sie zum neuen Bahnhof gelangen, auch war ich nie bei Nacht über die Interimsbrücke, durch den Walddurchschnitt in der Richtung des Teufelsthores gegangen.

Wallenstein, k. k. Generalfeldmarschall a. D

Wer Ohren hat, zu hören, der höre!

Mathaes 11. Cap. 15. Vers.

Seit wann ist es den hier Mode geworden, daß ein junger, unerfahrener Gelbschnabel, dem noch der Schulstaub des Gymnasiums auf dem Rocktragen liegen würde, wenn er es überhaupt zum Besuche einer solchen Anstalt gebracht hätte, im Theater den Ton angeben zu wollen sich erdreistet, und das Publikum, nach der ihm eingetrichterten Weisung, zum Klatschen zu animiren versuchen kann? Braucht man sich diesen Unfug mir nichts dir nichts gefallen zu lassen? Wir wollen es heute bei diesen Bemerkungen bewenden lassen und hoffen, der jugendliche Bramarbas wird die Dreistigkeit nicht mehr haben, Anderen, die seine Ansicht nicht theilen und nicht Beifall spenden, wo Tadel am Platz wäre, mit Ungezogenheiten zu begegnen. Sch.

Verantwortlicher Redakteur und Verleger: Stephan Gätschenberger.
Druck der Richter'schen Buchdruckerei in Würzburg.

Digitized by Google

Würzburger

Stechäpfel.

Ein humoristisch-satyrisches Originalblatt.

Ganzjährig fl. 1. 36 kr., halbjährig 48 kr., einzelne Nummern 3 kr.
Alle Postämter nehmen Bestellungen an. Die Stechäpfel erscheinen jeden Freitag.
Trägerlohn 1 kr. das Monat. Passende Einsendungen werden erbeten und auf Verlangen honorirt.

(Sechster Jahrgang.)

Freitag. **Nr. 42.** 14. Oktober 1864.

Politisches Allerlei.

Die Dänen wollen an ihren Unterrichtsanstalten das Lehren der deutschen Sprache einschränken und dafür die Englische einführen. Sie haben freilich nie vertragen können, daß Deutsch mit ihnen gesprochen wurde, hätten aber auch die Einsicht gewinnen können, daß das Englisch-Schwätzen ihnen nichts hilft.

Herr von Bismarck hat den Herrn Peter von Oldenburg fallen lassen. Er war unhaltbar.

Prof. Rothhaut: Werden sich die beiden deutschen Großmächte dem drohenden Sturm gegenüber verbinden?

Dr. Seifenschaum: Verbinden wohl, aber sich nicht trauen. — Oesterreich sichert Preußen allen Beistand zu, wenn es nicht angegriffen wird und Preußen garantirt Oesterreich den Verlust Venedig's.

Digitized by Google

Auf die Nachricht, daß Victor Emanuel seine Residenz ändere, sollen auch die Landeskinder von Churhessen und Mecklenburg dasselbe von ihren Landesvätern erbeten und den Wunsch ausgesprochen haben, daß die bevorzugte neue Residenzstadt eine außerdeutsche sein möge.

Garibaldi erklärt, daß Wechsel mit seiner Unterschrift falsch seien. Auch der neueste Wechsel in Italien hat viel Falsches, obgleich Garibaldi ihn nicht unterschrieben hat.

Mit den Dänen ist auf friedlichem Wege nichts anzufangen. Darum muß mit ihnen geendet werden.

Prinz Humbert soll sich beim Empfang der Nachricht von der Verlobung der Prinzessin Dagmar in den Arno gestürzt haben. Der Arno wird allgemein bedauert.

Briefkasten.

Oeffentlicher Dank.

Herzlichen Dank den Geschwistern P... zu Unterdürrbach, welche einen Mostkäufer aus einem benachbarten Orte so herrlich mit Schinken, Käs und Wurst traktirten. Auch war es überflüssig, sich nach Brod zu erkundigen, denn das gibt es in Menge in Würzburg, da es zu einen Bäcker in Dürrbach gänzlich mangelt.

Aus erwähnten gastfreundschaftlichen Rücksichten dürften Obengenannte für die Zukunft bestens für Käufer zu empfehlen sein, denn ein solches Gabelfrühstück ist auch etwas werth.

P.

Digitized by Google

Anfrage.

Hat denn das allgemeine Verbot, wonach die Geschäfts-Lokale an Sonn- und Feiertagen während des Gottesdienstes geschlossen werden müssen, für einen Melber, Bäcker, Müller und Kaufmann in der Schustergasse keine Gültigkeit, weil derselbe nicht nur an seinem Bäckerladen, sondern in seinem Spezerei-Laden während des Gottesdienstes verkauft?

R. Grüß Dich Gott Martin. Du kommst ja mit Helm und Schwert, was giebt es denn heute! Ich bin doch auch bei Deiner Kompagnie und weiß nichts vom Ausrücken.

M. Kreuzdonnerwetter! stehe ich da eine Stunde auf dem Polizeihof und kommt kein Mensch; und der Ansager hat mir extra mit Strafe gedroht, wenn ich nicht käme, es soll eine Leiche sein.

R. Nun dann drehe einmal Deinen Zopf nach hinten, er hängt Dir ja in die Augen, dann gehe auf die Kanzlei und erkundige Dich.

(M. geht.)

Ansager einige Stunden vorher im Hause des M. Herr M. S. wird freundlich ersucht, heute Nachmittag 5 Uhr der Beerdigung eines Brüderschaftsmitgliedes beizuwohnen.

Von zwei guten Freunden M. G.

Anfrage.

Steht wohl der Säuwagen des benachbarten Wirthes am Mühlthor, zur Zierde auf dem Carmelitenplatz?

Man klagt, daß in Heidingsfeld eine Viertelstunde vor der Ankunft des Frühzugs Niemand da war, Billete herzugeben.

(Verspätet.) Hrn. O. t hier. Entschuldigen Sie den in der Expedition vorgekommenen Irrthum. Wir kassiren nie vor Beginn eines Quartals ein.

Digitized by Google

Man klagt über das schlechte Gummiren der Briefmarken. Unlängst habe man eine solche mit einer Oblate befestigen müssen.

Was hat die Laterne vor dem Bauer's Gärtchen gethan, daß sie ihr Licht nicht mehr leuchten lassen darf? Geht es ihr wie den chinesischen Kanonen, die, wenn sie den gehofften Effekt nicht machen, zur Strafe nicht mehr geladen werden dürfen?

Oeffentliche Anfrage.

Ist ein vom Stadtmagistrate als Polizeichirurg aufgestellter Mann nicht verpflichtet, bei Unglücksfällen unverzüglich zur Hilfeleistung bereit zu sein? Als neulich ein Taglöhner im betrunkenen Zustand die Stockstiege hinuntergestürzt war und in bewußtlosem Zustande verwundet dort lag, eilten Bürger aus der Nachbarschaft zu Hilfe. Als man aber den zufällig die Straße daher kommenden Polizeiwundarzt Herrn D. zu Hilfe anrief, verweigerte dieser solches mit der Erklärung: „man solle den Herabgestürzten erst auf die Polizei tragen lassen, dann werde er schon amtlich gerufen werden; jetzt habe er nichts da zu thun" — und entfernte sich, ohne den Verunglückten nur eines Blickes zu würdigen. Also was allgemeine, durch das Naturgefühl schon gebotene Menschenpflicht ist, einem Verunglückten hilfreich beizustehen, sollte außer der Pflicht eines Polizeiwundarzts liegen?

Von Untereisenheim ist uns berichtet worden, daß die Krinoline sehr aus der Mode gekommen ist und nur von ganz unbedeutenden Persönlichkeiten noch getragen wird, als wie von der Gänsehirtin, einigen orientalischen Weibern, und ein paar armen Mädchen, welche sich mit Flicken und Waschen ernähren; es ist Aussicht, daß sie gänzlich verschwindet.

In dem Stadt- und Landboten vom 8. Oktober l. Js. lesen wir eine öffentliche Danksagung des Stationsdieners Hoch von Veitshöchheim wegen glücklicher Entbindung seiner Frau durch die Hebamme Wagenbrenner von dort,

Digitized by Google

was jedenfalls etwas Neues ist, denn entweder war die Geburt eine natürliche, und dann ist die Kunst und Geschicklichkeit nicht weit her, oder es war eine regelwidrige Geburt und dann hat diese Hebamme ihre Befugnisse überschritten, wie überhaupt das Auftreten dieser Hebamme über ihre Grenzen gehen soll, was das ärztliche Personale am besten vielleicht bezeugen könnte.

Ueberhaupt kommen solche Dinge blos in Veitshöchheim vor! —

Sommerhausen kann sich wohl mit Recht über den „Fremdenführer" beschweren, der neben den süßen Erzeugnissen dieses Ortes nicht auch die dem Hrn. Verleger doch wohlbekannten Korbwaaren anführt. Wenn ganze Niederlagen von da besorgt werden, so ist die Ausfuhr gewiß nicht so unbedeutend.

Die „Ergänzung zu Bädeker's Reisehandbuch" einen Gasthof in Marktbreit und dessen Preise betreffend, können wir bei der Anonymität des Einsenders nicht aufnehmen.

Eben so wenig aus demselben Grunde den Bericht über eine ungestraft gebliebene nächtliche Ruhestörung in Unterdürrbach.

Straßen- und Theater-Beleuchtung.

Ueber die mangelhafte, bei nur schwachem Mondlichte gar nicht existirende Straßenbeleuchtung hiesiger Stadt, ist schon so Manches gesagt worden, ohne daß jemals darauf wäre Rücksicht genommen worden, und da eine zeitgemäße Verbesserung dringendes Bedürfniß wird, so kann eine nochmalige Ermahnung vielleicht doch von Nutzen werden (?)

Es ist wirklich schrecklich schon für einen Einheimischen, um so mehr einen Fremden, am Abend oder Nachts die Straßen Würzburgs passiren zu müssen! Die winzigen Flammen der Laternen, die nur im Stande sind, ihre nächste Umgebung nothdürftig zu erhellen und sich nur zu selten in einer Straße wiederholen, machen durchaus keinen wohlthuenden Eindruck und erinnern an die frühern sentimentalen Oellampen. Das gehört zum Fortschritt, und paßt

Digitized by Google

für eine angehende „Weltstadt" (?) (wie man sie jüngst hieß!) es fehlt blos noch Alles dazu —.

Bei jetziger gesteigerter Frequenz Abends in den Straßen der Stadt, zumal nach Ankunft der Bahnzüge, dürfte es wirklich am Platze sein, in den belebtesten Straßen eine ordentliche Beleuchtung herzustellen, wie es in andern Städten der Fall ist, wo so ein Mangel nicht von allen Seiten her erwähnt werden müßte, bis er einmal beseitigt wird!

Diese Woche, wo nur schwacher Mondschein war, fand man durch die ganze enge Eichhorngasse bis zum Markt nicht eine einzige Laterne angezündet! leider verläßt man sich nur zu oft auf den Mond!

Man kann demnach mit vollem Recht verlangen, daß eine gute, regelmäßige Beleuchtung der frequenten Straßen hergestellt werde, was ist allgemeinen Interesse liegt, und fehlt daher genügende Verbesserung solcher Mißstände! —

Auch in unserm Thalia-Tempel wäre eine etwas brillantere Beleuchtung sehr zu wünschen, zumal ja Würzburg strebt, sich allseitig nach andern größern Städten zu bilden, so dürfte eine Verbesserung hierin gewiß am Platze sein, denn ein gut erleuchtetes Theater ist unbedingt Bedürfniß, nicht allein, daß es einen günstigen Eindruck macht, die beau-monde und demi-monde wollen auch ihre Rollen spielen!

Außerdem berechtigt das Ausfallen des „festlich beleuchteten Hauses" durch den jetzt nur einmal außer der Saison fallenden Königstag, schon ohnedem zu größern Ansprüchen.

Man hofft auf Erfüllung dieser Wünsche, resp. Abschaffung fühlbarer Mängel.

P.

Es wird geklagt, daß im Neumünster, seitdem die Gottesdienste der Marienkapelle daselbst gehalten werden, die Betstühle und selbst die Altäre so arg mit Staub bedeckt sind. Man bittet die löbliche Kirchenverwaltung der Marienkapelle, diesem Unfug, wie er schon seit Jahren in der Marienkapelle stattfand, ein Ende zu machen.

In voriger Woche beschwerte sich in der Weinwirthschaft „zum wilden Mann" dahier ein schwäbischer Handlungskommis im Laufe der Unterhaltung

Digitized by Google

über eine ihm bei einem Tanzunterrichte begegnete Zurücksetzung von Seite eines Frauenzimmers. Da nun derselbe dabei in genannter Weinwirthschaft sich auch äußerte „und ich halte mich doch 50 Prozent mehr werth, als einen Studenten", so glaubt man denselben doch aufmerksam machen zu müssen, daß ein Mensch bei uns noch keine Waare ist, die man nach Pfunden oder Prozenten schätzt, und wenn er sich vielleicht auch selbst für eine Waare halten sollte, so würde sich doch jeder andere ehrliche Mensch schönstens davor bedanken. Es wird demselben also gerathen, in Zukunft sich nicht mehr durch solche Aeußerungen den Schein eines Agenten irgend eines amerikanischen Sklavenhändlers zu geben, da er sonst wohl gewärtigen müßte, von noch mehr als einem Frauenzimmer zurückgesetzt zu werden. Denn, Gott sei Dank, Würzburgs Damen schätzen den Mann nicht nach Prozenten.

Georg Müller, stud. med. aus Magdeburg.

Straßen-Ordnung.

Motto: Die Polizei, die nebebei und überhaupt so viel erlaubt, hat nebebei und überhaupt des auch erlaubt. Stolze.

Lieber Redakteur Daturae
Auf, ergreife deinen Kiel,
Um zu setzen diesem Unfug
In der Schustergaß ein Ziel?
Bring's zur Kenntniß der Behörde
Deinem Blatt gereicht's zur Ehr,
Sie wird hören die Beschwerde
„Wenn a Polizei da wär!"

Durch die Straße nur 9 Schuh breit
Lenke deinen Schritt einmal
Sie, ein Hauptpuls unseres Würzburg's,
Passage du Palais Royal.
Da kannst du einmal recht sehen
Wie man fördert den Verkehr
Und wie's könnt' noch besser gehen,
„Wenn a Polizei da wär!!"

Digitized by Google

Mitten in die Gasse stellet
Adam Müller seine Waar';
Oben sind die Bendeltappen,
Unten Hundepissoir.
Nebenan der Bäckerladen
Schiebt sich in die Gasse quer.
Ach, es könnte uns nicht schaden
„Wenn a Polizei da wär!!!"

Achtung! Stephan, kurz getreten!
Stoß dir nicht das Schienbein weg
An dem Dreher Zapf sein Kasten
Mit die hundert alte Stöck'!
Dorschen Fazel's Ochsenhäute
Blicken drohend jetzt daher,
Springen vor auf 3 Schuh Weite!
„Wenn a Polizei da wär'!!!!

Schleifstein, Hirschgeweih und Sensen,
Vasen von Porzellan und Glas,
Kämme, Bürsten, Eiderdunen,
Alles liegt auf off'ner Straß.
In Holzkisten Schustersdamen,
Die gehör'n erst recht hieher;
Daher hat die Gaß' den Namen.
„Wenn a Polizei da wär'!!!"

'Raus mit deinen Nähmaschinen,
Edler Langlotz aus dem Haus;
'Raus die Uhren, großer Breunig,
Rennlinger die Geldsäck' 'raus!
Hauptmann Mohr, Apell laß' schlagen,
Exercier' dort die Landwehr
Früh um 9 Uhr an Samstagen!
„Wenn a Polizei da wär'!"

Verantwortlicher Redakteur und Verleger: Stephan Gätschenberger.
Druck der Richter'schen Buchdruckerei in Würzburg.

Digitized by Google

Würzburger

Stechäpfel.

Ein humoristisch-satyrisches Originalblatt.

Ganzjährig fl. 1. 36 kr., halbjährig 48 kr., einzelne Nummern 3 kr
Alle Postämter nehmen Bestellungen an. Die Stechäpfel erscheinen jeden Freitag.
Trägerlohn 1 kr. das Monat. Passende Einsendungen werden erbeten und auf Verlangen honorirt.

(Sechster Jahrgang.)

Freitag | Nr. 43. | 21. Oktober 1864.

Zum 18. Oktober.

Als vor 51 Jahren man bei Leipzig sich geschlagen,
Hörte man von Deutschland's Einheit gar viel singen, reden, sagen.
51 Jahre dauert nun die alte Leier fort,
Und wir stehen wo wir standen, immer noch am selben Ort.
Doch darum wird unser Streben, unser Ringen nimmer lauer,
Einig werden wir gewiß noch — daß die Trauben heuer sauer.

ER und sein Minister.

Drouyn de Lhyus. Und wen bestimmen Ew. Majestät zum Bundestags-Gesandten?

Er. Quoi? Bundestak? Wo sein Bundestak?

D. d. L. (Erstaunt.) Majestät, in Frankfurt.

Er. Ah! Oui! In der Stadt, wo Juden sein emancipirt, weil Rothschild dort sein geboren! Wen proposez-vous?

Digitized by Google

D. d. D. Majestät, disponibel sind Mercier, Barrot, Reculot...

Er. C'est ça! Reculot, sehr gut gefunden. Reculot muß sein Gesandter bei Bundestag, der immer geht à reculons (den Krebsgang).

Ministerkrisis.

Unser Ministerium
War ein sehr beSchrenktes,
Doch zu and'rer Richtung um
Seit zwei Wochen lenkt es.

Unbekannt zwar, bis auf heut
Ist die Zukunft worden,
Wenn uns auch der Volksbot' beut
Neuer Aera Pfordten.

Denn zumeist uns stünden an
Immergrüne Stützen,
Wie z. B. von der Tann
Sie uns könnten nützen.

Zwiegespräch.

Mathesel. Der Pabst soll, als der französische Gesandte ihm die Convention überbrachte, gesagt haben: „In zwei Jahren ist der Esel todt." Wen er wohl damit gemeint haben mag?

Rikkesel. Dich, weil Du Dich in höhre Politik mischest und auf so lange hinaus combinirst.

Digitized by Google

Er und Sie.

Monsieur, ich bin zurückgekommen —
Bonjour, Madame!
Der arme Pabst, hab' ich vernommen —
C'est ça, Madame.

Der Arme, was wird er jetzt sagen? —
Bonjour, Madame,
Er wird sich jetzt bei mir beklagen —
C'est ça, Madame.

Nach Schwalbach kam der Preußen-König —
Bonjour, Madame,
Ich sprach von Dir mit ihm nicht wenig —
C'est ça, Madame.

Dann kam der Kaiser aller Reußen, —
Bonjour Madame,
Ich fuhr zur Königin von Preußen —
C'est ça, Madame.

Wollte Rußlands Kaiserin auch sehen —
Bonjour, Madame,
Das wollte aber gar nicht gehen —
C'est ça, Madame.

Ich habe viel für Dich gehandelt, —
Bonjour, Madame!
Bin kurzgeschürzt einher gewandelt —
C'est ça, Madame.

Du mußt den Pabst in Ruhe lassen —
Bonjour, Madame,
Sonst werde ich Dich gleich verlassen —
C'est ça, Madame.

Und er grüßt: „die Ehr ich hätte —
Bonjour, Madame,"
Und sie legt sich krank zu Bette —
C'est ça, Madame.

Digitized by Google

Und der Pabst der läßt sie grüßen
Bonjour, Madame!
Und sie sagt: „Er wird schon müssen"
C'est ça, Madame.

Briefkasten.

Herr Dr. B. in Thüngersheim erklärt, nicht der Verfasser des Artikels über die Hebammengeschichte zu sein, obgleich der Artikel nur Wahrheit enthalte.

Die Aehnlichkeit des Herrn Dawison in seiner Rolle des Mephisto mit einem hiesigen Professor betreffend will uns nicht recht einleuchten.

Warum erhält man in einer frequenten Wirthschaft keinen Theaterzettel mehr, während seit mehreren Jahren in jeder Saison ununterbrochen derselbe gegen Honorar gebracht wurde und wie viel beträgt das Honorar? 3. Distr. 153.

Noch nie da gewesen! Stück für Stück vier Kreuzer oder einen Batzen — für ärztliche Visitation eines Eisenbahnarbeiters aus dessen magerem Geldbeutel! Also hat ein Dr. J. einen Contrakt abgeschlossen mit der Eisenbahnbau-Sektion zu H. und so pfuschte diese aus lauter Sparsamkeit in die medizinische Polizei, die doch dem betreffenden Bezirksarzte zusteht. Wenn freilich von solcher Seite Bausteine für die Medizin, „fein gewaschen und gebürstet" geliefert werden, so wird aus ihr ein Walhallabau, wenn auch nur winzig nach der Vierkreuzertaxe und dem hiezu gefundenen Aesculapspriester, doch nachdrücklichst auf- und ausgeführt, da nicht geduldet wird, daß ein anderer Arzt dieses Unrecht, weil die Visitation im öffentlichen, nicht im individuellen Interesse zu geschehen hat, und diese Schmach für die Medicin, sie auf die Baderstufe zu stellen, nicht durch unentgeldliche Visitation sühnen dürfte. So haben wir nun einen Doktorsbatzen als neue Steuer und eine Batzendoktorei. Glück auf! Bisheriger Brauch war, daß die Eisenbahnkassa diese Funktion honorirt hat und sich nicht mit derartigen Sparpfennigen im Geldmeere der Eisenbahnbauten befaßte. Seit Bismark oder Wißmark wird alles anders!

Digitized by Google

Bei herannahendem Winter erlaubt man sich, die Aufmerksamkeit unserer löbl. Baubehörde auf einen Uebelstand hinzulenken, der einer dringenden Abhülfe bedarf. In der Pleichachergerbersgasse ergießt sich unterhalb des Hauses 1. Distr. 378 ein Winkelausfluß, von übelriechenden Gegenständen in die Straßenrinne. Da erst oder dem Hause 377 ein Ablauf ist, so gefriert im Winter diese Flüßigkeit, ehe sie dahin gelangt, so daß man die größten Rutschpartien darauf halten könnte. Bei Thauwetter sind die Bewohner beider Häuser genöthigt, Ueberbrückungen zu machen, um über diese verpestende Cloake zu kommen. Abgesehen von den Belästigungen, welchen die Bewohner dieser Strecke ausgesetzt sind, dürfte es auch unserer Stadt zu geringem Renomee gereichen, wenn Fremde durch diese äußerst belebte Straße gehen, und sich ihren Blicken eine gefrorne oder aufthauende Mischung von faulem Blute geschlachteter Thiere, stinkender Jauche und sonstigen Delikatessen darbietet. Im Hinblick auf den unermüdeten Eifer unserer Baubehörde, zur Verschönerung der Stadt, gibt man sich der Hoffnung hin, hier, wo die gebieterische Nothwendigkeit vorliegt, nicht ignorirt zu werden.

Auch der Theresienbrunnen, an dem schon länger nicht nur der Becher, sondern selbst der Seiher entwendet wurde, ergießt oft in Folge von Verstopfung seine Fluthen. Man bittet um einen andern Seiher.

Seit einiger Zeit ist ein neues Caffee eröffnet worden, das mit Recht sich eines bedeutenden Zuspruchs erfreut. Die einzige Störung ist die Gegenwart des früheren Besitzers, der entweder mit seinen schmutzigen Stiefeln den Gästen auf die Füße tritt, oder von der Jagd ermüdet einschläft. Der genannte Herr sollte doch auf der Jagd bleiben, statt der jetzigen Besitzerin die Gäste zu verjagen.

Auf den öffentlichen Dank in voriger Nummer die Entgegnung, daß nach dem Herkommen der Weinkäufer für Kellerbrod zu sorgen hat, übrigens solches da war, wenn es gewünscht worden wäre. Schinken u. drgl. war freilich nicht vorhanden, doch kann der Einsender das Versäumte nachholen. Sobald geschlachtet wird, ist er höflich eingeladen. P.

Digitized by Google

In der Samstags-Nummer des Stadt- und Landboten befindet ſich bei der Anzeige von der Göbelslehner Streichmuſik ein Anhängſel, daß das Entrée aufgehoben ſei. Man wünſcht allgemein lieber Entrée, da es mit 6 kr. per Mann ausgeſtanden iſt, wenn aber geſammelt wird, es oft auf 9 und 12 kr., ja noch höher kömmt. Da iſt von Seite des Platz'ſchen Gartens beſſere Sorge getragen.

Mehrere Beſucher Göbelslehns.

Entgegnung auf gewiſſe Sommerhäuſer Poſttartaren-Berichte.

Was haben doch die tollen Leut'
Am Lügen gar ſo große Freud'!
Geh' ich „im G'ſchäft" auf's Dorf hinaus:
Macht eine „Freierei" Ihr draus.
Hab' ich 10,000 Thaler lieb,
So ſchimpft man mich den „Herzensdieb."
Schleich ich nur um ihr Haus herum,
So heißt's: „Wie fängt der's an ſo krumm!"
Weil nicht als Bramarbas bekannt,
Ward „komiſch" ich und „blöd" genannt.
Laß photo ich das Ort graphiren,
Sagt man, ich wollt ſie damit rühren.
Und wird nicht gleich die Hochzeit d'raus,
Schreibt man: „Da ſchaut ein Korb heraus!"
Schweigt! Mich erdrückt nicht ſein Gewicht,
's iſt wahrlich ja der erſte nicht.

Den Geographen, die weit im Zweifel ſind, wo Maſſalia liegt, zur Nachricht, daß dieſe Stadt ohne Zweifel in Sachſen ſich befindet, denn der Timarch ſpricht den reinſten ſächſiſchen Dialekt.

Es iſt eigenthümlich, warum die Leute, denen die Gelegenheit gegeben iſt, Geld zu verdienen, es nicht thuen, ſo. z. B. der Melber im Mainviertel,

Digitized by Google

der den Briefkasten am Hause hängen hat. Derselbe bekömmt doch von der Post seinen Rabatt von den Briefmarken, wenn man aber eine braucht, so hat er keine.

Einer, der solche sehr oft braucht und keine erhalten kann.

Grüne Markt-Studien.

Einstens — hat man oft gelesen —
Ward vor langen grauen Tagen
Weib und Kind als Waare häufig
Von dem Mann zu Markt getragen.

Heute ist es anders worden,
Unser schön Geschlecht erstarkte,
Statt, wie einst, als Lamm am Schlachtseil
Führt es sich jetzt selbst zu Markte.

Auf den Bällen, Soireen
Zeigt sich's liebenswürdig, preislich,
Samstags, auf dem Markt, dem grünen,
Aber so unendlich häuslich.

Welch' ein emsig stilles Wirken,
Welch' ein Feilschen, welch' ein Drängen!
Wenn sie um 3 Kreuzer Zwetschken
Stundenlang den Markt beengen.

Wenn sie sorgsam prüfend sichten
Bess're Dinge von geringern,
Und die Gäns und Hühner kreischen
Unter ihren zarten Fingern.

Ach, wie lächelt dann das Antlitz
So verständnißvoll verstohlen,
Wenn sie leise bei der Köchin
Sich im Stillen Rath erholen.

Und den Jüngling reißt es mächtig,
Sich das Thun der holden Frauen,

Digitized by Google

Sich das Schlachtfeld ihres Wirkens
Ernst betrachtend anzuschauen.

Mit den Augen sorgsam kreisend
Hoch die Nase Glasberitten,
Kommt durch Federvieh und Kohlköpf'
Majestätisch er geschritten.

Blickt nach links bald, emsig trachtend
Einen süßen Blick zu ködern,
Sieht bald rechts mit Kennermiene
Einen armen Hasen ledern.

Um ihn drängt man aller Orten,
Lebhaft ist das Feilschen, Plappern,
Zwischendurch hört man martialisch
Säbel an die Krautkörb' klappern.

Also dreht im bunten Cirkel
Sich verschied'nerlei Bestreben,
Um der Küche kleinen Handel
Zu 'nem Chaos zu erheben.

Mühsam schiebt und drängt sich alles
Auf dem bunt bewegten Pfade,
Denn — wer dürfte Samstags fehlen
Bei der Häuslichkeitsparade?

Derjenige Holzspalter, der die Amberg'schen Eheleute grober Behandlung beschuldigt, wolle nur erst seine eigene Grobheit, mit der er aufgetreten, in Betracht ziehen, dann wird er finden, daß es eher am Platze wäre, wenn sich genannte Eheleute beklagten, was Augenzeugen bestätigen können. Uebrigens können Leute, die schon 24 Jahre mit A— verkehren, sich nicht im Geringsten beschweren, sondern sind immer artig behandelt worden.

Ein Augenzeuge.

Verantwortlicher Redakteur und Verleger: Stephan Gätschenberger.
Druck der Richter'schen Buchdruckerei in Würzburg.

Digitized by Google

Würzburger

Stechäpfel.

Ein humoristisch-satyrisches Originalblatt.

Ganzjährig fl. 1. 36 kr., halbjährig 48 kr., einzelne Nummern 3 kr
Alle Postämter nehmen Bestellungen an. Die Stechäpfel erscheinen jeden Freitag.
Trägerlohn 1 kr. das Monat. Passende Einsendungen werden erbeten und auf Verlangen honorirt.

(Sechster Jahrgang.)

Freitag **Nr. 44.** 28. Oktober 1864.

Der Glogauer Vorfall.

(Nach der Darstellung der Kreuzzeitung in Berlin.)

Die Herren Lieutenants Krause und von Richthofen, junge Männer von jener Sittenstrenge und Verehrung des Ewig-Weiblichen, wie man sie nur beim Offizierkorps der k. preußischen Armee findet, hatten längst schon mit Schrecken und Unmuth bemerkt, daß sie der Gegenstand der Aufmerksamkeit zweier junger, bildschöner, bisher unbescholtener Damen Glogau's geworden waren. Nachdem sie lange den herausfodernden Blicken dieser Damen und allen Einladungen zu Rendez-vous ausgewichen waren, beschlossen sie endlich einen nachhaltigen Besserungs-Versuch derselben zu wagen und acceptirten ein Stelldichein im Hause des Herrn Lieutenants Krause. Die Damen kamen schon eine Stunde vor der bestimmten Zeit und verzehrten den auf dem Tische befindlichen Schlaftrunk des Herrn Lieutenants, was sie in eine aufgeregte Stimmung versetzte.

Herr Krause nahm hierauf die eine der Damen zu sich aufs Sopha und hielt ihr eine eindringliche Vorlesung über weibliche Sittsamkeit, während Hr. von Richthofen im Nebenzimmer die Andere über die Pflichten der Jungfrau dem Militär, namentlich dem k. Offizier-Corps gegenüber, aufzuklären versuchte.

Digitized by Google

Hierauf sangen Beide einen Gesangbuchvers über Nächstenliebe, aber die Verworfenheit der beiden Damen war so groß, daß sie darüber einschliefen. Als die Herren Lieutenants dies bemerkten, wußten sie keinen andern Rath, als sich ebenfalls an ihrer Seite zur Ruhe zu begeben, um ihre Schützlinge vor allen Gefahren der Nacht zu beschirmen. Wie wir genau wissen, unterließen sie, dem Vorbilde alter Ritter folgend, keineswegs, ihren Säbel zwischen sich und die Damen zur vollständigen Entfernung jedes schlimmen Verdachts zu legen.

Trotz dieser Vorsichtsmaßregel wurde Herr Lieutenant Krause gegen Mitternacht aus dem Schlafe erweckt. Zwei weiche Arme hielten ihn umstrickt und auf seinen Lippen fühlte er etwas, was nach Allem, was er darüber gehört, ein Kuß sein mußte. Der junge, unerfahrene Jüngling schrie laut auf, suchte sich seiner Verfolgerin zu entreißen mit aller jener den jüngern preußischen Offizieren eigenen Kraft und es gelang ihm, nachdem er bereits gefürchtet, unterliegen zu müssen, endlich mit Aufopferung seines Militärmantels, wie Joseph, zu entkommen. Auf's Schleunigste stürzte er zu seinem Freunde, dem Militärarzt X., ihn beschwörend, der bei ihm befindlichen Dame schleunigst ein abkühlendes Brausepulver einzugeben. Als sie aber in die Wohnung des Herrn Lieutenants kamen, welches Schauspiel bot sich ihren entsetzten Blicken dar! — Fräulein Agnes lag todt auf dem Boden. Unbefriedigte Liebe, Reue, Schaam, der Gesangbuchvers, Verzweiflung, vielleicht auch der schlechte Wein hatten ihr zartes Herz mitten entzwei gebrochen! Das der andern Fräulein war erst halb gebrochen und ließ sich wieder keimen. Das ist der wahrheitsgetreue Vorgang. Und einen solchen edlen, wenn auch leider mißglückten Besserungsversuch wagt die schlechte Presse eine Orgie zu nennen! Schande über sie! Die edlen, verläumdeten, jetzt glücklicherweise versetzten Herrn Lieutenants aber hoffen wir in Anerkennung ihrer Verdienste, im baldigen Avancement, als Hauptleute begrüßen zu können!

Politisches Allerlei.

Das bekannte Sprüchwort: „es führen alle Wege nach Rom" soll aus dem italienischen Sprachschatz entfernt werden.

Digitized by Google

Die dänischen Journalisten haben ihren französischen Kollegen ein Souper gegeben. Die Suppe soll versalzen gewesen sein wegen der vielen Köche und die Franzosen zogen sich zurück, als sie den Braten rochen.

Die Wiener Friedenskonferenz hat beschlossen, über ihre Verhandlungen das strengste Schweigen zu beobachten, was um so leichter zu halten ist, da die ganze Gesellschaft nicht viel sagen will.

Die heutigen Pariser Blätter rathen Oesterreich, Venedig zu verkaufen, ehe ihm noch mehr geboten würde.

Ballade.

Auf Caprera sitzt der Leu,
Nagt an seiner Eisenkette,
Denkt: „Wenn ich in meinen Tatzen
Ihn und wieder Ihn nur hätte.

Sollte mit Conventionen
Nicht die Leute amüsiren,
Nicht zu Gränzcorrectionen
Selbst mein Nizza annectiren.

Und man schiebt mir in die Schuhe,
Das, was Andere verbrochen,
Sagt ich hätte zum Vertrage
Die Belobigung gesprochen.

Digitized by Google

Wartet nur trotz seiner Krücke
Sollt Ihr Garibaldi sehen,
Doch — o weh! — seit Aspremonte
Will mein armes Bein nicht gehen.

Und der Leu bleibt auf der Insel,
Seiner Stimme lauschen Wogen,
Er bleibt da, doch sind die Andern
Nach Florenz indeß gezogen.

In Florenz der galantuomo
Mit dem Fernrohr in den Händen,
Sitzt mit ungeschwächter Sehnsucht, —
Und läßt es dabei bewenden.

Hinter ihm mit einem Stocke
Steht Er ja: „Willst du es wagen
Einen Schritt nur fortzurücken —
Nun da will ich dir's schon sagen!"

Und der galantuomo seufzet:
Wo blickt noch ein Hoffnungsschimmer?
Bin zum Toggenburg geworden —
Die Geliebte hab ich nimmer.

In Florenz's Pallaste werde
Sitzen ich dereinst als Leiche,
Werde doch nach Rom mein Antlitz
Wenden stets der Sehnsuchtsbleiche.

Und der Pabst in Rom der hört es,
Lacht: „das ist doch zum Ergötzen!
Möchtest vor die Thür so gerne
Meinen Stuhl, Emanuel setzen!

Warte nur, die stürm'schen Zeiten
Schlagen Alles ja in Trümmer,
Treiben von dem Thron die Fürsten
Doch den Pabst aus Roma nimmer!"

Digitized by Google

Briefkasten.

Ist es möglich, daß in einer Stadt wie Würzburg ein Bahnbediensteter einem Bürger mit Grobheiten den Hut vom Kopfe herunter reißen darf, als er bei Smolensk über das Schienengeleise ging, zumal da nirgendswo eine Tafel zu sehen ist, die den Uebergang darüber verbietet? Oder liegt dieses in dem bekannten zarten Benehmen der Würzburger Bahnbediensteten? oder in den Instruktionen?

Beruhigendes.

Da hört man so oft klagen, daß jetzt so schnell und leichtsinnig gebaut werde, möchten doch diese ängstlichen Gemüther nur einmal sich nach dem Fr—=Platz bemühen, wo ein Ladenbau schon seit April d. Js. im Gange ist, und bis Ende d. Js. fertig zu werden noch immer keine Wahrscheinlichkeit für sich hat, so umsichtig und gründlich ist die Ueberwachung der Arbeit seitens des Bauherrn, der eine „schöne Ecke" dorthin schaffen will! — also ihr Leichtsinnigen nehmt ein Exempel daran!

Wie kann ein Mensch, wie Hr. H., über die störende Gegenwart eines Herrn in einem Café, sprechen, wie er in der letzten Nr. der Stechäpfel thut, da seine eigene Gegenwart in verschiedenen Wein= und Gasthäusern schon so störend war, daß er zu verschiedenenmalen an die Luft gesetzt wurde. Ist denn die Gegenwart des Hrn. H. nicht viel störender, wenn er spät Nachts wie gewöhnlich in betrunkenem Zustande, in anständige Lokale kommt, und dort die noch anwesenden Gäste insultirt? Und kommt vielleicht sein Zorn daher, weil ich ihm vor kurzem einmal, als er mir und einigen noch anwesenden Herrn, in seinem Delirium auf brutale und grobe Weise begegnete, ohne daß wir denselben beleidigt haben, die Wahrheit sagte und ihn zurecht wies? Und will Hr. H. sich vielleicht dadurch rächen, daß er boshafte verlogene Anonncen über mich in der Zeitung bringen läßt? Auch wird, wer mich kennt, über mich urtheilen können, ob ich durch mein ungebildetes Betragen, Gäste vertreibe, wie sich Hr. H. ausdrückt. Noch möchte ich Hrn. H. anrathen, seine boshafte Zunge in öffentlichen Lokalen mehr im Zaume zu halten, ansonst ich mich vielleicht dazu verleiten lassen könnte, der Oeffentlichkeit noch mehr von ihm zu erzählen. R.

Digitized by Google

Sämmtliche Bummler Würzburgs werden auf kommenden Sonntag zum Pflastertreten auf der neugebauten Kunststraße zwischen Heidingsfeld und der Bahnbrücke dortselbst höflichst eingeladen. — Man will nicht unterlassen zu bemerken, daß Holzschuhe allen andern Fußbekleidung vorzuziehen wären.

Einer, der stark an Hühneraugen leidet.

Der Artikel über den thätlichen Angriff eines Studiosen auf der Mainbrücke von einem unparteiischen Augenzeugen ist zur Aufnahme nicht geeignet, was durchaus nicht sagen will, daß wir derartige Auftritte nicht höchlich mißbilligen.

Ist das nicht Unrecht, daß der 5—6 jährige Knabe eines Mannes, der schon mehrere Jahre in dem benachbarten Dorfe Versbach wohnhaft und beschäftigt ist, nach Würzburg in die Schule gehen muß, weil er in der Dorfschule nicht angenommen wird, da er protestantischer Confession ist? Ist das nicht heut zu Tage lächerlich, aber auch traurig für den armen Jungen, der täglich, oft beim schlechtesten Wetter, mehrere Stunden laufen muß und da er nicht zu Hause essen kann, seinen Eltern doppelte Kosten verursacht!

Wie gut!!! es gegenwärtig mit Handhabung der Polizei steht, konnte man wiederum am letzten Sonntag recht deutlich sehen. Auf der zu erbauenden Bahnlinie von Heidingsfeld nach Heidelberg befinden sich, wie einem k. b. Gendarmerie-Corps-Kommando ebenso gut, wie jedem Anderen bekannt ist, Leute aus aller Herren Länder und zu Allem fähig sind, weshalb es nöthig wäre, diese Mischlinge gehörig zu überwachen und in die Orte, wo diese Eisenbahnarbeiter übernachten und nicht selten auch den ganzen lieben langen Tag zubringen, einen oder mehrere Gensdarmen auf die Dauer obgenannter Bahnarbeit zu verlegen, damit man nicht genöthigt ist, erst wenn die Rauferei losgeht, nach Würzburg zu schicken und den für Heidingsfeld bestimmten Gensdarmen zu requiriren, während welcher Zeit zwei Stunden vergehen, und wie Viele können da nicht schon ihre Rache gekühlt und sich aus dem Staube gemacht haben, noch ehe man einen Gensdarmen zu Gesicht bekommt.

Digitized by Google

Und wie steht es noch gar mit Reichenberg?! Reichenberg ganz vollgepfropft von solchen Eisenbahn-Individuen und nicht selten der Schauplatz von Raufereien, muß gar erst nach dem $^5/_4$ Stunden entfernt liegenden Kist schicken, um dort Gensdarmerie zu holen, obwohl die Gemeindeverwaltung Reichenberg sich schon viele Mühe gegeben, eine Gendarmerie-Station in ihr Dorf zu bekommen und auch Frhr. v. Wolfskeel, wie ich sicher weiß, sich bereit erklärte, einigen Gensdarmen im Schlosse zu Reichenberg freies Logis einzuräumen.

Die Spital- und die benachbarte Stifthauger Uhr differiren bisweilen eine volle Viertelstunde. Man kann demnach um 3 Uhr mit der Ueberzeugung von der Strohgasse weggehen, 5 Minuten nach $^3/_4$3 im Spitale anzukommen.

Anfrage.

Besteht vielleicht die Aufbesserung des Kaplaneidienstes zu Schn....w..th darin, daß der hochwürdige Herr Kaplan daselbst die Butter aufkaufen darf, ohne eine Licenz hiezu zu haben und ohne Gewerbssteuer bezahlen zu müssen, wie es von jedem Händler gefordert wird? Und wäre Letzteres auch der Fall, daß obgenannter Herr Kaplan eine Licenz hätte, so halte ich es doch für unpassend, einem Händler, der darauf seine Steuer zahlt, für 25 fl. (nemlich 50 Pfd. Butter) vor der Nase wegzukaufen, da die Gewerbsfreiheit bei uns noch nicht festen Boden hat.

Eine der größten Merkwürdigkeiten Würzburgs sind die vielen Salon's zum Haarschneiden. Aber lieber Freund erschricke nicht, wenn du das kleine Arbeitszimmerchen eines Friseurs betrittst, welches er Salon nennt.

Der strebsame Würzburger Drechslermeister Drehberger wird demnächst mehrere Pfeifenröhrl fertig haben, zu denen aus der bekannten Offizin des Bortenwirkers Bendelhuber die grünen Kordeln gedreht wurden. Außerdem

Digitized by Google

ist dem Pfeifenröhrl ein sehr schöner Kopf angepaßt aus der Fabrik des nicht minder rühmlich genannten Backsteinfabrikanten Lehmbatz. Bei der eleganten Ausstattung und Billigkeit des Preises eignet sich das gesammte Pfeiferl besonders zu Geschenken an Familienväter, Philister, Studenten, geheimkneipende Gymnasiasten und wird hoffentlich in dem Hause eines jeden Christgläubigen Eingang finden, denn die Religion des andersgläubigen Drehberger hat nicht in Betracht gezogen zu werden. Wie wir hören, liegen auf dem Eichhornplatze Subskriptionslisten auf und wir rathen Allen die günstige Gelegenheit zu benützen, um dieses in sämmtlichen Haushaltungen unentbehrliche Pfeiferl durch Subskription sich zu den günstigsten Bedingungen zu erwerben, besonders da die Subskription bald geschlossen wird und dann höhere Preise eintreten. —

(Reclame à la manière du moniteur de Wurzbourg.)

Am Oelberg nächst dem Dome sind Schiefersteine heruntergefallen und ist eine Reparatur nöthig, die jetzt noch wenig, bei Vernachlässigung des Schadens später aber viel kosten würde. Finden sich keine Wohlthäter, welche das Geld dazu beischießen?

Ein Dienstmädchen wollte für 30 kr. Wurst holen in der Blasiusgasse bei Wurstler S. Bei der Abgabe fragte die Ladnerin: Für wen gehören denn die Würste? Auf Antwort für Herrn W....., nahm die Ladnerin die Wurst zurück mit der Bemerkung: „Gehen Sie nur dorthin, wo Sie Alles holen."

Warnung, sich nicht auf das Versprechen des Herrn H. von Seligenstadt, Mitbesitzers der Dettelbacher Dampfdreschmaschine, zu verlassen, der dieselbe nach Euerfeld schaffen ließ, obgleich sie noch für 2 Tage in Biebergau versprochen war und die Ortsnachbarn deßhalb das Gemüse aus ihren Gärten herausgerissen und die Mauern in ihren Scheunen durchbrochen hatten. Wir dreschen nun unser Getraide wie früher und lassen über den Charakter des H. das Publikum urtheilen.

Verantwortlicher Redakteur und Verleger: Stephan Gätschenberger.
Druck der Richter'schen Buchdruckerei in Würzburg.

Digitized by Google

Würzburger

Stechäpfel.

Ein humoristisch-satyrisches Originalblatt.

Ganzjährig fl. 1. 36 kr., halbjährig 48 kr., einzelne Nummern 3 kr
Alle Postämter nehmen Bestellungen an. Die Stechäpfel erscheinen jeden Freitag.
Trägerlohn 1 kr. das Monat. Passende Einsendungen werden erbeten und auf Verlangen honorirt.

(Sechster Jahrgang.)

Freitag | Nr. 45. | 4. November 1864.

Der Tiras und der Studio

oder

Wie man einen Orden bekommt.

Ein Studio von deutscher Art,
(Er war gewiß kein Pole)
Unternahm nach Kissingen eine Fahrt
Zu Ragozy und Salzsole
Zur Zeit, da just der edle Czaar
Des Ragozy halb in Kissingen war
Mit seinem treuen Tiras.

Der Studio ging, den Czaar zu sehn,
Wohl auf die Promenade;
Er sah den Czaar vorübergehn
Und auch der Tiras nahte.
Der sah den Studio an und — ging:
Ein Police den Studio am Kragen fing
Und schleppt ihn auf's Bezirksamt.

Digitized by Google

Nach einer halben Stunde wird
Der Studio vorgelassen.
„Wer wagt es", spricht er indignirt,
„Mich arretiren zu lassen?"
In seinem Herzen kocht die Wuth:
„Ich bin Student von deutschem Blut,
An Würzburgs hoher Schule!"

Der Amtmann fängt gelassen an
Ihn nach dem Paß zu fragen:
Ach! ihn vergaß der junge Mann —
Wer wird ihn stets bei sich tragen?
„Mein Herr, Sie haben ein Polengesicht:
D'rum bleiben Sie in Kissingen nicht;
Herr Tiras hat's gerochen!" —

Der Studio muß von Kissingen fort
Ohne Gnade und Erbarmen.
Die Polizei vermehrt man dort
Sogleich mit fünfzig Gensdarmen;
Dem Czaaren sendet man einen Bericht,
Daß ein verkapptes Polengesicht
In Kissingen vagabundire.

* * *

Zum zweiten Male aber zieht
Der Studio gen Kissingen:
Mit der Polizei des Streites müd,
Hat er vor allen Dingen
Legitimation bei sich;
So ausgerüstet fürchterlich
Sieht Kissingen ihn wieder!

Und wieder sieht der Tiras ihn,
Der Amtmann merkt's mit Grimme.
Er selbst tritt zornig vor ihn hin
Und spricht mit leiser Stimme:

Digitized by Google

„Ha! Sie verkapptes Polengesicht,
Warum meiden Sie Kissingen nicht?
Sogleich mit mir auf's Bureau!"

„Den Paß her!" dort der Amtmann spricht:
Der Studio zeigt die Karte.
„Herr, dennoch täuschen Sie mich nicht;
Sie haben zwar eine Karte:
Sie sei geborgt nur oder nicht —
Sie haben doch ein Polengesicht,
Herr Tiras hat's wieder gerochen!"

Zum zweiten Male nun bist du fort
O Studio, ohn' Erbarmen!
Die Kissinger Polizei riecht Mord
Und vermehrt nochmals die Gensdarmen.
Man meldet dem Czaarn das Attentat —
Ein Orden war das Resultat
Für den Amtmann, treu wie der Tiras.

Ein Orden ist ein edles Ding, —
Und die Gleichheit wohnt in Bayern
Und wenn ich je ein Lied noch sing',
Will ich die Gleichheit feiern:
In Bayern ist ja Jeder gleich
So Fürst wie Bauer, arm wie reich —,
Wenn nämlich kein Tiras da ist.

Fragen und Antworten.

Weßhalb erhielt Herr von Rechberg das Vließ?
Weil er es schon längst verdient hat.

Was bleibt den Dänen zum Troste und zur Hoffnung übrig, selbst wenn sie auch den letzten Rock verloren haben?
Die Unterröcke.

An die Italiener.

Um aufzurichten Eures Reiches Einheit
Schuft Ihr erst künstlich Revolutionen,
Und stürztet dann die Fürsten von den Thronen,
Die machtlos brachen unter ihrer Kleinheit —

Und was Euch mit Gewalt nicht und Gemeinheit
Gelang: den heil'gen Vater zu entthronen
Das, hofft Ihr, werde mit Conventionen
Jetzt euch erringen diplomat'sche Feinheit?

So glaubt Ihr wirklich, Romas Größe hätte
Sich nur gestützt auf Frankreich's Bayonette
Und könne nur mit ihnen stehen bleiben?

O Romas Macht steht wohl auf fester'm Grunde,
Als daß, mit einem Stück Papier im Bunde
Ihr könntet Romas Volk aus Rom vertreiben.

Etwas Lauen- und Lalenburgerisches.

Blick hin nach Deutschlands Norden,
Unzufriedenes Geschlecht,
Wo zur Wahrheit ist geworden
Eines Volkes höchstes Recht.
Wo es unterdrückt nicht leidet,
Wo das Volk sich selbst regiert
Selber sein Geschick entscheidet,
Selber gar — sich annectirt.
Anfangs zwar im weisen Rathe,
Ehe noch der Krieg entbrannt,
Hatte man zum Dänenstaate
Sich loyal und treu bekannt.

Digitized by Google

Aber da der Krieg beendet,
Wandte sich der Väter Sinn;
Nur zu Preußen hingewendet,
Hoffte Heil man und Gewinn.
Und so ward zur schönen Stunde
Neulich überrascht die Welt,
Als erschütternd scholl die Kunde:
Daß das Land an Preußen fällt.
So empfangt zum neuen Staate
Deutschlands Gratulation,
Neue Bürger in dem Lande
Der Civilisation —
Doch ihr, deutsche Volksvertreter
Seht dort eines Parlaments
Ideal: und lernt für später
Deutschen Sinn und Consequenz.

Frage an Geschichtsforscher.

In welchem Jahrhundert haben die Mönche die Mützen getragen, die jetzt das Haupt polnischer Juden zieren?

Wer historische Costümstudien machen will, gehe in eine gewisse Stadt am Main.

Briefkasten.

In unsern Kreisamts- und Lokalblättern steht immer ausgeschrieben: „das Pfund Ochsen ꝛc. Fleisch wurde für den I., II., III., ꝛc. Taxdistrikt auf 15, 16 kr. festgesetzt." Man möchte doch gerne wissen, welches der I., II., III., IV. oder V. Distrikt wäre? Ein Wißbegieriger.

Am 28. Oktober war das Gasthaus zu Hilpertshausen sehr stark besucht, namentlich bemerkte man unter den Gästen die Herren H. St. und Z. nebst

Digitized by Google

dessen Sohn, die, weil es an diesem Tage daselbst ohne Bezahlung zu Essen und zu Trinken gab, der Wirthschaft zum ersten Male die Ehre schenkten.

In einer Annonce des Stadt- und Landboten empfiehlt eine Nürnberger Wäsche-Hemden-Fabrik und Weißwaaren-Handlung bei dem ersten Besuche der hiesigen Messe **einem hohen Adel**, und nur diesem, ihr reichassortirtes Lager in blauen Arbeiterhemden und Arbeiterblousen. — Der Mann scheint einen hohen Begriff von der Arbeitsthätigkeit des hohen Adels zu haben! —

Besteht die Verordnung, bei eintretender Dunkelheit große Hunde an der Leine zu führen, nicht mehr, da Mitglieder des Corps R — ihre großen Hunde auf ruhig des Weges Ziehende hetzen und die Genugthuung haben konnten, einem Arbeiter die Hose zerreißen zu lassen.

Es ist wahrhaft eine Thierquälerei und Mitleid erregend, wie einzelne Pferde mit schweren Frachtstücken vom neuen Bahnhof in die Stadt so überladen werden, daß diese nur mit der größten Anstrengung fort kommen und auch noch deßhalb von ihren Begleitern mißhandelt und gehauen werden. Was haben die gequälten Thiere zu erwarten, wenn jetzt Regenwetter eintritt und die schweren Wägen im Schmutz einsinken?

Diese Pferde sind in kurzer Zeit abgemartert und unbrauchbar geworden, eben durch unsinnige Ueberladung.

Es wäre nur billig und recht von den Eigenthümern der Pferde, daß an solche schwere Ladungen nicht ein, sondern zwei Pferde kämen.

Der Brief über den langen Christoph und die Haushälterin, sowie die Versendung des Weines und der Eier nach München, während der Badereise kann nur dann aufgenommen werden, wenn der Verfasser seinen Namen unterschreibt.

Digitized by Google

Als der Baron von Stritzov eine Reise auf die Alm machen wollte, faßte er die edle Absicht, in der sächsischen Schweiz Vorstudien des Gebirgslebens zu machen. Die Absicht wurde von Erfolg gekrönt, denn jetzt spricht er den reinsten sächsischen Dialect, was vortrefflich ist, aber nicht in's Tyroler Leben hineinpaßt, denn Tyroler werden ihn schwerlich verstehen. Uebrigens soll der Herr Baron auch Bürger von Massalia sein.

Das Spiel „wechselt Euere Orte" mußten vor Kurzem die Theaterportiers des Parterres und der Gallerie spielen. Da Ersterem, der schon 15 Jahre mit Ehre in Thaliens Tempel diente, dieses unbegründete Mißtrauen verdroß, so empfahl er sich dem Wohlwollen der geehrten Direktrice und Direktors.

Wie wir vernehmen, soll Hr. Theater-Direktor Hahn um einen besonderen Zuschuß aus städtischen Mitteln nachgesucht haben. Wenn dem so ist, so bitten wir unsere Herren Räthe recht sehr, zu bedenken, 1) ob die Einnahmen des Herrn Hahn derart sind, daß Zuschuß nöthig und 2) ob Derselbe eine solche Begünstigung verdient hat. Das Haus ist fast immer voll, namentlich an Sonntagen überfüllt und auch Herr Hahn kann, wie noch jeder Direktor hier seine Pfeifen schneiden, wenn er nur vernünftig wirthschaften will. Die besten Mitglieder unserer Bühne, Frau Förster und Frau Ritter hat er, um zu sparen nicht wieder engagirt, aus demselben Grunde wohl auch die so fleißige und beliebte Fräulein Collée entlassen, obgleich sie nur 60 fl. bezog. Jetzt behilft er sich, da es sich das Publikum gefallen läßt, mit sehr untergeordneten Kräften, meist Choristen und so eine Choristin, die noch obendrein eine gefällige Figur und gute Stimme haben muß, erhält die enorme Gage von 8 fl. monatlich! Das Theater ist im offenbaren Vorfall begriffen. Man erinnert sich mit Schmerzen, welch' herrliche Oper, welch' gediegenes Schauspiel der so sehr verkannte und verlassene Bürchl zu viel niedrigeren Eintrittspreisen hergestellt hatte. Man weiß im Publikum recht gut, wie die ihm folgenden Direktoren fast Alle sich hier bereichert haben, die Bibliothek verschleudert wurde u. s. w. und bittet den verehrl. Magistrat, der unter seinen Mitgliedern doch manchen kunstsinnigen und kunstverständigen Theaterfreund hat, dem Verfall der Bühne keinen Vorschub zu leisten durch Begünstigung ungerechtfertigter Ansprüche eines nur auf Geld speculirenden Theaterdirektors. Wie wir hören, wird ein

Digitized by Google

früheres geschätztes Mitglied unserer Bühne eine Broschüre über unser Theaterunwesen erscheinen lassen, welches manche Uebelstände tiefer berühren wird. Vielleicht dringt einmal die Ansicht durch, daß unser Stadtmagistrat selbst das viele Geld der städtischen Cassa erhalten könnte, welches fremde Schauspiel-Direktoren von hier weggeschleppt haben. Engagire der Magistrat einen gewandten technischen Direktor und versuche er es einmal auf eigene Regie. Es gehört nicht so viel dazu, Theaterdirektor zu sein, wenigstens das zu leisten, was Hr. Hahn leistet, dazu bedarf es sehr geringer Anstrengung.

Nachruf an den 18. Oktober 1864

am Tage Aller Seelen.

So bist du wieder zu Grabe getragen, du unvergeßlicher 18. Oktober! Schlummere sanft und schlafe wohl!

Auch noch — Du — du trostvolle Verheißung, welche meinem Alter eine Stütze werden sollte, liegst nun auch hier im kühlen Grabe, — auch du schlummere sanft.

Trostlos und verlassen stehe ich hier, am Grabe, und wünsche ebenfalls begraben zu sein; weil meine alten Knochen zu mürbe sind, mein Brod durch Steinklopfen zu verdienen, so muß ich es vor den Thüren betteln, weßhalb man noch die vorwurfsvollen Aeußerung: „alter Lump" hören muß. — Wer hätte das gedacht, als ich vor 51 Jahren auf dem Felde der Ehre mitkämpfte, daß meinem Alter solche Ehre erwiesen würde; oder werde ich ebenfalls auch noch die Ehre erleben, daß man mir ein anständiges Begräbniß verweigert, wie einem meiner Kameraden, welcher die Schlachten bei Leipzig, Bautzen und Waterloo mitmachte und im Orte Kl..... feld vor etlichen Jahren das Zeitliche segnete, wo aber der dortige Hochwürdige nicht eher ihn beerdigen wollte, bis seine armen Freunde sich bereit erklärten, die Kosten zu tragen.

Das ist der Lohn, das sind die Lorbeeren, die wir zu ernten hatten.

Ein alter Veteran.

Herrn G. H. bitten wir freundlichst um Fortsetzung seiner geschätzten Einsendungen.

Verantwortlicher Redakteur und Verleger: Stephan Gätschenberger.
Druck der Richter'schen Buchdruckerei in Würzburg.

Digitized by Google

Würzburger

Stechäpfel.

Ein humoristisch-satyrisches Originalblatt.

Ganzjährig fl. 1. 36 kr., halbjährig 48 kr., einzelne Nummern 3 kr.
Alle Postämter nehmen Bestellungen an. Die Stechäpfel erscheinen jeden Freitag.
Trägerlohn 1 kr. das Monat. Passende Einsendungen werden erbeten und auf Verlangen honorirt.

(Sechster Jahrgang.)

Freitag Nr. 46. 11. November 1864.

An das Schleswig-Holstein'sche Volk.

Zum 1. November.

Laßt der Freude frohe Hymnen schallen,
Denn der Friede hat den Sieg gekrönt,
Und die Manen Derer, die gefallen
Für das Vaterland, sind nun versöhnt.
Nicht mehr seid Ihr Dänemarks Vasallen,
Das tyrannisch Euch gequält, verhöhnt —
Frei auf immer von der Knechtschaft Banden
Seid Ihr neu dem Vaterland erstanden.

Aber wie? Kein Jubel, kein Gepränge
Feiert diesen Tag, der Euch befreit?
Nicht im Zuge zieht des Volkes Menge
Durch die Stadt, geschmückt im Festeskleid?
Und kein Jauchzen, keine Festesklänge
Keine Freude, keine Lustbarkeit?
Ja mit Recht! Nicht Freude gilts zu zeigen,
Am beredtsten feiert Ihr durch Schweigen.

Wohl in schmerzlichen Erinnerungen
Denkt Ihr heute an die trübe Zeit,
Wo im heil'gen Kampfe Ihr gerungen,
Und Dieselben, die Euch jetzt befreit,
Euch dem Feinde, der Euch nicht bezwungen,
Ausgeliefert ohne Widerstreit,
Wie der Sieger dann um Eure Lande
Neu geschlagen hat der Knechtschaft Bande;

Wie Ihr lange Jahre dann gelitten
Unterm Druck ruchloser Tyrannei,
Welche Eure Sprache, Eure Sit'en
Unterdrückte, höhnte ohne Scheu,
Welche taub blieb gegen Eure Bitten,
Taub blieb gegen jeden Schmerzensschrei,
Die das Mark des Landes ausgesogen,
Euch um Eurer Arbeit Schweiß betrogen;

Wie Ihr in des Krieges schweren Leiden
Nicht unmännlich erst gemurrt, geklagt,
Alles fest ertragen und mit Freuden;
Wie man Eure Stimme Euch versagt,
Als, um Euer Schicksal zu entscheiden,
Der Congreß der Mächtigen getagt —
Wahrlich! diese Kette langer Schmerzen
Löscht ein Tag nicht aus in Euern Herzen.

Und noch sind die Leiden nicht zu Ende
Und noch ist der Becher nicht geleert.
Unbestimmt noch ist's, wie es sich wende,
Eure Stimme ist Euch noch verwehrt.
Und noch drohen unbefugte Hände
Anzutasten das, was Euch gehört.
Und das Land soll nach des Krieges Qualen
Noch den schweren Preis des Sieges zahlen.

Aber — bluten auch noch Deine Wunden —
Heilen wird die Zukunft sie gelind.
An Germania's Brust wirst Du gesunden
Schleswig-Holstein, Du ihr Schmerzenskind.

Digitized by Google

Und so lange noch nicht ganz verschwunden
Deutscher Sinn und deutsche Treue sind,
Und so lange Deutsche Deutsche heißen,
Soll Dich keine Macht uns je entreißen.

Politisches Handwörterbuch zum Privatgebrauch für Zeitungsleser.

System-Wechsel ist ein Wechsel, den man in manchen Staaten gern acceptiren würde.

Mittelstaaten. Hiervon gibt es drei Auffassungen. Nach österreichischer sind es Staaten, deren man sich als Mittel zur Erreichung gewisser Zwecke bedient, nach preußischer sind es Länder, die eigentlich gar nicht die Mittel haben, Staaten zu bilden, nach deutscher sind es Staaten, die sich einmal in's Mittel legen sollten.

Diplomatische Noten werden zwar auch gewechselt, aber nicht, wie die andern, für baare Münze angenommen.

Oesterreichische Finanzen ist ein dreisilbiges Räthsel, dessen Auflösung „Deficit" ist.

Deficit ist ein Beweis für die Unpopularität eines Finanzministers, insofern derselbe nicht genug einzunehmen verstanden hat. Herr von Plener soll daher durch Herrn von Bach ersetzt werden.

Zoll-Vertrag (preußisch-österreichischer) ist ein Phantasiebild offiziöser Zeitungen; die beiden Staaten werden sich nie auf längere Zeit vertragen, am allerwenigsten in Zollangelegenheiten.

Friedens-Instrument, ein für Rechnung Schleswig-Holsteins neu construirtes Instrument, echt Wiener Fabrik. Der Ton desselben ist sehr hart, dagegen ist die Dämpfung, die es hervorbringt, ausgezeichnet. Man schätzt es sehr hoch — nemlich auf circa 50 Millionen Thaler.

Musikalisches Vorbild über die demnächst zu eröffnende Saison.

Berlin, im November 1864.

Auch für diese Saison ist keine Aussicht vorhanden, daß der Kammerton, den das Abgeordnetenhaus eingeführt wissen will, zur Geltung kommen dürfte. Der jetzige Ton, der im Ministerium und im Herrenhause gilt, steht bekanntlich zu hoch, und müßte, um ihn mit dem Kammerton in Einklang zu bringen, herabgestimmt werden oder man müßte andere Saiten aufziehen. Dazu scheint aber das Ministerium, welches die erste Geige spielt, keine Neigung zu haben, im Gegentheil sucht dieses den Ton nur noch höher hinaufzuschrauben. Bei dieser allgemeinen Verstimmung ist an ein harmonisches Zusammenwirken nicht zu denken und es werden grelle Dissonnanzen hervortreten. Vom Programm verlautet noch wenig. Bis jetzt hört man nur, daß das Budget, Concert für die „alte Leier" wieder vorgeführt werden wird, vielleicht noch: „das neue Wahlgesetz" für (Staats) Streichmusik, Composition von B. Ismark.

Geistliche Gerechtigkeit.

Niemand sage, die Stechäpfel hätten keine Spitzen: denn sogar den undurchdringlichen Panzer der Kutte haben sie durchdrungen. Der Pater von Dettelbach nämlich, der sich so tüchtig im Firmen gezeigt hat, den hat die Hand der Nemesis ereilt, wie sie jeden ereilt, der sich in solchen Dingen auszeichnet, — nur mit einem kleinen Unterschied, nämlich: Ein Bursche, der prügelt, wird gesetzt. Ein Pater, der prügelt, wird versetzt.

O geistliche Gerechtigkeit, dein Schwert ist scharf und wen du trifft, den trifft du — entsetzend, meint ihr, liebe Leser? Nein! versetzend!

Briefkasten.

Wann tritt denn einmal die neue Aichordnung, welche vor 5 Jahren so viele Recherchen mit anderen Städten veranlaßte, in's Leben? Es wäre gewiß an der Zeit, ein passendes Lokal hiefür mit Benützung der Wasserleitung einzurichten und sachverständige Aichmeister, sowie einen eigenen Beamten hiezu aufzustellen.

Mehrere Betheiligte.

Die Vorsorge der Eisenbahnsektion für Erkrankungsfälle der Arbeiter verdient wohl öffentlich bekannt zu werden. Diese „kgl. Behörde" zieht den Akkordanten von der Akkordsumme ein Prozent zu genanntem Zwecke ab, und gestattet derselben als Ersatz wöchentlich 4 kr. per Kopf vom Arbeitslohne abzuziehen. Beträgt der Akkord einer Bahnstrecke von 3 Loosen 740,000 fl. zieht die Sektion 7400 fl. ab, und der Akkordant erhält von 1000 Arbeitern für die Dauer eines Jahres 3466 fl. 40 kr. an 4 kr. Abzügen, bleibt also im Nachtheile mit 3935 fl. 20 kr., die für ihn unwiederbringlich verloren sind. Hat nun die Sektion einen Vertrag z. B. mit dem Juliusspitale abgeschlossen, so ist bekannt, daß für nicht berechtigte Arme per Tag 30 kr. verrechnet werden, und nimmt man an, daß von den sonst kräftigen Arbeitern 6 Prozent im Jahre erkranken, die zum Spitale gehen mögen, also 60 Mann, welche durchschnittlich 14 Tage darin zubringen, also 7 fl. per Kopf kosten, so beträgt der ganze Aufwand 420 fl. und die Sektion erübrigt 6980 fl. Wie und wozu wird diese namhafte Summe verwendet? Das weiß wohl Niemand, als der Sektionsingenieur und der Rechnungsführer.

Wir haben eben gesehen, daß die Arbeiter 3466 fl. 40 kr. bezahlen, aber nur 420 fl. für das Spital nöthig haben, somit 3046 fl. zu viel zahlen. Wo ist da Billigkeit, wenn jene, die nicht in das Spital gehen wollen, noch dazu Arzt und Apotheker aus eigenen Mitteln bestreiten müssen? Wo findet sich nochmals ein solcher Mißstand?

Bei der jetzigen so kalten Witterung hat, wie uns mitgetheilt wird, unsere Garnison ihre Winterdecken noch nicht erhalten, die doch sonst Anfangs

November ausgetheilt wurden. Diese Entbehrung fällt dem Soldaten doppelt schwer, da bekanntlich mit Brennmaterial gespart wird, so daß eine Stube nur einmal des Tages, früh oder Abend, gehörig geheizt werden kann. Wer es machen kann, geht in ein Wirthshaus, aber der ärmere Soldat, der immer in der Kaserne bleiben muß, verzichtet lieber auf Ersparnisse, die seiner Menage zu Gute kommen, wenn er nur in der Stube warm hätte. Wie wir hören, geht dieses Sparsystem nicht von den einzelnen Commandanten aus, sondern ist von höherer Stelle angeordnet, von woher auch die meist sparenden Commandanten belobt werden; es ist aber ein Sparen am sehr unrechtem Orte.

Um den Theaterreferenten des Würzburger Journals (der Redakteur dieses Blattes hat nie ein Freibillet gehabt oder verlangt) vor Selbstmord zu bewahren, soll eine Hauskollekte zur Erlangung eines Billets für ihn veranstaltet werden. Uebrigens hängt das Damokles-Schwert auch über den Häuptern des wohllöblichen Stadtmagistrats, falls er sich unterstehen sollte, die Extraremuneration Herrn Hahn nicht zu bewilligen. In diesem Falle soll nicht nur die Magistratsloge geschlossen, sondern sogar den Polizeidienern freier Eintritt versagt werden, denn ich bin der Direktor, spricht Hahn und der Magistrat darf nur hineinreden — beim Geldbewilligen.

Man klagt nicht allein, daß bei jeder nur einigermaßen annehmbaren Theatervorstellung die Dutzendbillete verwechselt werden müssen, wodurch schon mancher Abonnent in Verlegenheit kam, sondern auch darüber, daß diese Verwechslung so langsam betrieben wird, daß die Auswechselnden oft keine Sitzplätze mehr erhalten können.

Es wäre interessant, den wahrheitsliebenden hiesigen Korrespondenten des „Bayerischen Kuriers" zu kennen, welcher kürzlich notifizirte: „daß ein in Würzburg neu erbautes Haus zur Hälfte wieder eingefallen" — und unterm 27. Oktober l. Js. Nr. 299: „Dem Vernehmen nach soll in mehreren nahegelegenen Ortschaften verboten sein, in diesem Herbst Most zu schenken."*) — Was ist der bayerische Kurier bei solchen Berichtsquellen werth? —

*) Den vielen Verhöhnungen und Anfechtungen des heurigen Mostes gegenüber diene, daß im bayer. Hofe hier ein solcher geschenkt wurde, der 83 Grad wog.

Geehrteste Redaktion!

Die Geschicklichkeit der Bäcker wird Ihnen wohl nicht so bekannt sein, als ich am 9. d. Mts. kennen zu lernen Gelegenheit hatte, und das Original selbst besitze; haben Sie schon Hörnchen, 1 kr. per Stück mit 1⅛ Loth Gewicht gesehen? wie dieß der Bäcker in der Zukunftsstraße zu schaffen vermag? und Mundbröchen à 3 Loth? Es fragt sich, bei dieser Veranlassung, wie hoch der Schäffel Waizen zu stehen kommt.

Ihr ergebenster Z. A.

Michele und Peterle,
oder:
Thomas, man kennt Dich schon.

Michele: Du, Peterle, ich weiß Dir'n Spaß! —
Peterle: Erzähl' mir's doch, was ist denn das? —
Michele: Zu Kitzi in e enge Gaß'
(Ich glaub' 's ist bei der Kirch' herüber)
Du kennst doch Kitzi wohl, mein Lieber?
Da steht ein freundlich nettes Haus,
Da guckt ein dicker Strick heraus
Und neben dem Strick ein dicker Kopf,
Trägt keine Perrücke und auch kein'n Zopf,
Des ist der Kopf vom dicken Meister. —
Peterle: Ich kenn' ihn schon! — gelt' Thomas heißt er? —
Michele: Kann sein; — doch, das ist einerlei,
Das ist Dir ein Mann, so gibt's kei zwei;
Der Meister also, von dem ich sprech',
Nimmt andern Kollegen die G'hilfen gern weg;
So fuhr einmal der Ehrenmann
In Würzburg nobel an den Schwan,
Lockt' eines Meisters Gehilfen nach dort
Und schwätzt' ihn aus der Werkstatt fort;
So macht' er 's auch in Dettelbach
Und jüngst in Würzburg wieder nach:
Da schickt' er Packträger in das Haus,
Die richten dem Gehilfen aus:
Er mög' im Wittelsbachhofe bald sein,

Es erwarte ihn ein Schwesterlein; —
Er schicket wieder und schicket wieder,
Schüttelt die Mähne, streckt die Glieder,
Schlägt mit den Schweif ein'n gewaltigen Reif
Und schließlich kömmt denn nach dazu
Sein Töchterlein und sein Bu.
Doch dießmal nützt's dem Thomas nicht! —
Der Gehilfe ist kein solcher Wicht,
Daß er schmutzig läuft von Haus zu Haus,
Er harret lieber in Ehren aus! —

Peterle: O, schaff' mir dem Thomas sei' Photographie!
Michele: Geh' mit mir naus in die Menagerie,
Von die Viecher hab'n wir dann nimmer weit —
— Zu meiner Wohnung.
Peterle: Ich hab kein' Zeit!
Michele: Dann kriegst die Photographie halt später
Behüt' dich Gott, mein lieber Peter!
Peterle! Ades!

Wer kennt nicht das freundliche, lieblich gelegene Städtchen H.. furt a|M.? Jeder Reisende sagt: hier ist gut sein, hier wohnt sich's angenehm und dem ist in der That so. — Wenigstens könnte es so sein.

Er ahnet aber nicht, daß Bauern und Fuhrleute Tag und Nacht durchfahren und dabei einen Spektakel und Peitschengeknall ausführen, daß selbst Gesunde sich darüber äußern, Kranke aber arg belästiget und gepeiniget sind.

Freilich wirst Du fragen: ist denn keine Polizei da? Allerdings! und es ist dies auch unterfagt, jedoch scheinen die treffenden Beamten zu gut zu sein und das Verbot nicht strenge zu handhaben. Ferner sieht man auch den Grund, warum solcher Unfug nicht zur Anzeige gebracht und geahndet wird, sehr bald ein, wenn man wahrnimmt, wie die Polizeidiener mit den Ruhestörern auf vertraulichem Fuße stehen resp. vertraulich auf der Wirthshausbank sitzen und aus einem Kruge trinken.

Man glaubt unsre sehr geschätzten Beamten nur hierauf aufmerksam machen zu müssen und hofft, daß der Unfug gewiß bald abgestellt sei.

Ein Belästigter.

Verantwortlicher Redakteur und Verleger: Stephan Gätschenberger.
Druck der Richter'schen Buchdruckerei in Würzburg.

Würzburger

Stechäpfel.

Ein humoristisch-satirisches Originalblatt.

Ganzjährig fl. 1. 36 kr., halbjährig 48 kr., einzelne Nummern 3 kr
Alle Postämter nehmen Bestellungen an. Die Stechäpfel erscheinen jeden Freitag.
Trägerlohn 1 kr. das Monat. Passende Einsendungen werden erbeten und auf Verlangen honorirt.

(Sechster Jahrgang.)

Freitag **Nr. 47.** 18. November 1864.

Anleitung für angehende Politiker
in der Kunst, zwischen den Zeilen zu lesen.

(Nach Studien offiziöser preußischer Zeitungen bearbeitet.)

Wien, 27. October 1864.

„Graf Rechberg ist seiner Stellung als Minister des Aeußern entlassen. An seine Stelle tritt Graf Mensdorff-Pouilly."

Wir haben lange so Etwas geahnt —
(Wir können uns noch gar nicht recht darein)
Die Leser werden sich vielleicht erinnern —
(In diese seltsame Depesche fassen)
Schon lange lebte Rechberg sehr gespannt
(Daß Rechberg man so gegen allen Schein)
Mit dem Collegen vom Ressort des Innern.
(So gegen alle Conjectur entlassen.)

Und man verfuhr ganz mit dem richtigen Takt;
(Er fühlte zwar schon lange sich beengt)

Digitized by Google

Man mußte selbstverständlich Schmerling schonen.
(Und sein Verhältniß war kein angenehmes)
So mußte Rechberg weichen! doch der Akt
(Doch daß ihn Schmerling schließlich noch verdrängt)
Ist lediglich ein Wechsel der Personen.
(Das deutet auf ein Wechsel des Systemes.)

Denn Mensdorff ist, wie allgemein bekannt
(Denn Schmerling hat gestellt ganz offenbar,
Conservativ in „eminenter" Weise;
(Im liberalen Sinne sein Verlangen
Und sicher wird er führen unverwandt
(Und Mensdorff ist, das ist nicht minder klar)
Die Politik in Rechbergs altem G'leise.
(Bereitwilligst auf dieses eingegangen.)

Der Wechsel wird daher gewiß auch nicht
(Die Alliance, die uns so nützlich war,)
Mit Oestreich unsre Alliance gefährden;
(Der wir die neuesten Erfolge danken)
Im Gegentheil ist unsre Zuversicht:
(Sie ist jetzt sicher ernstlich in Gefahr)
Sie wird noch inniger und fester werden.
(Und täuscht nicht Alles, ist sie schon im Wanken.)

Politisches Handwörterbuch zum Privatgebrauch für Zeitungsleser.

(Fortsetzung.)

Preußen ist die Spitze, die der Nationalverein dem widerstrebenden Volksgefühle zu bieten wagt.

Italienischer Stiefel. Nach den neuesten Enthüllungen über die neuitalienischen Zustände ist noch keine Aussicht, daß man denselben auf die Strümpfe bringen wird.

Digitized by Google

Compromiß in der Reorganisationsfrage. Trotz der verschiedenen Gerüchte darüber glauben wir nicht, daß das preußische Abgeordnetenhaus in dieser Sache sich compromittiren wird.

Die Oldenburgische Begründungsschrift ist ein Beispiel dafür, wie Etwas bei großer Vielseitigkeit einseitig und bei großer Gründlichkeit ungegründet sein kann. Befremdend ist es übrigens, daß der Bundestag diese Schrift, die ja gar kein Gewicht hat, erwägen will.

Die Presse ist ein Zweig des öffentlichen Lebens, dessen Blätter sich nach dem Winde, der von oben weht, richten müssen.

Preßprozesse sind ein merkwürdiges Zeichen der Zeit. Kein Mensch darf mehr frei sprechen, es ist sogar soweit gekommen, daß die Gerichte sich scheuen, frei zu sprechen.

Resolutionen (s. Eisenacher Versammlung) sind Beschlüsse, bei denen aber das Resolute nur im Worte liegt. Ueber den allgemeinen Charakter der Versammlung ist zu sagen, daß der Werth mancher Rede nicht der Rede werth war.

Poetische Reflexionen eines deutschen Philisters.

Mel.: Ach wir armen Narren ꝛc.

Nichts kann's Schönres geben
Als in Deutschland leben
In dem großen deutschen Staatsverband.
Unterm Schutz des hohen
Bundestages drohen
Keinerlei Gefahren für das Land.

Wenn man bei den theuern,
Doch gerechten Steuern
Stets nur die Termine innehält,
Lebt man froh und heiter

Digitized by Google

Und braucht sich um weiter
Nichts zu kümmern auf der ganzen Welt.

Und wozu das ändern,
Wie in andern Ländern
Man in neurer Zeit so Vieles thut?
Wozu Parlamente?
Unsre alten Stände
Sind für uns noch tausend Jahre gut.

Denn wozu Regierung,
Wenn des Staates Führung
Wird gelegt dem Volke in die Hand?
Zum Regieren haben
Muß man andre Gaben,
Als den unterthänigen Verstand.

Jetzt will jede Zeitung
In des Staates Leitung
Sprechen frech hinein ihr eignes Wort,
Das Politisiren
Und das Räsonniren
Geht in Einem systematisch fort.

Zum Depeschen schreiben,
Politik zu treiben
Dazu sind die Diplomaten da;
Doch der Bürger bleibe
Fern davon und treibe
Nicht politische Allotria!

Drum mit vollem Rechte,
„Zügelt" man die schlechte
Presse, die verderben ganz und gar,
Jetzt durch Preßprozesse,
Wie in der Adresse
Sagt Professor Leo schön und wahr.

Und aus „Dienstintressen"
Werden nach Ermessen
Die in ferne Orte hinversetzt,

Digitized by Google

Welche als Beamte
Gegen angestammte
Herrschaft ihre treue Pflicht verletzt.

Das nur nimmt mich Wunder,
Daß man noch jetzunder
Wählen läßt den Nationalverein,
Und die Sechsunddreißig
Die in Frankfurt fleißig (? d. R.)
Deutschlands Volkstribunen wollen sein.

Was die deutschen Schützen
Und die Turner nützen,
Will mir absolut nicht in den Kopf;
Doch ich denke immer:
Treiben sie es schlimmer
Nimmt man sie beim liberalen Schopf.

Wie auch das erfreute,
Daß die Fortschrittsleute
Man in Nassau aus dem Land gejagt,
Daß sie mußten ziehen
Und zu Schiffe fliehen,
Wie sie hinterher dann wehgeklagt.

So nur sind im Lande
Fester Ordnung Bande
Und das Volk befind't sich wohl dabei, —
Dank den Obrigkeiten,
Die uns weise leiten
Und der hochpreislichen Polizei.

Briefkasten.

Im Julius-Hospitale stehen 18 Pfründen leer. Da so viele alte Männlein und Weiber darauf hoffen, läge es vielleicht im Sinne des Stifters, vor-

Digitized by Google

gemerkten Candidaten jetzt schon einzuberufen und nicht bis zum Concurse mit Widerbesetzung dieser Pfründen zu warten? Auch im epileptischen Hause ist ein Platz schon über 4 Wochen leer und kein anderer Candidat dafür einberufen.

Die Prämie für die Lebensversicherung der in der 5 Zoll dicken Coakshalle Arbeitenden soll enorm hoch sein.

Oeffentliche Rüge.

Wenn ein Mitglied der Armenpflege den bisher von hiesigen Geschäftsleuten genommenen Waarenbedarf theils jetzt selbst liefert, was sehr unpassend ist, oder auf der Messe kauft, so sollte er auch die bisher geflossenen Beiträge allein bezahlen und für diesen Handelszweig besonders besteuert werden. S—

Unlängst wurde des Aichens in diesem Blatte erwähnt. Es kann dasselbe weder bei Hochwasser, noch bei Eisgang stattfinden, so daß man da seine Fässer wieder heimfahren muß. Auch werden die Aichscheine auf unbeglaubigte Zettelchen ausgestellt, die man auswärts deßhalb nie als Document benützen kann, während z. B. Scheine über Heufuhren das städtische Wappen haben.

Besteht denn für die Ebrachergasse im Punkte der Straßenreinigung keine Polizei? Man sollte doch meinen, daß nach der äußern Vollendung der dortigen Neubauten seit mehreren Wochen Zeit genug gewesen wäre, die so sehr von Schmutz bedeckte Straße zu reinigen: nichts desto weniger aber müssen die dort zahlreich Passirenden, nachdem sie Monate lang von einem dicken Staub inkommodirt waren, bei dem jetzigen feuchten Wetter auch noch durch einen tüchtigen Schmutz waten. Es wäre doch gewiß Pflicht des treffenden Bauherrn, die in seinem Interesse beschmutzte Straße gehörig reinigen zu lassen. Selbst einem Distriktsvorsteher kann in dieser Beziehung keine Ausnahme gestattet werden, im Gegentheile sollte er Andern mit gutem Beispiele vorangehen.

Digitized by Google

Es wäre einmal hohe Zeit, daß der großen Unreinlichkeit, welche Jahr aus, Jahr ein im hohen Dom dahier am Boden der Betstühle zu finden ist, durch Bestreuen mit Sand oder Sägspänen abgeholfen würde. Diesen eckelhaften Anblick für die Betenden hätte die Kirchenverwaltung schon längst beseitigen sollen. Am Main bekömmt man um wenig Geld eine Menge Sand. Sollte sich nicht auch dieselbe große Reinlichkeit, die in auswärtigen Bethäusern zu finden ist, auch hier einbürgern lassen, da sie unbedingt zur Erbauung gehört, wenn man beten will. — Dann könnte die Kirchenverwaltung auch einmal darauf bedacht sein, daß die Oeffnungen in der Kirche nach Oben am Boden zugemacht würden, damit nicht vom Boden aus die Thurm-Tauben in die Kirche kommen. Es ist ein wahrer Jammer, wenn man diese Thierchen ängstlich herumfliegen und elend vor Hunger umkommen sieht.

Frage eines Naturphilosophen.

In der biblischen Geschichte, welche jetzt unsere katholischen Kinder lernen müssen, steht S. 35 folgender Satz: „wenn aber das Salz schmacklos wird, mit was soll man es (!) salzen?“ Es möchte Jemand also wissen, seit wann denn auch das Salz gesalzen wird.

Ließe sich nicht im Realgymnasium die Einrichtung treffen, daß die Schüler ihre Tinte dort lassen könnten, statt sie immer mit sich herumschleppen zu müssen?

Wäre es nicht einmal an der Zeit, das Bett des Quellenbaches zur Annehmlichkeit des Publikums und der Eisenbahnreisenden zu reguliren? das ganze Jahr über befindet sich sehr wenig Wasser in demselben. Würde ein nur 3 Schuh breiter Kanal bis zum Ausflusse desselben hiedurch geführt werden, so würden gewiß die daran liegenden Güter- und Gärtenbesitzer sich gerne heranlassen, diesen Kanal zu überwölben oder zu überbrücken, und es würde dadurch der Weg jenseits desselben breiter und fahrbar, der nun ein ruinoser Feldweg ist, und das Glacis und die Chausseen diesseits einen schönen breiten Platz gewinnen, vorausgesetzt, daß auch noch die davor befindlichen hohen Bäume fielen,

Digitized by Google

die schon von oben herab im vorvorigen Jahre hinweggeräumt wurden; denn die Chaussee vom Pleichacherthore aus bis zum neuen Bahnhofe ist zum Ausweichen von Fuhrwerken zu eng, was man täglich sehen kann, da sie genöthigt sind, die Fußbänke hierbei zu benützen. Zieht z. B. die in Veitshöchheim liegende Artillerie auf den Kugelfang, so kann gleich die Chaussee für andere Fuhrwerke gar nicht benützt werden und es tritt eine Hemmung für Reisende und andere Fuhrwerke ein. Der Platz vor dem Pleichacherthore in der Stadt wurde erweitert, die Plätze vor dem neuen Bahnhofe sind nun bereits schon chaussirt, das Bett des Quellenbaches liegt aber noch, von Jahrhunderten zerrissen und uneben gemacht, da. Eine noch schönere Symmetrie käme aber heraus, wenn die Staatsbehörde oder der Magistrat sich heranließen, den ganzen Feldweg bei den anliegenden Gütern am Quellenbache zu kassiren, und den Eigenthümern zu gestatten, bis zur Chaussee in gleicher Richtung vorzurücken, welche dann gewiß gerne ihre Grundstücke mit niedrigen Mauern und Zäunen darauf einschließen würden, so daß bis zum neuen Bahnhofe hinauf eine gleiche Front hergestellt erschiene. Oben an der s. g. Säuschwemme könnte dann ein Weg heraus auf die Chaussee gebahnt werden. Es würde die Ausführung dieses Wunsches zur Verschönerung der Stadt sowohl, als des neuen Bahnhofs dienen.

Die Cloake am Holzthore und Abhülfe betreffend, so ist auf Aehnliches am Mühlthore schon aufmerksam gemacht worden. Vielleicht wird auch hier abgeholfen.

An Markt- und Meßtagen sollte man, wenn möglich, die Holzfuhren in das öffentliche Magazin vermeiden, da in engen Straßen gefährliche Hemmungen und Collisionen entstehen.

Im Wartsaale I. Klasse zu Karlstadt ist ein Abtritt rechts und einer links, deren Ausflüsse bisweilen in den Wartsaal einmünden zur Belästigung des Publikums.

Verantwortlicher Redakteur und Verleger: Stephan Gätschenberger.
Druck der Richter'schen Buchdruckerei in Würzburg.

Digitized by Google

Würzburger

Stechäpfel.

Ein humoristisch-satyrisches Originalblatt.

Ganzjährig fl. 1. 36 kr., halbjährig 48 kr., einzelne Nummern 3 kr
Alle Postämter nehmen Bestellungen an. Die Stechäpfel erscheinen jeden Freitag.
Trägerlohn 1 kr. das Monat. Passende Einsendungen werden erbeten und auf Verlangen honorirt.

(Sechster Jahrgang.)

Freitag | Nr. 48. | 25. November 1864.

Auszug aus den Statuten

des neugegründeten Ordens der wendischen Krone.

§ 1. Der Orden hat die Form zweier über Kreuz gelegten Haselstöcke, in Anbetracht des Kreuzes, das die Mecklenburger an ihren Junkern zu tragen haben.

§ 2. Das Kreuz wird ohne Band getragen, in Anbetracht dessen, daß kein Band die Junker mit dem Lande verbindet.

§ 3. Der Ritterschlag geschieht privatim durch den Ordenskanzler, welcher sich dabei eines sechs Viertel Ellen langen und drei Zoll dicken Haselstockes bedient.

§ 4. Um Ritter zu werden, muß man beweisen, daß man wenigstens fünfhundert Stockschläge eigenhändig an Bauern, Dienstleute, Bürger und dergleichen obscuren Leuten ausgetheilt habe, tausend Stockschläge geben Anrecht auf das Comthur-Kreuz u. s. w.

§ 5. Herr von Nußbaum-Zinsendorf ist wegen seiner eminenten Verdienste um die Prügelstrafe zum Ehrenritter ernannt.

Digitized by Google

§ 6, 7, 8 u. ſ. w., u. ſ. w.

Der Herzog belohnt ſich auf ſeinen einſtimmigen Wunſch für ſeine bürgerlichen Verdienſte mit dem neugegründeten Orden, wie er es für ſeine in Schleswig-Holſtein bewieſene Tapferkeit mit dem eigens dafür geſtifteten Militärorden gethan.

Neueſtes aus Frankreich.

Habt Ihr es gehört, habt Ihr es vernommen,
So weit iſt's alſo in Frankreich gekommen,
Sie kann Ihn, ſagt man, nimmermehr leiden,
Sie wollen ſich trennen, wollen ſich ſcheiden,
Er ſchickt Geſandte in's Oeſtreicher Land,
Und freit um einer Erzherzogin Hand.

Mit der Gemahlin kann er dann reiſen,
Die ruſſiſche Kaiſerin wird ihr nicht weiſen
Die Thür; obgleich aus heſſiſchen Stamme,
Den alten und edlen, empfängt ſie die Dame.
Es kamen ihm all die Gedanken bei Nacht,
Er hat vielleicht ſie aus Nizza gebracht.

So hört man's wenigſtens von Journaliſten, —
Wer wüßt's auch, wenn es dieſe nicht wüßten?
Sie ſchreiben und reden und füllen die Spalten,
Doch giebt es nichts Neues, es bleibt doch beim Alten,
Zum Glücke kommen von weit und breit
Die Enten geflogen in herbſtlicher Zeit.

Digitized by Google

Preußens Heldenthum.

Eine Sammlung nationaler Gesänge.

Unter obigem Titel ist im Verlage der Würzburger Stechäpfel ein Bändchen Gedichte erschienen, in welchem die preußischen Großthaten der Neuzeit verherrlicht werden. Diese nationalen Gesänge werden hoffentlich dazu beitragen, die Vorurtheile gegen Preußen zu beseitigen und seinem heldenmüthigen Geiste die gebührende Anerkennung zu verschaffen. Wir werden dieselben unseren Lesern nach und nach vorführen.

Der Commandant von Sundewitt.

Der Commandant von Sundewitt
Das war ein tapfrer Degen,
Der leider, als das Heer gekämpft,
In Garnison gelegen.
Doch spürte er Etwas in sich
Von hehrem Heldenthume;
Gern hätt' er eine große That
Gethan zu Preußens Ruhme.

Der Commandant von Sundewitt
Beglückte ausnahmsweise
Durch seine hohe Gegenwart
Der Bürger niedre Kreise.
Da traf sich's einst, daß im Gespräch
Ein Gutsbesitzer dorten
Die preuß'sche Politik anfocht
Mit schonungslosen Worten.

Der Commandant von Sundewitt
Ergrimmte ob des Frechen,
Doch statt nach Sobbe-Putzkis Art
Ihn nieder gleich zu stechen,
Bezwang er seinen hohen Muth
Und ließ den Säbel stecken;
Er wollte nicht mit Bürgerblut
Sein reines Schwert beflecken.

Digitized by Google

Der Commandant von Sundewitt
Schwieg also stolz dagegen,
Nicht hielt er's seiner Würde werth
Den Mann zu widerlegen.
Mit Selbstbeherrschung spielt er noch
Mit seinem Gegner Karte,
Deß unschuldsvolles Herz nicht ahnt
Welch' Schicksal seiner harrte.

Der Commandant von Sundewitt
Schickt Tags darauf Gensdarmen
Und arretiren läßt er gleich
Den Frevler, ohn Erbarmen.
Drei Tage saß er im Arrest
Auf hartem Pritschenbrette
Zur Strafe, daß er frechen Munds
Die Ehre Preußens schmähte.

O Commandant von Sundewitt
O Preußens Ehrenrächer!
Dein Ruhm ist größer fast als der
Der Hausknechtsniederstecher.
Verherrlichen wird deine That
Der Griffel der Geschichte,
Einstweilen hab ich's jetzt gethan
In rührendem Gedichte.

Die Stütze, welche Peter von Oldenburg im russischen Abtritt gefunden, hat ihn in ganz Deutschland in so üblem Geruche gebracht, daß man auch was die Begründungsschrift seiner Ansprüche betrifft, entschieden kein Blatt vor den Mund nehmen, sondern dieselben anderweitig verwenden wird.

Digitized by Google

München.

Deutſche Kunſt und Wiſſenſchaft
Blüht in meinen Armen,
Jede tücht'ge deutſche Kraft
Darf bei mir erwarmen.

Toleranz zu jeder Zeit
Stets von Herzen üb' ich,
Doch, geſteh' ich's offen heut,
Keinen **Fremden** Lieb ig.

Politiſches Allerlei.

In Weſtphalen erſcheint ein neues konſervatives Blatt: „Der Düppelſtürmer", ein Blatt, das zwar wenig Einnehmendes hat, aber dieſen Titel annahm, um viel einzunehmen.

Uns thut zwar jeder Soldat leid, der während des Krieges blieb, am Meiſten aber die Preußen, die nach dem Kriege bleiben.

In Warſchau iſt ein großes Unglück paſſirt. Der Statthalter iſt vom Pferde geſtürzt, ohne ſich erheblich zu verletzen.

Digitized by Google

Der König von Italien hat sich von seiner Civilliste einen Abzug gefallen lassen. Dieser Abzug wird lieber gesehen, als der nach Florenz.

Ein Kammerdiener des Kurfürsten ist entlassen worden, weil er ihn hielt. Eine Mahnung an die Kurhessen, ihren Landesvater gehen zu lassen.

Briefkasten.

In Heßlar, kgl. Bezirks Karlstadt, lebte ein 71jähriger armer Mann kümmerlich von mildthätigen Unterstützungen. Im Armenhause unterm Ziegeldach, ohne Bettstatt, ohne Thüre, lag er auf dem Leimboden, wo er nicht einmal gerade aufsitzen konnte, und da starb er auch, ohne daß irgend Jemand nach ihm sah, ohne geistlichen Zuspruch, ohne daß nur Jemand seinen Tod während des ersten Tages inne wurde. Schraut, so hieß der Arme, war kein ausschweifender Mann, kein Wirthshaussitzer, konnte nur für einige Kreuzer Branntwein vertragen, war kein Religionsspötter, hatte im vorigen Jahre seinen Beichtzettel abgeliefert, auch in diesem Jahre im Kloster gebeichtet und die Kirche gerne besucht, nichts desto weniger, weil er über die letzte österliche Beichte keinen Zettel abgeliefert hatte, ließ der Pfarrer keine Schiedung läuten trotz der Bitten der Kinder des Schraut und erstattete Bericht an's bischöfliche Ordinariat. Ohne von dort her die Entschließung abzuwarten, ließ er den Armen ohne Glockenton, ohne daß ein Kirchenkreuz mitgetragen wurde, zum Kirchhof bringen. Er selbst ging vom Pfarrhof aus mit einem schwarzen Käppchen ohne Kirchenkleider in die Nähe der Grabstelle, sah zu, wie die Leiche ohne Einsegnung und andere Ceremonien eingesenkt wurde und sagte dann: „So, jetzt zugescharrt!" Kein Glockenton, kein Kirchengang. Mehrere Juden, die's mit ansahen, sagten: „Nou, was ist das? Begräbt man so die armen Leute in Heßlar?" Auch Protestanten in Thüngen spotteten darüber. Tags darauf kam's vom bischöflichen Ordinariate, daß Schraut vorschriftsmäßig beerdigt werden sollte. Nun wurde nachträglich Schiedung geläutet und Sonntags beim zugescharrten Grabe die Einsegnung und die hl. Ceremonien vorgenommen.

Digitized by Google

Die hochlöbliche Theaterdirektion wird gebeten, ein anderes Mal auf dem Theaterzettel das Publikum zu benachrichtigen, wie viele Akt die lustigen Weiber haben, und keine Oper mit Tanz zu verbrechen, wo letzterer aus gewissen Ursachen fehlen muß.

In dem Sch. Hause vor dem Rennwegerthore, das bisher zum Oekonomie-Betriebe benützt worden ist, soll plötzlich Alles schwarz worden sein. Erfahrene Männer wollen dieses Phänomen schon öfter auf dem Bamberger Wege bemerkt haben, und prophezeien deßhalb baldige Verödung desselben.

Die neu gegründete Sankt Macaria hätte die Nacht ihrer Einweihung nicht damit feiern sollen, einen so beispiellosen Heidenlärm in fast allen Straßen bis zur frühen Morgenstunde zu machen. Sie sollte durch anständiges Betragen, Unterlassung von Zotengeschrei und dergleichen ein gutes Beispiel geben.

Der so besuchte Weg aufs Käppele, in die Leimsud und Umgegend ist leider in einem sehr derangirten, ja desolaten Zustande. Man gibt sich aber der Hoffnung hin, daß nur auf gänzliche Vollendung des benachbarten Neubaus gewartet wird, um auch hier Abhülfe zu schaffen.

Neue Art für Kaufleute um sich Landkundschaft zu verschaffen. Man schicke seinen Commis und Lehrling auf die Kirchweih, und läßt sie Abends mit Prügeln nach Haus schicken, nachdem sie Cigarren ausgetheilt haben.

Das Gedicht „ein Würzburger Omnibus" worin die Kaufläden in hiesiger Stadt besungen werden, ist zu unserm Bedauern nicht aufnehmbar, da es fast lauter Persönlichkeiten enthält.

Digitized by Google

Der Magistrat in Schweinfurt hat in Nr. 87 des Schweinf. Amts- und Anzeigblattes bekannt gegeben, daß nach einer Mittheilung des k. Oberpost- und Bahnamts von Unterfranken vom 1. Nov. l. Js. an die Uhren sämmtlicher Stationen der k. bayer. Staatsbahnen genau nach der mittleren Zeit der Münchner Sternwarte gerichtet worden und auch die Uhren der Stadt Schweinfurt ganz genau so gerichtet würden. Es ist nun die Frage, ob diese h. Anordnung der k. General-Direktion auch für Schonungen gilt; denn die Bahnhofuhr daselbst zeigt fast immer eine und die nämliche Zeit, wird oft weder aufgezogen, noch gehörig gerichtet!

Auf das Inserat im Stechapfel Nr. 45 erwidert man aus Hilpertshausen, daß das Gasthaus daselbst sehr stark besucht gewesen war. Man kann der Wahrheit gemäß behaupten, daß von den genannten Herren keiner das Gasthaus an diesem Tage besucht hat; 2) daß diese Herren, wenn sie essen und trinken wollen, nicht darauf ausgehen, umsonst zu zechen, die, weil es ihre pecuniäre Verhältnisse gestatten, nach Belieben essen und trinken können; 3) daß es nicht das erstemal war, daß sie das Gasthaus besuchten.

Der hochwürdige Geistliche im Militärspitale möge doch den Frühgottesdienst zur bestimmten Zeit beginnen.

Auch Würzburg hat seine Revolution gehabt, bei der Niemand geblieben ist, allerdings keine Pallast- und nicht einmal eine Münchener Bier- sondern eine Sauerkraut und Knöchle-Revolution. Der Spender dieses ächt fränkischen Nationalessens in dem mit Recht weit und breit gerühmten „Stachelwirthshaus" hat sich der schwierigen Zeitläufe wegen veranlaßt gesehen, den unerhört billigen traditionellen Preis von 7 kr. auf 9 kr. zu erhöhen, was den Gesteigerten nicht in den Kopf oder in den Geldbeutel wollte. Hoffentlich versöhnen sie sich mit dem „fait accompli"!

Verantwortlicher Redakteur und Verleger: Stephan Gätschenberger.
Druck der Richter'schen Buchdruckerei in Würzburg.

Digitized by Google

Würzburger

Stechäpfel.

Ein humoristisch-satyrisches Originalblatt.

Ganzjährig fl. 1. 36 kr., halbjährig 48 kr., einzelne Nummern 3 kr
Alle Postämter nehmen Bestellungen an. Die Stechäpfel erscheinen jeden Freitag.
Trägerlohn 1 kr. das Monat. Passende Einsendungen werden erbeten und auf Verlangen honorirt.

(Sechster Jahrgang.)

Freitag | Nr. 49. | 2. Dezember 1864.

Der protestirende Bundestag.

Wie hat es doch der Bundestag
So recht bequem auf Erden!
Er macht sich keine Müh' und Plag',
Und keinerlei Beschwerden.
Und wird des Bundes Recht und Brauch
Einmal verletzt, was thut das auch?
Er kann ja protestiren.

Wie war es, als der Krieg begann,
Und als die beiden Mächte
Sich widerrechtlich maßten an
Des Bunds allein'ge Rechte?
Was that der Bund zu jener Zeit?
Er schwieg und fügte sich bereit?
O nein! er protestirte.

Und als hierauf der Preußen Schaar
In Rendsburg's Mauern rückte

Und Widerstand vonnöthen war
Im drohenden Conflicte,
Was that der hohe Bundestag?
Je nun! Er gab der Drohung nach —
Jedoch er protestirte!

Das Exekutionsheer soll
Nunmehr aus Holstein rücken.
Wird ohne Weiteres sich wohl
Der Bundestag drein schicken?
Er will es thun, wie man vernimmt,
Doch hört man auch als ganz bestimmt:
Er wolle protestiren.

Und wie trotz Bund und Bundestag
Geschlossen ward der Frieden,
So wird trotz Bund und Bundestag
Das Erbrecht auch entschieden.
Und wenn die Frage regulirt, —
Was wird der Bund thun? Nun, er wird
Vermuthlich protestiren!

Das innere Düppel.

Mathesel. Was sprechen immer die preußischen Zeitungen von einem inneren Düppel, das auch erobert werden soll?

Nikkesel. Nun, das innere Düppel ist der Widerstand der kleinen Staaten gegen die Annectirung Schleswig-Holsteins.

Mathesel. Ja, die Preußen haben aber die Düppler Schanzen auch nur dann genommen, als die Dänen sie verlassen hatten. Wo ist also die Ehre?

Nikkesel. Zum ersten Mal in deinem Leben hast du Recht. Das innere Düppel zu bezwingen wird aber Preußen schwer fallen, denn hoffentlich werden

Digitized by Google

die sogenannten kleinen Staaten ihren Posten nicht verlassen, sondern tapfer auf demselben aushalten. Nur her, geehrte Herrn Preußen!

Herr Bismarck.

Herr Bismark ist ein großer Mann,
Ein Mann der Action;
Ein Mann, wie einen brauchen kann
Die Zukunftsnation.

Vor lauter Handeln ist schon jetzt
Ganz kahl sein kluger Kopf,
Er hat kein Haar, drum ihn verletzt
Des Bundestages Zopf.

Was geht ihn an der Bundestag?
Die Frag ist lediglich,
Ob er die Herzogthümer mag,
Dann nimmt er auch sie sich.

Er nimmt sie, eine alt' Geschicht —
Wohl auch das Land zum Main,
Denn dieser fließt, wer weiß es nicht,
Ja in den preuß'schen Rhein.

Herr Bismarck, es ist wunderschön,
Daß diesen Plan Ihr hegt,
Wenn man nur nicht, wir wollen's sehn
Euch auf die Finger schlägt.

Er ist zwar morsch der deutsche Bund, —
Dieser Beweis ist leicht;
Doch schlägt jetzt die Entscheidungsstund,
Regt er sich doch vielleicht.

Digitized by Google

Le bourgeois gentilhomme.

Gespräch.

Prof. Rothhaut. Lieber Doktor, wissen Sie denn, was ein Erbsälzer ist?

Dr. Seifenschaum. Vielleicht ein Häring.

Prof. Rothhaut. Und ein Salzjunker?

Dr. Seifenschaum. Salzjunker? Das weiß ich nicht. Krautjunker kenne ich wohl, aber Salzjunker! Vielleicht sind das marinirte Häringe.

Prof. Rothhaut. Fehl geschossen! Das sind alte Adelige von der Saline zu Werl, liberos homines salinarios aus dem Geschlechte derer von Lilien und Papendeckel, nein Papen ohne Deckel, wie in einem neu erschienenen Werke zu lesen eines Ritters, der eigentlich von den Römern abzustammen glaubt und mit einer Monographie über seinen Adel in einer schwachen Stunde die Welt zu überraschen den stimulus in sich verspürte.

Dr. Seifenschaum. Nun werden die andern Junker aber auch kommen: die Ziegeljunker, die Stiefeljunker und besonders wir Seifenjunker und gleich den Salzjunkern den Adel unseres Geschlechtes nachweisen, das direkt bis Adam zurückreicht. Nota bene ist dann das Werk interessant?

Prof. Rothhaut. Das Interessante daran ist, daß es, obgleich voll lauter Salz (nur kein attisches) doch so geschmacklos ist.

Eisenbahner-Schnadahüpferl.

Wir eilen von Norden und Süden herbei,
Wir führen ein Leben, wie d'Vögel so frei;
In a Bett komm'n wir selten, wir schlafen auf Stroh,
Aber d'Eisenbahner sann doch geacht, stets lustig und froh.

D'Accordanten und Schreiber sann kreuzbravi Herrn,
Wenn's nur nit fast allweil so gar filzi wär'n,
Und bedächten, daß von uns, Mann, Frau und Kind,
Sei Bißerl zum Leben gar sauer verdient.

Digitized by Google

Der Bauführer Krampen, dös is der Rechte gar,
Der spaltet, was dös anb'langt, selber a Haar,
Der Buchhalter Schippenstiel rechnet und wie!
Mit sein'm rheinischen Maßstab nach der Regel de tri.

Der Schiennagl, der auszahlt, giebt a Kein'm zu viel,
„Wem's z'weng is, kann fortgehn, wenn er nit dableiben will"
Doch, wenn's uns a plagen, uns Schlucker, uns armen
So hab'n wir a Ruh doch, Gottlob vor'm Gendarmen.

So gehts alleweil, bis der Tod kummt und schachtet uns ein,
Frau, Kind, Hund und Schicks in ein Rollwagen hinein,
Und fährt mit uns abi, hinab in jen'n Schacht,
Aus dem auch an Eisenbahner nicht mehr erwacht.

Briefkasten.

Schon mehrmals haben unsere Väter der Stadt, nämlich das Gemeinde-Collegium und der Magistrat, vereinte Sitzungen gehalten und über eine schwere Geburt berathschlagt, an der die Mutter Herbipolis in Wehen liegt, eine neue dem Bahnhofe zuführende Straße. Magistrat und königliche Regierung sind für eine solche, die Gemeindebevollmächtigten im Hinblick auf den sehr geschwächten Stadtsäckel dagegen. Wir wollen diese in der hiesigen Lokalpresse so oft besprochene Angelegenheit nicht nochmals zum Thema nehmen, uns aber hier gegen das Expropriationsgesetz aussprechen, welches der Magistrat von der k. Regierung geliehen erhalten will, vielleicht, damit die in die Linie fallenden Anstößer ihre Realitäten nicht eben so gut anbringen als einige Stadtväter, besonders ein Exstadtvater die ihrigen angebracht haben. Man kann aber schwerlich ein Loch in's Gesetz machen, das nur da anwendbar ist, wo Staatszwecke in der Mitte liegen, die sich nicht abweisen lassen, nicht aber Gemeinde- oder gar Sonderinteressen angrenzender Privat- oder Gasthausbesitzer.

Digitized by Google

Noch einem Unfug wäre zu steuern, und zwar einem sehr großen. Nämlich der Thierquälerei am Brückenberge. Da werden die schwersten Steinfuhren mit ein paar elenden abgemagerten Pferden hinaufgeprügelt, daß der Zuschauer, der nur einiges Gefühl besitzt, es nicht mit ansehen kann. Auch wenn mehrere Fuhrwerke zugleich am Fuße des Berges stehen, folglich einander vorspannen könnten, thun es diese Halbmenschen nicht, sind zu dieser geringen Mühe, die das Umspannen verursacht zu faul, und plagen lieber das arme Vieh zu Tode.

Frage und Antwort.

Frage. Was erlebt bisweilen ein Monographist?

Antwort. Daß er sich noch lächerlicher macht, als er schon ist.

Den entkommenen Sträfling aus der Frohnveste hätte man vielleicht erwischt, wenn Nachts hier telegraphirt würde. Sonderbar, daß in einer solchen Stadt nur beschränkter Telegraphendienst ist.

Ein mit seinen Verhältnissen und seiner Stellung ungeheuer zufriedener, vielseitig als bestqualificirt empfohlener Pädagog, der sich vielleicht gar noch als frère ignorant entpuppen dürfte, sucht, nachdem ihm die Eintheilung der Geister in graue und schwarze, und seiner Schüler in zahlbare und unzahlbare glücklich gelungen, auch die Pensen für die nächste Schulprüfung bereits vertheilt sind, und seine Methode sich durch die trefflichen Hausaufgaben glänzende Anerkennung errungen, zur Erhaltung und Befestigung seiner glücklichen Stellung (vielleicht auch zur Beförderung auf eine andere?) zu einer Erklärung gegen die bekannte Denkschrift des bayerischen Volksschullehrervereins zahlreiche Unterschriften im Kreise. Zur Ehre des unterfränk. Lehrerstandes müssen wir aber vor der Hand bezweifeln, ob sich auch nur ein halbes Dutzend derselben von der im Volksboten angegebenen Qualität vorfinden wird.

Digitized by Google

Duell-Angelegenheiten betr.

Sollte es denn nicht zweckmäßiger sein, wenn in Zukunft die Duellanten, um weitläufigen gerichtlichen Proceduren auszuweichen, sich gegenseitig mit 3 Tage Haus-Arrest belegen würden; das Abschreckungsmittel würde das Gleiche bleiben, als nach bisheriger etwas umständlicherer Methode; weßhalb eigentlich ein Duellgesetz existirt, fragen sich viele Leute vergeblich; doch versteht unser Einer das eben nicht!

Ein Unionist.

Wäre es denn nicht an der Zeit, endlich einmal mit aller Energie das schon längst bestehende Polizeiverbot des unnöthigen Knallens mit der Peitsche, durchzuführen. Sollte es denn nicht möglich sein diesen höchst lästigen Unfug endlich abzuschaffen? Wenn man in einer engen Straße geht, und es begegnet einem oder es fährt vor einem ein Fuhrmann, und dieser hebt so recht aus, um unnöthiger Weise ein so höllisches Concert zu beginnen, so weiß man gar nicht mehr, wie man sich vor einem gehörigen Hiebe ins Gesicht und diesen ohrzerreißenden Lauten retten soll. Sollte es denn gar so schwer sein, es hier eben so einzuführen, wie in anderen Städten, anstatt zu knallen, nur zu rufen? z B. in Frankfurt, München, ruft der Kutscher: „Hopp!“ und bei dem starken Verkehre beider Städte geht es mit diesem Rufe und ohne Knallen ganz gut. Am meisten glaube ich aber, könnten vielleicht zum Abschaffen des Knallens einige der größeren Lohnkutscherei-Besitzer dahier, z. B. Herr Bader, die Herren Kütt, Schraut, Michel ꝛc. beitragen, wenn diese Herrn ihren Kutschern verbieten, nicht mehr zu knallen, sondern nur zu rufen, so wird dieses Beispiel und tüchtige polizeiliche Nachhilfe den übrigen Kutschern, Fuhrleuten, Kärnern, Kühbauern ꝛc. bald eine andere Handlungsweise lehren.

Wenn einem Vermiether seine Forderung von fl. 182 auf fl. 5 ermäßigt wird, muß er eine große Cohnfusion besitzen.

Die Mittheilung über den Kleinrinderfelder Lehrer erbitten uns deutlicher.

Digitized by Google

Tailleur-Patriotismus
von der Theaterstraße zu Würzburg.

Maison de Paris,
House of London!
Die zwei Rivalen Hand in Hand,
Doch Deutschland ist dort unbenannt! —
Wer so 'was fertig bringen kann,
Das ist fürwahr ein deutscher Mann,
Und dieser heißt George N—!

Die katholische Studentengesellschaft hier verwahrt sich im Stadt- und Landboten gegen einen angeblichen Angriff unseres Blattes, obgleich sie gar nicht angegriffen wurde, sondern der von ihr nach ihrem Commerce verübte Straßenlärm vom Einsender einer andern Gesellschaft „Macaria" irrthümlicher Weise zugeschrieben wurde. Wir nahmen um so weniger Anstand, den Artikel, der uns von einem glaubwürdigen Bürger in der Maxstraße zukam, aufzunehmen, als der Redakteur d. Bl. zufällig selbst Zeuge eines heillosen Lärmens war, den diese Herren Ligaisten nach dem Commerce im Hutten'schen Garten vor der Möll'schen Brauerei verübten, ein Lärm, der Jedermann aus dem Schlafe stören mußte. Zu dem klagte man auch noch aus andern Stadttheilen über Unfug, durch Studenten verübt durch Ziehen an Schellenzügen. Wie die Herren Ligaisten den Straßenlärm läugnen mögen, der durch Dutzende von Zeugen nachzuweisen ist, ist uns unbegreiflich. Auf die Bemerkung, daß sie von unserer Seite nichts anderes erwartet hätten, diene, daß wir weder die Personen der „Liga", noch ihre Statuten kennen, und es uns gar nicht einfällt, sie anzufeinden. Wenn ihre Bestrebungen aber ihrem Namen „Liga" entsprechen, der die finsterste Zeit des Glaubenshasses des 30jährigen Krieges heraufbeschwört, dann allerdings haben sie unsere Sympathien nicht.

Den Judenmädchen von Reichenberg, die das Abthun der Pferde mit ansehn, wird mehr weibliches Zartgefühl gewünscht.

Verantwortlicher Redakteur und Verleger: Stephan Gätschenberger.
Druck der Richter'schen Buchdruckerei in Würzburg.

Digitized by Google

Würzburger

Stechäpfel.

Ein humoristisch-satyrisches Originalblatt.

Ganzjährig fl. 1. 36 kr., halbjährig 48 kr., einzelne Nummern 3 kr
Alle Postämter nehmen Bestellungen an. Die Stechäpfel erscheinen jeden Freitag.
Trägerlohn 1 kr das Monat. Passende Einsendungen werden erbeten und auf Verlangen honorirt.

(Sechster Jahrgang.)

Freitag | Nr. 50. | 9. Dezember 1864.

Apostrophe an Herrn von Beust.

Wohl erhaben ist's, dem Feind zu trotzen,
Kämpfend mit der Waffe guten Rechts,
Nur der mächtigen Gewalt zu weichen,
Ueberwältigt, aber nicht besiegt.
Aber löse uns das große Räthsel,
Deute uns den weisheitsvollen Sinn,
Der verborgen liegt in Deinem Handeln,
Daß Du Deines Landes schwaches Kriegsheer
Jetzt versammelst unter seine Fahnen?
Willst Du drohend nur die Zähne weisen,
Daß die Furcht gewähre, was der böse
Wille zu gewähren Dir verweigert?
Oder willst Du den ungleichen Kampf
Wagen, eine Katze mit dem Löwen
Hoffend auf den Beistand Deiner Freunde?
Sieh' die Andern stehen da und zagen,
Keine Hand rührt helfend an das Schwert.

Digitized by Google

Großer Lenker eines kleinen Staates,
Kühner Mann in einer feigen Zeit,
O bedenke, daß von dem Erhabnen,
Das hochstrebend wohl Dein Sinn gedacht,
Nur ein Schritt zum Lächerlichen ist.

Preußens Heldenthum.

Eine Sammlung nationaler Gesänge.

2) Der Lieutenant von Graudenz.

Die Saiten rühr' ich wieder,
Zu singen eins der Lieder
Von Preußens Heldenthum.
So soll auch jetzo melden
Mein Lied von einem Helden
Und seiner Thaten Ruhm.

Im Dienst des Vaterlandes
Die Zierde seines Standes
Als Mensch und Lieutenant,
So war der wackre Degen
In Garnison gelegen
Zu Graudenz wohlbekannt.

Um sich zu amüsiren,
Ging fleißig er spazieren
In seiner Mußezeit;
Die Straßen auf und nieder
Ließ stolz er rasseln nieder
Den Säbel an der Seit.

Da beim Spazierengehen
Sah einen Knaben stehen
Er einst an einer Thür,

Digitized by Google

Und hörte, wie er wähnte,
Wie jener spottend höhnte
Ihn, einen Offizier!

Großmüthig sich zu zeigen,
Vorübergehn und schweigen
Das wäre Bürgerart;
Doch die Soldatenehre
Verlangt, daß man sich wehre
Und seine Würde wahrt.

(Und wozu sind die Waffen
In aller Welt erschaffen,
Als für des Kriegers Muth?
Soll denn das Schwert verrosten,
Sollts Blut nicht einmal kosten
Und wärs auch Bürgerblut?)

Den Säbel an der Seite
Riß flugs er aus der Scheide
Und stürzt dem Frevler nach
Und traf ihn mit dem Schwerte,
Daß blutend hin zur Erde
Er gleich zusammenbrach.

Wer will den Tapfern richten,
Der seiner Ehre Pflichten
Erfüllend, sich gerächt?
So muß es Jedem gehen,
Der Militär zu schmähen
Leichtsinnig sich erfrecht.

Darum ein Hoch dem Lande,
Das sein nennt, sich zur — Ehre
Solch' einen Heldensohn.
Und stets sei hochbewundert
Vom neunzehnten Jahrhundert
Die „große Nation!“

Schwarz und Weiß.

Ich bin ein Preuße, kennt Ihr meine Farben?
Kennt Ihr sie nicht, nenn' ich sie Euch.
Das Schwarz und Weiß, das sind die Zukunftsfarben,
Bestimmt für's künft'ge deutsche Reich.

Das Schwarz, das ist der tiefen Trauer Farbe,
In die Germania sich hüllt,
Weil man mit ihren innigsten Gefühlen
So schonungslos und spottend spielt.

Das Weiß, die andere der beiden Farben,
Auch seine tiefe Deutung hat.
Es sind Verfassung, Rechte und Gesetze
Wo Willkür herrscht ein weißes Blatt.

Frage. Warum steht in Preußen der Militärstand so schroff den Civilisten entgegen?

Antwort. Weil ihm jede Civilisation fremd ist.

Zur Beachtung.

Wegen eines auf dem Wege nach Ansbach verloren gegangenen Kolbens zum Pfeifenstopfen wird nach § der Statuten beschlossen, einen neuen anzuschaffen; bemerkt wird, daß auf einer Bank gedrehte hölzerne Objekte den Vorzug erhalten.

Die § §.

Digitized by Google

Tagesneuigkeiten.

Der Münchner „Punsch" zeigte in seiner vorletzten Nummer wie bei allen politischen Wolken, die dem bayerischen Himmel drohend nahe rücken, die offizielle Bayerische Zeitung ihre staatsmännische Ruhe nicht verliert, sondern unbeirrt ihre Berichte über Räuber, Gauner und Taschendiebereien der königl. Haupt- und Residenzstadt fortsetzt.

Diese Münchner sollen sich nur nicht sogar groß machen mit ihrer Weisheit, da haben wir in unserem Franken auch gewisse Zeitungsblätter, da liest man z. B. (probenweise hier folgend):

1) Merkwürdig ist es gewiß für jeden Naturforscher, daß eine nach Kitzingen gebrachte Katze ganz allein den Weg wieder zurückfand, man fand sie morgens auf dem heimathlichen Dache der Stadt Würzburg.
2) Es ist interessant, das Aufbauen der Buden zu beobachten; wieder ein Zeichen, daß die Messe nahe ist.
3) Wir sahen heute mehrere Lateinschüler mit Ränzchen, sicheres Zeichen, daß die Ferien wieder beginnen.
4) Das Publikum zeigte seine Theilnahme bei dem Ertrinken der Pferde von der Brücke aus in unverkennbarer Weise, indem es die Rettungsversuche aufmerksam verfolgte.
5) Wir wollen nicht versäumen zu berichten, daß gestern beim Gärtner Bauer eine seltene Blume „Limosa" geblüht hat.
6) Daß der Winter nahe ist, erkannten wir gestern an den vielen Pelzmänteln in den Straßen.
7) Ein neuer Beweis von dem Scharfsinn unserer Polizei ist der Umstand, daß gestern wieder mehrere Ueberröcke gestohlen wurden, die sicherem Vernehmen nach im Heidingsfelder Pfandhaus wieder aufgetaucht sind!
8) Der kürzlich angekündigte „Hahnenschlag" im H. Lokal vor dem Sanderthore fand allseitigen Beifall; höchst interessant war es, als der Hahn zum Vorschein kam, der Jubel kannte keine Grenzen mehr, — möge Herr Hahn uns recht bald wieder einen ähnlichen Genuß verschaffen!
9) Der Stadtmüller von Dinkelsbühl hat seinen Knecht auf eine schauderhafte Art erdrosselt, und dann in das Mühlrad geworfen, um seine Schuld zu verbergen. (Beiblatt der „Dämmerung" vom Donnerstag den 1. Dezbr

Digitized by Google

während schon 6 Tage vorher die ganze Geschichte als unwahr in Nürnberger und hiesigen Blättern widerrufen war!) u. s. w.

Gelt da gucken Sie, Herr Hofzeitungsschreiber!

Briefkasten.

Ein neuer Liebesbriefsteller für beiderlei Geschlecht im Landboten kürzlich dringend empfohlen, enthüllt die Geheimnisse, wie man zu einer reichen und schönen Frau kommt ohne Körbe einzustecken, oder wie man einen liebenswürdigen Mann fangen kann; doch wir wollen nichts verrathen; also wer's nöthig hat, kaufe schnell, noch ist es zu haben.

Der kleine Herzbezwinger.

Ist es in der Regel das Geschäft der „Stechäpfel", Mißstände zu tadeln, so sind sie auch anderseits gewiß gerne bereit, Lob auszusprechen, wo solches verdient wird. Jeder, der die Straße nach Randersacker geht, lobt nicht nur die Mühe und Kosten, die auf diese Chaussée gewendet werden, sondern auch die Aufmerksamkeit gegen das Publikum, da der Fußweg mit Sand bestreut ist und spricht der Direktion der Straßenbauten seinen Dank aus.

Der Aufsatz über das Duell zwischen einem Jäger und einem Fiaker und dessen 4 Pistolen ist wohl nur ein schlechter Witz.

Unsicherm Vernehmen nach soll dem Verfasser der unlängst erwähnten Salzmonographie eine neue Ehre bevorstehen. Da alle Zweige seines von

Digitized by Google

den Römern abstammenden Geschlechts durch sein Werk sich gleich geehrt fühlen, wenn auch (wie in der Vorrede erwähnt) ihre Renten wegen mehrerer ehemals ungleich vererbter Salzpfannen sich sehr verschieden entziffern, so beabsichtigen sowohl jene Papen aus Iphofen, die sich ehemals „Pfaff" schrieben, als jene aus Boyen, welch' Beide im Papenschilde ihres Wappens einen auf einem Aste sitzenden Gimpel führen (Seite 70), zu erlauben, daß auch der Verfasser der Monographie dieses Wappenthier seinem Papenschilde einverleiben darf.

Der Herr Pfarrer in Heßlar hat im „Abendblatte" die Verscharrung des 71 jährigen Armen Christian Schraut, wie sie in den „Stechäpfeln" mitgetheilt wurde, für Lüge und Entstellung bezeichnet. Wir haben ihn in demselben Blatte aufgefordert, zu erklären, was darin gelogen und entstellt ist und müssen, bis dieses geschehen, die Mittheilung, von einem der nächsten Verwandten des Verstorbenen herrührend, um so mehr als vollkommen wahr aufrecht halten, als sie auch von anderen Seiten bestättigt wird. Der arme halbverhungerte und erfrorene Lazarus, an dessen Leiche der Pfarrer sein geistliches Müthchen kühlte, wird sich wenig daraus gemacht haben und da er es auf der Welt schlecht genug gehabt, vielleicht auch ohne Ceremonien sicherer in Abraham's Schoos kommen, als mancher Prasser, für den Dutzende von Seelenmessen gelesen und alle Glocken geläutet werden. Aber gegen die Familie des Verstorbenen war das Betragen des Pfarrers sehr unchristlich. Zwei Kinder des Schraut beschworen den Pfarrer verschiedene Male vergebens, Schiedung läuten zu lassen, da dies als Schande für die Familie auf dem Lande betrachtet wird, wenn es nicht geschieht. Des andern Morgens nach dem Todestage Schraut's ging eine Tochter desselben, die außer des Dorfes verheirathet ist, nach Heßlar, um Anstalt zum Leichenbegängniß zu machen. Als sie den Pfarrer fragte, wann ihr Vater begraben würde, erhielt sie die Antwort: „Morgen." Als sie um die Stunde fragte, hieß es: „ja Morgen, das weiß ich auch nicht." Mittwochs (den bezeichneten Tag) gingen zwei Geschwister, die eine in Karlstadt dienend, nach Heßlar, harrten dort den ganzen Tag auf die versprochene Beerdigung ihres armen Vaters. Allein vergebens, obgleich die ledige Tochter den Pfarrer bat, ihren Vater doch zu beerdigen, da sie nicht so lange von ihrer Dienstherrschaft wegbleiben dürfe.

Am Donnerstag früh ging die ledige Tochter wieder mit ihrem Schwager von Aschfeld (wo Derselbe als Bader angestellt ist) nach Heßlar, wo Letzterer

Digitized by Google

vom Vorsteher erfuhr, daß der Pfarrer geäußert habe: „Heute früh 10 Uhr wird Schraut zur Erde gebracht, aber wie!“ Die ledige Tochter ging abermals zum Pfarrer, der ihr sagte, daß noch nichts von höherer Stelle gekommen sei. Sie bat um ein ordentliches Begräbniß für ihren Vater und erhielt die Antwort: „Sie hat mir keine Vorschrift zu machen. Wenn bis 10 Uhr nichts kommt, so begrabe ich ihn nach meiner Willkür.“ Wenn sie aber für ihr Geld einen Boten gewinnen wollte, um zu sehen, ob in der Post etwas vorläge, dann wolle der Herr Pfarrer es abwarten. Die kindliche Liebe des armen Dienstboten brachte auch dieses Opfer, aber der Bote brachte nichts zurück, worauf der Pfarrer zu der schon erwähnten skandalösen Einscharrung schritt, worüber Tochter und Base des Verstorbenen bitterlich weinten, während der Tochtermann ganz traurig allein der Bahre folgte. Diesen Kummer, diese Schande bereitete der Pfarrer den armen Leuten willkürlich, da er den bischöflichen Ordinariats-Befehl nicht abwartete, der ein kirchliches Begräbniß des Schraut erlaubte, worauf die vielleicht noch nicht dagewesene nachträgliche Einsegnung bei zugescharrtem Grabe erfolgte. Der Herr Pfarrer thut sich, nach seinem Artikel zu schließen, auf diese Heldenthat was zu gut, wir wollen ihm den Triumph über eine verhungerte Leiche gönnen. Da er aber unser Blatt verdächtigt, so wollen wir ihm bemerken, daß er anders sprechen würde, wenn er wüßte, wie viele Dutzende von Skandalgeschichten von Geistlichen wir in den Papierkorb geworfen haben. Die „Stechäpfel“ wollen keine chronique scandaleuse sein, wenn aber gewisse Herren glauben, ihrem Stande sei Alles erlaubt, dann sind sie im Irrthume.

Wenn ihren Ausschreitungen von anderer Seite durch die Finger gesehen wird, dann ist die Presse da. Vor Kurzem wurde in der Nähe unserer Stadt ein Geistlicher mit allen christlichen Ehren bestattet, gegen den ganz andere Sachen vorliegen, als die Nichtablieferung eines Beichtzettels. Wegen Skandal von einer Stadt versetzt, um noch größern Skandal ungestraft in einem Dorfe verüben zu können, wäre mehr Grund da gewesen, ihn stille zu verscharren, als den verhungerten und erfrorenen 71jährigen Proletarier von Heßlar.

„Richtet nicht, dann werdet ihr nicht gerichtet!“

Ob man denn in Würzburg selbst nicht im Bahnhofwartsaale I. Klasse, trotz an der Thüre angeschlagenem Verbote, vor Hunden gesichert sein könne? Auf sechs Personen könne man, nicht übertrieben, einen Hund rechnen. — Ekelerregend sei es, wie manche Dame ihrem Schoßliebling auf dem gedeckten Tische Wasser in einem Trinkglase reiche, aus welchem bald darauf ein hereinstürzender Reisender hastig seinen Durst stille, nicht ahnend, welcher unsäthige Mops kurz vorher aus demselben Glase gesoffen.

Verantwortlicher Redakteur und Verleger: Stephan Gütschenberger.
Druck der Richter'schen Buchdruckerei in Würzburg.

Würzburger

Stechäpfel.

Ein humoristisch-satyrisches Originalblatt.

Ganzjährig fl. 1. 36 kr., halbjährig 48 kr., einzelne Nummern 3 kr
Alle Postämter nehmen Bestellungen an. Die Stechäpfel erscheinen jeden Freitag.
Trägerlohn 1 kr das Monat. Passende Einsendungen werden erbeten und auf Verlangen honorirt.

(Sechster Jahrgang.)

Freitag | Nr. 52. | 23. Dezember 1864.

Politisches Allerlei.

Den neuesten Nachrichten aus Berlin zufolge, die Einsender gestern in einer renommirten Wirthschaft vernommen, soll dort das Projekt aufgetaucht sein, für die Demarkationslinie zwischen Oesterreich und Preußen den Main zu bestimmen, so daß Würzburg preußisch, das Mainviertel aber österreichisch werden soll; was für die Besucher der Leimsud oder den Freitagswallfahrern zu den Fischen sehr unangenehm sein wird, da sie ihre Paßkarten stets bei sich werden tragen müssen. Heidingsfeld soll sich in Träumen wiegen, seine einstige Größe wieder zu erlangen und als Rivalin Würzburg gegenüber zu stehen.

Prof. Rothhaut: Na Doktor! Bayern reorganisirt ja sein Schulwesen schon wieder!

Dr. Seifenschaum: Wenn man es aber nur einmal so reorganisirte, daß die Jugend etwas lernte.

Digitized by Google

Prof. Haben Sie es gehört, Herr Doktor! die Sachsen wollen sich, im Falle sie von Preußen angegriffen würden, mit Sack und Pack auf bayerisches Gebiet flüchten.

Doktor. Das fehlte uns, daß wir jetzt die Sauce austunkten, die sie in Schleswig eingebrockt haben. Wohin wird sich aber wohl der deutsche Bund flüchten, wenn er einmal tüchtig ausgehauen wird?

Prof. Hinter seine ewigen Proteste.

Der Sohn Napoleons III. soll noch verschlossener als sein Vater sein, darum sollen die Franzosen das Sprüchwort: stumm, wie ein Fisch in stumm wie ein Napoleon verwandelt haben.

Indem in Wien und in Berlin die Truppen,
Durch Ehrenpforten und vom Volksjubel
Begrüßt, mit stolzem Selbstgefühl zurück
In ihre Garnisonen ziehen, pfeift
Ein Zug — auf weitem Umweg, führt er heim
Die Bundestruppen, die hinausgeworfen
Von Preußen, jetzt mit Zähnekirschen und
Beschämt in ihre Heimath ziehen, die
Sie auch mit edlen Stolz verließen, um
Bedrängter Bruderhand vom fremden Joch
Befreiung mit dem eignen Blute zu erkaufen.
Was müssen diese edlen Krieger fühlen?
Dem Spotte sind sie preisgegeben, weil
Die sie verließen, die sie hingeschickt.
Auf, zeige daß du weder preußisch noch
Oestreichisch bist, zeig' deine deutschen Farben,
Und deine Söhne folgen fröhlich dir,
Bereit mit ihrem Blut die deutsche Eiche

Digitized by Google

Zu düngen, daß sie grüne und erstarke!
Auf Bundestag! Erwach' zum kühnen Handeln!
Doch, nein, er schläft, und weit durch Deutschlands Gauen
Erklingt aus Frankfurt her sein ruhig Schnarchen.

Ob schwarz-gelb oder schwarz-weiß,
Das ist jetzt die große Frage,
Und man an den Fingern zählt,
Schon des Bundes letzte Tage.

Jedes deutsche kräft'ge Wort,
Das bei Fürsten und Congressen
Ward gesprochen, Alles scheint
Jetzt verachtet und vergessen.

Deutsche Kraft und deutsche Macht
Sind gespaltet und gebrochen,
Und man harrt auf's letzte Wort,
Das Herr Bismarck hat gesprochen.

Bis er noch den Gnadenstoß
Hat dem deutschen Bund gegeben,
So weit also hat's gebracht,
Deutsches Einigkeitsbestreben.

Wieder ein Schritt vorwärts, um ein langes Leben zu erlangen.

Von unserer Sanitätsoberpolizeibehörde ist nämlich eruirt worden, daß das Aufblasen der Kälber von Seiten der Metzger nicht nur unappetitlich, sondern ungesund und schädlich sei.

Wir selbst sind der Ansicht, daß nicht nur das Aufblasen der Kälber schädlich, sondern daß jedes aufgeblasene Wesen nicht nur Krankheit verrathe, sondern sehr häufig in Manie und Epidemie ausarte.

Digitized by Google

Das Verbot des Aufblasens — der Kälber nämlich — wurde auch von verschiedenen Seiten dankend anerkannt, allein von dem consumirenden Publikum I. und II. Classe ist schon öfter der Wunsch geäußert worden, daß auch die Sanitätspolizei etwas mehr dahin wirken möge, daß Einem nicht der Appetit betreffs der übrigen Behandlungsweisen der Fleischbereitung gänzlich verleidet werde; wir meinen die unsauberen Laboratorien oder Schlachthäuser der Metzger, die wahrhaft mistfuhrähnlichen Wägelchen und Karren und die schmutzigen Schürzen des Metzgerpersonals.

Die III. Classe Consumenten meinen „ei! was kümmert uns das Aufblasen des Fleisches, diese fixe Luft verflüchtiget sich beim Kochen oder Braten doch wieder; wenn es aber die Sanitätspolizei dahin brächte, daß das Fleisch einmal wieder einen Preis bekäme, daß auch der arme Arbeiter hie und da im Stande wäre, sich ein Pfund Fleisch zu kaufen, wollten wir es loben. Luft bleibt immer Luft, und Luft ist uns zum Leben nöthig, da es aber häufig Leute gibt, denen es an Luft überhaupt fehlt, so können wir es den menschenfreundlichen Metzgern eben nicht sehr verargen, wenn sie dem Publikum mit diesem so nothwendigen Bedürfnisse etwas unter die Arme greifen.

Da aber auch unsere Sanitätspolizei immer bestrebt ist, den Gesundheitsmaßregeln stets gerecht zu werden, so wären die Wünsche des großen consumirenden Publikums schon längst dahin gegangen, daß diese Behörde doch auch einmal ausfindig machen möchte, daß die Cerealien, aus welchen das Bier gegenwärtig und schon lange zusammengesetzt wird, auch der Gesundheit schädlich seien, daß Belladonna, lignum quassia, Tollkirsche und Fliegenholz, Giftstoffe seien, daß Wermuth, Weidenlaub, Syrup ꝛc. zwar zur Medizin gebraucht werden, aber nicht zum Bier verwendet werden dürften; daß diese hohe Behörde feststellen und verbieten möchte, daß das Weinschmieren mit Bleizucker und dergleichen Giften der Gesundheit nachtheilig sei, und die Fabrikation von Weinen ohne Rebensaft Betrug ist, und gewiß würde sich dieselbe den wärmsten Dank erwerben.

Briefkasten.

Sondern es gibt Augenblicke, wo uns in Würzburgs engen Strassen oder auf der Brücke die Kutscher-Peitsche um's Gesicht saust, wie vor einem Jahre im Würzburger Schrannensaale gewissen Großmächten die Hundspeitsche

Digitized by Google

um die Ohren pfiff, und ehe wir uns versehen, haben wir einen tüchtigen Striemen im Gesichte sitzen.

Dieses Würzburger Peitschenconcert wurde schon öftet in öffentlichen Blättern besprochen und wenn wir nicht irren, um Abschaffung angegangen; aber da sieht man gleich, wie weit unsere Vaterstadt noch in der Kunst und in Erfreuung des Schönen zurück ist. Kann es wohl etwas Erhabeneres, etwas Aesthetischeres und Einnehmenderes geben, als so ein tüchtiges Peitschengeknall? Gibt es je Etwas, was den Geist mehr belebt und aus der Lethargie und Träumereien weckt, als eine tüchtige Peitsche? Gibt es etwas Belebenderes für Kranke und im süßen Schlaf Schlummernde, als wenn zur Nachtszeit oder in frühen Morgenstunden ein Haufen Viehtreiber durch die Straßen zieht und ein so ergreifendes Peitschenconcert aufführt? Wie wohlgefällig klingt es doch, wenn ein Bauer oder Kutscher so gemüthlich durch die Straßen fährt und tüchtig knallt; doch ein Zeichen, daß hier noch nicht alle Aesthetik erstorben ist.

Daß aber unsere Herbipolis in dieser Kunst noch weit zurück ist, wollen wir gleich beweisen. Als wir, nämlich Dr. Seifenschaum und Professor Rothaut, in verflossener Badesaison, von Neugierde getrieben, den in Kissingen anwesenden Tiras von Angesicht zu Angesicht zu schauen, und bei dieser Gelegenheit bereits als eine geheime Trias rekognoszirt worden wären, hätte nicht glücklicherweise ein Dritterer zu unserem Complotte gefehlt, da haben wir die Bemerkung gemacht, daß Alles aufgeboten wurde, um den Tiras zu amusiren. Da gab es Gensdarmen, Polizisten, Spione, Concert-Musik im Ueberfluß und unter Andern auch ein Peitschenconcert. Das Badecommissariat, mit Einverständniß des Magistrates, rüstete nämlich die gesammte Jugend Kissingens, sowohl Kattersmune und Toflemune, als Bergesrulims mit Peitschen aus, und diese intelligente Jugend mußte Morgens beim Tagesgrauen die Tagreveille eröffnen. Dieses Concert wird den ganzen Tag fortgesetzt, und ist besonders kräftigend für nervenschwache Ladies, Demoiselles und Damen, wirkt sehr beruhigend auf das Nachmittagsschläfchen und wiegt einen Manchen in süßen Schlummer, und sorgt aber auch dafür, daß Viele die Nachmittagskur nicht verschlafen. Wir hoffen, daß dieses wohlthätige Institut erhalten, ja bis zum nächsten Jahre vermehrt werden möge und bald ein allgemeines deutsches Peitschen-Fest ausgeschrieben werde. Zwar hat Würzburgs Jugend auch schon begonnen, die Kutscher und Bauern im Knallen zu unterstützen, allein es ist noch nicht so allgemein geworden wie in Kissingen, was vielleicht an Anregung liegt.

Fortsetzung folgt, und bis dahin lustig fortgeknallt.

Digitized by Google

Ein Frauenzimmer in den besten Jahren zwischen 50 und 100 von angenehmem Aeußeren, soliden Charakter und feiner Complexion mit bedeutendem Vermögen, dem es wegen der allgemeinen Schüchternheit, die unsere Damenwelt beseelt, gänzlich an Umgang mit Mannsbildern und Bekanntschaften fehlt, sucht auf diesem nicht mehr ungewöhnlichen Wege einen soliden jungen Mann nicht über 24 Jahre alt, der entweder ein selbständiges Vermögen besitzt, oder eine einträgliche Stelle im Civildienste okkupirt, zum Lebensnachen. Derselbe muß schwarze Strümpfe tragen und allen männlichen Leidenschaften, als Rauchen, Spielen, Reiten, Jagen ꝛc. entsagen und es soll ihm nur Tanz und Kaffeetrinken mit der Erwählten allein gewährt werden. Lusttragende werden um ihre **Popographien** gebeten und wird strenge Diskretion zugesichert.

Ein Zeitungsleser, der bestimmt die Aufnahme seines Artikels „Postalisches" hofft, wird uns entschuldigen, wenn wir ihn ad acta legen. Wer als Redakteur Gelegenheit hatte, näher mit der Zeitungsexpedition bekannt zu werden und die fabelhafte Ueberbürdung mit Arbeit dieser wenigen Beamten kennen gelernt hat, namentlich gegen Schluß des Jahres, wird Geduld und Nachsicht haben, wenn nicht seinen Wünschen gleich entsprochen wird.

Es ist doch sehr traurig, daß in einer Stadt, wie Würzburg, das sich einer so wachsamen Polizeimannschaft rühmt, es vorkommen kann, daß ein armes Bürgermädchen, welches sein Brod zu verdienen, Nachts durch die Fischergasse auf die Wäsche geht, von nichtswürdigen jungen Burschen angefallen und auf die unverschämteste Weise mit Mißhandlungen bedroht werden kann, ohne daß irgend wo Hülfe zu finden war, so daß das arme Mädchen in's Haus eines benachbarten Bürgers flüchten mußte. Dergleichen Attentate sind dort schon öfter vorgekommen, man bittet deßhalb die wohllöbliche Sicherheitsbehörde um Abhülfe.

Wenn eine Laterne hinter dem königlichen Brauhaus angebracht würde, müßte mancher Unfug verschwinden.

Digitized by Google

Ein Familienvater sucht Stangenzäune für den Ochsen seines Schwiegervaters. Näheres beim schwäbischen Schlotfeger gegen Belohnung von einer Maas.

Ein Herr in einer Loge des zweiten Rangs gab zu vielseitigem Ergötzen den Tact in dem Nordstern an. Wir können nicht umhin, diesem Herrn zu bemerken, daß den Tact in seiner Loge zu geben, selbst wenn man offiziell sein will, tactlos ist.

— ch —

Es ist sehr unangenehm, daß in einem und demselben Zimmer die Fassionen der Kapitalrenten- und der Gewerbsteuer vorgenommen werden. Da Jeder Zutritt hat, und oft 10 Steuerpflichtige zugegen sind, sieht Mancher da seine Verhältnisse unnöthiger Weise breitgedrückt.

Vor alter Zeit wurden den erwachsenen Jungen wegen verübten nächtlichen Straßenunfugs die Ohren abgeschnitten und sie mit Stockschlägen gestraft. Welche Strafen gehören jetzt Denjenigen, welche Nachts den Frieden stören und dem friedlichen Bürger die Straßen unsicher machen?

Der Misanthrop.

Oft schon hat die Verwaltung des Juliushospitals Anlaß zu Klagen gegeben, namentlich darüber, daß sie bei Aufnahme der Kranken den Willen des Stifters ganz unberücksichtigt läßt, und jene Kranke, für welche gezahlt wird, denen, die ein Recht auf unentgeldliche Aufnahme haben, vorzieht, und diese der Armenpflege ihrer Heimath überweist. Das Wort „sie solln la'n stahn", sagte Luther, und das gilt auch von dem Julianischen Stiftungsbriefe. Es ist nicht auf spekulative Bereicherung des Spitals durch Aufnahme solventer Kranken abgesehen, welche den Berechtigten den Platz versperren und die Lokalarmenpflege überbürden, die allerorts ohnehin schon genug belastet ist. Die

Digitized by Google

Eisenbahnsektionen z. B. haben Mittel in Fülle, um eine provisorische Krankenanstalt für ihre Arbeiter unterhalten zu können, und ist es ein schreiendes Unrecht, dieser einen Sparherd im Juliusspitale einzuräumen, und dafür noch die Armenpflegen zu belasten, zumal dort ein Zusammenfluß von Leuten aus Reußen und Preußen statt hat. Ebenso geht es mit den Kranken aus jenen Theilen des Kreises, die stiftungsgemäß von dieser Anstalt ausgeschlossen sind, also auch bezahlen müssen. Sollen diese Leute bedacht werden, so sind zu diesem Zwecke erst die Räume neu zu schaffen und die vorhandenen nicht denselben zuzuwenden auf Kosten der allein berechtigten und deren Armenpflegen. Gut wird es sein, wenn sich die betreffenden Gemeindeverwaltungen zu einer Beschwerde vereinigen und höheren Orts die Abhilfe erstreben, und wenn nicht, solche für die hohe Kammer der Abgeordneten vorbereiten.

Liedertäflerischer Prolog,

gehalten von Dingskirchen.

Sagt nur, wer ist der Mann,
Der so schön reden kann?
Er spricht so leis, er spricht so lange,
Mir wird für seine Stimme bange!
Sein Dialekt, er ist so rein
Sollt' wirklich — er von D—b—ch sein?
Was er prologet hat,
Das dürft ihr mich nicht fragen;
Nur er allein kann's sagen,
Den Niemand verstanden hat!

Wenn die Liedertafel wieder einmal einen Prolog gehalten wissen will, so erbiete ich mich hiemit ganz gehorsamst dazu, ich erfreue mich nicht nur eines gesunden Stimmorgans, sondern auch rhetorischer Talente, die mindestens meinem jüngsten Vorgänger gleich kommen. **Mathesel.**

Verantwortlicher Redakteur und Verleger: Stephan Gätschenberger.
Druck der Richter'schen Buchdruckerei in Würzburg.

Digitized by Google

Würzburger

Stechäpfel.

Ein humoristisch-satyrisches Originalblatt.

Ganzjährig fl. 1. 36 kr., halbjährig 48 kr., einzelne Nummern 3 kr
Alle Postämter nehmen Bestellungen an. Die Stechäpfel erscheinen jeden Freitag.
Trägerlohn 1 kr. das Monat. Passende Einsendungen werden erbeten und auf Verlangen honorirt.

(Sechster Jahrgang.)

Freitag **Nr. 53.** 30. Dezember 1864.

Zum neuen Jahr

erlauben sich auch die „Würzburger Stechäpfel" ihren geehrten Lesern zu gratuliren und sich als Neujahrsgeschenk deren fernere Gunst und Abonnement zu erbitten.

Wenn auch das verflossene Jahr ihre Wünsche nicht alle befriedigt hat, so mögen sie sich damit trösten, daß dafür das neue Jahr — auch Manches zu wünschen übrig lassen wird.

Der Herzog von Augustenburg hat es trotz allen Abwartens im alten Jahre nicht erleben können, daß er in seine Rechte eingesetzt wurde, dafür wird er aber sicher im neuen Jahr Herzog — in Dolzig bleiben.

Die deutschen Mittelstaaten haben im alten Jahre manche Schlappe erhalten. Die Großmächte sind verächtlich mit ihnen umgegangen, haben sie aus Holstein gewiesen, dafür rüsten sie sich aber auch im neuen Jahre — mit Geduld, um noch mehr zu ertragen.

Herrn Beust ist Manches von seiner staatsmännischen Glorie im alten Jahre abhanden gekommen, dafür kehrt aber im neuen Jahre Alles vollständig zurück — auf Umwegen in die liebe Heimath.

Im alten Jahre hatte auch Bayern das Unglück, seinen auswärtigen Minister zu verlieren, dafür hat es für's neue Jahr — einen neuen

Digitized by Google

gewonnen, der eigentlich doch kein neuer ist und bis jetzt — nichts Neues in die Situation gebracht hat.

Der deutsche Bund ist im alten Jahre der alte geblieben, dafür wird er aber im neuen Jahr — nicht mehr lange bleiben.

Im alten Jahr hat ER leider kein deutsches Kohlenbecken erhandeln können, was bei dieser strengen Kälte ihm sehr empfindlich sein mußte, obgleich er nicht im Freien aushält, dafür sind Aussichten vorhanden, daß ER im neuen Jahre — sich die Finger nicht verbrennt, wenn ER keine Kohlen aus dem Feuer holt.

Im alten Jahre haben die Amerikaner einen schauderhaften Bruderkrieg geführt, Hunderttausende wurden gemordet, Milliarden an Werth zerstört, dafür wird es im neuen Jahre dort Friede werden, — sobald sie sich gegenseitig aufgefressen.

Das heuchlerische England, das sich auch im alten Jahre so großmäulig und perfid aufgeführt hat, wie immer, freut sich innerlich über diese Zerstörung und will im neuen Jahre den gefangenen Südländern ein Prozent von Dem zahlen, was es dem Norden durch Begünstigung des Seeraubs im alten Jahre abgenommen hat. Aber Bruder Jonathan will im neuen Jahre der alte Freund John Bull's bleiben, bis er ihn klopfen kann.

Mexiko hat im alten Jahr einen neuen Kaiser erhalten und erhält im neuen Jahr — neue Schulden.

Unser liebes Würzbnrg hat im alten Jahr viel Neues erlebt, neue Gebäude, neue Straßen, neue Einwohner, neue Gaspreise, möge es im neuen Jahr sich so fort erneuern und sonst — nicht Alles beim Alten lassen. Und somit schließen wir unsern Rückblick mit dem Rufe:

„Glückseliges Neujahr für Würzburg und seine Bewohner!"

Politisches Allerlei.

Das Weihnachtsfest muß in den deutschen Mittelstaaten überall wenig erfreulich ausgefallen sein; denn die Beleuchtung der Bescheerung von Seite der

Digitized by Google

Peitschen-Concert.

Wenn uns übrigens nebst dem unentgeldlichen Concert auch noch die Zugabe zu Theil wird, einen tüchtigen Hieb in's Gesicht zu bekommen, und dies ist nicht selten der Fall, wird ihn uns wohl der Itzik oder Schmul, die doch gerne Geschäftchen machen, abkaufen? Schwerlich. Wollen wir auf der Polizei Klage erheben, was würde für ein Resultat zum Vorschein kommen? Es könnte uns ein Beweis auferlegt werden, ob wir auch wirklich den Hieb erhalten haben; oder noch besser, wenn wir beim Stadtgerichte klagten, da könnte ein Vertheidiger auftreten und plaidiren, daß der Kutscher nicht die böse Absicht gehabt habe, uns zu beleidigen und daß in einem Peitschenhiebe keine Injurie liege, gleichwie in dem Verhalten einer nachbarlichen Xantippe, die Einem alle Namen und Klexe auf der Welt anhängt, und zuletzt Einem noch mit den Nägeln das Gesicht bearbeitet hat, keine Beleidigung gelegen sei. Somit dürften wir zu guter Letzt noch die Schmier zahlen und uns des folgenden Sprichwortes getrösten.

Grüß' Euch Gott lieber Herr Pastor!
Ihr laset neulich in der Kirche vor,
Irr' ich nicht, von Backenstreichen!
Man sollte auch den andern Backen reichen,
Wenn einer schon geschlagen wär,
Das wäre doch viel verlangt bei meiner Ehr',
Heißt das Ihr wollet uns noch belehren!
Sprach Kunz, man solle sich durchaus nicht wehren.
Nicht wehren! nein das will's nicht sagen,
Ihr sollt nur nicht bei Gerichten klagen.
So sprechet doch, warum denn nicht?
Die Bibel hat hier wohl gerathen,
Denn wer da klagt, kriegt von den Advokaten
Und solchen Männern von Gewicht,
Wohl 20 Streiche in's Gesicht.

Der Brunnen auf dem Sternplatz ist nicht allein unschön, sondern auch lebensgefährlich, man fürchtet sich, in seiner Nähe laut zu nießen, damit er nicht umfällt. Neulich hatte ein Bauerwagen einen der Steine zerbrochen und umgestürzt, des Nachts ist so mancher darüber gestolpert, Einsender dieses hätte

Digitized by Google

beinahe das Bein gebrochen; Packträger machten sich am folgenden Morgen den Spaß, den Stein wieder aufzurichten, und schwebend hinzustellen, wahrscheinlich damit er Jemand auf das Bein falle. Zeit, längst Zeit wäre es, diesen Brunnen, welcher Würzburgs Hauptstraße verunziert, zu entfernen, und durch einen andern zu ersetzen.

Wenn ein hier fremder Protestant ruhig seines Weges daherziehend an einem katholischen Leichenzug vorübergeht, unbekannt mit den Sitten und nichts Böses ahnend seinen Kopf bedeckt läßt, und ein Vorbeter, ohne vorher vielleicht mit „Hut ab" auf die Sitte aufmerksam gemacht zu haben, sogleich mit wuchtigem Arm auf Hut und Kopf desselben dreinschlägt, so muß man das ruhig einstecken, weil man in solchen Fällen leider keinen Schutz findet und kein Recht erhält, aber über eine solche Ungebildetheit und Rohheit kann man doch Betrachtungen anstellen. Die Protestanten, die Muhamedaner selbst die Fetische und Feueranbeter verlangen nicht, daß man ihre religiösen Gebräuche mitmachen solle. Wird die Andacht der Leidtragenden vielleicht erhöht, das Werk dem Verstorbenen und Gott dadurch wohlgefälliger, daß solche thatsächliche Beweise der Nächstenliebe darin vorkommen? Welche Harmonie zwischen den betenden Lippen und den bozenden Fäusten eines zelotischen Vorbeters!

Die Expedition der Stechäpfel befindet sich nunmehr in der Sandgasse Nr. 345 im früheren Uhrenladen des Herrn Tholen, woselbst Abonnements entgegen genommen werden.

Hochachtungsvoll

St. Gätschenberger.

Verantwortlicher Redakteur und Verleger: Stephan Gätschenberger.

Druck der Richter'schen Buchdruckerei in Würzburg.

Digitized by Google

beiden Großstaaten war wenig glänzend. Die Kleinen vollends konnten selbst am Weihnachtsfeste auf einen grünen Zweig nicht kommen.

In Schlesien wurde unlängst ein Hühneraugen-Operateur wegen Majestätsbeleidigung verurtheilt. Wahrscheinlich, weil er nicht leiden wollte, daß seine Mitbürger der Schuh drückte.

In Mecklenburg hat sich herausgestellt, daß 1700 Rekruten nicht rechnen gelernt hatten. Es scheint, die Regierung ist diesem Unterrichte nicht gewogen, weil sie fürchtet, es möge das Volk einmal mit ihr abrechnen.

Briefkasten.

(Man muß sich nur zu helfen wissen.) Als zu Ende voriger Woche ein Packträger mit seinem leeren Schiebkarren zum Neuthor herein fahren wollte (was bekanntlich verboten ist) und in der Ferne einen Polizeidiener gewahrte, nahm er einfach seinen Gefährten auf den Rücken und marschirte, das polizeil. Verbot so umgehend, tapfer zum Thore herein.

Am Weihnachtsabende wurden die guten Würzburger von ihrem Magistrate durch ein Geschenk ganz eigener Art erfreut, indem derselbe öffentlichen unentgeldlichen Unterricht im Französischen ertheilen ließ. Seit mehreren Jahren nämlich befindet sich auf der Brücke ein Anschlag: „Passage für die Hinübergehenden rechts." Die Würzburger, welche sehr gute Deutsche, aber meist schlechte Franzosen sind, hatten nun bis jetzt den Sinn dieser Worte nicht entziffert und Mancher, der sie auch verstanden, kümmerte sich wenig darum, weil er dachte: „Wer mir was zu sagen hat, solls deutsch sagen." Am genann-

Digitized by Google

ten Abende nun wurde durch zwei Polizeidiener allen Herüber- und Hinübergehenden die Bedeutung des französischen Wortes erklärt und den Harthörigen zugleich handgreiflich erläutert. — Dank daher, öffentlichen Dank für diese öffentliche Belehrung mit der Bitte, diesen Unterricht von Zeit zu Zeit wiederholen zu lassen.

Ein Main-Viertler.

Seppel: Sag a mal wia kommts, daß noch immer koa geprüfter Geschäftsführer doa is?

Hannes: Dos is ganz efach, für die Herren Geschwornen 1856 sind andera gewählt worda und die jetzige scheinen zu schlafen, im übrigen hat Sie ja selber g'sagt, Sie brauche koan, die Herren O.....r würdens Gschäft schon versehen! — ! — Und Herr Z..... H... hoats ihr a versprocha. Und gegen die Gewerbsfreiheit, lieba Seppel könna mir nix macha. Und laß uns lieber zum Stachel gehen und an Schoppen trinka.

Seppel: No da will i a Moal halta, da schreibs a kane anonyme Briefe mit 3 Kreuzermarke mehr (denn in der Stadt kosten sie nur 1 kr.) Und die Herren Geschworne haben jetzt a ihr Ruh, wie a ich, indem zwe Mester uf der obigen Geschichte mehr geworden sind u do wirds a'n Josephstag gewiß langa. —

Man macht dem Publikum den Vorwurf, daß es oft kalt im Theater sei. Kein Wunder, ihm ist auch manchmal kalt.

Eine neue Erscheinung in der civilisirten Welt ist, daß Miethsleuten jetzt von den Vermiethern zur schriftlichen Bedingung gemacht wird, daß sie Alles im Laden des Vermiethers kaufen müssen.

Ueber den Artikel, den Taubenschlag in Rohrbach bei Karlstadt betreffend, bitten wir um nähere Auskunft, da uns Manches unverständlich ist.

Digitized by Google